F XXXII /61.

Wernekinck

Geogr. 3/
o.
530 c

Johann David Michaelis,

Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweiglsch-Lüneburgischen Hofraths, Professors der Philosophie zu Göttingen, und Directors der Societät der Wissenschaften daselbst,

Fragen

an eine Gesellschaft

Gelehrter Männer,

die auf Befehl

Ihro Majestät des Königes

von Dännemark

nach Arabien reisen.

Frankfurt am Mayn,
bey Johann Gottlieb Garbe,
1762.

SCHWENKFELD

Ueber

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Vorrede.

Bey einem andern Buch würde ich mich vielleicht unterstehen, die Vorrede, einen nicht sehr wesentlichen Theil, wegzulassen: allein dießmal würden meine Leser es mir schwerlich vergeben, wenn ich ihre Neugier nicht wegen der Reise befriedigte, welche diese Fragen veranlasset hat, und ich würde mir selbst ein grosses Vergnügen entziehen, wenn ich unterließe von einer wahrhaftig königlichen Gnade zu reden, die den Wissenschaften wiederfahren ist.

Die nach dem Orient vorgenommenen Reisen haben bisher die Kenntnisse der Europäer sehr erweitert: allein es ist gewiß, daß die meisten Reisenden zum

Vorrede.

Besten der Gelehrsamkeit noch mehr würden geleistet haben, wenn es ihnen nicht an zwey unentbehrlichen Hülfsmitteln gemangelt hätte.

Das eine ist, die vorher und zwar grammaticalisch erkennte Sprache des Landes, in welches man reiset. Verstehet man diese nicht, so findet man überall Hindernisse vor sich. Es wird einem schwer tief in das Land einzudringen: die Einwohner sind fremde und mißtrauisch gegen uns, und wenn sie auch das nicht sind, so finden sie doch kein Vergnügen in unserm Umgange: wir erfahren von ihnen das, wornach wir fragen, und vielleicht dieß noch darzu sehr verstellet, weil es durch den Mund eines Dolmätschers gehen muß; hingegen hundert Dinge, von denen wir nicht einmal einen Verdacht haben, daß sie seyn könnten, und die in einer freyern und angenehmern Unterredung vorkommen würden, wo die Menschenliebe Gedanken gegen Gedanken mit einem Ueberfluß und ohne Absicht umtauscht, erfahren wir nicht. Wie viel kommt in der Geographie und Naturgeschichte auf Namen an, wie sie an Ort und Stelle geschrieben

und

und ausgesprochen werden? und was für Verwirrung oder Dunkelheit entstehet daraus, wenn diese Namen unrichtig geschrieben sind? Wer der Sprache des Morgenlandes nicht kundig ist, wer sie nicht grammaticalisch gelernet hat, welches man aus dem bloßen mündlichen Gebrauch bey einer kurzen Reise nicht thun kann, der wird diese Namen mit lateinischen Buchstaben schreiben, allein immer einer anders als der andere. Bald wird die Dialect oder die grobe verzogene Aussprache dessen, von dem er das Wort gehöret hat, bald seine eigene Sprache, eine andere lateinische Orthographie verursachen: und der Kenner der morgenländischen Sprachen wird nicht einmal errathen können, wie das Wort mit arabischen Buchstaben zu schreiben sey. Auf die Weise kann man das, was er uns von einer Stadt, von einem Bach, von einem Berge, von einem Thiere oder Kraut erzählet, nicht mit dem vergleichen, was die arabischen Erd- und Naturbeschreiber von eben denselben Sachen haben: ja es wird uns wohl schwer den einen Reisenden mit dem andern, z. E. den Deutschen mit dem Engländer, über

einerley Sache als Zeugen abzuhören. Wir bekommen vielleicht bey Lesung verschiedener Reisebeschreiber zehn Ideen von einer einzigen Sache: sie sind eine unnütze Last für unser Gedächtniß, sie sind ein Irrthum, indem wir einerley Sache von sich selbst unterscheiden; und sie würden wahr und brauchbar seyn, so bald sie durch eine richtige Schreibung des Wortes in eine einzige Idee zusammen flössen.

Man stelle sich einen Bach, einen Berg, eine mittelmäßige Stadt vor, die der eine Reisende so undeutlich mit lateinischen Buchstaben benannt hat, wie soll es möglich seyn, daß man sie in einem andern wiederfindet? wird man nicht zwey oder drey Städte daraus machen? Die Naturgeschichte soll zwar billig mehr als ein bloßes Lexicon über die Namen der Naturgeschenke seyn: allein die Anfangsgründe dieser Wissenschaft, die ich ihr Alphabeth nennen möchte, sind doch in der That nur ein Wörterbuch, in eine gewisse Ordnung nach natürlichen Classen gebracht, und mit Definitionen versehen. Dieß Wörterbuch wird unbrauchbar, wenn ein jeder seine eigene Sprache hat; und ist dieß nicht der Erfolg, wenn der

eine Reisebeschreiber eben dieselbe Sache mit solchen lateinischen Buchstaben ausdruckt, daß man sie in dem andern nicht wieder finden kann?

Von den Sitten, den Rechten, der Politik eines Volkes wird wohl gewiß niemand eine Kenntniß durch Reisen erlangen, der seine Sprache nicht verstehet. Man schicke einen, der nichts als deutsch gelernet hat, nach Frankreich oder England: er wird uns vortreffliche Gemählde von diesen Völkern mitbringen!

Es ist nicht immer möglich, diese Kenntniß der Sprachen an Ort und Stelle zu erlangen. Selten lernet man sie da so grammaticalisch, als es wegen der genauen Orthographie zu wünschen wäre: bey den morgenländischen Sprachen thut es uns einen großen Vortheil, wenn wir sie entweder alle zusammen wissen, oder sie doch von einem Lehrer gefaßt haben, der Arabisch, Aethiopisch, Syrisch, Chaldäisch, Hebräisch, Samaritanisch mit einander verband, und uns eine Analogie davon beybringen konnte; den werden wir aber im Morgenlande so leicht nicht antreffen. Endlich so gehet zu viel Zeit, die den Reisen-

den kostbar ist, verlohren, wenn sie an Ort und Stelle die ersten Töne und Züge der Sprache lernen sollen: so bald sie geschickt sind zu reisen, müssen sie die Reise endigen.

Es ist wahr, der künftige Reisende wird durch einen grammaticalischen Unterricht in Europa die orientalischen, z. E. die arabische Sprache, nicht reden lernen. Dieß erfodert Uebung, und selbst sein Lehrer kann aus Mangel dieser Uebung wohl eine Sprache nicht reden, die er in Büchern verstehet. Allein der vorhergegangene Unterricht wird ihm behülflich seyn, das Arabische leicht und bald reden zu lernen, wenn er erst mit Arabern umgehet.

Der zweyte Mangel ist, daß den Reisenden allein überlassen wird, was sie von auswärtigen Ländern melden sollen, ohne ihnen Fragen vorzulegen, und sie zu unterrichten, was wir zu wissen begierig sind. Sie sehen unzählige Dinge vor Augen, auf die sie nicht merken; allein sie würden ihnen einen Blick gönnen, wenn sie wüßten, daß gerade dieß die Sache sey, darnach ein Gelehrter in Europa fraget, und die er zu Aufklärung

einer

einer Dunkelheit gebrauchen kann. Soll daher ihre Reise recht nützlich werden, so muß man ihnen Fragen vorlegen: in Ermangelung derselben, werden sie uns viel Gutes sagen, vielleicht was schon zehn Reisebeschreiber vor ihnen erzählet hatten, allein gerade das nicht melden, was wir zu wissen wünschen. Dieß kann eine sehr kleine Kleinigkeit seyn, sehr bekannt in den Ländern, nach denen man reiset; und eben deshalb schreibt man es nicht auf, weil es dort so bekannt ist.

Zur Untersuchung einer Wahrheit sind bisweilen Mittel nöthig, die nicht einem jeden sogleich einfallen. Der Reisende ist nur eine Woche oder einen Monat an dem Ort, wo er die Untersuchung anstellen konnte: in der kurzen Zeit, und in der Zerstreuung, besinnet er sich nicht auf alles, was zur Erforschung einer Wahrheit dienen kann, und worauf der in seiner Studierstube müßige Gelehrte zu denken Zeit hat. Dieser hat Bücher bey der Hand, aus denen kann er vielleicht zehn data zusammen suchen, zu denen nur noch das eilfte fehlt, um die Wahrheit zu erfinden. Dieß eilfte schwebt dem Reisenden vor Augen, allein er läßt es

ungebraucht vorbey, denn er kann keine Bibliothek mit sich führen. Wenn sich aber der Europäische Gelehrte die Mühe giebt, dem Reisenden vollständige und ausgearbeitete Fragen zu geben, so wird er in den Stand gesetzt zu leisten, was andere Reisende nicht leisten konnten.

Dieß waren die beyden Mängel, welche den meisten Reisen in den Orient einen Theil ihrer Brauchbarkeit entzogen haben. Ich muß noch hinzusetzen, daß ein Land vernachläßiget zu seyn scheinet, welches am vorzüglichsten eine Untersuchung verdiente.

Wie viel Reisebeschreibungen von Palästina und Aegypten haben wir? wie viel Wiederholungen stehen darinne? wie viel unnützes von fabelhaften heiligen Oertern? Ich will damit nicht sagen, daß nicht neue Reisen in eben diese Länder sollten vorgenommen werden: denn es mangelt uns gewiß noch manche dort zu entdeckende Wahrheit. Die meisten Reisenden wußten auch hier nicht was sie suchen sollten: in Palästina sind tausend um fabelhafte Dinge und um vorgegebene Gräber der Heiligen bekümmert, ehe einer an die Natur denkt. Allein das

darf ich doch wohl fragen; wie wenige Reisebeschreibungen vom glücklichen Arabien haben wir? Dieß Land ist noch an uns unbekannten Geschenken der Natur reich: seine Geschichte steiget bis in die allerältesten Zeiten hinauf: seine Dialect ist von dem uns bekannten westlichen Arabischen noch verschieden, und da dieß Arabische, welches wir kennen, bisher das sicherste Hülfsmittel zur Erklärung des Hebräischen gewesen ist, was für Licht müßen wir denn billig für das allerwichtigste Buch des Alterthums, für die Bibel, erwarten, wenn wir die östliche Dialect Arabiens so gut kennen lernten, als die westliche? was in der einen Mundart untergegangen ist, wird vielleicht in der andern übrig seyn, z. E. die Namen von manchen Pflanzen oder Edelgesteinen.

Dieß waren die Betrachtungen, die oft bey mir den Wunsch erregten, daß das glückliche Arabien von einem der Sprache nicht unkundigen Gelehrten möchte besuchet, und diese Reise durch die Fragen europäischer Gelehrten nützlicher gemacht werden. Ich stellete mir vor, diese Reise sey leicht von Tranquebar aus

zu thun: und ich glaubte, ein über Tranquebar gehender Gelehrter könnte sich dort von vielen Dingen unterrichten, die ihm in Arabien nützlich seyn würden. Wäre er im glücklichen Arabien angelanget, und dort ein wenig einheimisch geworden, so würde er vielleicht einen der Gelehrsamkeit noch nützlichern Rückweg mitten durch Arabien, oder über das rothe Meer nehmen können. Tranquebar erinnerte mich natürlicher Weise an den großen und gnädigen Beschützer der Wissenschaften, unter dessen Scepter es zu stehen das Glück hat: und ich wagte es zu hoffen, wenn irgend ein Monarch den Wissenschaften ein so erwünschtes Geschenk machen würde, so würde es der nordische August unserer Zeiten seyn. Ich gestehe es, meine Leser würden diese Hoffnung, sonderlich bey einem Ausländer, und der kein Unterthan des Königs von Dänemark ist, etwas dreist und unüberlegt finden, wenn es nicht dem ganzen Europa bekannt wäre, wie sehr Ihre Majestät der allgemeine Beschützer der Gelehrsamkeit sind, und wie edelmüthig Allerhöchst Dieselben den Wissenschaften aufhelfen, darum, weil sie Wissenschaften

ten sind. Wenigstens der Erfolg hat mein allerunterthänigstes Zutrauen zu der Gnade Ihrer Majestät so gerechtfertiget, daß ich mir nichts vorzuwerfen habe, als blos die Furcht und die Einschränkung, womit ich meine Wünsche anfänglich nach Coppenhagen brachte.

Ich unterstand mich etwas von denselben in einem unterthänigen Schreiben an des Herrn Geheimten Raths von Bernstorf Excellenz zu eröfnen. Ich erhielt sogleich Befehl, ein vollständigeres Project davon zu entwerfen. Ihre Majestät, deren Allerhöchsten Augen es vorgelegt ward, genehmigten es, und befahlen allergnädigst, ich sollte einen geschickten und zu dieser Reise willigen Mann vorschlagen, den Ihre Majestät die Vorbereitungsjahre hindurch besolden, und alsdenn nach Arabien schicken wollten.

Es war zwar nicht vorgeschrieben, von welcher Nation er seyn sollte: allein meine Freude ward doch verdoppelt, da ich unter meinen Zuhörern einen gebohrnen Dänen fand, der sich nicht aus Pflicht oder Absichten, sondern blos aus einer Zuneigung den morgenländischen

Spra-

Sprachen mit einem sehr glücklichen Erfolg gewidmet hatte, und der den Orient zu sehen wünschte. Er wußte bereits, was ich für die Mängel unserer Erkenntniß ansahe, die dort ersetzt werden müßten: und ich konnte keinen in Vorschlag bringen, von dem ich mehr erwartete, als von ihm. Dieß war der Herr von **Haven**, den Ihro Majestät vor Antrit der Reise zum Professor zu Coppenhagen zu ernennen, die Gnade gehabt haben. Er hielt sich noch einige Zeit hier auf, und widmete seinen Fleiß den morgenländischen Sprachen: weil es aber unserer noch neuen Universität an morgenländischen Manuscripten mangelt, folglich hier nicht alles geschehen konnte, was zu einer solchen Reise nöthig war; so hatten Ihro Majestät die Gnade ihn auf einige Zeit nach Rom zu schicken, damit er in den dortigen Bibliotheken mit dem Orient zum voraus genauer bekannt würde.

Bisher hatte die vorgeschlagene Reise noch einen großen Mangel, den ich einsahe, aber es für allzu dreist hielt, um die mit vielen Unkosten verknüpfte Ersetzung desselben zu bitten. Ein einziger Gelehrter, der sich ordentlich nur einer Gat-

tung

tung von Wissenschaften gewidmet hat, kann unmöglich so viel leisten, als eine Gesellschaft von Gelehrten, deren jeder seine eigene Wissenschaft treibet. In dieser kann der Naturkündiger dem Philologen und der Philologe wiederum ihm zu Hülfe kommen: beyde können den Mathematicum unterstützen, und von ihm unterstützt werden. Der Herr Professor von Haven stellte mir dieses nicht lange nach seiner Ernennung zur Reise mehrmals vor, und wünschte wenigstens einen Gefährten zu haben, der sich auf die Naturgeschichte geleget hätte. Ich ward endlich so kühn auch diesen Wunsch den Hohen Gönner der Wissenschaften zu entdecken, der meine ersten Bitten vor den Thron gebracht hatte. Die Gnade des dänischen Augustus zeigete, daß ich wirklich gefehlet hatte, diese Bitte nicht früher zu thun. Ihre Majestät befahlen mir einen Naturkenner und Mäthematicum auszusuchen und vorzuschlagen, und Allerhöchst Dieselben wollten auch diesen eine jährliche Pension geben, damit sie sich zur Reise vorbereiten, und unter andern einige Kenntniß der arabischen Sprache erlangen könnten.

Muß

Vorrede.

Muß ich mir nicht hier selbst einen Vorwurf machen, daß ich nicht schon damals um einen Reisearzt und um einen Zeichner gebeten habe? Doch der Gelehrsamkeit und dem Entzweck der Reise wird hierdurch kein Schade zuwachsen: Denn Ihre Majestät haben aus Allerhöchster Gnade noch dieses hinzugefüget, was ich zu bitten nicht wagete.

Der Mathematicus, der zur Reise bestimmet, und mit Hülfe des seeligen Hrn. Professor Mayers, und des Herrn Professor Kästners ausgesucht ward, ist Herr Niebuhr, aus dem Bremischen gebürtig. Ihre Majestät haben ihm seit dem das Prädicat eines Ingenier-Lieutenants beygelegt. Er übete sich in der Mathesi noch weiter, unter seinen vorhin genannten Lehrern: sonderlich gab ihm der seelige Mayer privatissime die nöthige Anweisung, genaue astronomische Beobachtungen anzustellen. Die wenige Zeit, welche Herrn Niebuhr von diesen nothwendigsten Beschäftigungen übrig blieb, wandte er an, die Anfangsgründe der arabischen Sprache zu erlernen, die ihm unentbehrlich waren, wenn er von der Geographie der Länder, die er durchreisete, Nachricht geben sollte.

sollte. Einen Physicum zu finden ward schwerer, bis ich mich endlich auf einen besann, der schlechterdings keine weitere Zubereitung zur Reise bedurfte. Dieß war der Herr Professor Forskål, ein Schwede von Geburt. Er war in der Naturgeschichte ein Schüler des Ritter Linnäus. Er hatte nachher zu Göttingen die morgenländischen Sprachen, und sonderlich das Arabische getrieben: und befand sich seit 1756 wieder in seinem Vaterlande. Er ist derjenige, von welchem eine Dissertation unter dem Titel, *dubia de principiis philosophiae recentioris*, Liebhaber und Gegner (unter den letzten auch einige ungesittete) gefunden hat. Ich kann nicht leugnen, daß die freundschaftliche Freymüthigkeit, mit welcher er in dieser Schrift einige meiner Sätze bestritten hat, über die wir oft disputirt hatten, ohne einig zu werden, viel dazu beytrug, daß ich ihn für ein erwünschtes Mitglied dieser Reisegesellschaft ansahe. Ueberhaupt wußte ich, daß er nicht leicht glaubte, ohne dazu durch Gründe gezwungen zu seyn, und daß er die Wahrheit liebete: und sein philosophi-

scher Widerspruch gegen mich war mir Bürge davor, daß er meinen Meynungen und Sätzen zu Liebe niemals im Orient etwas zu sehen oder zu hören glauben würde, das er nicht wirklich sähe und hörte. Ich kann nicht unterlassen, diese Anmerkung über seine Dissertation zu machen, weil sie wegen ihrer Zweifel gegen eine andere Philosophie von einem Anhänger des Herrn D. Crusius auf eine so ungezieme nte Art angegriffen, und sogar aus philosophischem Eifer der Name des Volks, dem Herr Professor Forskal angehörte, zum Schimpfwort gemacht ist. Wenn ich worinn eine Ehre suche, so ist es, mich von solchen Philosophen zu unterscheiden, und das Glück zu haben, daß sie mir auch grob begegnen.

Durch einen bloßen Zufall fügte es sich, daß die drey Reisenden von drey verschiedenen Völkern waren: ein Däne, ein Deutscher, und ein Schwede. Dieser Zufall schickt sich aber zu der unpartheyischen Gnade des Dänischen Monarchen so vortrefflich, daß ich ihn glücklich nennen kann.

Vorrede.

Als das Jahr der wirklichen Abreise herannahete, befahlen Ihre Majestät mir allergnädigst, das Project einer Instruction für die Reisenden zu entwerfen. Ich bat mir zu dem Ende durch einen in mehrere Zeitungen eingedruckten Aufsatz von den Gelehrten aus: daß sie mir mit ihrem Rath zu Hülfe kommen, sonderlich aber die Fragen anzeigen möchten, die sie von den Reisenden beantwortet zu sehen wünschten. Ich muß gestehen, daß ich mehr Beyträge erwartete, als ich erhielt: allein unter denen, die mir zugekommen sind, finde ich auch sehr beträchtliche. Sie haben mit den Fragen, welche ich in diesem Buch aufwerfe nichts zu thun, sondern sind den Reisenden in Original mitgegeben, damit sie nicht in einer zweyten Hand, und gleichsam unter der Feder eines Uebersetzers, etwas verliehren möchten.

Ich nehme mir die Freyheit, diejenigen Beyträge hier öffentlich anzuzeigen, die ich erhalten, und den Reisenden zugestellet habe, theils, damit ich öffentlich meinen Dank abstatten könne, theils, damit ein jeder wisse, ob seine wegen dieser Reise, zu einer unruhigen Zeit an mich abgelasse-

nen Briefe eingelaufen sind. Ein Ungenannter gab den Reisenden Vorschläge, die sich auf Erfahrung gründen, wie sie an manchen wenig bewohnten Oertern eine der Gesundheit zuträgliche Speise zubereiten könnten. Die übrigen, die ich nach der Ordnung der Zeit nenne, in welcher ihre Briefe einliefen, sind, der Herr Canzeleyrath von Halem zu Oldenburg: Der Herr Pastor Pagendarm: Der Herr Registrator Rust, zu Bärenburg: Herr de *Navarre*, zu Amsterdam: Der Herr D. *Thiéry*, zu Paris: und der Herr D. *Iohann Collet*, zu London. Die Französische Academie des inscriptions et des belles lettres hatte die Gütigkeit einen sehr merkwürdigen Aufsatz voll gelehrter Fragen einzusenden, welche in die arabische Geschichte, Geographie und Sprachkunde liefen. Wenn es der Raum und die Zeit erlaubet, die noch vor der Messe zum Abdruck dieses Buches übrig ist, so werde ich mir die Freyheit nehmen, die ganze Abhandlung der Academie, und einige der vorhin erwähnten Briefe, unter gehoffter gütiger Erlaubniß, mit meinen Fragen abdrucken zu lassen.

Vorrede.

Bisher war noch die Absicht gewesen, daß die Reise über Tranquebar gehen sollte. Es waren zwar dabey große Beschwerlichkeiten, indem man die Linie zweymal paßiren muß; allein man stellet sich in Europa wegen einiger Nachrichten den Weg aus Aegypten, durch Arabien, oder über das rothe Meer, als beynahe unmöglich vor: und auf diese Nachrichten hatte ich mich bey dem ersten allerunterthänigsten Vorschlag dieser Reise gegründet. Man vermied auch durch den Umweg über Tranquebar die Länder, die der gewöhnliche Sitz der Pest sind: eines Feindes der Gelehrsamkeit der den Nutzen der ganzen Reise auf einmal zernichten konnte. Das neue Beyspiel des seeligen Haßelquists war in dieser Absicht abschreckend.

Allein einige der vorhin genannten Freunde der Gelehrsamkeit bemerkten noch neue Schwierigkeiten der Reise über Tranquebar, und stelleten den Weg über Aegypten als leichter und bequemer vor. Der Herr Professor von Haven, der sich noch zu Rom aufhielt, und daselbst Gelegenheit hatte von Aegypten und dem rothen Meere etwas genaueres zu erfah-

ren, belehrte mich gleichfalls, daß der Weg über Aegypten besser schiene. War er nur sicher und möglich, so war gar kein Zweifel daran, daß er nicht der Gelehrsamkeit nützlicher und an Entdeckungen reicher seyn würde. Ich bat daher unterthänigst bey Uebersendung des Projects der Instruction, daß dieser Vorschlag zu Coppenhagen geprüfet, und auch überdem die ganze Instruction einigen dortigen Gelehrten, oder Handelsleuten, die den Orient kenneten, zur Beurtheilung vorgeleget werden möchte. Beydes hatte einen erwünschten Erfolg. Der Hineinweg ward über Aegypten, und der Rückweg über Baßora gewählt. Dieß ist der Gelehrsamkeit sehr vortheilhaft. In Aegypten ist noch viel neues zu entdecken, das ich zum Theil in meinen Fragen berühre. Die Reisenden werden Gelegenheit haben, die berühmten arabischen Innschriften auf dem Wege nach dem Sinai zu sehen und einen Theil davon abzuzeichnen, diese Innschriften, denen allein der Bischof von Clogher, Clayton, eine eigene Reise widmen wollte. Das rothe Meer ist so unbekannt, daß es selbst eine Reise verdiente:

diente: und um Baßora herum ist vieles in diesen Fragen berührtes zu erwarten, so man in Arabien nicht finden kann. Die Erinnerungen der dänischen Gelehrten waren gleichfalls beträchtlich und sind in einem zweyten gebeßerten Aufsatz der Instruction von mir befolget worden. Ueber das hat der Herr Prof. Kratzenstein noch einen Aufsatz voll wichtiger Anmerkungen für den Mathematicum und Physicum mitgegeben, darinn ihnen die Hülfsmittel, gewiße sich verbergende und gleichsam fliehende Wahrheiten zu entdecken, angezeiget sind. Vornehmlich aber haben sie das Verdienst, daß sie den Könnig baten einen Reisearzt und einen Zeichner den drey vorhin ernannten Reisenden mitzugeben: Daher ich den Befehl erhielt, auch für diese eine Instruction zu entwerfen. Ich habe die allergnädigste Erlaubniß erhalten, diese oft erwähnte Instruction, so wie sie nach und nach durch den Beytrag mehrerer Gelehrten zur Vollkommenheit gediehen, und von Ihrer Majestät gebilliget, und den Reisenden zur Vorschrift gegeben ist, einzurücken. Ich lasse blos einige Sachen weg, die das Publicum nicht angehen.

Vorrede.

Sie folget unmittelbar auf die Vorrede, und wird meinen Lesern zum voraus einen völligern Begriff von dem machen, was sie von dieser Reise erwarten können.

Ich habe nun noch von den Fragen zu reden, die ich den Reisenden vorgeleget habe. Sollten sie von Nutzen seyn, so mußte gemeiniglich die Frage nicht mit einer geitzigen Kürze in zwey Zeilen zusammen gepreßt werden, sondern es waren bisweilen kleine Abhandlungen nöthig. Dieser Ueberfluß braucht wohl keine Entschuldigung: es wird niemand so unbillig seyn darüber mit mir zu zürnen. Ausführliche Fragen, die selbst etwas von Antwort enthalten, lassen sich angenehmer lesen, als die gar zu kurzen.

Ehe aber werde ich mir durch Fehltritte, die ich im Fragen begangen habe, einen Tadel zuziehen. Meine ganze Verantwortung ist, daß mir diese Fehltritte unvermeidlich gewesen sind. Die Fragen laufen in mehr als eine Disciplin, und es gereicht mir zu keinem Vorwurf, wenn ich diese Wissenschaften nicht in ihrem ganzen Umfang kenne. Ich glaube, ich kann ohne Beschämung in der Naturgeschichte, oder in der Medicin Fragen

thun,

thun, die der Naturkenner oder der gelehrte Arzt nicht gethan haben würde, wenn es nur Sachen betrifft, die der Philologe bey Erklärung der Bibel zu wissen wünschen konnte, und doch keinen Unterricht da antraf, wo er ihn zu suchen pfleget. Ich glaube wohl, daß die Antwort auf manche meiner Fragen hin und wieder in Büchern, sonderlich in Reisebeschreibungen versteckt liegt: allein wer hat alles gelesen? oder wer erinnert sich alles gelesenen? Findet jemand die Antwort auf eine meiner Fragen in gedruckten Büchern, und zwar so, daß es nicht Vermuthungen sondern beglaubigte Facta sind, dem wird die gelehrte Welt für die Mittheilung desto mehr verbunden seyn, weil er in Europa fand, was ich in Asien suchte: und ich werde doch auch dabey nicht verlieren, denn man wird mir danken, daß ich durch eine Frage, und durch ein Geständniß etwas nicht zu wissen, ihm zu Bekanntmachung seiner Einsichten Gelegenheit gab. In europäischen Cabinettern muß gewiß manches anzutreffen seyn, wornach ich hier frage. Allein sie sind mir, und tausend andern, ein Asien: nur der

kann sie gebrauchen, der an Ort und Stelle lebt, und Gelegenheit hat, sie so oft zu sehen, als er will. Der Reisende besiehet einen so großen Reichthum, der für sein Auge zu viel ist, mehr aus Mode als zum Nutzen. Ich ersuche daher diejenigen, so Cabinetter besitzen oder unter Händen haben, meine Fragen eben der gütigen Aufmerksamkeit zu würdigen, als sie thun würden, wenn sie jetzt Aegypten, Syrien, und Arabien durchreiseten.

Um indessen so wenig überflüssiges oder fehlerhaftes einzumengen, als möglich wäre, bat ich eine Gesellschaft gelehrter Freunde, sich bisweilen des Abends bey mir zu versammlen, damit ich ihnen meine Fragen vorlesen könnte. Diese waren: der Herr D. **Walch**, der Herr D. **Heilmann**, der Herr Leibmedicus **Röderer**, und der Herr Prof. **Christian Wilhelm Büttner**; der leztere mein gewesener Lehrer in der Naturgeschichte, in der er mir vor wenigen Jahren Unterricht gegeben hat. Wir genossen hiebey mancher vergnügten Stunde, und erweiterten gemeinschaftlich unsere Erkenntniß durch Unterredungen, wozu die Fragen

gen

gen Anlaß gaben. Es war eine Gattung von gelehrter Gesellschaft, vielleicht desto nützlicher, weil Freundschaft ohne alle Form des Gesetzes war. Dasjenige, was meine Freunde mir beantworten konnten, ließ ich aus den Fragen weg: doch dieß geschahe nur selten, denn keine Wahrscheinlichkeit, kein System, sondern blos Facta, waren mir genug, eine Frage auszustreichen. Was fehlerhaft oder unvollständig war, änderte ich, und oft verlangten auch meine Freunde, daß ich noch neue Fragen hinzu setzen sollte: in diesen beyden Fällen habe ich es für meine Schuldigkeit gehalten, ihre Namen dankbar zu nennen. Den Lesern ist zwar nichts daran gelegen, zu wissen, wer fraget, oder ob mich der und der Irrthum zu Anfang beschlichen, und wer ihn mir benommen hat: es könnte also scheinen, daß diese Sorgfalt, eine unnöthige Weitläuftigkeit und eine Pedanterey wäre. Allein mir kommt viel darauf an, meinen Freunden, die mir ihre Einsicht mittheilen, dankbar zu seyn: und ich will mich lieber einer kleinen Pedanterey, als eines unerkenntlichen Diebstahls fremder Einsichten, die mir aus gutem Herzen mitge-

mitgetheilet sind, schuldig machen. Meine Leser werden daher durch und durch Spuren dieser Zusammenkünfte, und die Namen der vorhin erwähnten Gelehrten finden.

War es mir möglich mehr zu thun, um Fehltritte in fremden Wissenschaften zu vermeiden, von denen ich doch nothwendig Fragen aufwerfen mußte, wenn ich meiner Wissenschaft, der biblischen Philologie, Aufklärungen verschaffen wolte? und wird man nun nicht so billig seyn, die noch übrigen Fehler mir gerne zu verzeihen?

Ich vermuthe mir von einigen Lesern den Einwurf, den meine Freunde mir mehrmals gemacht haben. Sie glaubten: ich fragte mehr, als die fünf Reisenden in drey Jahren würden beantworten können. Denn wenn man die Fragen nicht nach der darüber gesetzten Zahl, sondern nach den Sätzen, die sie enthalten, zählen wollte, so würden sie mehr als tausend betragen. Und für die Gelehrsamkeit wäre es ein unerwartet großes Glück, wenn wir in so viel Dingen zur Gewißheit kämen. Wenigstens würde in solchem Fall diese Reise leisten, was noch keine geleistet hätte.

Vorrede.

Ich gestehe es, daß ich dieß leztere wirklich wünsche, und niemand wird mir den Wunsch verargen. Die Gnade des Königes, mit der diese Reise unterstützet wird, die Sorgfalt, die gebraucht ist die Reisenden zuzubereiten, ihnen die nöthigen Bücher und Instrumente mit geben, und ihnen Fragen vorlegen zu lassen, nebst ihrer eigenen Geschicklichkeit und Eyfer, scheinen eine große Hoffnung zu rechtfertigen. Allein dem ohngeachtet glaube ich nicht, daß alle vorgelegte Fragen werden beantwortet werden. Es kommt nicht blos auf den Willen eines Reisenden an, sondern auch auf Glücksfälle, ob er diese oder jene Frage beantworten kann. Wenn ich aber setze, daß das Glück ihm bey der Hälfte der Fragen zuwider ist, so werde ich doch mehr Antworten erhalten, wenn ich tausend, als wenn ich hundert Fragen vorlege. Je mehr der Reisende weiß, was im Orient wichtig, und der Aufmerksamkeit würdig ist, jemehr wird er auf das alltägliche, so er vor Augen hat, aufmerken, und sich nach den Dingen erkundigen, um die er sich sonst nicht bekümmert hätte.

Dieß

Dieß war meine Antwort, welche meine Freunde völlig befriedigte. Ich hoffe zuverläßig, die Reisenden werden eine noch viel bessere geben, Ihre Geschicklichkeit, ihre Naturgaben, ihr Eyfer, werden das übertreffen, was man nach einer gewissen Billigkeit von Reisenden erwarten kann.

Die Fragen die ich aufgeworfen habe, beziehen sich beynahe alle auf die Erklärung der heiligen Schrift. Ich kann zum voraus sehen, daß dieß einigen misfallen, und als gar zu theologisch vorkommen wird. Sie werden mir es aber nicht übel nehmen, wenn ich ihnen bekenne, daß mir bey einem Buch, auf welches sich unsere ganze Religion gründet, alles wichtig scheinet, was dessen wahren Verstand aufkläret. Allein über das ist das alte Testament ein Buch, welches uns gleichsam zwinget in die ganze Naturgeschichte und Sitten der Morgenländer hineinzugehen, wenn wir es verstehen wollen. Beynahe dreyhundert Namen aus dem Gewächsreiche, ich weiß nicht wie viele aus dem Thierreiche, und ziemlich viele Namen der Edelgesteine, kommen in demselben vor: mit Sit-

ten der Morgenländer, mit Geographie ist es ganz durchflochten. Die alten morgenländischen Uebersetzungen geben durch ihre Irrthümer Gelegenheit an noch mehr Thiere oder Kräuter zu denken, als die Bibel wirklich erwähnet hat. Wer blos darum fraget, damit er dieß allerälteste Buch verstehen möge, der wird unvermerkt verleitet, nach den größten Theil der Naturgeschichte und nach den meisten Sitten des Orients zu fragen, und an die meisten dieser Fragen würde er nicht gedacht haben, wenn nicht dieß so sonderbare Ueberbleibsel des orientalischen Alterthums ihn darauf geleitet hätte. Ich weiß wirklich kein ander Buch zu nennen, das in diesem Stück der Gelehrsamkeit so vortheilhaft wäre, wenigstens keins von einem moralischen Innhalt. Der Herr D. Heilmann hat in einer Rede, die dem Druck übergeben ist, von dem gehandelt, was die Philosophie der Bibel zu danken hat, gewiß die Naturgeschichte ist eine ihrer größten Schuldnerinnen.

Einigen Gelehrten ist die Bibel ein so verhaßtes Buch, daß ihnen diese beyden Antworten kein Gnüge leisten werden.

Denen

Denen muß ich nur sagen, daß es dem Zweck der Reise gemäß war, Fragen zur Erläuterung der Bibel zu thun. Andere haben aus andern Wissenschaften gefragt. Ich habe oben die genannt, die ihre Fragen mir zugeschickt haben. Von mir vor meine Person kann man mit Recht nicht mehr erwarten, als daß ich vor den Theil der Gelehrsamkeit sorge, den ich treibe.

Ich hatte die Fragen, die ich hier drucken lasse, anfangs nur schriftlich entworfen, und den Reisenden eine Abschrift davon zugestellet. Allein hieraus entstand die Unbequemlichkeit, daß nicht ein jeder sein eigenes Exemplar dieser Fragen haben konnte, am wenigsten ein solches, das bequem wäre, sich gleich etwas beyzuzeichnen. Es waren einige Fragen über welche die Reisenden wiederum mit andern im Orient zu correspondiren hatten, z. E. mit dem Missionsarzt zu Tranquebar: hier würde die Zeit auf Briefschreiben gegangen, und doch manche Irrung entstanden seyn, wenn der andere Theil nicht gleichfalls eine zuverläßige Abschrift der Fragen gehabt hätte. Dieß war die Ursache, wegen welcher es

nöthig

nöthig gefunden ward die Fragen drucken zu laßen. Sie können aber auf diese Art noch einem viel ausgedehntern Nutzen haben. Freunde der Wissenschaften, die im Orient leben oder Bekanntschaft haben, es seyn Gelehrte von Profession oder Kaufleute, können sie zu Gesicht bekommen, und uns manches davon beantworten. Sie werden in dieser Absicht einigen zugestellet werden, von denen man hoffet, daß sie den Wissenschaften wohl wollen: allein noch mehrere die sie kaufen, und aus Neugier lesen, werden hoffentlich meine Bitte Platz finden lassen, durch Beantwortung derselben der Gelehrsamkeit eine Güte zu erzeigen. Sie können endlich noch künftigen Reisenden zur Nachricht dienen, was man gern durch ihren Fleiß erfahren möchte: und den Fragen, welche die jetzige Reisegesellschaft nicht beantworten kann, werden vielleicht Gelehrte oder Kaufleute, die künftig das Morgenland besuchen, ihre Aufmerksamkeit gönnen.

Zwar wenn Reisen in andere gegen Aufgang der Sonne gelegene Gegenden vorgenommen würden, so würden auch andere Fragen nöthig seyn. Für Palä-

stina hätte ich einige sehr wichtige und unerwartete vorräthig: Die Gegend vom Euphrat bis zum Tiger, und auf der Morgenseite beyder Flüsse, würde wiederum andere erfodern: und wenn man so glücklich wäre einen Eingang in Abessinien zu finden, so würde die Neugier der Europäer noch auf andere Gegenstände gerichtet werden. Allein in allen diesen Ländern würden doch mehrere der hier aufgeworfenen Fragen ihre Beantwortung finden können. Wie glücklich wäre die Gelehrsamkeit, wenn mehrmals, und in Absicht auf mehrere Länder, die Gnade eines Monarchen zu solchen Fragen Anlaß gäbe? Ludwig der Vierzehnte hat sich auf diese Weise um das menschliche Geschlecht verdient gemacht. Die Welt verehret ihn deswegen: allein viel Nachahmer hat er nicht bekommen. Zum Nachtheil beydes der Wissenschaften und der Landeseinkünfte, siehet man die Wissenschaften zu oft blos als eine Finanz- oder Commercienſache an, und fragt zu früh, was sie dem Staate eintragen werden? sie werden ihm viel einbringen: allein was es sey, das kann man unmöglich vorhersagen, ehe man die Entdeckungen gemacht

hat,

hat, die zu machen waren. Hätte jemand vor dreyhundert Jahren gefragt: was wird man für Nutzen davon haben, wenn man aus Neugier, und um die Welt zu umsegeln, weiter gegen Westen schiffet? so wäre die vernünftige Antwort gewesen: die Völker die es thun, werden Nutzen davon haben, allein welchen, das weiß ich nicht, sonst müßte ich schon dort gewesen seyn. Jetzt sind keine neue Welttheile unter einem gütigen Himmelsstrich ferner zu entdecken: allein vortheilhafte Handlungen, und fremde Manufacturen, oder Geschenke der Natur sind vielleicht noch genug zu entdecken übrig. Wer sie findet, wird es vermuthlich beyläufig thun, und indem er etwas anderes suchet: die größte Wahrscheinlichkeit aber, den glücklichen Punct zu treffen, giebt dieses, wenn man Naturkundige, die der Sprache mächtig sind, in die Länder schickt, welche wir noch nicht kennen. Sie mögen ihren Fleiß blos den Wissenschaften widmen! das nützliche wird sich mitten darunter von selbst einmengen.

Ich weiß es, dergleichen Hoffnungen werden einigen sehr gelehrt und theore-

tisch vorkommen. Sie werden sagen: was in unserm Himmelsstrich gebraucht werden solle, müße nicht im heissen Himmelsstrich gesucht werden: und wenn sie denn jemand bäte, einer Reise gegen Osten zwischen den 50sten und 40sten Grad der Breite ihren Nutzen zu Bereicherung der Länder nicht abzusprechen, so würde die Verachtung der Wissenschaften wieder einwenden, diese Länder wären unbebauet. Dürfte ich aber wohl erwähnen, daß wir ungemein viele Geschenke der Natur, und ungemein viele Künste aus den südlichern Gegenden in unserm Norden bekommen haben. Es ist doch eine Zeit bekannt, da man den fremden Weinstock aus wärmern Gegenden in die südlichsten Theile von Frankreich brachte: und seit vielen Jahrhunderten kennen ihn die weit nördlichern Ufer des Rheins, ohne daß er sich verunedelt hat. Er ist an ihn geworden, was er gewissermaßen in keiner andern Gegend der Welt ist. Aus welchen Ländern ist der Seidenwurm zu uns gekommen? erstlich nach Italien, denn nach Frankreich: und wie glücklich hat er sich kurz vor dem jetzigen Kriege in den Preußischen Ländern

dern ausgebreitet? und ganz kurzens in dem noch nördlichern Dänemark? Man bringe uns nur noch so eine Raupe aus andern Himmelsgegenden mit, die sich zu den unsrigen eben so gut schicket, so ist es mehr, als wenn man das reichste Bergwerk erfände.

Man vergebe mir diese Ausschweifung zur Vertheidigung gelehrter Reisen in heisse Himmelsgegenden. Ich komme wieder zu dem zurück, wovon ich mit meinen Lesern zu reden habe. Die Fragen die hier gedruckt sind, sind es nicht alle die ich der Reisegesellschaft vorlege: es sind schon mehrere an sie ergangen, die nicht haben können vor der leipziger Ostermesse gedruckt werden: ich arbeite noch wirklich jetzt an neuen, welche sie nachgeschickt erhalten: und zu den allernützlichsten Fragen können vielleicht ihre Beantwortungen Anlaß geben. Wenn ich sehe daß die Ausgabe dieser Fragen Leser erhält, so wird ihr vielleicht künftig ein zweyter Theil nachfolgen.

In diesem ersten Bande habe ich mir die Freyheit genommen eine Uebersetzung der schönen Abhandlung beyzufügen, mit welcher die französische Academie des

inſcriptions et des belles lettres die Reiſenden beehret hat. Dieſe Ueberſetzung iſt nicht von mir: man hat ſie von dem Herrn Prof. Köhler.

Ich kann dieſe Vorrede nicht endigen, ohne diejenige Gnade dankbar und verehrungsvoll zu erwähnen, die mich in den Stand geſetzt hat, bey ſo unruhigen Zeiten, als die jetzigen ſind, dieſe Fragen aufzuſetzen, und mich mit einer arabiſchen Reiſe zu beſchäftigen. Man ſiehet leicht, daß die hier abgedruckten Fragen, ob ſie gleich weiter nichts als ein Regiſter über meine Unwiſſenheit ſind, mir mehr Mühe müſſen gekoſtet haben, als irgend ein anderes von mir herausgegebenes Buch. Es wäre mir unmöglich geweſen, mitten im Kriege, und da man zu Göttingen die Unruhe deſſelben am meiſten ſpürete, die nöthige Zeit zu gewinnen, wenn nicht Ihre Durchlauchten, der Marechal Herzog von Broglie, mich in Abſicht auf dieſe Arbeit, von den Laſten des Krieges und der Einquartirung gnädigſt ausgenommen, und mir dadurch eine Stille verſchaffet hätten, die ich blos den Wiſſenſchaften weyhen konnte. Es ſey mir erlaubt, eine im Kriege ſo große,

eine dieser Arbeit so nöthige, und blos um der Wissenschaften willen mir erzeigte Gnade noch jetzt öffentlich zu verehren, da niemand die Stimme der reinsten Dankbarkeit mit der Stimme der Schmeicheley und des Eigennutzes verwechseln wird. Ich würde eine unverantwortliche Undankbarkeit begehen, wenn ich nicht noch hinzufügete, daß des Herrn Marechals Prinzen von Soubise Durchlauchten die Gnade gehabt haben, eben diese Wohlthat auch unter Höchst Dero Commando mir zu erneuren. Göttingen den 26. April 1762.

Michaelis.

Nachschrift. Dieß Buch ist nicht unter meinen Augen gedruckt, daher einige den Sinn verändernde Druckfehler eingeschlichen sind. Ich bitte deshalb gar sehr, ehe man es lieset, es nach dem Verzeichniß der Druckfehler, so ich am Ende anhängen will, zu verbessern. Die Orthographie habe ich völlig dem Herrn Corrector überlassen, dieß ist die Ursache, warum sie von der meinigen verschieden ist. Es folget nun die in der Vorrede erwähnte Instruction, die Ihre Majestät den Reisenden allergnädigst ertheilet haben.

INSTRVCTION

wornach

Wir Friederich der Fünfte, von Gottes Gnaden, König zu Dännemark, Norwegen ꝛc. ꝛc. (tot. Tit.) Allergnädigst wollen, daß die auf Unsern Befehl und Kosten nach dem glücklichen Arabien Reisende, namentlich der Philologus, Prof. Friderich Christian von Haven, der Physicus, Prof. Petrus Forskål, der Mathematicus, Ingenier-Lieutenant Carsten Niebuhr, der Medicus, Christian Carl Cramer, und der Mahler, Georg Wilhelm Pauerfeind, sich allerunterthänigst zu achten haben:

1) Vorernannte Reisende sollen sämmtlich mit einander nach dem glücklichen Arabien sich begeben, und gemeinschaftlich diesen von Uns allergnädigst vorgesetzten Endzweck stets vor Augen haben, daß sie in diesem Lande so viele Entdeckungen für die Gelehrsamkeit machen, als ihnen möglich seyn wird.

2) Eben diese Pflicht sollen sie auch auf der Hin- und Herreise, soviel ohne Verzögerung derselben geschehen kann, sonderlich der Physicus und Mathematicus auf der Seereise, zu erfüllen suchen. Allein da der Zweck nicht ist, daß sie nur überhaupt eine Reise zum Besten der Gelehrsamkeit vornehmen, sondern daß sie das glückliche Arabien untersuchen; So sollen sie nicht unterweges sich entweder aufhalten, oder Detours und Nebenreisen vornehmen, in Hoffnung Entdeckungen zu machen. Wenigstens würde es eine vollkommen gewisse Hoffnung sehr wichtiger Entdeckungen seyn müssen, welche sie zu einer kurzen Verzögerung oder Nebenreise berechtigen könnte: Und sie müste von der Art, und so unerwartet seyn, daß sie versichert wären, sie habe bey Aufsetzung dieser Instruction niemanden beyfallen können, und werde gewiß von Uns allergnädigst gebilliget werden. Sollten auch die mehrern Stimmen in einem solchen Falle für die Verzögerung oder Nebenreise seyn; so ist die einige, die sich derselben widersetzet, genug sie zu untersagen. Daß hier von einem Verzuge nicht die Rede sey, den schwere

bettlägerige Krankheiten eines Reisenden nothwendig machen, verstehet sich von selbsten. Wir geben blos der Neugier, in andern Ländern Entdeckungen zu machen, diese Vorschrift: weil eine löbliche Curiosität der Reisenden sonst leicht mit dem Hauptzweck der Reise in Collision kommen könnte.

3) Den Hineinweg nehmen die Reisenden von hier zur See bis Constantinopel, und von dort aus über Alexandria und Cairo durch Aegypten, nach dem Berge Sinai, und in die umliegende Gegend zu dem Gebel el Mocotab, so dann über das rothe Meer nach Mecca. Zu diesem Ende werden sie durch Hülfe Unsers Gesandten bey der ottomannischen Pforte, des Conferenzraths und Generalkriegscommissarii von Gähler, dem solcherhalben auf Unsern Befehl zugeschrieben werden wird, mit den benöthigten Reisepässen des Türkischen Kaisers, wie auch mit Recommendationsschreiben, wovon sie Nutzen erwarten können, sich versehen lassen. Ihr Aufenthalt in dem glücklichen Arabien soll zwey, oder wo es nöthig, drey Jahre währen: ihre allererste Sorge aber soll seyn, daß sie das

Ara=

Arabische gleich fertig reden lernen, ohne welche Fertigkeit sie nie den von Uns vorgesetzten Zweck hinlänglich werden erfüllen können.

4) Eben damit sie diese Fertigkeit leichter erhalten können, sollen sie sich auf der Seereise einen Theil der sonst langen Weile mit Uebungen in der arabischen Sprache erleichtern: so viel ihnen nämlich von physicalischen und mathematischen Beobachtungen Zeit übrig ist. . . .

5) In das Innere von Arabien sollen sie so tief einzudringen suchen, als möglich ist, und den Ort ihres Aufenthalts oft genug verändern, um nicht blos die Küste, sondern das Land kennen zu lernen. Da Wir ihnen einen Medicum zuordnen, so verhoffen Wir, daß ihnen hierdurch der Eingang sehr erleichtert werde werden, und wollen in Gnaden, daß sie sich dieses Mittels, mehrere Oerter zu besuchen, bedienen, so viel nämlich es geschehen kann, ohne sich da, wo etwa sehr tödtliche ansteckende Krankheiten herrschen könnten, in Lebensgefahr zu setzen. Je mehr der Medicus bezeugen wird, sich von der übrigen Reisegesellschaft nicht trennen zu wollen noch

zu können, destomehr neue und sichere Bahnen wird er ihr eröffnen können. Durch nähere Vorschriften wollen Wir sie nicht einschränken, sondern überlassen die Oerter, die sie besuchen, und die Touren, die sie darzu nehmen, desgleichen ob sie stets beysammen bleiben, oder sich bisweilen trennen, dem besten Ermessen der Reisenden und deren mehrern Stimmen, in der allergnädigsten Hoffnung, daß ihr Eifer für die Aufnahme der Gelehrsamkeit dabey hervorleuchten, und sie bey ihrer Zurückkunft von neuen Unserer Gnade empfehlen werde.

6) . . . . .

7) . . . . .

8) Jeder Reisende soll sein eigenes Diarium halten, und dem Gedächtniß nichts anvertrauen, sondern das, was er bemerket hat, noch vor Ende des Tags, oder, wenn unüberwindliche Hindernisse dieses verbieten, vor Ende der Woche aufzeichnen: und zwar vollständig, und so, daß ein jeder es verstehen kann, wenn er auch durch den Tod abgefordert und gehindert würde, Ausleger seiner Worte zu seyn. Wenn einerley von mehr als einem (doch ohne vorgängige Abrede un-

ter ihnen,) in sein Diarium eingetragen wird, so wird solches Uns desto mehr zu allergnädigstem Wohlgefallen gereichen, als man in Europa eine Sache kennen lernet, die zwey Reisende aus einem verschiedenen Gesichtspuncte beschrieben haben, und das zuverlässiger glaubet, was von mehrern Zeugen bestätiget ist. So wird z. E. sehr angenehm seyn, wenn von den Sitten und Neigungen des Volks ein jeder meldet, was er bemerket hat: und sollte der Philologus manche Wörter, die in die Naturgeschichte gehören, aus derselben erläutern, der Physicus aus der Naturgeschichte die Bibel erläutern, und der Mathematicus mit auf die Physicalia merken, so ist dieses gar nicht für einen Eingriff in ein fremdes Amt zu achten. Zu der oben anbefohlenen Einigkeit ist auch gar nicht zu rechnen, daß ein Diarium dem andern nicht widersprechen solle, wenn zwey vor einerley Sache reden: einen solchen Widerspruch, bey dem Höflichkeit stets die Feder führen muß, soll einer dem andern desto weniger übel deuten, als Wir ihn allergnädigst für ein Merkmal der historischen Treue ansehen werden.

9) Von diesen Diariis sollen die Reisenden von Zeit zu Zeit, so oft es möglich ist, und sie darzu Gelegenheit finden, Abschriften nach Europa senden, und an Unsern Geheimten Rath und Oberhofmarschall, Herrn Adam Gottlob, Grafen von Moltke, Rittern, addressiren. Die Originalien aber sollen sie beybehalten, damit der Verlust ersetzet werden könne, wenn eine Abschrift verlohren gienge.

Wenn die Umstände es leiden, sollen sie vor der Absendung der Abschriften diese Diaria einander gemeinschaftlich vorlesen, damit einer den andern an demjenigen erinnern könne, was Aufklärungen, oder richtigere Ausdrücke erfordert. Der Zweck dieses Vorlesens aber ist nicht, daß die Diaria einander völlig conform und ohne Widerspruch seyn sollen.

10) Die sämmtlichen Reisenden haben sich gegen die Einwohner Arabiens der größten Höflichkeit zu befleißigen. Sie sollen ihrer Religion nicht widersprechen, noch weniger sie auch nur implicite verächtlich machen. Sie sollen sich dessen enthalten, was ienen verdrießlich ist: auch solche Theile ihrer Beschäftigung, die bey den Unwissenden Mahumedanern

den Verdacht erwecken, als wollte man Schätze aufgraben, Zauberey treiben, oder etwas zum Schaden des Landes auskundschaften, auf die unmerklichste Art vornehmen, und so gefällig einkleiden, als möglich ist. . . . . .

11) Können die Reisenden vor einen wohlfeilen Preis Manuscripte aufkaufen, so sind sie darzu, bis auf die Summe . . . . berechtiget. . . . . Sie sollen aber nicht auf die Schönheit und Kostbarkeit der Manuscripte, sondern auf die Brauchbarkeit ihres Innhalts, und allenfalls auf ihr Alter sehen. Ordentlich verlanget man nicht, daß sie Abschriften des Corans, als die man nach jedem Türkenkriege in Europa weit wohlfeiler hat, und deren Ankauf und freye Berührung ihnen bisweilen bey eifrigen Muselmännern Gefahr zuziehen könnte; nicht daß sie ascetische oder Gebetbücher; auch nicht so sehr, daß sie Poesien der Araber mitbringen: doch ist der Ankauf solcher Manuscripte nicht schlechterdings verboten, wenn eine besondere Ursache ihn anräth. Doch gehet die Absicht hauptsächlich auf Schriften, die in die Naturgeschichte, in die Geographie

graphie und Historie laufen; ferner auf die alten Codices der hebräischen und griechischen Bibel, allenfalls auch auf alte Abschriften arabischer Biebelübersetzungen. Unter hebräischen Codicibus sollen die vorgezogen werden, deren Alter, und wohl gar die veralterte und von der jetzigen abweichende Figur der Buchstaben sie schätzbar macht, oder die von dem jetzigen masoretischen Text auf eine Art abweichen, die den Criticis remarquable seyn könnte. Die meisten medicinischen Schriften der Araber sind nur von mittelmäsiger Brauchbarkeit; da aber dasjenige, was sie von den Blattern haben, einige Aufmerksamkeit verdienen kann, so würde bey etwanigen Ankauf medicinischer Manuscripte auf solche vornehmlich zu reflectiren seyn. Kämen geschriebene Lexica zum Verkauf vor, so wären die am liebsten zu wählen, die von Golio und Giggeio noch nicht gebrauchet sind.

Wir wollen und befehlen hierbey ausdrücklich, daß alle erhandelte Manuscripte, ohne einige Ausnahme, von den Reisenden an Unsere Königl. Bibliothec zu Copenhagen respe. unter der §. 9. vorgeschrie-

geschriebenen Addresse eingesandt und hiernächst bey der Zurückkunft abgeliefert werden sollen.

12) Da Wir wünschen, daß auf der Hinreise vornehmlich von den Innschriften auf dem Gebel el Mocatab accurate Copeien, und noch über dem, nach Beschaffenheit der Umstände, Abdrücke in Gips genommen werden mögen; so hat dafür insbesondere der Prof. von Haven mit Beyhülfe des Mahlers, auf das fleissigste Sorge zu tragen.

13) Wir finden keineswegs für gut und rathsam, daß sich die Gesellschaft auf der Rückreise jemals von einander trenne, sondern Wir befehlen allergnädigst, daß die 5 Reisenden insgesamt von Bassora aus zu Lande über Aleppo und Smirna und so weiter nach Europa zurückkehren, und daß von deren keinem, es sey unter welchem Vorwand es wolle, hierwider gehandelt werde.

14) Die sämmtliche Reisenden sollen insonderheit sorgfältig seyn, diejenigen speciellern Fragen zu beantworten, die

ihnen von dem Professor Michaelis mitgegeben oder nachgesendet werden. Hiermit aber sind diejenigen Fragen, welche sie von andern Gelehrten, auch ohne sein Zuthun, erhalten oder erhalten werden, gar nicht ausgeschlossen. Vor das erste werden ihnen hierbey die Fragen der Academie des Inscriptions et des belles lettres zu Paris, wie auch verschiedener andrer auswärtigen Gelehrten, zu künftiger genauer Beantwortung zugestellet. Nicht minder werden theils der Mathematicus, theils die Physici die hierneben gleichfals angelegte Aufgaben, Vorschläge und Consilia des Professors Kratzenstein sich möglichst zu Nutze zu machen suchen.

15) Wir befehlen allergnädigst, daß nicht allein die §. 9. erwähnten Abschriften der Diarien, sondern auch die sämmtlichen Beantwortungen der den Reisenden mitgegebenen oder künftig nachzusendenden Fragen, nicht weniger alle verfertigte Zeichnungen, Risse, Landcharten, alle physicalische astronomische, geographische, historische, philologische, und überhaupt alle andere Arten von Anmer-

merkungen und Beobachtungen, so sie etwa außerhalb ihrer Tagebücher besonders verfassen möchten; ferner sämmtliche zu Wege gebrachte Naturalien, sie mögen bestehen worinnen sie wollen, nichts davon ausgeschlossen, nach Copenhagen, unter der §. 9. schon angezeigten Addresse, und zwar die für auswärtige Gelehrte bestimmte Beantwortungen ihrer Fragen sub sigillo volante oder unversiegelt, um Copeien davon nehmen zu können, anher eingesandt werden sollen: gleichwie dann auch dasjenige, was die Reisenden von obigem allem dereinst selbst mitbringen, nirgend anders als eben dahin getreulich und pflichtmäßig abgeliefert und übergeben werden muß. Als über welches alles Wir successive, nach Bewandniß der Umstände näher disponiren und respe. die weitere Beförderung besorgen lassen werden.

16) Von dem Professor Forkål, als dem zu dieser Reise bestimmten Physico, erwarten Wir allergnädigst, daß er die Vorschriften, welche Linnäus, in seiner Dissertation, Instructiones Peregrinatoris betitelt, Reisenden gegeben hat, be-

obachte. Dabey sollen Bocharti Hierozoicon und Celsii Hierobotanicum gewissermaßen seine Hauptbücher seyn, die er mit der Natur vergleichet, ihre Fehler verbessert und ihre Lücken ersetzet, und, damit er dieses zu thun im Stande sey, sich nach den Thieren oder Gewächsen erkundiget, von denen sie geredet haben, und die bisher noch nicht bekannt genug sind; die zu seinem Zweck nöthigen Bücher sind ihm auf Unsere Kosten verschaffet und eingehändiget worden.

17) Die Aufmerksamkeit des Physici wird ohne Zweifel dadurch geschärfet, und andern nützlicher werden, wenn er sich unterweges aus Golii Wörterbuch die sämmtlichen Namen arabischer Naturalien auszeichnet, die man aus besagtem Wörterbuche nicht hinlänglich verstehet, und nöthig finden kann, sie in der Natur zu sehen. Auch setzen Wir allergnädigst zum Voraus, daß er sich zu Upsala, mit den dort abschriftlich vorhandenen arabischen Scriptoribus historiae naturalis werde bekannt gemacht haben: und Wir wollen, daß er die Natur um die Wahrheit dessen befrage, was jene Schriftsteller

ler berichten, und daß er die Pflanzen oder naturalia methodisch beschreibe, und wo möglich mitbringe, die sie auf eine gemeine Art anzeigen.

Da Wir auch vernehmen, daß er sich bereits vorhin auf die philologische Erklärung der Bibel appliciret hat: so befehlen wir dem Physico, denen Naturalien, die in der Bibel vorkommen, und zum Theil noch unbekannt sind, eine vorzügliche Sorgfalt zu widmen.

18) Von allen Naturalien, deren er gedenket, soll er suchen die arabischen Namen beyzufügen, und diese sowohl mit arabischen, als auch mit lateinischen Buchstaben auszudrucken. Hat einerley Sache in verschiedenen Gegenden auch verschiedene Namen, so soll er auch diese anzumerken nicht unterlassen.

19) Wenn es ohne neue Kosten geschehen kann, so soll er suchen, die Naturalien aus dem Stein- und Gewächsreiche mitzubringen, oder herauszuschicken: und zwar die letztern sowohl aufgetrocknet, als auch die Saamen davon; und damit man den letztern gebrauchen

und ziehen könne, soll er sich so viel möglich um das bekümmern, was zu ihrem Fortkommen nöthig ist. An Gelegenheit hierzu wird es ihm nicht fehlen, da er zwey oder drey Jahre in Arabien bleibet. Eben diesen längern Aufenthalt soll er auch anwenden, die Pflanzen in ihrem verschiedenen Zustande kennen zu lernen, bey dem er nicht unterläßt, die Jahreszeiten iedwedes Zustandes anzumerken.

Auf den Gebrauch der Pflanzen, und auf die Zubereitung der Mineralien, giebt er gleichfals Achtung. Selbst die fabelhaften Erzählungen von denselben soll er des Aufzeichnens nicht unwerth achten, weil sie zum wenigsten dienen können, morgenländische Schriften besser zu verstehen: in welcher Absicht er auch auf die Bedeutungen Acht giebt, die gewisse Blumen in Liebessachen haben sollen.

20) Damit er im Stande sey, alles dieses leichter zu erfüllen, so werden die Präsidenten und Directores Unserer Ostindischen und allgemeinen Handelscompagnien ihren Schiffscapitains zu Annehmung und Anherobringung der Kisten mit Naturalien Ordre ertheilen.

Des-

Desgleichen werden Wir dem Befehlsha-
ber Unsers Kriegsschiffes, mit welchem
die Reisenden nach Constantinopel gehen,
aufgeben, den Prof. Forskål oder dessen
Gehülfen, den Medicum Cramer, so oft
Schiffsleute mit Booten unterweges an
Land gehen, iedesmal zu Einsammlung
von Naturalien mitzunehmen, und Ih-
nen sowohl bey stillem Wetter, auf der
See, zu Auffischung der Corallen, Con-
chylien, Seethieren ꝛc. als auch auf dem
Lande, um Bäume umzuhauen, Natu-
ralien zu tragen ꝛc. von den Schiffsleuten
alle Hülfe leisten zu lassen. Wes Endes
auch die Erfordernisse, als Austernetze ꝛc.
mitgegeben werden.

21) Wo es nicht möglich ist, gewisse
Naturalien, (z. E. Thiere) die unter
uns unbekannt sind, mit herauszubrin-
gen, und doch ein Europäer aus einer
blosen Beschreibung sie sich nicht hinläng-
lich würde vorstellen können: suchet der
Physicus Zeichnungen, und zwar, wo
möglich, illuminirte, mitzubringen, und
sich zu deren Verfertigung des Mahlers
zubedienen.

22) Ueber Wetter, Wärme, Ebbe und Fluth, sonderlich im arabischen Meerbusen, über den Einfluß gewisser Sitten in die Vermehrung der Menschen, über gewisse unter uns unbekannte Krankheiten, deren die orientalischen Schriftsteller öfters gedenken, kurz über alles, was der Ritter Linnäus einen reisenden Physico anempfohlen hat, erstreckt er gelegentlich seine Aufmerksamkeit.

23) Der Medicus Cramer wird der Gesellschaft der Reisenden zum Besten und Beytritt in Krankheitsfällen, als worzu er mit allen benöthigten Medicamenten versehen ist, auch darum, weil die Erfahrung lehret, daß die Qualität eines Arztes bey den Einwohnern der Morgenländer den übrigen Reisegefährten öfters zum Nutzen und Vorschub gereichet, als ein Mitglied von Uns zugeordnet: insbesondere aber geben Wir ihm allergnädigst auf, dem Prof. Forskål, (dessen Geschicklichkeit die botanischen Untersuchungen vorzüglich anvertrauet werden:) in Einsammlung, Zubereitung, Beschreibung und Aufbehaltung der übrigen Naturalien, nämlich Insecten, Fische Conchy-

Conchylien, Schnecken, Vögel und anderer Thiere, Mineralien, Steine ꝛc. mit aller Bereitwilligkeit hülfliche Hand zu leisten. . . . . *).

24) Wir tragen zugleich dem Candidato Cramer vor allen Dingen auf, daß er sich unterweges, so viel als immer möglich, zubereite, und auf das Arabische lege, worzu ihm die übrigen Reisenden, so viel ihre Verrichtungen leiden, die Hand bieten, hierdurch allergnädigst angewiesen werden. Wir wünschen destomehr, daß er diese Sprache mit vorzüglichem Eifer treibe, als dieselbe ihm und seinen Gefährten den Eingang in manche Oerter Arabiens sehr erleichtern wird, so bald er sie fertig genug redet, um vornehme Araber in ihren Krankheiten bedienen zu können.

25) Ueber dem ist annoch seine besondere Pflicht, auf die Geschichte der Krankheiten genau Acht zugeben, sonderlich dererjenigen, die jenen Ländern eigen,

*) Hier folgen nähere Instructionen, die bestimmen, wie diese Hülfleistung ohne Abhänglichkeit des einen Reisenden von dem andern geschehen möge; an deren Mittheilung dem Publico nicht gelegen seyn wird.

oder doch dorten gewöhnlicher und einheimischer als anderswo sind. Er hat fleißig Nachricht einzuziehen, was für Gegenmittel und Diät wider solche gebraucht werden. Ueber dieses alles hält er sorgfältig ein Diarium, mit dem es eben so, als mit den übrigen gehalten wird. Sonderlich wird er die Fragen des D. Thiéry von den Blattern, die ihm hierbey eingehändiget werden, zu beantworten bemühet seyn. Was sonsten den Reisenden §. 1 — 15. überhaupt vorgeschrieben ist, erfüllet er gleichfalls in seinem Theil, so viel es mit denen besondern Verrichtungen bestehen kann, die ihm entweder als Medico obliegen, oder womit er dem Prof. Forskål zu Hülfe zukommen hat.

26) Er ist schuldig, der Reisegesellschaft in ihren Krankheiten treulich und unentgeldlich beyzustehen, und sie in keiner gefährlichen oder ansteckenden Krankheit zu verlassen. Ihm werden zugleich die medicinischen und diätetischen Erinnerungen hierbey zu seinem Gebrauch behändiget, die der Medicus Navarre dem Pr. Michaelis zum Besten der Reisenden gegeben hat.

Er

Er soll auch willig seyn, den Arabern mit seiner Wissenschaft so viel es sein Vermögen zuläßt, und zwar dergestalt zu dienen, daß er dadurch seinen Mitgefährten die Gunst der Großen, welche sie schützen können, das Zutrauen dieses Volks, und neue Wege tiefer in Arabien zu dringen verschaffe. Allein hierbey soll er sehr behutsam und sorgfältig seyn, keine gefährliche Medicamente zu gebrauchen, und nicht zu veranlassen, daß dasjenige ihm und der Gesellschaft Haß und Rache zuziehe, was Wir als ein Mittel, Liebe zu erwerben, gewählet haben.

27) Dem Mathematico tragen Wir zuförderst die Besorgung der Geographie auf, sonderlich in so ferne sie durch genaue Nehmung der Longitudinum und Latitudinum und durch Bestimmung der Entfernung der Oerter von einander berichtiget wird. Da es nicht möglich seyn wird, zu diesem letztern Zwecke Messungen vorzunehmen, so ist es genug, wenn er darzu die Stunden anwendet, welche man von einem Orte zu dem andern unterweges ist, oder sich das aufzeichnet, was die Eingebohrnen selbst von

der

der Entfernung solcher Oerter sagen: wobey man zu seiner Wissenschaft und Accurateſſe das Zutrauen hat, daß er selbst die Mittel wissen werde, diese unzuverläßigen schwankenden Maase etwas mehr zu berichtigen. Es würde auch sehr gut seyn, wenn er sich etwa in Aegypten mit einem Manuscript von des Abulfeda Geographie versorgen, und diese stets vergleichen könnte.

Aus seinen Reisen und den gehörten Erzählungen entwirft er eine gebeſſerte Charte von Arabien: bey der er allenfalls eine von den bisherigen, die man für die besten hält, zum Grunde legen kann, z. E. die welche zu Amsterdam von Isaak Tivion herausgegeben ist. Da er seinen Weg über das rothe Meer nehmen wird, so hat er sich zubemühen, die älteste Beschreibung desselben, die Diodorus Siculus auch Strabo excerpiret haben, so fabelhaft sie auch ist, zu vergleichen, und zu untersuchen, wie viel wahres und geographisches unter einem solchen Schutt unglaublicher Nachrichten verborgen seyn mag.

28) Da Berge, Quellen und Flüsse die unveränderlichsten und ältesten Denkmäler

mäler in der Geographie und den Zerstö-
rungen oder Veränderungen weniger un-
terworfen sind, welche die grösten Städte
betreffen; so soll er auf diese fast ewigen
Denkmäler in Arabien genau Acht ha-
ben, damit seine Reise auch die alte Geo-
graphie erläutern könne. Sonderlich
muß er keine Quelle oder Bach unbemer-
ket lassen, die er vielmehr mit solcher Ge-
nauigkeit verzeichnet, daß wo er keine
Quelle oder Bach nennet, man gewiß
seyn kann, er habe auch keine angetrof-
fen: auch hat er jedesmal anzumerken, ob
der Bach Jahr aus Jahr ein, oder nur
zur Regenzeit fliesse; und wohin er sei-
nen Abfluß nehme? ob er sich etwa im
Sande verliere? Wo er die Länder in der
trockenen Zeit durchreiset, wird er auch
nicht unterlassen, sich bey den Einwoh-
nern zu erkundigen, was für Bäche des
Winters daselbst fliessen. So oft es mög-
lich ist, soll er von der Höhe der Gebirge
bestimmte und mathematische Begriffe zu
geben suchen: es sey nun durch wirkliche
Messungen, oder durch Berechnungen
aus dem Barometer. Desgleichen hat
er diejenigen Thäler nicht zuvergessen, in
denen sich bey starken Platzregen das

Wasser

Wasser sammlet, und sie aus Mangel eines Abflusses auf eine Zeitlang in eine See verwandelt: und da es scheinet, Arabien sey darinn von manchen europäischen Ländern unterschieden, daß es viele solche Thäler hat, dahingegen in Teutschland die Thäler regulariter ihren Abzug haben, so hat er, so viel als möglich, die Ursache dieses Unterschiedes auszumachen, die der Geschichte des Erdbodens ein Licht zu geben scheinet.

Er wird bey seiner Ankunft in Arabien selbsten sehen, wie nöthig diese Vorschriften sind, da die Araber ihre wenigen Quellen mit in den Landcharten zuverzeichnen pflegen: auch wird er gewahr werden, daß die Seltenheit der Quellen es gar leichte machet, diese Pflicht zubeobachten.

29) Die Namen der Städte, Berge, Thäler, Flüsse, Bäche, Quellen und s. f. zeichnet er sorgfältig mit arabischen Buchstaben auf, und unterscheidet darbey durch ein Merkmal diejenigen, deren Orthographie er mit Gewißheit und von den Einwohnern selbst weiß, von andern wo er die Buchstaben blos nach dem Gehör

hör gewählet hat. So oft es möglich ist, soll er suchen, sie nach der gewöhnlichsten Orthographie zu schreiben.

30) Es wird sehr angenehm seyn, wenn er sich auch um den historischen Theil der Geographie, um die Anzahl der Einwohner, die Fruchtbarkeit der Länder, die Gewerbe, die verminderte oder vermehrte Aufnahme der Städte, u. s. f. bekümmert: und hierinn das Alte der Geographie mit dem jetzigen Zustande vergleichet, und darnach corrigiret.

31) Das bisher erwähnte ist seine Hauptbeschäftigung, welche keiner andern weichen muß: das was folget, wird ihm nur in so ferne aufgetragen, als es iener Hauptverrichtung keinen Eintrag thut, oder sonst mit der Zeit und Umständen compatibel ist. Es wird also gewünschet, daß er über das jährliche Maas des Regens, und dessen Verhältniß gegen den Wasservorrath der Bäche und Flüsse, Beobachtungen anstellen könnte. Seine eigene Kenntniß der Natur wird ihn ohne Zweifel belehren, daß jene Beobachtungen nicht in Ebnen, sondern auf den Gebirgen, als dem Vaterlande der Bäche

und

und Flüsse angestellet werden müssen, wenn man zwischen ihnen und dem Wasser der Flüsse eine Verhältniß berechnen will. Da er vermuthlich keine Gebirge berühren wird, die ewigen Schnee haben, so kann er zwar über die Linie, die der ewige Schnee machet, keine Anmerkungen aufzeichnen; allein die Gebirge die Schnee fähig, und die es nicht sind, nebst ihrer Höhe, wird er zubeobachten haben.

Bey denen Meeren kann er gleichfalls, wenn sich Gelegenheit darzu giebt, die unter ihnen fortgehenden Gebirge zu observiren suchen; z. E. ob die Meerenge Babelmandeb Asien und Africa durch ein Gebirge unter der See verbindet, oder nicht. In eben diesem arabischen Meerbusen hat er auf Ebbe und Fluth, und deren Höhen, Acht zu geben, vornehmlich, wenn er diejenige Spitze desselben berühren sollte, durch welche ehedem die Israeliten gegangen sind.

32) Die Gelegenheiten, in der Astronomie etwas zu observiren, wird er, wenn sie sich ergeben, gerne ergreifen, falls sie den Hauptzweck der Reise nicht hindern:

vor-

vornehmlich hat er, nach Beschaffenheit der Umstände, worinnen er sich zu der Zeit befinden wird, von dem so seltenen Vorfall des Durchganges der Venus durch die Sonne am 6 Junii 1761 den besten und vortheilhaftesten Gebrauch zu machen.

33) Es würde sehr wohl genommen werden, wenn er über die Proportion der Gebohrnen und Sterbenden gegen die Lebenden Anmerkungen machte, sonderlich über den Einfluß der Polygamie in die Vermehrung oder Verminderung der Menschen, und über die Verhältniß beyder Geschlechter gegen einander im Orient. Wenn er die Schriften des Oberconsistorialraths Süsmilch von dieser Materie, Prémontvals Monogamie und des Prof. Michaelis Paralipomena contra polygamiam durchlieset, so wird er selbst die besondern Fragen ausfinden, die er zu beantworten hat. Es verstehet sich aber, daß er hierbey alle fallacias vermeiden müsse, die so manchen Reisenden verführet haben, der kein Mathematicus war, z. E. er muß von der Verhältniß beyder Geschlechter gegen einander nicht blos aus

den großen Städten urtheilen, in welche durch die Polygamie der Reichen viele Frauenzimmer von dem Lande gezogen werden; sondern er muß aufmerken, ob nicht die Frauenspersonen, die in großen Städten mehr sind, auf dem Lande fehlen und zu wenig gefunden werden.

34) Wenn es ohne Hinderung seiner Hauptarbeit, und ohne Ueberhäufung der Geschäfte geschehen kann, so assistiret er den übrigen Reisenden in Beantwortung mathematischer Fragen, die zu ihrer Reise gehören, z. E. wie hoch ein Berg seyn möchte, auf welchem dieß und jenes den Thälern versagte Kraut wächst. Doch soll dieses stets auf solche Weise von ihm verlanget werden, die ihn nicht von andern dependent machet, und er hat Recht, diese Bitten der Mitreisenden zu depreciren, wenn er nicht im Stande ist, sie zu erfüllen.

35) Der Prof. von Haven, als Philologus, merket die Sitten und Gebräuche des Landes an: vornehmlich die, welche der heiligen Schrift und den mosaischen Gesetzen ein Licht geben.

36) Er vergleichet die Dialect der arabischen Länder, die er durchreiset, mit dem, was man in Europa davon weiß und in arabischen Grammatiken zu sagen pfleget: merket die wahre Aussprache an, wie auch das, worinn sonst die gewöhnliche Sprache des gemeinen Lebens von den grammaticalischen Regeln, die man in Europa kennet, abweichet.

37) Er ist sorgfältig, dasjenige in der arabischen Sprache, so man in Büchern und Lexicis nicht hat, das provincielle und gemeine, zur Erklärung der Bibel zusammlen: und dabey jedesmal die bemerkten Redensarten in einem solchen Zusammenhange aufzuzeichnen, daß europäische Gelehrte, die nicht selbst nach Arabien gehen, dennoch im Stande sind, zu urtheilen.

38) Er merket die Paläographie der Araber, und suchet von dem ältesten Alphabeth derselben und der Hebräer und Syrer zu erforschen, was möglich ist.

39) Er suchet von den geheimen Sch iften und von der Religion der Sabier, wo möglich, noch mehrere Nachricht zu geben, als Kämpfer gegeben hat.

40) Was er von den alten heidnischen Gebräuchen und Götzendienst der Araber vor Muhameds Zeit in Erfahrung bringen kann, merket er sorgfältig auf.

41) Wenn er in hebräischen und griechischen Codicibus der Bibel wichtige varias lectiones finden sollte, die vielleicht suspicieuse Gelehrte in Europa einem einzigen Zeugen nicht zuglauben möchten: so zeichnet er sie nicht nur auf, sondern läßt auch in seinem Diario den Passum concernentem von einem seiner Reisegefährten contrasigniren.

42) Alte arabische oder andere orientalische Innschriften abzuzeichnen, ist er bemühet. Kann er sie nicht selbst dechiffriren, so zeichnet er sie doch treulich ab, oder läßt durch den Mahler, unter seiner Aufsicht, davon genaue Abrisse, oder auch Abdrücke in Gips, wie Wir schon §. 12. befohlen haben, verfertigen, und vergißt nicht, die etwanigen griechischen Inscriptionen mit abzuzeichnen, die ihnen vielleicht beygefüget sind, und Uebersetzungen derselben enthalten können.

43) Da Wir den Mahler Paurenfeind auf dieser Reise allergnädigst mit senden,

so

so wird derselbe hierdurch angewiesen, den sämtlichen Reisenden zu Verfertigung der von ihnen ihm aufgetragenen Zeichnungen und Gemählde mit aller Willigkeit an Hand zugehen; insbesondere soll seine Hauptpflicht seyn, dem Prof. Forskål, in Ansehung der Naturalien, Thiere ꝛc. deren Abzeichnung selbiger von ihm verlangen wird, Hülfe zu leisten. Wenn er diese erfüllet, so wird ihm auch aufgegeben, dem Philologo, Mathematico, und Arzte in Copirung von Inscriptionen und andern Gelegenheiten, da sie seiner Kunst nöthig haben möchten, ohne Weigerung behülflich zu seyn. Auf der Hinreise ist seine Hauptarbeit, die häufigen Innschriften auf dem Gebel el Mocatab, unter Aufsicht des Prof. von Haven mit größter Treue und Genauigkeit abzuzeichnen, und davon Abdrücke in Gips nehmen zu helfen. Ueberhaupt haben sich die reisenden Gelehrten, in Ansehung des von dem Mahler verlangenden Beystandes, dahin freundschaftlich zu concertiren, damit die Arbeit des einen nicht durch den andern gehindert oder versäumet werde.

Urkund-

Urkundlich unter Unserm Königlichen Handzeichen und vorgedruckten Insiegel. Gegeben auf Unserm Schlosse Jägersburg den 15ten Decembr. 1760.

Friderich R.

(L. S. R.)

J. H. E. F. von Bernstorff.

I.

Was ist das סוף, davon das rothe Meer den Nahmen hat? wie auch dasjenige, so im Nil wächset?

Von diesem, meiner Meinung nach gedoppelten Suph, wird eine genaue botanische Beschreibung und Abzeichnung, wie auch eine Nachricht von der Farbe des im rothen Meer befindlichen Suph verlanget, weil man sich in folgendes nicht finden kann.

Celsius hat in seinem hierobotanico P. II. p. 65. seqq. wahrscheinlich genug gemacht, daß das Suph eine alga oder Meergras sey Ein geschickter Jesuite, der selbst in Aethiopien und auf dem rothen Meer gewesen war, und welchen Robert Southwell zu Lißabon gesprochen hat, erzählte diesem noch etwas näheres, so Celsio unbekannt geblieben. *) Er hatte auf

*) Recueil de divers Voyages faits en Afrique et en Amerique. (à Paris 1674) pag. 232.

auf dem rothen Meere röthliche Flecken gefunden, von deren Farbe er den griechischen Namen desselben herleiten will. Diese röthlichen Flecken verursachete ein Kraut, dem ähnlich, das wir Sargaßo nennen, dessen Wurzel auf dem Boden der See haftete, die Blätter aber oben auf dem Wasser schwammen. Ein Indianer mußte untertauchen, und der Gesellschaft eine hinlängliche Menge davon bringen: und es fand sich, daß dieß das in Indien gewöhnliche Seegewächs sey, so die Aethiopier Supho nennen. Hieraus zeiget sich deutlich, daß das Kraut so er gesehen hat, das wahre Suph der Hebräer sey, davon das rothe Meer bey den Hebräern den Namen hat, indem es noch wirklich in der Aethiopischen Sprache diesen Namen trägt.

Ich bin doch noch begierig zu wissen, ob es von dem bisher bekannten Sargaßo verschieden, und wie seine Farbe sey. Denn das gewöhnliche Sargaßo bringet den Meeren ehe den Nahmen von der grünen Farbe zu wege, obgleich Christoph Acosta meldet *), dessen Blätter fielen, wiewohl schwach, ins röthliche. Die rothen Beeren des Sargaßo geben, wie ich erinnert werde, da ich dieses einigen Freunden vorlese, dem Meer zu gewißen Zeiten eine rothe Farbe. Ist diese wol so stark und merklich,

*) Trattato della historia della droghe medicinali. S. 272.

lich, daß das Meer davon den Nahmen bekommen könnte? In welchen Monathen hat dort das Sargaßo diese rothen Beeren? und wie lange behält es sie?

Mit diesem, so von סוף ausgemacht scheint, ist etwas schwer zu reimen, daß nach 2 B. Mos. II, 3. auch im Nil Suph wächset. Allein auch hier kommt mir der Jesuite zu Hülfe, und bringt mich auf die Vermuthung, daß zweyerley Gewächse diesen Namen führen. Denn er bemerkt, Sufo heiße im Aethiopischen auch ein gewißer Saamen, der einer Mandel gleiche, und sich wohl essen lasse, nebst einer safranfarbenen Blüte, von der man in Aethiopien eine rothe Farbe, Sufo genannt, mache. Hiemit kommt überein, daß im alten Aegyptischen das rothe Meer das **Meer von** *Sari* hieß, *) und zwar wie Jablonski will, von einem darinn wachsenden vegetabili dieses Nahmens, welches denn vermuthlich unser Sargaßo seyn würde: und daß doch Plinius l. XIII. c. 23. von Sari schreibt: *Frutiosi est generis SARI, circa Nilum nascens, duorum ferme cubitorum altitudine, pollicari crassitudine, coma papyri similique manditur modo.* Dieß kann unmöglich Sargaßo seyn, so der Papier-Staude ganz unähnlich ist Wir finden also auch ein doppeltes Sari, eins im rothen Meer, und eins am Nil, so sich essen läßt.

*) Iablonski, Pantheon Aegypti L. IV. c. 1. §. 6. p. 151. und diss. V. de terra Gosen p. 60.

Es wird gebeten, nach diesen etwanigen Kennzeichen das Suph oder Sari des Nils zu bestimmen, es botanisch zu beschreiben und zu zeichnen: und, wo möglich eine Vermuthung zu äußern, wie es zugegangen sey, daß 2 von einander so verschiedene Gewächse, im Hebräischen, und Aegyptischen einerley Nahmen bekommen haben.

II.

Von der Ebbe an der äußersten Spitze des rothen Meers, ihrer Zeit, Stärke, und der Tiefe, nebst dem Boden des Meers an dem Orte, wo die Israeliten hindurch gegangen sind: desgleichen von Corallen.

Diese ganze Frage, die sich auf den Durchgang der Israeliten durch das rothe Meer beziehet, wird man vollständiger verstehen, wenn man meine Vorrede und Noten zu dem Tractat, Essay physiques sur l' heure des marées dans la mer rouge durchzulesen beliebet. Ihre ganze Absicht ist, mit Gewißheit zu bestimmen, ob durch eine Ebbe über Ebbe, welche ein der Fluth widriger Nord-Nord-West-Wind verursachete, so viel von dem Meer hat ausgetrocknet werden können, daß den Israeliten eine Straße durch dasselbe, geöffnet ward.

Der

Der Ort, wo die Beobachtungen von den Reisenden anzustellen sind, ist das Thal Bedea, unweit Suez, als welches für die Stelle des Durchganges gehalten wird.

Es ist nämlich zuförderst gewiß, daß das rothe Meer noch in diesem seinen äußersten Winkel bey Bedea Ebbe und Fluth hat: allein die Zeit, da dieselbe eintrit, hat noch kein Reisender angemerkt, und weil dieß kein Ocean, sondern die entlegenste Spitze eines langen und mit Inseln besäeten Meerbusens ist, so kann man sie a priori nach dem Lauf des Mondes nicht bestimmen.

Es wird daher gebeten, mit genauer Meldung des Tages, an dem die Beobachtung gemacht ist, die Stunde und Minute aufzuzeichnen, an welcher das höchste und niedrigste Wasser gewesen, und die Ebbe und Fluth wiederum ihren Anfang genommen hat. Am angenehmsten würde es seyn, wenn die Observation mehrere Tage nach einander wiederhohlet, und dazu einige Tage zwischen dem 17 und 24sten des Mondes (nicht des Monaths, sondern von dem Neumonde an) genommen würden. Am meisten aber kommt mir auf die beyden Nächte vor und nach dem 24sten Tage nach dem Neumond, (es sey in welchem Monathe des Jahrs es wolle) an, weil meiner Meynung nach in einer dieser zwey Nächte der Durchgang geschehen seyn muß.

Auch wird anzumerken seyn, wie hoch das Wasser bey der Fluth perpendiculariter steige, und wie tief es bey der Ebbe falle. Könnte man noch bey der Ebbe die zunehmende Geschwindigkeit des Fallens anzeigen, so würde dieß der Observation eine neue Brauchbarkeit geben; weil man daraus einiger maßen berechnen könnte, wie viel das Wasser fallen müßte, wenn wegen eines der Fluth widrigen Windes, den Moses zu beschreiben scheint, Ebbe über Ebbe entstünde, und mit Ausbleibung der Fluth das Wasser 19 Stunden an einander abnähme.

Hierbey wollte ich wohl bitten, die amrothen Meer wohnende, und andere Kenner desselben, z. E. Schiffsleute, fleißig zu fragen: ob nicht bisweilen, wenn ein heftiger Nord-Nord-West-Wind wehet, der das Wasser des rothen Meers dem Indianischen Ocean zutreibt, und die Fluth abhält bey Babelmandeb einzudringen, Ebbe über Ebbe entstehe? Wie tief wohl dabey das Wasser, und zwar in wie viel Stunden gesunken sey? desgleichen, ob sie wohl bey starkem Süd-Süd-Ost-Winde Fluth auf Fluth erlebt haben, und wie hoch da das Wasser gestiegen sey? sonderlich zur Zeit der Springfluth?

Soll übrigens durch eine außerordentliche und sonder Exempel starke Ebbe über Ebbe der Boden des Meers entblößt seyn, so muß die Stelle nicht gar tief gewesen, und diese Untiefe

tiefe von einem Ufer bis zum andern hinüber gereicht haben. Ich will dieß aus Unkunde der Schiffersprache einen Isthmum unter dem Meere nennen, und frage: ob in der Gegend Bedea ein solcher Isthmus unter dem Meere entdeckt werden könne?

Zu beyden Seiten dieses Isthmi müßte Wasser stehen geblieben seyn, welches nach Mosis Erzählung den Israeliten zu Mauern gedient, d. i. die Aegypter gehindert hat, ihnen in die Flanque zu fallen. Soll dieß seyn, so muß die See zu beyden Seiten des Isthmi so tief gewesen seyn, daß sie ihr Wasser nicht völlig verlohr. Finden sich Tiefen zu beyden Seiten des von mir vermutheten Isthmi?

Wie breit ist etwan der eben erwähnte Isthmus? denn wenn er zu schmahl und ein spitzer Rücken eines unterseeischen Hügels wäre, so würden 600000 Mann, mit zwey Millionen Weibern und Kindern, in einer Nacht ihn nicht haben passiren können *) Da man dieß,

*) Herr Professor Büttner belehrt mich bey Vorlesung dieser Frage, daß ein solcher Isthmus im Holländischen Riff heiße und nicht leicht schmahl, auch nicht mit Seegewächsen bewachsen gefunden werde. Ich führe dieß nicht für die Reisenden, sondern für meine Leser, als eine Art einer vorläufigen allgemeinen Antwort an, bis die Reise-Gesellschaft uns von demjenigen Riff, der den Israeliten zum Durchgange gedienet haben muß, noch genauer unterrichtet.

und noch darüber gegen die Möglichkeit des Durchgangs eingewandt hat, daß der Boden einer See schlammicht, und mit unzähligen ein Heer aufhaltenden Seegewächsen bedeckt sey: so bitte ich auch hierauf zu merken, und den Boden der See, so viel möglich zu beschreiben, wie er bey Bedea ist. Vermuthlich ist er nicht schlammicht, sondern oben mit Corallen bedeckt, die in einer gewißen Tiefe schon zu Stein geworden seyn werden. Sind diese Corallen hart genug, Menschen zu tragen?

Man hat zwar in Cabinetern Proben der im rothen Meer befindlichen Corallen: ich wünschte aber doch, daß noch welche in einiger Menge herausgesandt würden. Dem Physico brauche ich nicht ins Gedächtniß zu bringen, was ihm ohne mein Erinnern beyfallen wird, auf das Thier genau Acht zu geben, so die Corallen bauet und bewohnet. Was die Araber von den Corallen denken, und ob sie sie für Gewächse oder Steine halten, thut zwar zur Untersuchung der Natur nichts, wol aber zur Verstehung alter Schriften; daher ich auch hierauf zu merken bitte. Es haben z. E. einige das Holz Almuggim, von dem meine 91 Frage handeln wird, für Corallen gehalten: mir ist ihre Meinung nicht wahrscheinlich, allein ich wollte nicht gern dagegen einwenden, daß die Corallen nicht zum Gewächsreiche gehören, wenn die Orientaler sie dazu rechnen, indem der heilige Geschichtschreiber sich nach

dem

dem Gebrauch der Sprache, und nicht nach den Entdeckungen der Naturkündiger unserer Zeit gerichtet haben würde. Ich möchte auch wissen, mit was für einem ursprünglich Arabischen Nahmen die Schiffer, und andere am rothen Meer wohnende Araber, die Corallen benennen.

Es ist noch nicht gewiß, ob der Durchgang gerade zu Bedea, wohin ihn die Sage setzt, geschehen sey. Es könnte sich also daselbst nichts von allen dem finden, so zum Durchgang der Israeliten nöthig war. In solchem Falle werden die Reisenden sich in der Nachbarschaft umsehen, ob nicht ein Isthmus unter dem Meere, eine von Asien nach Africa laufende Sand- oder Corallen-Bank zu finden sey, wo der Durchgang hätte geschehen können.

III.

Von dem Bache Aegyptens bey Elarisch.

Hieronymus hat vorgegeben, daß bey Rhinocorura welches jetzt Elarisch (عريش) heißt, ein Bach in das mittelländische Meer fließe, der Aegypten von Palästina scheide: man hat auch diesen Bach gemeiniglich in die Landcharten gesetzt, und daraus viele Stellen der Bibel erkläret, wo des Bachs Aegyptens gedacht wird.

Allein Christ. Müller hat in seiner Satura observationum geleugnet, daß ein solcher Bach vorhanden sey, weil keiner der Reisebeschreiber seiner gedenkt, die zu Lande aus Aegypten nach Palästina gereiset sind: selbst nicht der Herr von Breitenbach, der sonst so sorgfältig ist, alle Quellen aufzuzeichnen. Er argwohnet daher, daß Hieronymus diesen Bach, ohne weitere Zeugen davon zu haben, blos aus den unrecht verstandenen Stellen der Bibel angenommen habe. Indeß finde ich doch auf der Göttingischen Universitäts-Bibliotheque eine zu Constantinopel gedruckte türkische Geographie von Aegypten, die schwerlich aus Hieronymo etwas geschöpft haben kann; *) die dieser beygefügte Landcharte hat auf der Nordseite von عريش, etwan eine Meile von der Stadt, einen

*) Ich habe von dieser Landcharte zu vortheilhaft gedacht. Denn Herr Prof. Büttner belehret mich, daß sie ganz aus den Homannischen Charten genommen sey. Auf diese Weise ist der Bach Aegyptens freylich ursprünglich aus Hieronymo, von dem ihn Homanns Erben haben, auch in diese Charte gekommen. Ich habe den Fehler nicht im Text verbessern, sondern lieber in der Anmerkung bekennen und zurücknehmen wollen, so wohl damit ich Gelegenheit habe meinem Freunde öffentlich für seine Belehrung zu danken, als auch weil ihn andere nach mir begehen könnten, wenn ich verschwiege, daß es ein Fehler sey.

nen Bach, der ohngefähr anderthalb Meilen fließen könnte, ehe er in die See tritt. Er kommt also nicht, wie einige von dem Bach Aegyptens vorgeben, aus Idumäa, auch nicht, wie andere wollen, aus dem im September am höchsten übergetretenen Nil.

Wenn die Reisenden diese Gegend nicht selbst besuchen, so werden sie gebeten, sich zu Cairo oder sonst bey Augenzeugen zu erkundigen

1) ob bey Elarisch ein Bach in das mittelländische Meer fließe?
2) wie er heiße?
3) ob er Jahr aus Jahr ein fließe? oder ein Regenbach sey? oder nur im September fließe, wenn der Nil am höchsten ist?
4) ob er aus dem Nil überfließe? so an dem rothleimichten Wasser leicht zu erkennen: und was vor Wege er von dem überschwemmten Aegypten nach Elarisch nehme, da die Lage des Casischen Gebirges ihm im Wege zu stehen scheinet? Falls aber dieses nicht ist,
5) wo er entspringe?

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.

Von fliegenden Fischen im rothen Meer.

Giebt es in dem rothen Meer fliegende Fische?

Es wäre möglich, daß diese, von ihren Feinden in dem Indianischen Meere verfolget, sich bisweilen in außerordentlicher Menge in das rothe Meer zögen. Hat man hiervon Beyspiele?

Fliegen diese Fische stets gegen den Wind, oder auch wol mit dem Winde?

Falls das erste ist, kann wol ein heftiger Wind sie in ihrem Fluge überwältigen, und an ein benachbartes Ufer werfen?

Wäre es möglich, oder wahrscheinlich, daß die fliegenden Fische diejenigen Selavä wären, mit denen die Vorsicht die Israeliten zweymahl in der Wüste gespeiset hat?

Diese und die folgenden Fragen völliger zu verstehen, dienet der 9te §. meiner Dissertation, lex Mosaica Deut. XXII, 6. 7. ex historia naturali et moribus Aegyptiorum illustrata. *)

V.

Von Sumana einem Vogel in dem glücklichen Arabien.

Herbolet berichtet unter dem Worte *Salva*, nach der Meinung der meisten Ausleger des Korans sey die Selav des Mosis eben das, was

*) Die Leser werden diese Abhandlung, bey dem Verleger dieser Fragen, Herrn Garbe bekommen können.

was man im Arabischen Sumana (سُمانُي) nennet. Dieß sey aber nicht blos eine Wachtel, sondern auch ein von dieser noch verschiedener Vogel des glücklichen Arabiens, größer als ein Sperling, und kleiner als eine Taube, ohne Nerven, ohne Knochen, ohne Adern, der einen angenehmen Gesang habe.

Dieß siehet zwar einer Fabel sehr ähnlich. Ich will aber doch zum Ueberfluß fragen, ob etwas wahres daran sey? desgleichen ob das im Koran vorkommende **Salva** (سلوي) ein im gemeinen Leben, auch wo von der biblischen Historie nicht geredet wird, gebräuchliches arabisches Wort sey? Denn meiner Vermuthung nach haben es die Araber nur von Muhammed, dieser von den Juden, und die Juden aus der Bibel: und in solchem Fall können uns die Araber nichts zuverläßigers von diesem Worte sagen, als wir ohne sie wissen. Wäre es aber ein Wort der landüblichen Sprache, welches ein lebendes Thier an dem wahren Orte seines Aufenthalts bezeichnete, so würden die Nachrichten, die von Salva aus Arabien kommen, wichtiger seyn, als sie mir bisher geschienen haben, und ich würde meinen vorigen Bitten noch die hinzuthun, mehrere Nachrichten von diesem Thiere zu sammlen.

VI.

Welches sind die Seleuciden?

Plinius gedenkt *) eines Vogels, der die Heuschrecken aufzehren soll, mit folgenden Worten: *Seleucides aves vocantur, quarum adventum a Iove impetrant Casii montis incolae, fruges eorum locustis vastantibus. Nec unde veniant quove abeant compertum, nunquam conspectis, nisi cum praesidio earum indigetur.*

Welches möchten diese Seleuciden seyn? Man kann sie vermuthlich ausfindig machen, wenn man fragt, welche Vögel in dem Casischen Gebirge die Heuschrecken verzehren Das Casische Gebirge ist entweder das in Aegypten, wo es an Asien gränzt, oder in Syrien nicht weit von Antiochia: denn beyde Gebirge tragen diesen Namen.

Sind diese Seleuciden eßbar? sind sie in Menge? könnten es wohl die Selaven Mosis seyn? und wenn sie es sind, wie ist der Zweifel zu heben: 1) daß der Wind sie soll haben fallen lassen, und zwar 2. Ellen hoch über einander? 2) daß die Israeliten sie nur greiffen konnten? Beydes scheint mir sich nicht zu Vögeln zu schicken.

VII.

*) L. X. c. 26. Sect. 39.

VII.

Von Fliegenschwärmen, und ihrem Verfolger dem Myiagro.

Die Kenner von Aegypten und den benachbarten Ländern gedenken außerordentlich-fürchterlicher Fliegenschwärme, die wir in gleicher Größe und Schädlichkeit nicht kennen. Plinius will, (l. X. c. 26.) daß sie bisweilen ein Sterben verursachen, vermuthlich weil sie selbst sterben und die Luft mit ihrem Gestank erfüllen, oder weil sie halb verzehrte Aeser zurück lassen. Hiob Ludolph erzählte, daß in Aethiopien diese Fliegenschwärme Menschen und Vieh verzehren, wenn sich diese nicht des in jenen heißen Gegenden mir fast unglaublichen Mittels bedienten, sich in einen Creis von Reisern zu ziehen, die man anzündet, damit das Feuer die Fliegen abhalten möge. Diese Fliegenschwärme sollen von einem Vogel, Myiagros, oder der Fliegenfänger genannt, vertilget werden: daher man auch diesen Vogel göttlich verehret, und noch außerdem einen Jupiter oder Baal den Schutz des Landes gegen die Fliegen aufgetragen hat.

Meine Fragen sind daher

1) Ist das richtig, oder übertrieben, was von diesen Fliegenschwärmen gemeldet wird?

2) Wie

2) Wie verursachen sie ein Sterben? *Muscarum multitudine pestilentiam afferente*, ist Plinii Ausdruck.

3) Was für Gattungen von Fliegen sind es, die so fürchterlich geachtet werden?

4) Welcher Vogel ist der Fliegenfänger des Plinii? vermuthlich muß er in großer Menge vorhanden seyn.

IIX.

Was ist תחש? *)

Von dem תחש (Tachasch) daraus die oberste Decke der Hütte des Stifts gemacht war, hat man viel Vermuthungen, allein niemand hat eine so wahrscheinliche geäussert als Sebald Rau in seiner Dissertation, de iis, quae Israelitae ex Arabia petierunt exstruendo tabernaculo. Er vergleicht es mit تخس, so die Arabischen Wörterbücher gemeiniglich durch Delphin übersetzen, er aber vielmehr für Meerkälber hält Zur Erläuterung des Stiftshütten-Baues, und der Stelle Ezech. XVI, 6. merkt er an, daß man das

Leder

*) Hiemit ist die 37ste Frage zu vergleichen, die noch eine andere und wahrscheinlichere Meinung von תחש der Untersuchung anempfiehlt.

Leder dieser Thiere zu Schuhen gebraucht habe, weil es weich sey, und zu Deckung der Hütten, weil man meynte, es bewahre für den Blitz.

Fragen:

1) was heißt ثخس oder auch ذخس im gewöhnlichen Arabischen?

2) ist das mit diesem Namen bezeichnete Thier im rothen Meer einheimisch und gewöhnlich?

3) braucht man dessen Leder zu Decken der Hütten? und wie siehet es aus?

4) woher kam der Gedanke entstanden seyn, daß es für den Blitz bewahre? hat man in Arabien keine gegenseitige Exempel?

IX.

Arabische Hütten.

Wie ist die Form der Hütten der Arabischen Bedouin beschaffen? Gehen sie oben spitz zu, wie unsere Gezelte? oder haben sie ein flaches Dach, wie die Hütte des Stiffts gehabt haben muß, und die orientalischen Häuser haben? oder zeigen sie oben die geründere

Gestalt eines umgekehrten Kahns, wie Sallustius die mapalia der Africaner beschreibt?

Möchte man doch von solchen Hütten, sowohl einer vornehmen als geringen, eine genaue Beschreibung und wohl gar eine Zeichnung haben?

Setzen die Araber sie noch gern so, daß ein Baum die Thür beschattet?

Der zweyte Paragraphus meiner Antiquitäten wird dienen können, auf einiges genauer zu merken, was ich entweder recht getroffen, oder verfehlt habe.

X.

Von dem Beyschlaf zur Zeit der monatlichen Reinigung, und dessen Schaden im Orient.

Die Hausgeschichte mancher berühmten Araber, selbst die von dem Leben des Muhammeds, lehret, daß sie eine sonderbare Lust zum Beyschlaf in der Zeit der monathlichen Reinigung haben: ein desto wunderlicherer Eigensinn ihrer Wollust, weil bey der Vielweiberey der Antrieb dazu wegfällt, der in Europa einige Ehemänner fast zu dieser Unreinlichkeit zwinget. Moses hat diesen Beyschlaf nicht nur als bürgerlicher Gesetzgeber untersaget, sondern auch die Strafe des Todes darauf gesetzt. 3 B. Mos. XX, 18. Dieß läßt

läßt uns vermuthen, daß er sehr schädliche Folgen, wenigstens von dessen öftern Wiederholung, dazu die morgenländische Wollust trieb, besorget haben müsse. Da nun in unsern Ländern dieser Beyschlaf eher eckelhaft, oder unanständig, als schädlich ist, so entstehet die billige Frage: ob unter dem heißen Himmelsstrich schlimmere Folgen desselben, wenigstens wenn er oft wiederholet wird, bekannt sind als bey uns *).

Astruc vermuthet in seinem Tractat de morbis Venereis, l. I. c. XI §. 3. daß aus solchem Beyschlaf unter dem heißen Himmelsstrich die geile Seuche zuerst entstehe, die sich bey uns blos durch Ansteckung mittheilet, aber doch noch außer der Ansteckung eine erste Ursache haben muß, wenn man bey der Reihe der Ansteckenden keinen progressum in infinitum machen will. Sein Gedanke bekommt einige neue Wahrscheinlichkeit durch das, was Hundertmark de Ozaena venerea erzählt, daß in Europa aus dem Beyschlaf scorbutischer Personen mit einer Frau zur Zeit ihrer Reinigung ein der geilen Seuche ähnliches Uebel an dem

*) Ein Freund, dem ich dieß vorlese, meynt, Moses könnte diesen Beyschlaf verboten haben, weil seine Unfruchtbarkeit zum voraus gewiß ist. Ich zweifele daran, daß dieß die Ursache des Gesetzes sey, theils wegen der so überaus harten Strafe, theils weil Moses den Beyschlaf mit der schwangern Frau nicht verbietet, dessen Unfruchtbarkeit doch eben so gewiß ist.

Schamtheilen entstanden sey. Ich setze also noch die Frage hinzu, ob man hiervon im Orient, sonderlich bey Aussätzigen, eine Spur finde. Ich weiß, sie ist schwer zu beantworten, weil man selten mit Gewißheit von einem leugnen kann, daß er keine venerisch-unreine Person berührt habe. Allein bey Aussätzigen, und bey solchen, die in der Polygamie leben, und unter einem sehr eifersüchtigen Volk, ist vielleicht die Frage etwas leichter als bey uns.

XI.

Vom Aussatz *).

Ueberhaupt wird der Medicus ersucht, auf den Aegyptischen oder Arabischen Aussatz Acht zu geben, ihn so genau zu beschreiben als möglich seyn wird, und mit Hülfe der Herrn Professoren von Haven, und Forskål, die jetzigen Erfahrungen mit dem, was Moses im 13ten Capitel des dritten Buchs hat, zu vergleichen. Insonderheit aber empfehle ich folgende Stück seiner nähern Aufmerksamkeit:

1) Trift es auch im Orient ein, was man in den südlichen Theilen von Frankreich bemer-

*) Hierbey ist noch die 28. Frage nachzusehen, die manches vergessene nachholet.

bemerket hat, *) und woraus ich 2 B. Mos. XX, 5. zu erklären pflege, daß der Aussatz zwar erblich sey, aber nur bis ins dritte oder höchstens vierte Geschlecht; dergestalt, daß bey dem 4ten Geschlecht nicht der völlige Aussatz, sondern nur ein stinkender Athem, garstige Zähne, und ein sieches Gesicht übrig bleiben? ferner

2) Daß diese Erbkrankheit bey manchen viele Jahre schlafend liege, plötzlich aber bey gehabten großen Schrecken ausbreche?

3) Und wenn n. 1. richtig ist, so ergiebt sich daraus die neue Frage, wie der Aussatz, der nicht ins unendliche fortgeerbet werden kann, sich erhalte, und bey solchen von neuen entstehe, denen er nicht angebohren ist?

4) Wie fern ist der Aussatz ansteckend, oder nicht? Seine ansteckende Kraft finde ich überall zugegeben, und Moses scheinet sie auch zum voraus zu setzen: und doch ist es sonderbar, daß nach dem Zeugniß eines Französischen Arztes, **) bisweilen ein Aussätziger Ehegatte seine Frau, ungeachtet des fortdaurenden Beyschlafs, nicht anstecket.

5) Wie lange dauert etwan die Krankheit ehe man daran stirbt? Der Französische

*) Medical observations by a Society of Physicians at London. T. 1. p. 204.

**) Ibidem.

Medicus, dessen Bericht die Londonischen Aerzte in ihrer Sammlung haben drucken lassen, will, nach 4 Jahren werde der Aussatz unerträglicher, und tödte nicht lange nachher vermittelst eines dazu schlagenden schleichenden Fiebers. Galland hingegen sagt, man könne bey diesem Uebel wohl 50 Jahre leben.

6) Die besten Schriftsteller beschreiben die Aussätzigen als sehr geil, und dabey zum Beyschlaf geschickt. Der Französische Arzt hat so gar ein Beyspiel von einem beygebracht, der in der Nacht vor seinem Tode seiner Frau etlichemal beygewohnt habe. Galland hingegen erzählt in seiner Beschreibung der Insel Chio, daß die Aussätzigen wenig Empfindung von der Mannheit haben. Irret er, oder sind gewiße Gattungen des Aussatzes zu unterscheiden?

7) Vergehet der Aussatz bisweilen von selbst? Kennet man im Orient Gegenmittel gegen ihn? Könnte man nicht Pillen von dem Saft der cicuta mit Nutzen gebrauchen? Ich weiß, daß Herr D. Rathlaw zu Amsterdam durch die Cicuta die Elephantiasin Europaeorum vertrieben hat, wie er mir einst schriftlich gemeldet, und iezt braucht Herr Leibmedicus Röderer Pillen vom Saft der Cicuta mit glücklichem Erfolg gegen Gewächse. Wenn man mit einer kleinen Dosi anfängt,

und

und immer steiget, so ist keine Gefahr dabey.

8) Hat er eine natürliche crisin darinn, wenn er ganz ausschlägt, und den Leib überall bedecket? Aus Levit XIII, 12. 13 sollte man dieß fast schließen. Irre ich mich aber, wie ist alsdenn diese Stelle aus der Geschichte der Krankheit auszulegen?

9) Das 13 und 14te Capitel des dritten Buchs Mose unterscheidet noch gewiße Gattungen des Aussatzes von einander, z. E. Kopfaussatz. Sind diese noch sonst in etwas, ausser dem Sitze unterschieden? und greiffen sie nicht über den Theil des Leibes um sich, von dem sie benannt werden? *)

10) Wer diese beyden Capitel lieset, der wird auf die Vermuthung kommen, daß viele Leibesschäden, so nicht Aussatz waren, z. E. selbst das Verbrennen an Feuer, in Aussatz haben ausarten können. Findet sich dieß so?

*) Eine ganz kurze Antwort finde ich einige Monath nachdem ich dieß geschrieben habe in des *Hillary Observations on the diseases in Barbados* S. 340. Er sagt, bisweilen sey die Krankheit nur an einigen Theilen des Leibes, bisweilen über den ganzen Leib. Dieß ist nicht mehr, als Moses hat. Hillarys Buch hatte ich schon aus England verschrieben, als ich diese Fragen aufwarf, allein wegen des Krieges später erhalten.

XII.

Vom Aussatz der Häuser und Kleider.

Moses gedenket Levit. XIV, 33. seqq. eines Aussatzes der Häuser. Da einerley Krankheit gewiß nicht Menschen und Gemäuern gemein seyn kann, so scheint es, daß die Morgenländer eine gewiße fressende und sich ausbreitende Krankheit der Gemäuer mit dem menschlichen Aussatz vergleichen, und ihr denselben Namen gegeben haben. So ist bey ihnen צרעת eine Krankheit der Menschen und der Saat. Ich bin bisher in meiner Vermuthung bey dem Salpeter stehen geblieben: kommt dieser in die Gemäuere, sonderlich in polirten Marmor, (dergleichen ich am stärksten zu Eisleben in der Kirche gesehen) so istes der Mosaischen Beschreibung nicht unähnlich. Diese Krankheit der Gebäude muß im Orient, als dem Vaterlande des Salpeters, gewöhnlicher und schädlicher seyn, als bey uns. Ich möchte aber gern wissen.

1) ob diese meine Vermuthung in facto richtig sey?
2) ob man sich im Orient sehr vor dieser Krankheit der Gemäuer scheue, und viel mit ihr zu kämpfen habe?
3) ob man sie, oder eine andere Krankheit des Mauerwerks Aussatz nennet?

Was

Was der von Moſe, 3. B. C. XIII, 47=59. beſchriebene Ausſatz der Kleider ſey, der bisweilen blos die Faden der Länge nach verfolget, ohne die querdurchgehenden anzugreifen: weiß ich noch weniger zu verſtehen. Iſt er noch vorhanden, ſo muß er leicht aus Moſis Beſchreibung zu erkennen ſeyn. Ich bitte, ſich nach ihm zu erkundigen, ſonderlich bey Webern, Leinewebern, Kaufleuten und Schneidern: und wo möglich eine Beſchreibung davon zu geben. Moſes ſcheint ihn anzuſehen, als nicht blos den Kleidern, ſondern auch denen, ſo ſie tragen, ſchädlich.

XIII.

Große Vermehrung des Weitzens in Aſien und Africa.

In dem Gleichniß von viererley Acker wird einer hundertfältigen Vermehrung des Getraides als einer nicht ungewöhnlichen Sache gedacht; und die geringſte Vermehrung iſt dreißigfältig. *) Iſaack ſoll auch, nach Moſis Erzählung, in dem Theil von Paläſtina, der nahe an Aegypten ſtieß, die Ausſaat hundertfältig wieder bekommen haben. **) Die Lateiniſchen und Griechiſchen Schriftſteller ſa-

*) Matth. XIII, 8.
**) 1 B. Moſ. XXVI, 12.

gen eben so viel, und zum Theil noch mehr von gewißen Gegenden Asiens und der Barbaren. Nach Herodoto soll in der Babylonischen Landschaft ordentlich das zweyhundertste, ja wohl gar das dreyhundertste Korn wachsen; und bisweilen reden sie gar von dem 400sten Korn. Einige der merkwürdigsten Stellen von dieser Art haben die Ausleger des N. T. sonderlich Wetstein, bey Matth. XIII. gesammlet.

Von der Fruchtbarkeit unserer besten Gegenden ist dieß so verschieden, daß es fast unglaublich wird. Aus dem Magdeburgischen, so in Deutschland die kornreichste Landschaft ist, weiß ich mich nicht anders zu entsinnen, als daß man von einem Scheffel Aussaat zehn erndet: und eben dieß ist auch nach dem Cicero, der Sicilien genau kannte, das Maas von der Fruchtbarkeit Siciliens, welche Insel für die Kornkammer von Rom gehalten ward.

Mir ist gar nicht unglaublich, daß ein Korn mehr als 10, ja mehr als 400 Körner geben könne, wenn es einzeln gestecket wird. Ich erinnere mich vielmehr aus den Nachrichten von den Salzburgern in Georgien, daß sie drey unter dem Weitzen gefundene Rockenkörner in ein dazu bereitetes Erdreich besonders gestecket, und aus dem einen 170 volle Aehren gewonnen haben, die ich nicht unter 5000 Körnern berechnen kann. Allein ich kann nicht begreiffen, wie eben dieses bey einem ganzen Acker, und der völligen Aussaat angehe, von

der

der gemeiniglich die meisten Körner unfruchtbar verwesen, und dadurch einigen wenigern Platz machen, sich so zu vermehren, daß die ganze Aussaat etwan 10 oder 20fältig von der Erndte vergolten wird. Man setze, daß wegen großer Fruchtbarkeit des Landes, und Güte des Himmelsstrichs kein Korn unfruchtbar bliebe, wo würde eine 100 bis 400 fältige Erndte, wenigstens nach unserer Art zu säen, Platz auf dem Acker finden?

Denn man stelle sich einen Acker vor, der 10 oder 40mal soviel Früchte trüge, als ein wohlgerathener Acker in unsern fruchtbarsten Gegenden, so müßte entweder das Korn sich wegen Schwere der Aehren legen und verfaulen, oder die grössere Menge der dickstehenden Halmen würde Sonne und frische Luft so ausschließen, daß das Korn von unten auf verfaulete. *)

Es entstehet daher die Frage, ob im Orient noch ietzt irgendwo eine solche Fruchtbarkeit angetroffen werde? und damit man dieses zuverläßig erfahre, bitte ich die Reisenden, an solchen Orten, wo eine ausnehmende Fruchtbarkeit

in

*) Nicht sowohl für die Reisenden, als für meine übrigen Leser, füge ich eine Anmerkung bey, welche der Herr Professor Büttner mir mittheilet, und die in die Antwort einen Einfluß haben kann. Der convolvulus, sagt er, ist es gemeiniglich, der das Korn so sehr herunterziehet; sind von diesem die orientalischen Aecker reiner, so ist Platz für mehreres Korn da, und sie sind einer grössern Fruchtbarkeit fähig.

in die Augen fällt sich bey mehr als einem verständigen Hauswirth nach der Proportion der Aussaat gegen die Erndte zu erkundigen. Da immer einige Hauswirthe, die das wunderbare und ihren Acker lieben, geneigt seyn werden, die Anzahl der Körner so in einer Aehre befindlich, und aus einem einzigen Korn entstanden sind, mit dem so und so vielten Scheffel, im Antworten zu verwechseln, so bitte ich sie, beyder Fragen Unterscheid dem Hauswirth merklich zu machen, und ihn dahin zu bringen, daß er nicht von der Frucht der einzelnen aufgegangenen Körner, sondern von Aussaat und Erndte ihnen Nachricht gebe.

Fände sich wirklich eine solche uns unbekannte Fruchtbarkeit, so möchte ich wissen, wie sie mathematisch möglich sey, und gegen den vorigen Zweifel gerettet werden könne, daß der Acker nicht Platz genug vor sie haben würde? Säet man etwa in jenen Gegenden dünner? oder pflanzen gar einige? Braucht man etwan nicht so viele vergebliche Körner auszustreuen, weil man den Saamen vorhin aussucht, und also gewiß ist nur den auszustreuen, der aufgehen wird? Das Gesetz Mosis, den Acker nicht mit zweyerley Saamen zu besäen, scheint eine solche Aussuchung zum voraus zu setzen.

Eine sehr ökonomische Frage würde es auch seyn, wie ein so einträglicher Acker natürlich und chymisch beschaffen sey? wie er bestellet werde? und ob es möglich sey etwas davon bey uns nach-

zuah-

zuahmen. Ist etwan eine fast gartenmäßige Bestellung der Felder so einträglich? hat man Mittel, den Acker mehr von Unkraut zu reinigen, als bey uns?

Sollte sich aber nirgend etwas finden, das sich dieser ausnehmenden Fruchtbarkeit näherte, und das Maaß der unsrigen mehr als gedoppelt überstiege: so möchte ich wissen, wie die heiligen Schriftsteller, die doch ihr eigen Land kennen mußten, zu solchen Ausdrücken, und die Römer und Griechen zu solchen Nachrichten gekommen sind? Rechnen etwan die Morgenländer anders als wir, und sagen, der Weitzen bringe hundertfältige Frucht, wenn sie in den meisten Weitzenähren 100 Körner finden? Einige Stellen der Alten scheinen doch diese Auslegung nicht sonderlich zu leiden, z. E. die bey Plinio l. XVIII. c. X. §. 21. *) Denn 40 Aehren aus einem Korn würden leicht 1200 Körner, und 360 Aehren nicht weniger als 10000 Körner geben; hätte er nun die Frucht einzelner Körner zählen wollen, so würde das, was er vorhin von der 150fältigen Fruchtbarkeit sagte, eine Kleinigkeit seyn, und mit 40 oder 360 Aehren gar nicht übereinstimmen.

*) E *modio*, si sit aptum solum, quale in Byzacio Africae campo, centeni quinquageni *modii* reddantur. Misit ex eo loco diuo Augusto Procurator, eius vno grano quadraginta paucis minus germina, exstantque de ea re epistolae. Misit et Neroni similiter CCCLX. stipulas ex vno grano.

XIV.

Vom Aussuchen der Saat.

Ich habe dieser Frage schon vorhin beyläufig gedacht: bitte aber doch besonders darauf Acht zu geben,

1) ob einige Morgenländer die Saat vor dem Aussäen genau auslesen, dergestalt daß sie den guten Weitzen von dem Afterweitzen absondern?

2) ob sie vor einem Felde, wo diese Aussuchung nicht geschehen ist, eine Gattung von religieusem Abscheu haben.

Die nähere Veranlaßung dieser Frage ist das Gesetz Mosis, Levit. XIX, 19. welches ich nicht für ein Verbot halte, einen zusammengehörigen Morgen in mehrere Felder abzutheilen, und iedes Feld mit besondern Früchten zu besäen; (ein Gesetz, so dem Landmann gewiß zur Haushaltung nicht vortheilhaft wäre:) sondern für ein weises und öconomisches Verbot nicht unter einander gemengte Saamen auszustreuen, wie z. E. unsere Landleute thun, die den vom Drespen nicht gereinigten Rocken säen, und sich hernach sehr beschweren, daß der Rocken ihrer Meinung nach in Drespen ausartet. Eben dieß würde auch dem Israeliten begegnet seyn, wenn er Weitzen mit zizaniis vermengt gesäet hätte. Da aber Moses dieß nicht nur

verbot,

verbot, ſondern auch die Strafe darauf ſetzte, daß eine ſolche Ausſaat und Erndte geheiligt, d i. dem Prieſter verfallen ſeyn ſolte, (Deuter. XXII, 9.) ſo nöthigte er dadurch den Landmann kräftig, den Saamen auszuſuchen, den er ausſäete, und wenn ja Zizania oder Afterweitzen gewachſen war, bey der Erndte denſelben vom guten Weitzen abzuſondern, und nicht, wie unſere Bauern mit Rocken und Drespe thun, zuſammen einzuerndten. Dieſe Folge findet man auch wirklich Matth. XIII, 30. als landüblich. Man erhielt alſo reinern und edlern Weitzen, und noch den wichtigen Nebennutzen, daß da die Saat vorher ausgeſucht ward, man die gröſſeſten Körner auslas, aus denen mehr und gröſſere Frucht entſtehet Ich möchte aber gern wiſſen, ob dieſe meine Erklärung noch durch ein Ueberbleibſel ſolches Gebrauchs beſtärigt würde.

XV.

Von Zizaniis oder Afterweitzen.

Ich habe eben der Zizanien gedacht, von denen Chriſtus Matth. XIII. 25. und die Juden unter dem Namen זונין häufig reden, und die nach dem Zeugniße derſelben ein unedler Weitzen ſind. Von dieſem hoffete ich in Arabien mehr Nachricht anzutreffen, indem die Juden ſelbſt melden זונין ſey ein Arabiſches

Wort.

Wort. Das ist es auch, und lautet زُوَانٌ, oder زُوَانٌ welches Ibu Sivan folgendermaßen beschreibet: Sivan bedeutet zweyerley; entweder 1) ein Korn dem Weitzen ähnlich, daraus man Brod backen kann, und dieß heißt das gröbere Sivan. 2) oder eine Gattung einer berauschenden und schädlichen Frucht. Von jenem ist das beste das leichtere —

Diese beyden Gattungen des Sivan, von denen in den Relationibus de libris novis F. X. p. 533 535. mehr zu finden ist, wünschte ich, falls sie von den Europäischen Zizaniis verschieden sind, abgebildet, botanisch beschrieben, und von der ersten auch ihren öconomischen Gebrauch angemerkt, wie auch, wovon es etwan im Arabischen als ein Sinnbild gebraucht wird, wenn sich anders dergleichen bemerken läßt. Ich lasse lieber zum Ueberfluß die ganzen Stellen, so davon in den Relationibus excerpirt sind, hier mit abschreiben, um das Gewächs desto kenntlicher zu machen:

„Sivan nomen seminis ex genere inebriantium. Qui a Scheilem non differre putant, aut ita putantes defendunt, in errore versantur. Color subniger, Viridi amaritudo nec acris nec ingrata, gustantem tamen vehementer diuque afficiens. Est exile, longiusculum, ab extremitate vna tenue, ab alte-

altera plenius, operiente hanc tegumento, quod ſummitatem capuli in enſe repraeſentat, et cortici ſe immergens coronula rotunda cingitur, particulisque haud raro piloſis atque perſiſtentibus. In puluerem conteritur, quod facillime alias huc illuc agitetur diſpellaturque. Temulentos valde facit, haud laetos ſane, ſed moerore graues. Datur quoque ſpecies flaua, longior, et alia latior, quarum vtraque quam prima magis efficax. Vis ejus corruptrix eſt et ſicca, inter prima tertii gradus. Contrahendi facultatem exſerit, ſi fluentibus vulneribus ad modum emplaſtri alligetur, Vino admixtum in cauſa eſt, vt potatores vehementius corripiantur. Nocet cerebro, ſtomacho, ad ſtrictae aluo et interne illam adhibentibus. Manifeſta enim corruptione et veneno grauiſſima quaeuis accelerat. Sanantur autem, quas inducit, turbae, vomitu et pinguibus, ad inferiores etiam corporis partes applicatis, tum ſi contundantur odorifera, excitantia, et aromata, roborantia frigefactum cerebrum.

„ dico Sivan eſſe nomen, quo vtimur in duplici ſignificatione. Vel enim granum denotat ſimile tritico, ex quo panis ſolet confici, quo in ſenſu appellatur Sivan maius; vel intelligitur eo nomine inebrians quidpiam et noxium, quod inter fruges reperitur. De vltimo nos quidem nunc non agimus. Opti-

mum (primi generis, ex quo panes fiunt) est leue pondere, non contusum, nec friatum, quod mandenti glutinosum sentitur, et subrufum est. Leni pollet vi obstructoria. Narrat Paullus, vim eius haud procul abesse a facultate tritici, frigus atque calor si spectetur. Nam et siccat et conglutinat.

XVI.

Vom Gerstenbrode.

Gerstenbrode haben bey uns einen Geschmack der nicht lange angenehm bleibt, daher in Deutschland auch die gemeinen Leute kein Gerstenbrod anders als bey großer Theurung essen. In der Bibel aber kommt Gersten als eine ganz gewöhnliche Speise vor. Quaeritur, ist der Gersten der wärmern Himmelsstriche wohlschmeckender als der unsrige?

XVII.

Medicinischer Gebrauch des Oels.

Es ist gewiß, daß die alten Aerzte des Orients das Salben mit Oel sehr häufig als ein Genesungsmittel gebraucht, und fast für eine Panacee angesehen haben: wovon die Ausleger des N. T. bey Marc. VI, 13. und Jac. V, 14. eine Menge von Zeugnissen beybringen, und

zum

zum Theil vermuthen, die dort erwähnte Wundergabe habe blos darinn bestanden, ein im Orient gewöhnliches natürliches Genesungsmittel untrüglich, und aller Gewalt der Krankheit überlegen zu machen.

Sollte bey den Muhammedanern, die nicht mit den Griechen an die Einölung der Kranken als an ein Sacrament glauben, noch etwas hiervon übrig seyn, so bitte zu bemerken,

1) in was für Krankheiten die Aerzte sich des Salbens bedienen?
2) ob sie gemeines Baumöl, oder andere kräftigere Ingredientien zum Salben nehmen?
3) ob sie in allerley Krankheiten das Haupt oder nur die afficirten Glieder salben?
4) ob die Erfahrung einigen Nutzen wahrscheinlich mache? Diese vierte Frage bitte auch gelegentlich bey den Oelungen der Griechen einer Aufmerksamkeit zu würdigen. Ihre Schwierigkeit erkenne ich zum voraus; denn wenn bey gefährlichen Krankheiten eine noch so unwirksame Arzteney gebraucht wird, so erfolgt wohl bald daher eine von ihr unabhängige natürliche Crisis, deren Wirkung man von der Wirkung der Arzteney schwerlich unterscheiden kann.
5) falls sich ein in unserer Europäischen Praxi unbekannter Nutzen dieses Salbens ergeben sollte, so fragt sich, ob er etwa n

wan seinen Grund in einer besondern Beschaffenheit der Leiber im Orient habe, deren Schweislöcher durch das häufige Baden geöfneter seyn können, als bey uns? oder ob die Salben dort kräftiger sind?

XVIII.

Von einem Holz so das salzige Wasser süße macht.

Moses gedenkt Exod. XV, 23. eines Baums, durch den das bittere und vorhin untrinkbare Wasser süße gemacht sey; und er redet nicht davon als von einem Wunder, sondern als von einem natürlichen Mittel, so Gott ihn gelehret habe. Ist jetzt noch irgend ein Baum in Arabien bekannt, dessen Holz diese Wirkung hätte?

XIX.

Von abwechselnd süßen und bittern Wasser.

Da die Israeliten bisweilen bitteres Wasser finden, und dabey ihr Lager haben, es aber doch nicht wahrscheinlich ist, daß Moses, ein 40jähriger Kenner Arabiens, sie an Oerter geführt haben werde, wo das Wasser nie trink-

bar

bar war: so entstehet bey mir die Vermuthung, daß solches Wasser abwechselnd süß und bitter gewesen sey: süß, wenn die Quellen von kurz vorhergehenden Regen stärker geflossen, und dadurch das salzig gewordene Wasser ausgeleert hatten; bitter, wenn es lange nicht geregnet hatte, und das Wasser Salz genug hatte in sich ziehen können. *)

Wird diese meine Vermuthung durch die Erfahrung bestätiget? Wer die Frage richtig beantworten will, der muß dabey eingedenk seyn, daß in einigen Quellen sich die Wirkung des Regens nicht sogleich spüren läßt, weil er Zeit gebraucht, ehe er durch die Berge zu dem Sitz der Quellen dringet. Indeß wird eine genauere Aufmerksamkeit hierauf manches finden, so die physicalische Frage vom Ursprung der Flüsse erläutern kann.

XX.

Von den Quellen des Sinai, und dem Bach im Thal Rephidim.

Daß der Sinai nicht dürftig an Wasser sey, und daß ein von ihm herkommender

*) Herr Büttner erinnert mich, auch von verstärkten Regen könne eine vorhin süße Quelle bitter werden, wenn nämlich dadurch ein neuer unterirdischer Bach, der über Salzlagen gehet, in sie hinein tritt. Ich füge dieß hinzu, weil ich es für sehr gegründet erkenne.

Bach das Thal Rephidim wässere, erwähnen mehr als ein Reisebeschreiber.

Sollte aber dieß Wasser wohl hinlänglich gewesen seyn, ein Volk wie das Israelitische war, wenn es auch noch so sparsam damit umgieng, nur einigermaßen zu unterhalten? oder müssen sich diese Quellen damals mit ungewohntem Reichthum ergossen haben?

Pfleget der Bach im Thal Rephidim wohl in dürrer Zeit ganz auszubleiben? Wenn sich auch nur irgend jemand dessen zu erinnern wüste, so bitte ich es anzumerken; denn es scheint, daß er zu Mosis Zeit ganz vertroknet war.

XXI.

Von den Steinen mit 12. Quell-Oeffnungen, welche Denkmäler der Wunder Mosis seyn sollen.

Einige der angesehensten Reisebeschreiber, Schikard, Schaw, und Pocoke, versichern uns, daß in Arabien noch ein doppeltes authentisches Denkmal des zwiefachen Wunders übrig sey, durch welches Moses den Israeliten Wasser aus dem Felsen verschafft habe: nämlich zwey Steine, deren jeder 12 Oeffnungen hat, aus welchen das Wasser hervorgeflossen seyn soll, die aber jezt trocken sind. Der eine findet sich am Fuß des Sinai, der andere in der Wüste Kades. Da nun diese Augenzeugen von

der

der Aufrichtigkeit dieser Denkmäler so sehr eingenommen sind, ich aber sie für nichts anders, als für einen Betrug und Werk der menschlichen Kunst ansehen kann, so bitte ich, wenn die Reisegesellschaft eines von diesen beyden Denkmälern auf dem Wege berühren sollte, es unpartheyisch, und so genau als wenn es noch gar nicht beschrieben wäre, zu beschreiben, und auf alles Acht zu geben, was die Authenticität oder den Betrug entdecken kann, sonderlich aber darauf:

1) Wie weit der eine Stein, der bey dem Berge Sinai befindlich ist, von dem Berge abgerissen sey?

Nach Mosis Bericht hat Moses den Felsen selbst geschlagen: ist nun der Stein, wie Schaw zu sagen scheint, kein Theil des Felsens, so stimmet er nicht mit der Geschichte überein, von welcher er ein Denkmal seyn soll, sondern mit der thörichten Fabel der Juden, daß der Stein, auf welchem der Brunnen war, mit Mosis Kleidern weg, und durch das ganze Lager gelaufen sey, als Moses, um sich zu baden, seine Kleider auf ihn gelegt habe.

2) Wie tief diese Oeffnungen in den Stein hineingehen.

3) Ob sie wirklich die Gestalt der Löwenmäuler an sich haben, die ein allzudeutliches Merkmal der menschlichen Kunst ist?

4) Was für eine Beschaffenheit es mit dem

Moos hat, so an diesen Oeffnungen befindlich seyn soll? Dessen Zusammenhang mit einem vor 3000 Jahren geflossenen Wasser ich nicht entdecken kann, und es daher für ein neues verdächtiges Merkmal der menschlichen Kunst halte, die nicht Kenntniß und Verstand genug besaß, ihr Kunststück recht einzurichten.

5) Beyläufig möchte ich auch wissen, aus was für einer Art von Stein der Berg Sinai überhaupt bestehet? Wenn wir dieß wissen, so wird dadurch klar, was חלמיש bedeutet.

Ich habe von diesen Steinen in der Vorrede zum dritten Theil der Commentariorum Societatis Regiae Scientiarum, p. XVI-XVIII. und der seel. Mosheim bald darauf in der Vorrede zum zweyten Theil der deutschen Uebersetzung von Pococks Reisen mehr gehandelt.

Da es seyn kann, daß die Muhammedaner diese Steine, deren Muhammed selbst vielleicht im Koran gedenkt, in Ehren halten, ja der Haß der Mönche am Berge Sinai nicht zu verachten seyn möchte: so muß freylich viel Behutsamkeit gebraucht, und nichts vorgenommen werden, so als ein Mangel der Ehrerbietung oder als ein Unglaube ausgeleget werden könnte. Allein die gläubigsten Fragen werden hinlänglich seyn, und z. E. falls die Mönche um den Betrug nicht wissen, so werden sie vielleicht erlauben, Wasser in die Löcher zu gießen: wis-

sen

sen sie aber darum, so werden gewisse unschuldige Curiositäten für Profanationen angesehen werden. Man wird sie sodann freylich unterlassen müssen, aber auch daraus merken, wo der Betrug steckt.

XXII.

Von den ägyptischen Schlupfwespen oder Sciniphen.

Da die LXX. Dollmetscher Exod. VIII, 12. die כנים welche Aegypten geplaget haben, durch σκνίφες, d. i. Schlupfwespen geben, und mir diese uhralte von Kennern Aegyptens gemachte Uebersetzung, die auch von ägyptischen Kirchenvätern erläutert ist, wahrscheinlicher vorkommt, als die gewöhnliche von Bocharten bestätigte: so wünschte ich von den ägyptischen Schlupfwespeneine genauere Nachricht zu haben.

Hasselquist hat schon in seiner Reise nach Palästina S. 426. 427. zwey Gattungen derselben beschrieben, deren eine in der Frucht, die andere in den Blättern des Sycomors wohnt: doch mangelt von ihnen noch

1) eine Zeichnung.
2) die Zeit ihrer Brütung und ihres Lebens.
3) eine Nachricht, ob sie zuweilen Menschen und Vieh ungereizt beschwerlich werden, und sie verfolgen, welches Philo und

Origenes von den ägyptischen Schlupfwespen melden.

Sollte aber die letztere (n. 3.) sich nicht finden, so wünschte ich, die Schlupfwespe aufgesucht und beschrieben, von der diese beyden ägyptischen Schriftsteller reden Die wenigen Merkmale, die sie von ihr angeben, sind, daß sie sehr klein sey und daher eher gefühlt als gesehen werde, dabey aber einen sehr empfindlichen und tiefen Stich habe. Wenn sie auf Menschen und Vieh wider die Gewohnheit der meisten Wespen ungereitzt fällt, so müßte sie vermuthlich die Eyer durch einen Stich in ihre Haut zu legen suchen: so wie die Hirsche und Rennthiere von einem andern Insect in dieser Absicht verfolget werden.

XXIII.

Von derjenigen Gattung der Weinstöcke, welche Sorek heißt.

Die Hebräer nennen eine gewisse Gattung von Weinstöcken שׂוֹרֵק und שׂוֹרֵקָה Genes. XXXXIX, 11. Iesa. V, 11. Das wahrscheinlichste, so ich von diesem Worte finden kann, ist eines Juden, R. Isaak Ben Geuth, Erzählung: eine Gattung von Weinstöcken heiße so, deren Beeren keine Kerne haben. Dieß ist mir unter andern wegen der Etymologie wahrschein-

scheinlich. Denn شرف heißt unter andern schneiden, und man kann sich solche Beeren als ausgeschnittene vorgestellet haben, sonderlich da der Kern als Saame zu Erzeugung anderer Weinstöcke dienen kann, und daher diese Weinstöcke gleichsam Verschnittene sind.

Vielleicht kann man in Arabien, oder in Ländern wo Arabisch geredet wird, Gewißheit hiervon erlangen: denn die arabischen Uebersetzer behalten an diesen Stellen, سورق, سريف, oder شريف, noch als bekannte Wörter ihrer Sprache bey. Ich hoffe, daß ungeachtet des Hasses, welchen die Muhammedaner gegen den Weinbau haben, Wort und Sache nicht ganz untergegangen seyn wird: Denn Christen und Juden bauen doch noch Wein, und sonderlich wird im südlichen Palästina der Weinstock um Hebron häufig gezogen, um Rosinen und Dibs (دبس) zu haben, wozu Trauben ohne Kerne weit bequemer seyn würden, als die mit Kernen. Ich bitte also nachzuforschen,

1) welche Gattung von Weinstöcken im arabischen سورق, سريف oder شريف heißen?

2) ob man die Trauben ohne Kerne vorzüglich hoch achtet? und weswegen? etwann weil sie als Rosinen besser sind?

3) ob man sie sich als Verschnittene vorstellt?

4) ob

4) ob man ein Kunststück anwendet, sie zu ziehen, und gleichsam zu castriren? oder ob eine eigene Art der Weinstöcke von Natur der Kerne ermangelt.

XXIV.

Von dem giftigen Winde Samum.

Die orientalischen Reisebeschreiber gedenken häufig eines giftigen und tödtenden Ostwindes, der im Julio und Augusto bisweilen 7. Minuten, nie länger an einander wehen soll, und den die Araber سموم nennen. Einiges von ihm berichtete scheinet Fabel zu seyn, allein die Hauptsache ist allzusehr bestätiget, als daß man daran zweifeln könnte, sonderlich das was Kämpfer davon saget.

Diesen Wind, der in der Natur ein so sonderbares Phaenomenon ist, und auf den die alten Schriftsteller häufig zielen, wünschte ich so genau als möglich beschrieben zu haben: und da es über das menschliche Vermögen geht, lauter wahre Erzählungen von einer Sache zu bekommen, die so sehr in das wunderbare fällt, wenn man nicht aus allzugroßer Vorsichtigkeit sich in Gefahr setzen will, das unwahrscheinliche Wahre auszulassen, so bitte ich, zwar allerhand Nachrichten zu sammlen, aber doch diejе-

diejenigen, die gewiß sind, durch ein Paar Worte von dem gemeinen Haufen zu unterscheiden. Insonderheit aber möchte ich wissen:

1) wie man diesen gefährlichen und tödtenden, von dem blos heißen und die Pflanzen ausdorrenden Ostwinde, unterscheidet? Russel hat sie in der natural history of Aleppo deutlich von einander abgesondert, und andere Reisende geben eine rothe und feurige Farbe der Luft, nebst einem besondern Knattern derselben, für die Merkzeichen des giftigen Ostwindes an.

2) aus welchen Gegenden er komme? Man nennet ihn einen Ostwind, kommt er aber auch wohl aus dem eigentlichen Süden, sonderlich in Aegypten? ist er in Arabien auch wohl nordöstlich? kommt er je über breite Meere, oder blos über die ungeheuren erhitzten Erdstriche? Insonderheit

3) hat man ihn im glücklichen Arabien, nahe an der See? und aus welcher Gegend kommt er da?

4) ist die unwahrscheinliche Erzählung Chardins mit glaubhaften Beyspielen zu belegen möglich, daß die von ihm entseelten Menschen lange nachher aussehen, als lebten und schliefen sie, so daß man sie wohl aufwecken wolle, aber alsdenn, weil alles inwendig ausgebrannt sey, ihren vom übrigen Körper getrenneten Arm in der Hand behalte? Und wenn ja hieran

etwas

etwas ist, ist es nicht vielmehr das allgemeine bey allen, die in einem sehr trockenen Lande verwesen, welche gleich denen im Grabe verweseten lange die Lineamenten (nicht die Farbe) der lebendigen behalten, bey dem ersten Anrühren aber in Staub zerfallen müssen?

5) tödtet dieser Wind blos Menschen, oder auch Thiere? ich frage aber nur von den grössern, z. E. Pferden, Camelen; denn den kleinern kann er nicht schädlich seyn, wenn seine tödtliche Kraft erst 2. Schuhe hoch über der Erde den Anfang nimmt, niedriger hinunter aber von der stärkern Atmosphäre der Erde gehindert wird.

6) wird die vorige Frage bejahet, wie retten sich denn diese Thiere vor ihm? hat ihnen die Natur oder die Gewohnheit bey solcher Empfindung dieses Windes als sie klein waren, und er ihnen unangenehm aber nicht tödtlich war, einen Instinct gegeben, sich mit dem Kopfe gegen die Erde zu bücken, wenn dieser Wind wehet?

7) wie tödtet er, und worinn bestehet sein Gift?

Da die Orientaler keine Naturkundigen sind, so sind ihre Meynungen zu Beantwortung der letzten Frage eine bloße Nebensache. Ich nehme mir die Freyheit ein Experiment vorzuschlagen, und zugleich eine Vermuthung, die mir entstanden

standen ist, der nähern Prüfung der Reisegesellschaft anzuempfehlen.

1) Das Experiment ist: Man halte ein Thier von nicht allzuhartem Leben bereit, das man bey entstehendem Winde, wenn man sich selbst der Sicherheit wegen niederwirft, an einer Stange 4 oder 5 Schuhe hoch von der Erde aufgerichtet erhalten könne. Wenn es vom Winde getödtet ist, so wird die Eröffnung desselben vermuthlich etwas von den Ursachen des Todes verrathen.

2) Die Hypothese. Nach Russels Zeugniß *) hat überhaupt der Ostwind in den Sommer Monathen bey seiner äußern Hitze doch eine innere Kälte in sich, sogar, daß das in diesem fast glüenden Winde, in irdenen Gefäßen aufgehangene Wasser sich abkühlt und frisch erhalten wird. Es ist dieß auch gar nicht widersprechend. Denn dieser Wind gehet über das ungeheure Vaterland der die Kälte verursachenden Salze, des Salmiaks und Salpeters, durch die man in dem wärmsten Zimmer Eis erhalten kann. Ob also gleich die Luft von der erhitzten Erde eine große Wärme annimmt, so müssen doch diese Salze sehr kühlen was sie berühren. Mich dünkt, ich habe von eben diesem heissen Ostwinde gelesen, daß er gefährliche Verkäl-

*) p. 15. der natural history of Aleppo.

Verkältungen zu Wege bringe. Ist vielleicht die Würkung des tödtenden Ostwindes der Natur nach eben die, und blos dem Grade nach verschieden? Er soll nur wenig Minuten, aber praßelnd wehen: vermuthlich ist er also heftiger und geschwinder. Gesetzt in einer Zeit A, in welcher der gemeine Ostwind einen Stoß thut, leidet man 10 von dem tödtenden, so muß die von der heißen Luft erregte Wärme welche die Schweißlöcher ausdehnet, 10mal, und die von den Salzen verursachte Kälte gleichfals 10mal so groß, folglich die Disproportion der Erwärmung und Verkältung gegen einander 100mal so groß seyn, als bey dem gemeinen Ostwinde. Es ist sehr begreiflich, daß ein Gift so in einer Stärke von 1 eine Verkältung und gefährliche Krankheit verursachet, den augenblicklichen Tod nach sich ziehen kann, wenn es etwan hundertmal so stark ist.

XXV.

Von den beyden Bäumen March und Aphar.

Die Araber verschaffen sich Feuer durch das Aneinanderreiben zweyer Hölzer, deren

das

das eine ضَرْمٌ und das andere رَمْثٌ heißt.*) Es wird gebeten, diese beyden in den arabischen Schriftstellern so oft genannten Gewächse botanisch und ökonomisch zu beschreiben: auch von dem Holze, wo möglich einige Proben mit zu bringen, weil ihm die Araber nachrühmen, daß es vor allem andern Holze zu diesem Endzweck bequem, und, wie sie es nennen, reich an Feuer sey, daher man begierig seyn kann, es in Kunstcabinetten zu sehen.

Wachsen diese beyden Bäume auch außer Arabien? und werden sie von andern Völkern zu gleichen Endzweck angewandt? Sind sie zu Erhaltung des Feuers bequemer als Feuersteine? oder mangelt es den Gegenden, wo man sich ihrer bedient, an Feuersteinen?

XXVI.

Von den verschiedenen Gattungen des arabischen Manna. **)

Ueberhaupt wird gebeten, auf die verschiedenen Gattungen des arabischen Manna

Acht

*) Nach Herr Büttners Erinnerung soll der Baum Mahod in America eben so gebraucht werden. Ist dieser mit dem einen arabischen Baum einerley?

**) Hier ist noch die 53ste Frage zu vergleichen.

Acht zu geben, und die Stauden, aus welchen solches austritt, nebst der Jahreszeit anzumerken: auch wo möglich das Insect zu erforschen, welches etwann die Stauden durch seinen Stachel verwundet. Denn da das uns bekannteste calabrische Manna ganz gewiß nach dem Stich der saugenden cicada ausquillet, so entstehet eine wahrscheinliche Vermuthung, daß bey anderem Manna eine ähnliche Ursache zum Grunde liege. Sollte die calabrische cicada selbst in Arabien befindlich seyn, wie ich fast nicht zweifele, so bitte doch ihren arabischen Namen aufzumerken. Auf das Entstehen des Manna von dem Stich eines Insects muß ich bitten mit desto mehrerer Sorgfalt und Unpartheylichkeit Acht zu geben, weil es noch bis ietzt in Deutschland wahre Gelehrte unter den Philologen giebt, welche sich hiervon nicht überreden können, sondern lieber mit den Alten glauben wollen, das Manna falle aus der Luft. Diese haben mir, wenn ich sie auf die Nachrichten vom calabrischen Manna verwiesen, geantwortet, die Erzählungen der Italiäner seyn nicht glaubwürdig, nachdem diese Nation sich seit einigen Menschenaltern die Unwahrheit in gelehrten Sachen so sehr angewöhnt habe.

Wenn daher die Reisenden uns auch nur berichten, was wir zum Theil schon wissen, so werden wir doch durch ihr Zeugniß es gewisser wissen, da wir sie als unverdächtige Zeugen kennen. Ich bitte so gar, zu noch mehrerer Ue-

berzeugung hiesiger Gelehrten, hier die Vorsichtigkeit zu gebrauchen, die §. 41. der Instruction in zweifelhaften Fällen bey anderer Gelegenheit vorgeschrieben ist. Ich sehe im übrigen die Natur nicht so einförmig an, daß ich gleichsam zum voraus bey jedem Manna ein Insect vermuthete: vielleicht bersten einige Rinden und Blätter ohne solche Verwundung von selbst. Allein bey vielerley Manna vermuthe ich doch, was man von dem calabrischen, und von unserm in Deutschland sogenannten Honigthau weiß.

Eine vorzügliche Aufmerksamkeit wird gebeten auf die Gattung des Manna zu wenden, welches die Araber من السما oder Manna des Himmels nennen. Auch bey dieser vermuthe ich den Stich eines Insects, so sehr diejenigen zuwider sind, die aus dem arabischen Namen auf die Natur der Sache haben schliessen wollen.

Ist dieses Mann Essama einerley mit dem so genannten *Tarangubin* ترنجبين welches von der dornichten Staude Algul gesammlet wird, oder ist es noch davon verschieden?

Diese dornichte Staude Algul hat Rauwolf N. 94. abgebildet, allein sie weder botanisch und kunstmäßig beschrieben, noch auch ihren Namen mit arabischen Buchstaben ausgedrückt. Beyde Mängel bitte zu ersetzen.

Auch möchte ich wissen, ob dieses Algul mit Alhage (اَلْحَاجُ) einer gleichfalls dornichten und Manna gebenden Staude einerley, oder noch davon verschieden sey? Im letztern Falle wird von Alhage eine Abbildung und Beschreibung erwartet.

Da die Israeliten sich mit arabischen Manna genähret haben, welches Moses völlig wie wahres natürliches Manna beschreibet, so thue ich in Absicht auf diese außerordentliche Nahrung noch folgende Fragen hinzu:

1) Hat das arabische Manna eine sehr larirende Kraft, auch wenn es frisch ist? oder ist dieselbe so gemäsiget, daß ein Mensch, der sich einmal daran gewöhnt hat, dasselbe zur täglichen Nahrung gebrauchen könnte? An der larirenden Kraft überhaupt zweifele ich gar nicht, die muß es mit anderer ähnlichen vegetabilischen Süssigkeit, zum Exempel mit dem Bienenhonig und mit dem gleich nachher zu erwähnenden wilden Honig gemein haben, die dem ohngeachtet als Speise genossen werden. Ich frage blos nach dem Grade dieser Kraft, und da könnte eine Vergleichung mit Honig die Antwort am verständlichsten und nützlichsten machen. Da auch Boccone bemerkt haben will, daß die purgirende Kraft des Manna viel heftiger sey, wenn es alt ist, so gehet

meine

meine Frage allein auf das ganz frische Manna, welches auch Moses den Israeliten zur Speise angewiesen, hingegen verboten hat, je Manna aufzusparen.

2) Hat man Mittel, das arabische Manna als Speise zuzubereiten?

Wenn auch diese Zubereitung in Arabien ganz ungewöhnlich seyn sollte, so bitte doch Versuche anzustellen, ob es vermittelst des Feuers zur Speise noch bequemer gemacht werden könne, da Moses dieses von dem israelitischen Manna ausdrücklich bezeuget: 2 B. Mos. XVI, 23. Ich habe in Gesellschaft des Herrn von Segners mit dem calabrischen Manna folgende Probe gemacht: wir thaten eine kleine Portion davon in einen Löffel, und hielten ihn über ein Licht, dieß schmolz, und ward zu einem Gerstenzucker, der sich sehr wohl würde essen lassen, und unserm Gerstenzucker am Geschmack gleich war. *) Dieß bringet mich auf die Vermuthung, aus dem arabischen Manna werde ein gleicher Gerstenzucker entstehen, wenn man mit ihm verfährt, wie die Araber gemeiniglich ihr Brod backen, nämlich, wenn man den Sand durch Feuer erhitzet, und

*) Herr Professor Büttner belehret mich, dieß sey, der Hauptsache nach die manna tabulata der Apothecker, von der einige Personen ziemlich viel essen können, ohne irgend zu laxiren.

nach Wegnehmung des Feuers die Masse oder Teig auf den heißen Sand legt, und oben mit heißer Asche oder Sande zudeckt. Außerdem aber muß, wenn man einen Zusatz von Mehl dazu nimmt, eine Gattung von Honigkuchen daraus bereitet werden können. *) Wenn man ihn in Wasser kochet, so kann ich zwar vom calabrischen Manna zu urtheilen mir kein wohlschmeckend Essen oder Suppe, sondern ich muß mir fast einen Lapiertrank davon vorstellen: da indessen das Manna nach Beschaffenheit der Bäume von denen es ausfließt verschieden ist, und unsere larirende Mannatränke wirklich nicht blos Manna, sondern andere Zusätze haben: so bitte doch hierauf auch Acht zu geben, sonderlich da Moses nicht blos eines Backens, sondern auch eines Kochens des Manna gedenkt. Diodorus Siculus schreibt doch auch l. XIX, c. 104 von den Arabern, die in den Wüsten auf einer langen

*) Da vermuthlich den Reisenden unbekannt ist, wie Honigkuchen gemacht wird, so füge ich nur dieß eben erhaltene Kuchenrecept bey: Der Honig wird 2 Stunden gekocht, und dabey stark gerühret; nachher in eine Molle gethan, und mit so viel Mehl gerühret, daß man ihn kneten kann. Nun muß er ganz kalt werden: Dann wieget man 6 Pfund ab, thut dazu 3 Loth fein gemachte Potasche, und läßt es sehr kochen.

gen Flucht ihren Unterhalt finden sollen: — — Denn bey ihnen wächst Gewürz und vieles sogenannte wilde Honig auf den Bäumen, dessen sie sich mit Wasser gemischt als eines Tranks bedienen. Man muß also wilden Honig, so der Hauptsache nach mit Manna einerley ist, mit Wasser gemischt zum Trank haben gebrauchen können. Verstehe ich die Stelle Diodori recht, so muß ein Zusatz von Gewürze, als das wohl schwerlich eine Speise seyn soll, dazu genommen werden.

3) Muß das Manna in Arabien vor Sonnenaufgang gelesen werden, und weswegen? Moses saget, wenn die Sonne aufgegangen sey und heiß geschienen habe, so sey es zerschmolzen 2 B. Mos. XVI, 21. Dieß scheint mit der Erzählung der Italiäner, die doch bisher für die besten Kenner des Manna zu achten sind, nicht überein zu kommen: denn sie bezeugen daß es von der Sonne hart werde; wiewohl Herrr Büttner mich versichert, es schmelze gegen Mittag allerdings, und verliere sich im Sande. Woran soll ich mich hier halten? Sollte das arabische Manna von anderer Art als das italiänische, oder dort die Sonnenhitze so groß seyn, daß es auf den Blättern zu Gerstenzucker zerschmölze, und etwann alsdenn

denn von den Blättern nicht mehr los gemacht werden könnte: so bitte ich mir hierüber Belehrung aus. Die Klage, daß das arabische Manna mit sehr vielen Blättern vermischt sey, hat mich auf diese mir selbst nicht sehr wahrscheinliche Vermuthung gebracht. Ist sie wie ich fast glaube, unrichtig, so entstehet die Frage, ob nicht Moses sagen wolle, das Manna sey durch die Hitze zu hart und pulvericht geworden, so daß man es nicht mehr habe von den Stauden abmachen können, ohne es größtentheils zu verlieren. Das hebräische מסס konnte dieß vielleicht heissen, weil مشّ auch vom Reiben und Zerreiben gebraucht wird. Ist aber keines von beyden, so wird man Mosis Text vielleicht verstehen lernen, wenn man nur Acht giebt, was das arabische Verbum مشّ von dem Manna gebraucht bedeutet.

4) Wie ist es möglich, daß die Israeliten Jahr aus Jahr ein Manna hatten, da doch der Saft, welcher im Austreten Manna wird, nicht alle Monate hindurch den Stamm der Gewächse hinlänglich anfüllet? Ist etwann in Arabien eine solche Menge und Abwechselung der Manna gebenden Gewächse, daß wenn ein-

aufhört

aufhört Manna zu geben, man sich zu dem andern wenden kann?

5) Wieviel nach Maas oder Gewichte kann ein recht fleißiger Sammler in einem Morgen wohl an Manna sammlen?

6) Ist das Manna irgendwo in Arabien so reichlich, daß ein Volk, ich will nicht sagen ein so großes Volk wie das israelitische, (denn bey dem mußte Gott etwas außerordentliches thun), sondern nur ein kleineres sich davon erhalten könnte? Moses selbst beschreibt sein Manna darinn dem natürlichen völlig gleich, daß es sich wie Thau angesetzt habe: folglich kann es nicht anders als an den Blättern und Rinden der Stauden, etwann der Elgaul, gesessen haben. Ist nun diese Manna gebende Dorne so reich an Manna, und bedeckt sie die arabischen Wüsten in solcher Menge, daß sie durch eine außerordentliche Providenz ein Volk hat ernähren können?

7) Wie bekommt das Manna, wenn es alt wird, Würmer? Vermuthlich, indem ein Insect Eyer hineinleget, so wie der Honigthau auf diese Art Würmer bekommt.

8) Sollte keines der dornichten Gewächse, die dort Manna geben, in wüsten und sandigten Gegenden unsers Himmelsstrichs gezogen werden können? Wir wer-

den zwar vermuthlich das Insect nicht haben, so ihre Rinde verwundet, wie denn wirklich diesseits der Alpen die dortige Cicada sich nicht findet: allein dieser Mangel liesse sich vielleicht durch Schnitte ersetzen, und eine manna forzata herausbringen.

XXVII.

Vom wilden Honig.

Der wilde Honig, dessen in der Bibel 1. Sam. XIV, 26 — 28. und Matth. III, 4. gedacht wird, und den man aus griechischen, lateinischen und jüdischen Schriftstellern genauer kennet, ist kein von den Bienen in der Wildniß zusammengetragener Honig, sondern ein süßer Ausfluß, der sich an die Blätter setzt, und seiner Natur nach mit dem Manna völlig einerley ist. Ist er ja worinn von ihm unterschieden, wie man bey Lesung der jüdischen Schriftsteller, und des Ortes 1 Sam. XIV, 26 — 28. vermuthen könnte, so müßte der ganze Unterscheid darinn bestehen, daß der süße Ausfluß gewisser Pflanzen, wenigstens in gewissen Jahrszeiten, auch nach Aufgang der Sonne nicht hart wird, sondern seine zähe flüssige Art den ganzen Tag hindurch behält, so daß die, welche durch dergleichen Wälder

gehen,

gehen, mit einem klebrichten Honig benetzet werden.

Es wird demnach zuförderst gefraget, ob wirklich ein solcher Unterschied sich finde, oder ob aller Honigthau (denn so möchte ich nach Vorgang der Griechen und Lateiner ihn nennen) bey Tage hart werde, und die Gestalt bekomme, unter der wir das Manna kennen.

Sollte wilder Honig wirklich vom Manna unterschieden seyn, so fragt sich

1) Welche Gewächse geben wilden Honig? und in welchen Monaten?

Die Juden gedenken namentlich des Honigs der Palm- und Feigenbäume, der so häufig herab triefe, daß die Reisenden naß werden.

2) Woher entstehet er? die Alten glaubten, er triefe aus der Luft: vielleicht haben die Reisenden Gelegenheit, diesen Gedanken durch einen geschickten Versuch zu prüfen und zu widerlegen? Tritt er aber aus den Bäumen, so wird wieder zu untersuchen seyn, ob ein Insect, das seine Nahrung sucht, sie steche, oder ob sie ohne Verwundung von außen sich ihrer Süssigkeit entledigen?

3) Wird er gegessen?

4) Ist eine Zubereitung desselben zur Speise gewöhnlich, und mischet man ihn mit Wasser zum Trank?

XXVIII.

Weitere Fragen vom Aussatz und verwandten Uebeln. *)

Bey genauerer Durchlesung der vom Aussatz handelnden Stellen Mosis sind mir noch außer den Fragen, die ich oben No. II. bemerket, folgende specielle Aufgaben beygefallen.

1) Moses gedenkt eines Geschwulstes mit dem sich der Aussatz anfangen soll, den er שְׂאֵת nennet: und doch giebt er als ein Zeichen des wahren Aussatzes bey der Besichtigung an, daß der Fleck dem Ansehen nach tiefer sey, als die übrige Haut. Wie ist dieß mit einander zu reimen? Levit. XIII, 2. 3. 4. 18. 19. 21.

Peyssо-

*) Als ich diese weiteren Fragen auffetzte, hatte ich William Hillary's observations on the Manges of the Air and the concomitant epidemical diseases in the Island of Barbados (London 1759) mir bereits vor die hiesige Universitäts-Bibliothek ausgebeten, um aus ihr noch mehr Licht zu schöpfen: sie hatten aber noch nicht ankommen können. Nunmehr habe ich sie erhalten, und aus ihnen sehr viel gelernt, welches bey dieser, desgleichen bey der 34 und 35sten Frage einige Nachschriften oder Anmerkungen veranlassen wird.

Peyssonel und die Chirurgi von Guadeloupe erzählen uns in dem 5ostenTheil der philosophical Transactions, P. I. n. 7. daß bey dem Aussatz einige Theile des Leibes schwellen, ohne ein Geschwür zu haben, und daß in der zweyten Periode der Krankheit unter der Haut tiefe Geschwüre entstehen, aus denen eine durchsichtige klare Feuchtigkeit fließet. Ich würde dieß auf Mosis Worte anwenden, und den Geschwulst in den ersten, die Vertiefung in den zweyten Abschnitt der Krankheit setzen, wenn es nicht schiene, als folgten beyde von Peyssonel bemerkte Perioden sehr langsam auf einander, da hingegen die Besichtigung nach Mosis Verordnung am 7ten Tage nach der Einschliessung vorgenommen, am 14ten wiederholet werden, und schon bald nach Entdeckung des ersten verdächtigen Fleckens auf die Vertiefung Acht gegeben werden soll.

2) Moses gedenket eines weissen Fleckens, oder Schwulstes (שאת לבנה) Levit. XIII, 10. 19 24. als des Zeichens des Aussatzes. Man stellet ihn sich gemeiniglich als hellweis vor, theils weil die Farbe des Aussatzes Exod. IV, 6. mit Schnee verglichen wird, theils weil es bey Mose ein Zeichen ist, daß kein Aussatz, sondern eine heilbarere Krätze vorhanden

handen sey, wenn die Farbe des Fleckens dunkeler wird. Levit. XIII, 6. 21. 26. Allein Peyssonel nennet dieses, livid spots, und ein anderesmal, of a livid violet colour, sie haben also nach ihm nicht eine weise, sondern eine bläulichte und bleyerne Farbe.

Wie sehen nun die Flecken der Aussätzigen wirklich aus? Sind sie etwann bey verschiedenen Kranken auch in der Farbe verschieden? oder ändern sie sich mit der Zeit, und werden bey dem wahren Aussatze weiser? Moses nennet auch einige dieser Flecken röthlich, Levit. XIII, 19. 24. und Peyssonel sagt von etlichen, sie fielen in das röthliche, (*livid-red*) welche röthliche Flecken er von den weisen unterscheidet. Sind diese mehr als violet oder purpurfärbig? *)

3) Mo-

Nach Lesung des Hillary, der drey Gattungen des Aussatzes macht, sehe ich einen Theil meiner Frage beantwortet. Denn in den beyden ersten und schlimmsten Arten des Aussatzes beschreibt er die Flecken gelb, bräunlich und purpurfarbig, (S. 325. 336.) hingegen bey der gelindesten, die er Yaws nennet, und dem Aussatz der Juden am meisten vergleichet, sind sie weis. Es scheint also Moses habe verschiedene Gattungen des Aussatzes beschrieben, wenn er bald die weise, bald die röthliche Farbe nennet, und ich sollte denken אדמדם röthlich fasse

bey

3) Moses unterscheidet dreyerley Gattungen dieser Flecken, nämlich שְׂאֵת einen Geschwulst, בהרת so man einen hellen weisen Fleck, und מספחת so man Krätze übersetzet. Könnte man durch den Augenschein der Krankheit diese drey Phaenomena nicht unterscheiden, und sagen, welcher Name einem jeden derselben zukomme? Der Herr Professor von Haven wird hierbey aus der Philologie Hülfe leisten: doch merke ich zu einiger Erläuterung an, *) daß בהרת vielleicht besser ein Wölkchen übersetzt werden kann, vom chaldäischen בהורין die hellen Wolken am Himmel: und daß es gar nicht ausgemacht ist, ob מספחת und ספחת die Krätze sey, die sich nicht recht gut hieher zu schicken scheint, weil bey dem Anfang des Aussatzes nach Peyssonel gar keine Feuchtigkeit ausfliessen soll. (with-

out

bey ihm die gelbe Farbe mit unter sich, so wie 1 B Mos XXV, 30 und im Arabischen Ich habe meinen Lesern diese halbe in der Studierstube gemachte Lösung der Frage nicht entziehen wollen: allein ich werde mich freuen, von den Reisenden noch etwas genaueres zu erfahren.

*) Nachdem ich den Hillary gelesen, so scheint mir נתק die kleine Finne, so groß wie ein Nadelknopf (very small pimples, no bigger than the head of a small Pin) zu seyn, mit der sich nach S. 341. die gelindeste Art des Aussatzes, oder die Yaws, anfangen.

out any running, schreibt er S. 43.*) Man könnte es meines Erachtens auch wohl ein Ausfallen der Haare, so sich bey dem Anfange des Aussatzes zu finden pflegt, übersetzen, vom chaldäischen סְפַר aus oder abfallen.

4) Moses gedenkt eines Aussatzes, den er, ich weiß nicht ob einen eingewurzelten, oder schlafenden nennet, und zu dessen Unterscheidungszeichen er macht, daß in der afficirten Stelle, ich weiß wieder nicht, ob gesundes, oder rohes Fleisch**) befind=

*) Dieß finde ich auch durch Hillary bekräftiget.

**) חי heißt eigentlich roth, davon das rohe Fleisch genannt seyn könnte.

Nachdem ich den Hillary erhalten, so finde ich für diese Frage, sofern sie das rohe Fleisch betrift, und für die IIte Frage No. 8. einige Art einer vorläufigen Antwort. Er schreibt S. 340. von dem Yaws: in dem Geschwulst findet man keinen Eiter, auch nie vieles Wasser, sondern es zeiget sich ein ziemlich dickes weises Fell, und darunter ein rothes schwammiges Fleisch, (also ist nicht gesund, auch nicht eigentlich roh Fleisch, sondern rothes zu verstehen) so durch die Haut bricht, welches an Größe zunimmt. Bisweilen ist es nicht so groß, als eine kleine Erdbeere, bisweilen aber wie die größeste Maulbeere, der es auch sonst sehr gleich siehet, indem es aus vielen kleinen Beeren zusammen gesetzt ist. Er meldet auch hernach S. 347.

wenn

befindlich sey. בשר חי und צרעת נושבת sind die zweifelhaften Ausdrücke Levit. XIII, 10. 11. Diese Stelle richtiger zu verstehen, und etwas bey derselben denken zu können, würde viel beytragen, wenn man die darinn bemeldete Art des Aussatzes entdeckte und beschriebe. Selbst ihren arabischen Namen möchte ich wissen, wie auch, ob, und in welchem Sinne das verbum وسن (ישן) von dem Aussatz gebraucht werde?

5) Wie sind die Haare in dem aussätzigen Fleck beschaffen? Es scheint mit den Haaren des Haupts und des Bartes gehe eine andere Veränderung vor, als mit den kleinen Haaren der Haut. Diese beschreibt Moses als weis, jene als goldgelb.

6) Ist wenn man mit der Cur so weit sey, daß man sicher die Salivation gebrauchen könne, und der Speichelfluß bis auf 1½ englische Pints gestiegen sey, so werde der Schade ganz mit weissen Schuppen bedeckt, die in 10 oder 12 Tagen abfielen, und eine reine weisse Haut zurückliessen. Ich bitte doch aber anzumerken, theils ob der weisse Aussatz in Arabien eben die Entscheidung hat, theils ob sie auch, wie man aus Mosis Erzählung schließen muß, zu dessen Zeit noch keine Speichelcur bekannt war, ohne die Salivation kommt. Was ich sonst noch oben von dem Namen dieses Aussatzes gefraget habe, nehme ich nicht zurücke.

6) Ist es wahr, was ich öfters gehört und gelesen habe, daß im Orient die daselbst ungewöhnlichen rothen Haare schon einen Verdacht des Aussatzes erregen? Wenn ich das schleichende und unkenntliche dieser Krankheit bedenke, so ist es mir eben nicht unglaublich, sonderlich nachdem ich aus Peyssonels Aufsatz gesehen habe, mit wie vielem auch ungegründeten Verdacht der Aussatz die Einwohner von Guadeloupe erfüllet hat.

7) Ist aber dieses, so kommt mir die Sitte der Araber, Haare und Bart mit Henna roth zu färben, zwiefach sonderbar vor; und ich bin begierig von den Reisenden zu vernehmen, wie eine solche unnatürliche Färbung, die gelben Gesichter übler als unsere europäischen kleiden muß, von undenklichen Jahren her in dem Lande habe herrschen können, in welchem natürlich rothe Haare so verhaßt sind, und einen so schimpflichen Verdacht erwecken.*)

8) Ist

*) Herr Leibmedicus Röderer kam hierbey auf die Vermuthung, man suche den Fehler zu verdecken, indem man die verdächtige Farbe allgemein macht. Mancher mag sich mit Henna gefärbt haben, damit man die natürliche Röthe der Haare nicht merken möchte. So sollen die Muscheln erst Finnen verdecken, und sind nachher ein Schmuck geworden. Vielleicht ist dieß die richtige Lösung der Frage.

8) Ist in Arabien eine grindichte oder aussätzige Krankheit des Hauptes und Bartes unter dem Namen نتنق (נתק) bekannt?

9) Mosis sein בֶּהָק, so er Leuit. XIII, 39. vom Aussatz unterscheidet, ist vermuthlich eben die Hautkrankheit, welche die Araber بهق nennen. Es wird daher gebeten, zu melden, was für eine Gattung unserer krätzigen Krankheiten dieses sey, indem man sich bey Namen der Krankheiten auf die Lexica nicht verlaßen kann. Der Arzt wird leicht ausmachen, ob es unsere scabies, oder die gelindere und minder ansteckende, aber auch dem Queckssilber weniger gehorchende impetigo sey.*)

10) Es scheint, daß ein ganz gesunder Mann unter den Hebräern in Verdacht des Aussatzes kommen konnte, wenn ihm bey zunehmenden Jahren die Haare ausfielen: so daß Moses nöthig findet, ihn von diesem Verdacht durch ein eigenes Gesetz frey zu sprechen, und gleichsam ehrlich zu machen. Levit. XIII, 40. Ist

*) Hillary gedenket S. 346 einer africanischen Krätze, die im gvineischen Crocrow heißen, und in den ersten 8 Tagen dem gelindesten Aussatz ähnlich sehen soll. Ich weiß nicht ob es eine jenem Lande eigene Krätze sey. Von der africanischen impetigine, die er S. 352 beschreibt, hat er sie genug unterschieden.

noch ietzt bisweilen das unschuldige Ausfallen der Haare einem solchen Verdachte ausgesetzt? und ist dieser verschieden, je nachdem dieß Ausfallen von vorn an der Stirn oder am Scheitel seinem Anfang nimmt? Ich erinnere mich auch, daß die Araber gewisse Arten des Kahlwerdens unterscheiden: vom Scheitel her kahl werden ist edel, vom Nacken her knechtisch; was mag dieß für eine Ursache haben?

11) Gebraucht man im Orient noch ietzt Sorgfalt, die Aussätzigen von den Reinen abzusondern? und was für Anstalten macht man dazu? Oder hat der unbedungene Rathschluß der Muhammedaner vielleicht hier alle weise Policey, eben so wie in Absicht auf die Pest, vernichtet?

12) Ist es wahr, was Chevalier behauptet, *) daß der Aussatz bisweilen aus der geilen Seuche entstehe, und durch Queckstlber curiret werde? Die Ursache hieran zu zweifeln ist, weil beydes ganz verschiedene Krankheiten sind, und man zu Guadeloupe gar nichts venerisches an den genau untersuchten Aussätzigen gefunden hat; ferner, daß nach Peyssonels Berichte das Queckstlber auf Guadeloupe gar nicht geholfen, sondern eher die Zufälle des Aussatzes

*) in den lettres à Mr. St. Iean, sur les maledies de St. Dominge, à Paris 1752.

satzes beschleuniget hat *). Vielleicht aber erfordert er nach Verschiedenheit des Ursprungs verschiedene Gegenmittel, und da aus der geilen Seuche die von ihr so sehr verschiedene Schwindsucht entstehen kann, so unterstehe ich mich nicht vom Aussatz ein gleiches völlig zu leugnen.

Nachschrift.

Hillary hat den Aussatz, den die Sclaven vor einigen und zwanzig Jahren aus Guinea nach Barbados gebracht haben, in drey Gattungen eingetheilt. Die beyden ersten hält er für die elephantiasin des Aretaeus Cappadox und Paulus Aegineta, und sie sehen ihr wirklich sehr ähnlich. Beyde werden durch die Speichelcur nicht geheilet.

Die erste nennet er den Aussatz der Araber. Er fängt sich ohne weitere Krankheit mit gelben Flecken an, die bald bey Europäern violet, und bey den Schwarzen kupferfarbig werden. Die Haut um sie herum wird hart, dicke, und mit Schuppen, die aber nicht ab-

 fallen,

*) Hillary bestätiget die Schädlichkeit des Queckssilbers bey den zwey schlimmsten Arten des Aussatzes, die er hat: hingegen bey den Yaws verschreibt er nach vorhergegangener anderer Cur gegen das Ende die Salivation, erinnert aber, wenn das Queckssilber zu früh gebraucht werde, so mache es schlimmere Recidive der Krankheit, die wohl gar unheilbar werden.

fallen, bedeckt, Finger und Zehen werden betäubet, der Athem stinkend, das Athemhohlen schwer, die Ohrlappen, Backen, und Augenbraunen, dick und knotig, die Träume fürchterlich und das Gemüth melancholisch. Die Haare um die Augen fallen aus, und davor wachsen dünnere und wenigere. Endlich werden die Füsse dick und fühllos, die Cartilago der Nase ausgefressen, die Stimme sehr heischer und fast als wenn sie aus dem Bauche käme, die Augen unnatürlich rund, und das Weiße darinn gelb und hart, die Ohren spitz die endlich gar weggefressen werden, die Finger schwellen, und bersten mit trockenen Oeffnungen. Bösartige Beulen erfolgen, und endlich der Tod durch ein gelindes Fieber.

Die zwote Art, die er den **Aussatz der Gelenke** nennet, ist der vorigen gleich, unterscheidet sich aber darinn, daß die Nägel der Finger einwärts gebogen werden, nnd endlich die Finger Glied vor Glied abfallen.

Die dritte, so im Africanischen Yaws heißt, hält er vor den Aussatz der Juden. Ich habe doch noch den Zweifel, daß seiner Nachricht nach die meisten Negers sie einmal in ihrem Leben haben, und sie nicht wieder bekommen, wenn sie aus dem Grunde geheilt sind. Dieß scheint bey dem Aussatz der Juden nicht gewesen zu seyn, der wenigstens unheilbarer, fürchterlicher, und seltener war. Ich glaube auch, Moses beschreibe mehrerley Arten des Aussatzes, da

selbst

selbst die Farbe der Flecken bey ihm verschieden ist. Diese Yaws fangen mit einer kleinen Finne, wie ein Nadelknopf groß an, um diese herum wird die Haut weis, birstet, und läßt etwas weniges Wasser von sich, so trocknet und weis wird. Unter dem Geschwür entstehet das schwammichte Fleisch, so ich oben in der Anmerkung zu No. 4. beschrieben habe. Wenn nach Heilung der Krankheit noch ein Stück solches schwammigten Fleisches übrig ist, so nennen es die Engländer, the Master - Yaws, und beitzen es ohne neue Cur mit Höllenstein und andern Sachen weg. Wird die Krankheit übel geheilet, auch insonderheit die Speichelcur zu früh gebraucht, so wird ihr Recidiv oft unheilbar, und es entstehen Knoten, um sich fressende Geschwüre, Schmerzen in den Knochen fast wie bey der geilen Seuche, die Knochen werden verzehrt, das Gefühl verliert sich, und der Tod erfolget.

Hillary hat die Folgen dieser Krankheit nicht gesehen, wenn sie ohne Cur sich selbst überlassen wird. Die würden wir villeicht aus dem Morgenlande kennen lernen.

Ich habe nicht unterlassen wollen dieses Excerptum noch beyzufügen, weil es den Reisenden Gelegenheit giebt, auf alles genauer zu achten, und meine Fragen vollständiger zu beantworten.

Ich muß zuletzt noch bitten, bey dem Aussatz auch meine 36ste von der Elephantiasi handelnde

delnde Frage nachzulesen, denn ein großer Theil derselben scheint nunmehr unrecht betitelt zu seyn, und unter den Aussatz zugehören.

XXIX.

Vom Weyhrauch *).

Da bisher vom Weyhrauch noch nichts zuverlässiges in Europa bekannt geworden ist, so werden die Reisenden vor allen Dingen bedacht seyn, diese große Lücke unserer Erkenntniß zu füllen. Man hat ehemals vorgegeben, die Gebirge, auf denen der Weyhrauch wachse, seyn nicht blos ungesund, sondern eigentlich pestilentialisch: vermuthlich war dieß eine ökonomische Lüge, oder doch Hyberbole der Araber, welche ein Geschenk der Natur zu verbergen suchten, durch das Arabien sich bereicherte, als noch in unzähligen Tempeln der Weyhrauch verschwendet ward. Wenigstens scheint Salomon, den ich hier wohl als einen einheimischen Zeugen betrachten kann, Hohelied IV, 6. keine Ungesundheit der Weyhrauchsgebirge zu kennen. Diese Furcht wird also hoffentlich die Reisenden nicht abhalten, Weyhrauchsgebirge zu besehen: und die Eifersucht der Araber wird diese vermuthlich nicht mehr unzugänglich machen,

*) Die 91ste Frage von Algummim ist bey dieser nachzulesen.

chen, da die Abkäufer des Weyhrauchs, seit Stürzung des Götzendiensts in den christlichen und muhammedanischen Ländern, sich sehr verringert haben müssen.

Insonderheit werden sie gebeten auf folgende Fragen zu merken:

1) Die Weyhrauchsstaude wollen die Reisenden botanisch beschreiben, ihre Wartung nicht vergessen, sie abbilden lassen, und wo möglich Saamen davon mitbringen.

2) Ich setze zum voraus, daß der Weyhrauch ein Harz dieser Staude ist. Dieß Harz, zu welcher Zeit tritt es aus? Berstet die Rinde blos vom Ueberfluß der Säfte, oder hat die Verwundung eines Insects Antheil daran? Vermehret man den Ausfluß des Weyhrauchs durch künstliche Verwundungen? und wie sammlet man ihn?

3) Die ältesten Griechen pflegen ihn Manna zu nennen. Ist dieser Name ihm auch in Arabien eigen? oder scheint er blos von den Griechen wegen Aehnlichkeit der äußern Gestalt gegeben zu seyn?

4) Wo wächst die Weyhrauchstaude? dirse wichtigen Gebirge sind so viel möglich geographisch zu beschreiben. Wie ist in den Gegenden Erde und Himmel beschaffen? wie hoch? und also ohngefähr wie kalt sind diese Weyhrauchsgebirge? Geben sie nicht Hoffnung, an einem andern Orte in

eben der, oder auch in verschiedener Breite, wo die ebenen Gegenden mit den arabischen Bergen gleiche Temperatur der Wärme und Kälte haben, Weyhrauch zu ziehen?

5) Haben diese Oerter irgend etwas ungesundes mehr als andere Gebirge? Unmöglich wäre es nicht, daß sie solches zu gewissen Zeiten, etwann der Blüte oder Frucht hätten: sollte es auch nur darinn bestehen, daß, wie man von Ceylon erzählt, durch die vielen gewürzigten Gerüche solche, die deren ungewohnt sind, hitzige Krankheiten bekommen. Allein vermuthlich wird bey diesen Nachrichten der Alten das meiste übertrieben seyn.

6) Machen die Araber noch ietzt aus dem Weyhrauch ein Geheimniß, wie ehemals, als der Handel damit wegen des Götzendienstes größer war?

XXX.

Von fliegenden vierfüßigen Thieren.

Ich glaube, diese und die folgenden Fragen werden besser verstanden werden, wenn ich von ihrer Veranlassung etwas melde. Diese ist die Stelle Levit. XI, 20 — 23. nebst Andr. Norrelii diatriba de auibus esu licitis.

Ich

Ich vermuthe, der Innhalt der letztern sey dem Herrn Professor Forskål bekannt, denn falls mich mein Gedächtniß nicht trügt, so hat er mir zur erst Nachricht von derselben gegeben, und mich dadurch begierig gemacht, sie kommen zu lassen, und zu lesen: wenigstens wird er die Meynung aus Röseln kennen, der ihr ohne Norrelium selbst gelesen zu haben, beygetreten ist, nachdem er sie in einer bareuthischen Wochenschrift angetroffen hatte. Ich muß also zum voraus melden, daß mir Norrelii Meynung, welcher die eben angeführte Stelle auf eine ganz neue Art von lauter in Europa sehr bekannten Thieren, nämlich Tauben, Gänsen, Hünern und Sperlingen erklären will, gar keine Neigung erweckt hat, ihr beyzupflichten:

1) Weil diese Thiere in den morgenländischen Sprachen ganz andere Namen tragen.

2) Weil die Levit. XI. vorkommenden Namen, ארבה und חגב die er von Tauben und Sperlingen erkläret, gewiß anderwärts ein Insect bedeuten,

3) Weil die neuen Bedeutungen, die er den 4 Namen, so man sonst für Arten der Heuschrecken hält, und den Wörtern שרץ, כרעים, und רגלים giebt, sich nicht auf den Gebrauch der morgenländischen Sprachen gründen, sondern blos von ihm errathen sind.

4) Weil

4) Weil er mit den Ethib לא lieset, da doch dieser Lesart keine einzige alte Uebersetzung beytritt; Da hingegen die Lesart des hebräischen Randes, לו, den samaritanischen Text, die LXX, die Vulgata, den Syrer, die 3 chaldäischen, und beyde arabische Uebersetzungen zu Zeugen hat.

Dabey aber gestehe ich, daß einige Einwürfe Norrelii wichtig sind. Diese habe ich auf der Studierstube nur ungewiß beantworten können: und ich bin sehr begierig zu wissen, ob Sprache und Natur Arabiens meine Antworten bestätigen.

Moses erklärt die fliegenden Thiere für unrein, die auf 4 Füssen gehen. Norrelius wendet ein, es gebe dergleichen Thiere nicht: denn die cicada, die Heuschrecke, und andere ihres gleichen, hätten 6 Füsse. Nun scheint mir zwar bey der Heuschrecke offenbar, daß wenn man auch bey ihr 6 Füsse zählen wollte, sie dennoch nur auf 4 gehen würde, und nicht vom Haben der 4 Füsse, sondern von dem Gehen darauf, redete Moses: allein mich dünkt, es gebe auch ausser ihr noch Zwitter von vierfüssigen und geflügelten, die gar nicht scheinen können 6 Füsse zu haben. Sie sind mit der unmittelbar vorhin v. 19. genannten Fledermaus am nächsten verwandt, und doch noch hierinn von ihr unterschieden, daß sie völlig ausgebildete Vorderfüsse haben, die der Fledermaus mangeln,

geln, als welche statt der Finger der Vorderfüsse Flechsen hat, die sich in der zum Fluge nöthigen Haut verlieren. Seba führt 3 dergleichen an, die ich mit seinen und Linnaei Namen bezeichnen will,

1) *Sciurus volans novae Hispaniae, Tab. XLI, 3.* Linnaeo Sciurus, 7. hypochondriis prolixis volitans.

2) *Sciurus Virginianus volans. Tab. XLIIII, 3.* Linn. mus, 16, cauda elongata villosa, pulmis tetradactylis, plantis pentadactylis, lateribus extensis volitans.

3) *Felis volans Ternatensis Tab. LVIII, 2, 3.* Linn. Lemur, 3. caudatus, membrana ambiente volitans.

Und ausser denen hat Seba noch Tab. CII. n. 4. die fliegende Eydexe.

Es entstehet hier nur die Frage, ob diese oder dergleichen Thiere in den Gegenden gewesen sind, in denen Moses lebte: ich bitte deshalb auf dergleichen Thiere Acht zu geben, und wenn es eben die sind, die Seba schon hat, nur ihr Daseyn in Arabien oder Syrien nebst ihren orientalischen Namen anzumerken; sonst aber, und wenn es unbekanntere Gattungen sind, sie zu beschreiben.

Da ich im übrigen fast vermuthe, daß Lev. XI, 20. auch solche Thiere, als die Cicada ist, verboten sind, und daß Moses unter dem Ausdruck, geflügeltes so auf 4 Füssen gehet, auch das begreiffe, so ihrer noch mehr als 4

zum

zum Gehen anwendet, dergestalt, daß es nur ein Gegensatz gegen die gewöhnlichen zweyfüssigen Vögel sey: so wünsche ich belehrt zu werden, ob diese Art zu reden dem Gebrauch der Araber gemäß, oder zuwider sey.

* *

XXXI.

Von den Füssen der Heuschrecke.

Nach meiner, und der gewöhnlichen Meynung, verstehet Moses (Levit. XI, 21.) unter dem was auf 4 Füssen gehet, und 2 Craaim über seinen Füssen hat, damit zu springen, die Heuschrecke. Man zähle bey dieser, wie man will, 4 oder 6 Füsse, so gehet sie doch nur auf 4 Füssen. Ihre beyden Springfüsse stehen wirklich, so oft sie sitzet, weit über die übrigen, und über den ganzen Leib hervor, und sind dabey so sehr eingebeuget oder zusammengelegt, daß sie bequem כרעים von dem Krümmen der Knie (כרע) genannt werden konnten. Ob nun gleich dieses schon vor sich klar zu seyn scheint, so möchte ich doch noch gern wissen:

1) Ob die Araber, wenn sie genau reden wollen, einen solchen Unterschied machen, das Wort رجلين blos von den 4 zum Gehen bestimmten Füssen der Heuschrecke zu gebrauchen: und ob sie für die beyden Spring-

Springfüße derselben einen besondern Namen haben?

2) Ob sie diesen Unterschied des Namens etwann nach einer Analogie auch bey den geflügelten Insecten anwenden, die keine Springfüsse haben, sonst aber auf den ersten Anblick der Heuschrecke ähnlich sehen, z. E. bey der Cicada: dergestalt, daß sie ihre 4 Füsse رجلين, und die beyden vordern oder hintern mit einem besondern Namen benennen?

3) Was عُرْعُر bedeutet, wenn es von den Heuschrecken gebraucht wird. Ich kenne dieß Wort bisher noch blos aus Golio, der dabey schreibt, *pes locustae*, und bey mir die zweifelhafte Vermuthung erweckt hat, es möchte etwann der besondere Name ihrer Springfüsse seyn, die Moses כרעים nennet.

XXXII.

Von der Natur und Arten der Heuschrecken.

Da Arabien das Vaterland der Heuschrecken ist, so zweifele ich zwar nicht, daß Herr Professor Forskål auch ohne mein Befragen

gen uns von den arabischen Heuschrecken genaue Beschreibungen mitbringen werde. Ich bitte aber doch insonderheit auf folgendes zu merken:

1) Moses sowohl, als andere Geschichtschreiber stellen uns die Befreyung Aegyptens von den Heuschrecken so vor, als würden diese Schwärme, die dem Winde folgen, von einem Westwinde in das rothe Meer getrieben, und ersäufft. Da nun wenigstens die Zugheuschrecke, welche wir kennen, stark und geschwinde fliegen kann, und man Beyspiele wissen will, daß sie viel breitere Meere überflogen, und z. E. nach Schottland und Italien über das Meer gekommen sey, ja da Moses selbst die Ankunft der Heuschrecken in Aegypten so vorstellet, als habe sie der Ostwind über das rothe Meer hergebracht: so entstehet die Frage, warum sie nicht bey dem Westwinde über eben dieses Meer wiederum hinüber fliegen können? Hiob Ludolph hat in seiner Diss. de locustis allerley Vermuthungen hiervon angebracht, die aber blos Vermuthungen und nicht Geschichte sind. Eben von der Art ist folgende mir beygefallene: „Vielleicht kommt alles auf die Tageszeit an, in welcher die Heuschrecke sich auf dem Meer befindet. Ist sie um die Zeit, da sie sonst sich zu lagern gewohnt ist, mitten auf dem Meere, so folget sie dieser ihrer

Gewohn-

Gewohnheit, und dem Triebe ihres Hungers, falls kein nahes Land vorhanden ist, vielleicht auch deshalb, weil sie als eine Einwohnerinn der Wüsten die Natur des Meers nicht kennet; sie will sich auf die See lagern, und, weil bey den Heuschrecken alles schwarmweise und zugleich geschiehet, so wird darüber der gröſseste Theil des Schwarms ersäufft. Daſs in dieser Vermuthung 2 Dinge facta sind, weiſs ich, nämlich daſs die Heuschrecken in ihrem Zuge sehr gemeinschaftlich und gleichsam nach Commando handeln, und daſs sie um die Zeit, wenn sie sich lagern wollen, durch allerley Furcht nicht davon abzuhalten sind, sondern sich eher todtschlagen lassen. Ob aber dieſs die Ursache ihres Ersauffens im Meer, und ob sie auch da so begierig seyn sich zu lagern, wo der nasse Boden keine Speise für sie hat, darüber bitte ich mir Unterricht aus.

2) Die Bibel redet von dem Essen der Heuschrecken, und ich weiſs mir weder von dem was Johannes der Täufer gegessen haben soll, und bey Matthäo ἀκρίδες heiſst, noch von dem 3 B. Mos XI, 22. zu essen erlaubten אַרְבֶּה, eine andere Vorstellung zu machen, als daſs es Heuschrecken sind. Auch die Profanscribenten der Griechen haben am rothen Meer ἀκριδοφάγους, oder ein sich von Heu-

schrecken nährendes Volk; und unter Muhammeds witzigen Reden ist eine des Inhalts, Gott sende die Heuschrecken den Völkern zur Speise und zur Verwüstung, die bereits Bochart S. 486. angeführt hat. Allein einige Einwürfe sind doch auch wirklich sehr beträchtlich, die Rösel in seinen Insectenbelustigungen gemacht hat: denn er hat auf keine Weise und durch keine Zubereitung Heuschrecken eßbar machen können, und bey Eröffnung und Zergliederung des Thiers hat sich nichts fleischiges gefunden, so zur Speise brauchbar scheint, sondern blos die Theile, so zur Nahrung und Fortpflanzung des Thiers nöthig sind. Ich bitte daher genau zu untersuchen, ob einige Heuschrecken, und zwar welche Arten derselben eßbar sind? wie sie zubereitet werden? was an ihnen zur Speise dienet? und

3) Wie groß etwan diese eßbaren Gattungen der Heuschrecken werden können? Möchte doch dieß nach Maas und Gewicht zugleich bestimmt werden!

4) Da auch Rösel §. 35. seines Vorberichts zu der Heuschrecken und Grillensammlung meynt, wenn ja das Essen der Heuschrecken möglich sey, so sey es doch ungesund, und bringe nach dem Zeugniß des Mercurialis Hundesmücken, oder geflügelte Hunds-

Hundsläuse zu wege, die in dem Leibe der Essenden um das vierzigste Jahr wüchsen: so wünsche ich, von dieser nicht sehr wahrscheinlichen Sache nähern Unterricht.

5) Sollten die Heuschrecken bey ihren verschiedenen Häutungen für verschiedene Gattungen von Thieren angesehen, oder doch von den Arabern mit mehrerley Namen belegt werden: so bitte dieses sorgfältig anzumerken, weil es vielleicht dienen kann, einiges in der Bibel zu erklären; wo wir bisher an verschiedene Gattungen der Heuschrecken gedacht haben.

6) Um die Zeit, wenn die Reisenden sich mit Untersuchung der Heuschrecken beschäftigen, oder täglich orientalische Heuschrecken sehen, ersuche ich sie, das erste und zweyte Capitel Joels nebst der ersten Hälfte von Amos VI. und Offenbar. IX. durchzulesen, und die Erläuterungen aufzuzeichnen, die ihnen beyfallen werden.

7) Sie werden gebeten, die verschiedenen Gattungen der Heuschrecken zu beschreiben, und uns ihre arabischen Namen zu verschaffen: *) wie auch

8) Zu untersuchen, ob die orientalische Zugheuschrecke, mit der in Deutschland be-

*) Nachschrift. Auf eine werde ich besonders neugierig, die im Arabischen جُرَب heißt.

kannten Zugheuschrecke von einerley Art sey.

9) Insonderheit aber möchte ich gern etwas von den in der Bibel Levit. XI. und anderwärts genannten Heuschreckenarten wissen, von denen Bochart nichts genaues hat sagen können: ich will sie hieher setzen, wenn ich nur erinnert habe, daß es ungewiß sey, ob Levit. XI. vier Gattungen von Heuschrecken gemeynt sind, oder Heuschrecken von verschiedenen Alter, welches die Natur selbst durch die vier Häutungen der Heuschrecken in vier Perioden abtheilet, so bald man nur das allererste Auskriechen der Heuschrecken vor der ersten Häutung nicht mitrechnet. Es ist wahr, sie sind vor der vierten Häutung noch nicht geflügelt: allein Moses konnte sie doch שרץ עוף nennen, weil sie geflügelt werden sollen, so wie man den jungen Vogel einen Vogel nennet, ob er gleich noch keine brauchbaren Flügel hat.

Hier sind also die Namen

1) ארבה Dieß ist sonst der allgemeine Name der Heuschrecke, hier aber der besondere entweder eines Alters, oder einer Gattung derselben. Findet man im Arabischen einen so bestimmten und eigentlichern Gebrauch des allgemeinen Namens? Heißt etwann die Zugheuschrecke, oder die erste Brut der Heuschrecken, die nur

einmal

einmal gehäutet ist, so? *) Dieß letzte haben die 3 Chaldäer, und der Samaritaner geglaubt.

Da die LXX. es βροῦχον übersetzen, und man nicht mit Gewißheit aus dem alten Griechischen ausgemacht hat, was dieß Wort bedeutet: so bitte bey etwaniger Berührung solcher Oerter, wo griechisch geredet wird, Erkundigung einzuziehen, welche Gattung oder Alter der Heuschrecken im Neugriechischen so heißt? wie auch, ob dieser Name durch eine in den Sprachen nicht ungewöhnliche Confusion zwey verschiedenen Gattungen von Thieren, als Käfern und ungeflügelten Heuschrecken gemein ist?

2) סְלְעָם. Ich habe wenige Hoffnung, daß dieß Wort noch in einer lebenden Sprache des Orients gebräuchlich sey. Alles Licht, so ihm die Reisenden geben können, wird darinn bestehen, daß sie sich an Ort und Stelle erkundigen, was die zur Uebersetzung von den Alten gebrauchten Wörter, ἀττάκης, im Neugriechischen, شِيوَان im Arabischen, und Samarita-

 nischen

*) Nachdem ich dieses geschrieben habe, und einigen Freunden vorlese, erinnern sie mich, noch zu fragen, ob auch die nur einmal gehäuteten Heuschrecken schon zur Speise gebraucht werden können.

nischen, und نَبَّا im Arabischen bedeutet. Das letzte giebt Golius, *locustae antequam nascantur alae:* wobey ich nur frage, nach der wie vielsten Häutung die Heuschrecke גֵּבִי heiße? etwann nach der zweyten, die sich hieher zu schicken scheint?

3) חרגל, dieß Wort werden die Reisenden am zuverläßigsten erläutern können, da es im Arabischen übrig ist, und nach Golii Zeugniß eine ungeflügelte Heuschrecke, (vielleicht die nach der dritten Häutung?) bedeutet. Ich bemerke nur noch, daß es im Samaritanischen ohne Chet רגולה geschrieben wird.

Da die LXX. dieses Wort durch ὀφιομάχης übersetzen, und Aristoteles erzählt, daß die Heuschrecken mit Schlangen kämpfen: *) so entstehet die neue Frage, ob hieran etwas wahres, und ob es einer gewissen Gattung oder Alter von Heuschrecken

*) l. IX, de hist. anim. c. 6. viele haben gesehen, daß die Heuschrecken, wenn sie mit den Schlangen kämpfen, ihren Hals zu fassen suchen. Ich verstehe die Stelle so: die Heuschrecke, die schon ziemlich groß, aber noch nicht geflügelt ist, folglich sich den Nachstellungen der Schlangen noch nicht durch das Fliegen entziehen kann, springt ihr auf den Hals, und beisset sich hier mit ihren scharfen Zähnen feste, oder verwundet doch die Schlange so schmerzlich, daß ihr die Lust zum neuen Anfall vergehet.

schrecken so eigen sey, daß diese davon haben genannt werden können.

4) חרגב. Dieß ist wieder ein im Hebräischen allgemeinerer Name der Heuschrecken, der aber Leuit, XI. in einer engern Bedeutung vorkommt. Ich kenne ihn im Arabischen nicht: und doch giebt Abenesra vor, daß er in dieser Sprache bekannt sey. Vielleicht finden die Reisenden ihn eher auf, wenn ich erinnere, daß er auch nach dem Samaritanischen als ein quadri literum mit eingerücktem Resch חרגב heissen kann.

Sollte dieß wohl die zum viertenmal gehäutete und nun geflügelte Heuschrecke seyn? Sie würde gleichsam die Verhüllte genannt seyn, von حجب. Wäre dieß wohl der Vorstellung der Araber gemäß? Kommt ihnen die völlig erwachsene, sich nunmehr begattende, und mit Flügeln bedeckte Heuschrecke, als ein bekleidetes und verhülletes Frauenzimmer vor?

Wenn dieses ist, wie ist denn die Stelle, Cohel. XII, 5 zu erklären? Ist die Heuschrecke in ihrer letzten Periodo, wenn sie Flügel bekommt, und bald darauf ihre Heymath verläßt, bey den Morgenländern ein Bild des sich zum Tod und Abschied bereitenden Alters, so wie die Griechen den Flügel bekommenden Schmetter-

ling zum Bilde von dieser großen Veränderung der Menschen machten?

Was für eine Art von Heuschrecken

bedeutet, جندب, so hier beyde arabische Uebersetzer gebraucht haben?

Jonathan giebt es, כִּרְוָבָה oder nach einer andern Lesearт כִּרְוֻבָה. *) Ist hiervon, als von einem Heuschreckennamen, noch irgend etwas in dem Gebrauch der lebenden morgenländischen Sprachen anzutreffen?

5) גזם scheint zu eben diesen vier Namen des Alters, oder vielleicht noch vor dieselben zu gehören, da es Amos VII, 1. die Heuschrecke ist, welche zuerst nach dem Spatregen, d. i. im April oder gar im Martio erscheint. Sind dieß etwann die ganz kleinen Heuschrecken vor der ersten Häutung. Man wird dieß genauer bestimmen können, wenn man auf den Gebrauch des arabischen جاب Acht giebt,

so

*) Das letztere schiene, wenn man auf die Etymologie sehen wollte, die Heuschrecke mit einem allzumuthigen Camel zu vergleichen, von dessen Zähmung die Araber كرب gebrauchen.

Daß man im Orient die Heuschrecken mit den Pferden vergleicht, ist bekannt. Ich habe daher diese etymologische Spur nicht verschweigen wollen, ob sie etwann auf eine Wahrheit hilft.

so oft nämlich solches andern Namen der Heuschrecken entgegen gesetzt, ein gewisses Alter derselben vorzüglich bedeutet.

Andere biblische Namen, die einige für Heuschrecken, ich aber für ein anderes Insect halte, sollen in der folgenden Frage vorkommen. Hier bitte ich nur noch

6) Diejenige Gattung der Heuschrecken genau zu beschreiben, welche die Türken für heilig halten, weil sie ihnen den Weg nach Mecca mit ausgestreckten Armen, oder vielmehr Vorderfüssen, zeigen soll. Rösel gedenkt derselben S. 15. des Vorberichts zu der Grillen und Heuschreckensammlung aus den Ephemeridibus naturae curiosorum, und rechnet sie unter das fliegende Blatt. Weil die in den Ephemeridibus befindliche Abbildung einer Fabel ähnlicher als der Natur zu sehen scheinet, so wird eine neue Abbildung und der arabische Name erbeten. *)

XXXIII.

Von einigen gemeiniglich für Heuschrecken gehaltenen Insecten.

Man glaubt gemeiniglich, Joel. I, 4. würden vier verschiedene Gattungen von Heuschrecken genannt; welches mir schon deshalb

*) Siehe die 51ste Frage.

halb unglaublich ist, weil ich nicht weiß, daß eine Gattung von Heuschrecken merklich später komme, als die andere; und dieß doch bey den 4 vom Propheten erwähnten Gattungen anzunehmen nöthig ist, indem die folgende verzehren soll, was die vorige übrig gelassen hat, und der Prophet eben darinn das Wunderbare oder vielmehr das Unerhörte der Landplage setzt, daß diese 4 Verwüster, die sonst nicht in ein Jahr zusammen zu treffen pflegen, immer einer den andern ablösen. Ich bitte darauf Acht zu geben, ob ich hierinn irre, und mich besser zu unterrichten, wenn etwann dergleichen Heuschreckengattungen monatsweise auf einander folgten.

An die vier Alter oder Häutungen der Heuschrecken ist auch wohl nicht zu denken, theils weil hier andere Namen, oder in anderer Ordnung stehen, als Leuit. XI, 22. theils weil sie von Joel nicht als einerley Thier in verschiedenem Alter, sondern als unterschiedene Insecten, deren eins kommt, wenn das andere weggehet, beschrieben werden.

1) ארבה scheint mir von den Griechen mit Recht für die Raupe gehalten zu seyn, die wirklich viel früher schadet, als die Heuschrecke, sich auch zu Amos IV, 9. vorzüglich schicket. Um der Gewißheit näher zu kommen, bitte ich auf den Monat, in dem die Raupe schadet, und darauf zu merken, ob im Arabischen dieser

Name

Name je von ihr vorkommt, oder doch ob das Abfressen der Raupen mit dem Verbo גזם ausgedruckt zu werden pfleget. Sollte ich in meiner Vermuthung irren, so wird vielleicht der Gebrauch des gedachten Verbi die Reisenden auf ein anderes Insect leiten, so in seinen Verwüstungen früher ist, als die Heuschrecke.

2) Auf diese Raupe folget ארבה, so ich dießmal für den allgemeinen Namen der Heuschrecke, ohne Absicht auf ein gewisses Alter oder Häutung derselben halte. Ich bin blos begierig, den Monat zu wissen, in welchem die Verwüstungen der Heuschrecken am fürchterlichsten sind.

3) ילק soll verzehren, was die Heuschrecke übrig läßt, ein Name, den die Reisenden noch Nahum III, 15. 16. Jerem. LI, 14. 27. Ps. CV, 34. antreffen werden. Die Stelle Nahums wird sie überführen, daß es ein Flügel bekommendes und sich vorher häutendes Insect sey. Ich ersuche sie meine Vermuthung zu prüfen, die bey den Käfern stehen bleibt, und zwar nicht bey den Käfern, wenn sie geflügelt sind, sondern wie sie in Gestalt eines Wurms, den wir Engerling nennen, durch Abnagen der Wurzeln den grössesten Schaden thun. Außer der griechischen und syrischen Uebersetzung, und der Ordnung

nung in welcher dieß Thier stehet, da nämlich der Engerling seine Verwüstung später als die Heuschrecken anrichtet, hat mich noch die Abstammung von يُلَقُّ, weis, in dieser Vermuthung bestärket: weil die Käferwürmer anfangs eine weisse Farbe haben.

Wird aber dieses alles durch irgend einigen Gebrauch der arabischen Sprache bestätiget oder widerleget? In welchem Monate thun die Käferwürmer ihren meisten Schaden unter jenem heißen Himmelsstrich? Worinn bestehet der große Schaden, den nach Junii Erzählung der Goldkäfer thun soll, auf den ich hier vorzüglich denke, weil er als Wurm die weisseste Farbe hat. Was mag das syrische ܙܚܠ (der Kriechende) dessen sich der Syrer beständig, und der Chaldäer gemeiniglich für ילק bedienet, in der Naturgeschichte bedeuten? Die kriechende Heuschrecke kann es unmöglich seyn, denn der Syrer hatte das vorhergehende ארבה durch geflügelte Heuschrecke übersetzt, und so unkundig konnte er der gewöhnlichen Plage seines Landes nicht seyn, zu schreiben, was die geflügelte Heuschrecke übrig lasse, solle die kriechende verzehren. Ich vermuthe daher, daß eben der Käfer, so lange er Wurm oder

Enger=

Engerling ist, im Syrischen ܓܕܐ heiße.

4) חסיל halte ich, sowohl wegen der Zeitrechnung, da es seinen Schaden zuletzt thun soll, als auch weil es der Syrer יֶלֶק Grille, übersetzt, für Rösels grösseste schädliche Feldgrille mit Maulwurfsfüssen, welche bey uns im August und September die Wurzeln anfrißt, im Winter wächst, und das ausgesäete Getraide verheeret, darauf aber im folgenden Frühjahr nach ihrer fünften Häutung den empfindlichsten Schaden thut. Ich bitte mir, nebst den Monaten, in welchen diese Grille dort schadet, und dem arabischen Namen derselben Nachricht aus, ob meine Vermuthung durch irgend etwas widerleget oder bestätiget wird.*) Da mich auch der Syrer und die LXX auf die Vermuthung gebracht haben, daß צלצל 5 B. Mos XXVIII, 42. eben diese Maulwurfsgrille seyn möchte, so unterwerfe ich auch diesen Gedanken einer nähern Prüfung. Ich muß noch eine das Griechische betreffende Frage hinzusetzen. Die LXX. übersetzen an beyden Oertern ἐρυσίβη. Dieß ist nicht,

wie

*) Unser Herr Professor Büttner erinnert mich, noch die Frage hinzuzusetzen, ob die Maulwurfsgrille im Orient bisweilen in solcher Menge sey, daß durch sie ein grosser Schade entstehen könne?

wie Bochart gemeynt, und sie deshalb getadelt hat, der Kornbrand: sondern es ist aus dem Svidas gewiß, daß auch ein Wurm, welcher dem Getraide schadet, diesen Namen trage, und ich glaube, daß es unsere Maulwurfsgrille seyn möchte. Für die schickt er sich bequem, weil zuerst, da sie noch klein ist, das oben gelb werdende Gras diesen unterirdischen Feind der Wurzeln verräth. Wo also neugriechisch geredet wird, bitte ich, sich nach derjenigen ἐρυσίβη, die ein Insect ist, zu erkundigen. Auch möchte ich gern genauer wissen, was im Arabischen قمل und قمل bey dem Getraidebau bedeutet: denn im Joel giebt der aus dem Griechischen übersetzende Araber ἐρυσίβη durch قمل, so sonst Läuse bedeutet, hier aber wohl ein den Früchten schadendes Insect seyn muß. Man würde dadurch zugleich den Stellen Jesaiä XIX, 6. XXXIII, 9. einiges neues Licht verschaffen.

XXXIV.

Oeconomischer Calender.

Ich habe vorhin der Monate mehrmals erwähnen müssen, in denen jedes Insect erscheinet,

scheinet, wie auch des kurz vor der Erndte hergehenden Spatregens. Dieß bringet mich auf die Bitte, auf dasjenige Acht zu haben, was in den öconomischen Calender von Aegypten, Arabien, und Syrien gehört: z. E. auf die Zeit, wenn jede Gattung des Getraides, auch das Flachs, in Aehren und Knospen schießt, und wenn sie reif wird, wie auch auf den in der Bibel so oft erwähnten Früh- und Spatregen. *) Es ist hier noch manches dunkel: als, wie am 16 März. die ersten reifen Aehren haben zum Altar gebracht werden können, wenn sie auch gleich ein bloßer Ausbruch ausgesuchter Aehren waren, ist mir nach Lesung der Reisebeschreibung des Shaw dunkeler als vorher. Bär hat im zweyten Theil seiner chronologischen Anmerkungen einen Versuch gemacht, dergleichen öconomischen Calender aus andern zu sammlen: und Russel hat ihn in der natural history of Aleppo als Augenzeuge geliefert: allein der Fleiß des Herrn Professor Forskål und des Herrn Lieutenant Niebuhrs lässet uns noch etwas Neues hoffen: sonderlich da sie im Stande seyn werden, die zwar unter einem Grade liegenden, aber doch wegen der umliegenden Gebirge oder Ebenen eine verschiedene Wärme habende Oerter zu unterscheiden.

XXXV.

*) Siehe noch die 79ste Frage.

XXXV.

Von der Gesichtkrätze, λειχήν.

Plinius beschreibt im Anfang des 26 Buchs eine Gesichtkrätze, die unter Tiberio aus Aegypten nach Italien gekommen, und von den Griechen λειχὴν genannt ist. Sie soll in Aegypten einheimisch seyn, ohne Schmertz, ohne Gefahr des Lebens, aber von ekelhaften Anblick, vornehmlich durch den Kuß fortgepflanzt werden, und das Gesichte angreifen, doch dergestalt, daß sie die Augen verschont, bisweilen aber sich auch auf Brust und Hals ausbreitet. Man wird sie an diesen Kennzeichen leicht von der Elephantiasi, die schmerzhaft und tödtlich ist, und die Augen verstellet, unterscheiden. Die LXX gebrauchen sich des griechischen λειχὴν für ילפת, so 3 B. Mos XXI, 20. als eine Krätze der Menschen, und XXII, 22. als eine Krankheit der Schafe vorkommt.

Sollte nun der von Plinio beschriebene Lichen sich noch in Aegypten finden, so bitte um eine genaue Beschreibung desselben, um seinen arabischen Namen, und um eine Nachricht, ob eben diese Krankheit auch Thiere befalle, oder aber eine andere Krätze der Thiere blos nach einer gewissen Analogie ebenso genannt werde? *)

XXXVI.

*) Hillary hat S. 352. die imperigo oder Verschwind, so im heißen Himmelsstrich fürchterlicher ist als bey uns, beschrieben: allein das ist wenig-

XXXVI.

Von der Elephantiasi.

Die alten Aerzte Aretaeus Cappadox, und Paulus Aegineta, beschreiben unter dem Namen Elephantiasis ein überaus fürchterliches Uebel,

wenigstens nicht der lichen des Plinius, weil jene Krankheit von Barbados sich nicht auf das Gesicht einschrenkt, auch nicht blos verstellet, sondern durch unerträgliches Jücken beschwerlich fällt. Allein ich will deshalb nicht leugnen, daß es nicht der lichen der 70. Dollmetscher seyn könnte. Es werden also sowohl ihre schlimmern in Europa unbekannten Symptomata, als auch, wenn sie etwan das Vieh angreift, ihre Historie als einer Viehkrätze hieher gehören.

* Aus meiner Nachschrift wird sich zeigen, was für einen Irrthum ich hier begangen habe, ohne deshalb selbst schuldig zu seyn. Fast alles was die alten Aerzte von der Elephantiasi sagen, gilt nicht von den indianischen dicken Füssen, sondern von zwey der schlimmsten Arten des Aussatzes. Dieß habe ich, nachdem die Fragen schon abgegangen waren, von Hillary gelernet. Ich setze vors erste unter jede aus den Alten excerpirte Eigenschaft der Elephantiasis mit fortgehender Zahl in den Noten, was er vom Aussatz bemerket. Die Abkürzungen, l. 1. für lepra Arabum, und l. 2. für Aussatz der Gelenke, wird man mir erlauben. Durch die fortgehende Zahl suche ich diese spätern erst am 24. December 1761. gemachten Anmerkungen von denen zu unterscheiden, die ich früher hinzugesetzt habe.

Uebel, welches wir in Europa nicht haben. Denn obgleich einige Aerzte den Namen Elephantiasis einer gewissen Gattung von Hautkrankheit geben, so war es doch wenigstens bey den Beyspielen derselben, die man mir gezeiget, nicht die von Aretaeo und Paulo Aegineta beschriebene Krankheit, die vielmehr mit den von einigen Reisebeschreibern und Aerzten sogenannten indianischen dicken Füssen einerley ist. Da nun diese so sonderbare Krankheit von keinem unter den neuen Aerzten, den ich kenne, so, wie sie in den südlichen Ländern, und sonderlich in Aegypten aussiehet, vollständig beschrieben ist, so ersuche ich die Reisenden, vornehmlich den Arzt, diesen Mangel zu ersetzen. Aegypten wird das bequemste Land seyn, Beobachtungen dieser Art zu machen. Ich bitte anzumerken, ob sie mit dem, was unsere Aerzte Elephantiasin nennen, im Grunde einerley, und blos im Grad der Heftigkeit verschieden, ferner wie sie von dem Aussatz verschieden, und ob sie vielleicht nur eine höhere und ägyptische Art desselben, oder eine eigene Krankheit für sich sey, was für Namen sie im Arabischen trage, *) und ob man sie noch für unheilbar halte, wie zum Theil die Alten gethan haben. Einige derselben reden so davon, daß der Leser vermuthen muß, eine Diät von bloßen Fleisch der Schlangen

*) Die mir bekannten sind: جُوَاعٌ, und دَاءُ الْفِيلِ.

gen habe, wiewohl sehr selten, einige mit dieser Krankheit Behaftete geheilet. Kennet man dieß Mittel noch, und findet man es von einigen Nutzen? Sollten nicht die Pillen, die aus dem Saft der Cicuta gekocht werden, da sie in ähnlichen Uebeln seit ein paar Jahren in Europa so wirksam gewesen sind, auch hier kräftig seyn? Wenn es beliebig wäre, dieses zu versuchen, so muß man beym Einsammlen sich hüten, nicht die cicutaria, noch auch die unwirksamere kleinere cicuta zu bekommen, welches in England einige betrogen hat, die dieses in Deutschland zuerst bekannt gemachte Genesungsmittel haben nachahmen wollen: man muß vielmehr die giftigere, an feuchten, schattigten Orten, auch nahe am Wasser wachsende, und durch ihren der Katzenpisse ähnlichen Geruch kenntliche cicuta maior vulgaris Bauhini in Menge sammlen, den Saft herauspressen, *)

*) Der Herr Leibmedicus Röderer, dem ich dieß vor Absendung vorlese, um nicht in einer medicinischen Sache zu irren, oder undeutlich zu seyn, erinnert außer einigen Verbesserungen, so ich in den Text eingerücket, noch folgendes hiebey: Der Saft müsse nicht aus der Wurzel, sondern aus der Pflanze selbst, die an feuchten Orten sehr reich daran ist, gepresset werden. Er nehme zwar die hier beschriebene ordentliche cicuta major Bauhini, allein er hoffete doch selbst von der Wasser-Cicuta mehr: ehe man die aber an Menschen versuche, müsse man erst mit ihr Proben an Thieren machen, ob sie auch in der

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

diesen auf sanften Feuer kochen, bis er dicke und zähe wird, und aus diesem, mit Zusetzung eines trockenen Pulvers aus der Pflanze selbst oder der Wurzel, Pillen machen. Die Pillen giebt man erst in so kleiner Portion, daß sie nicht schädlich seyn können, steiget aber stets mit der Dosi. Herr Leibmedicus Röderer pflegt mit 6 Pillen, jede von zwey Granen, anzufangen, und bis auf 20 zu gehen: Da aber weiter gegen Mittag der Schierling kräftiger ist als bey uns, so werden in Aegypten zu Anfang täglich 4 Pillen wohl genug seyn. Ich hoffe desto eher einen glücklichen Erfolg, weil bereits einige Jahre vorher, ehe die Heilkraft des Schierlings von dem wienerischen Herrn Störk bekannt gemacht ist, Herr Rathlaw in Amsterdam der göttingischen Societät der Wissenschaften

und der Dosi tödtlich sey. Da die morgenländische Elephantiasis ein viel grösser und hartnäckiger Uebel sey, als alle in Deutschland mit der cicuta geheilte Krankheiten, so werde man vielleicht auch mit der Dosi weiter gehen müssen, ob man gleich nöthig habe, sehr niedrig anzufangen, damit man die Natur nicht über den Haufen werfe. Er glaubt auch, wenn die cicuta allein wegen grosser Hartnäckigkeit der Krankheit unwirksam sey, so würde sie doch vielleicht helfen, falls man ein künstlich Geschwür, Schorf, oder Krätze zuwege bringen könnte. Wenigstens bittet er, darauf zu merken, wie sich diese Krankheit in der Cur bey völlig offenen Geschwüren halte, und von der noch nicht offene Geschwüre habenden unterscheide.

schaften gemeldet hat, daß er mit Schierling die Elephantiasin geheilet habe: wiewohl ich zweifele, ob es die wahre ägyptische Elephantiasis gewesen sey.

Bey Lesung des Buchs Hiobs habe ich zu glauben angefangen, was schon Origenes gesagt, die in diesem Buche beschriebene Krankheit sey die Elephantiasis. Ich habe bey der Gelegenheit die Nachricht der alten Aerzte mit dem Buche Hiobs verglichen: folgendes waren die Sätze, welche ich fand, und um die ich in Aegypten die Natur selbst, und den Augenschein zu befragen bitte. Ich führe jedesmal die Stellen aus dem Buche Hiobs an; der Herr Professor von Haven, der mein Collegium über den Hiob gehört hat, wird dem Arzte auf Erfordern meine Gedanken völliger erklären können, daher ich Erlaubniß haben werde kurz zu seyn

1) Paulus Aegineta will, die röthliche Elephantiasis sey gelinder als die schwarze, und die letztere eigentlich schlechterdings unheilbar. Auf diesen Unterscheid ist also bey demjenigen Acht zu geben, was ich oben von der Unheilbarkeit und den Genesungsmitteln der dicken Füsse gefragt habe.

2) Die Krankheit soll sich bisweilen im Gesicht anfangen [2]: Die schlimmste Art der-

[2] Dieß thut nach Hillary beyderley Aussatz (l. 1. und l. 2.) S. 325. 336 Am letzten Orte gedenkt er insonderheit der Nase, so wie die alten Aerzte.

selben aber mit einem Jücken der Knie, [3] und des vordersten Theils der Finger, so, daß man bey dem Kratzen eine unangenehme Empfindung hat. Hiob II, 8.

3) Mit der Zeit soll hin und wieder ein Geschwulst entstehen, und dieser endlich zu unheilbaren Beulen werden, [4] deren eine nach der andern hervorbricht. *) Dieß soll vornehmlich an den Wangen, Gesichte, Fingern und Händen geschehen, endlich aber der ganze Leib gewißermaßen Eine Beule werden, Hiob II, 7. 2 B. Mos. IX, 8 — 12. 5 B. Mos. XXVIII, 27. 35.

Wie ist es möglich gewesen, daß Bartholinus, wenn er behaupten will, Hiobs Krankheit sey nicht die Elephantiasis, S. 43. seines Buchs de morbis biblicis schreiben können: *difficultas nos remoratur, quod ulcus vocetur Iobi morbus?* Dieß sollte mich fast auf die Vermuthung bringen, dieser große Arzt habe unter dem Namen Elephantiasis ganz etwas anders verstanden, als die alten Medici: so de-

sto

[3] Hiervon hat Hillary nichts, daher desto mehr darauf zu merken ist.

[4] Hillary S. 325. 326. 327 337. (l. 1. und l. 2.)

*) Der Herr Leibmedicus Röderer füget noch bey Vorlesung meines Aufsatzes die Frage hinzu: ob die Beulen blos ein Schwulst der Glandeln sind, oder eine eigentliche exostosis.

sto leichter zu begreifen ist, weil selbst die Alten sie als eine Krankheit beschreiben, die man außer Aegypten im römischen Reiche nicht finde:

propter flumina Nili
Nascitur Aegypto in media, nec praeterea
usquam.

4) Bey dieser Krankheit soll wenig Schlaf, und dieser noch dazu mit so fürchterlichen Träumen geplaget seyn, daß nach Aretäo er ein größeres Uebel ist, als die schlaflosen Nächte. [5] Hiob VII, 4. 13. 14.

5) Der Athem wird stinkend: eine Sache welche die Elephantiasis mit dem Aussatz gemein hat. [6] Hiob XVII, 1. XIX. 17.

6) Die Augen werden zuletzt sehr verstellet, und wie Aretäus sagt, der finstern Nacht gleich: [7] Die Augenbraunen verlie-

[5] Hillary S. 325. von der ersten Art des Aussatzes: ihre Gemüthsbeschaffenheit, Schlaf, und Träume sind unruhig, wie bey melancholischen Leuten. Manche erschrecken im Schlaf, bilden sich ein zu ersticken, und springen aus dem Bette.

[6] Hillary S. 325. Beym Aussatz ist dieß so sehr das gewöhnliche, und von allen bemerkte, daß er auch daher bey den Syrern der Löwen Odem (أسد ريح) heißt, weil nämlich der Athem der Löwen überaus stinkend ist.

[7] Hillary S. 326. (l. 1.)

ren die Haare, schwellen und hängen über die Augen herab; [8] und das ganze Gesichte bekommt eine wunderliche [9] Gestalt. (absurdus, sagen die Alten) Hiob XVI, 16.

7) Die Haut des ganzen Leibes wird erst roth, nachher bleyfärbig [10] oder gar schwarz, leget sich an manchen Orten über einander, und bekommt an andern Risse: [11] daher auch Hiob sagt; er werde schwarz ohne Sonne, und anderwärts: seine Haut bedecke ihn nicht wie Haut, sondern wie ein Kleid, das nämlich Falten hat, und nicht genau auf dem Leibe anlieget. Hiob VII, 5. XIII, 29. XVI, 15. XXX, 18. 19.

8) Hiob gedenket bisweilen der Würmer. Dieß ist das einzige Stück der Historie seiner Krankheit, so ich in der Elephantiasi der Alten vermisse: desto begieriger bin ich zu vernehmen, ob in den Beulen derer

[8] Hillary S 325. 326. (l. 1.)

[9] Hillary S. 327. In den ephemeridibus naturae curiosorum werden Europäer ein solch Gesicht und Leib abgebildet finden, decur II. anno II. 1683. S. 7. 8.

[10] Hillary S. 325. Die Wangen, Vorkopf, und Augenbraunen, — — — bekommen eine bleyerne ins röthliche fallende Farbe (l. 1.)

[11] Hillary S. 326 sagt dieß von der Haut der Finger und Zehen. (l. 1.)

derer, welche die Elephantiasin haben, bisweilen Würmer wachsen. Sollte dieß seyn, so würde es vermuthlich von andern in diese Beulen legenden Insecten herzuleiten seyn, welche Ursache die Naturkenner genau untersucht wünschen würden. Hiob VII, 5. XXX, 17.

9) Die Knochen werden angegriffen, ja es fallen einigen ganze Glieder, z. E. Nase, Finger, Füsse, und wie Aretäus will, bisweilen die Schaamtheile ab. [12] Hiob XVIII, 13. XXX, 17. XXXI, 22. Die Erzählung würde beynahe das wahrscheinliche übersteigen, welches selbst in Fragen beobachtet werden soll: wenn ich mich nicht aus Peyssonels Nachrichten erinnerte, daß auch Aussätzige auf Guadeloupe ganze Glieder (und zwar diese ohne Schmerz) verlohren hätten, wobey er noch erzählt, daß einige, denen ein Zehen an den Füssen gemangelt, und die doch den Aussatz gern verleugnen wollen, auf eine sehr unwahrscheinliche Weise den zur Untersuchung befehligten Chirurgis hätten einbilden wollen, die Ratzen hätten ihnen die Zehen abgefressen. Da dieses Abfallen der Glieder eine sehr merkliche Aehnlichkeit der Elephantiasis mit dem Aussatz zu seyn scheinen könnte, so ist die

[12] Hillary S. 326. 330. 331. (l. 1. und l. 2.)

Verschiedenheit oder Verwandtschaft beyder Krankheiten desto genauer zu untersuchen; wohin insonderheit die Frage gehören könnte: ob in der Elephantiasi die Glieder auch ohne Schmerz abfallen, wie Peyssonel vom Aussatz erzählet, denn über die Gegenwart oder Mangel des Schmerzes bey diesem Abfaulen haben sich die Alten nicht erkläret.

10) Ueberhaupt fragt sich, wie fern die Krankheit schmerzhaft sey, oder nicht? Im Anfang sagt Paulus Aegineta, wären die Schmerzen eben nicht unerträglich. Sind sie es im Fortgang? Die Alten reden bisweilen von heftigen Schmerzen in dem Fortgange der Krankheit, allein einige Neuere, so sie in Java, ja selbst in Aegypten gesehen haben, zum Exempel Prosper Alpinus *) und Cleyer, **) leugnen die Schmerzen, und der letzte will gar in die Fersen Nadeln stecken können, ohne daß es empfunden wird, welches dem von Peyssonel beschriebenen Aussatz sehr gleich siehet.

11) Die Haare der Kranken leiden eine Veränderung, derjenigen ziemlich ähnlich, die ich oben bey dem Aussatz bemerket habe. Denn auf dem Kopfe werden sie dünne

*) de medicina Aegyptiorum l. 1. c. XIV. n. 56.
**) Ephemerides naturae curiosorum Dec. II. annus II. seu 1683. p. 8.

dünne und weis, von den Händen, Füssen und Hüften sterben sie gleichsam ab, später werden auch der Kinn und die Schaamtheile ganz von Haaren entblößt. Ich übersetze die letzten Worte Hiob XIX, 20. an der Haut, die noch meine Zähne decket, werde ich glatt. Auch diese merkliche Aehnlichkeit mit dem Aussatz verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit.

12) Da den Kranken alle Glieder schwer, und gleichsam zur Last sind, und sie an nichts Vergnügen empfinden, so sollen sie sich blos den Tod wünschen, mehr als in andern Krankheiten, welche selten die natürliche Liebe zum Leben vertreiben. Hiob VI, 8 — 10. VII, 15. 16. X, 1. XXIII, 17.

13) Der Tod soll gemeiniglich durch eine fast gewaltsame Erstickung erfolgen: welches ich vom Aussatz nie gelesen habe. [13]

Are-

[13] Hillary erwähnt doch S. 325. der heischern Stimme, und der Träume, in denen man zu ersticken meynt, und S. 326. der Verstopfung der Nase nach Ausfressung des Nasenbeins. (l. 1.) Allein des Erstickens selbst thut er gar keine Erwähnung. Bey ihm endiget sich die erste und zweyte Art des Aussatzes mit einem schwachen Fieber, welches auch Celsus von der elephantiasi sagt, und die französischen Aerzte von Aussatz.

Aretaeus schreibt: *Spirandi vehemens difficultas; suffocationes fiunt, ac si laqueo strangularentur. Hoc igitur pacto nonnulli vitam perdiderunt, inextricabilem somnum in mortem dormientes.* Hiob VII, 15. 16.

14) Die Krankheit soll ansteckend seyn, und deshalb die damit Behafteten in die unbewohnten Gegenden verwiesen seyn. Vermuthlich hat dieß Paulus Aegineta sehr übertrieben, wenn er sie mit der Pest vergleicht. Von ihren übrigen Ursachen, und wie sie aus der Diät entstehet, erwartet man in Europa eben keine Abhandlung, da die bisherigen Vermuthungen der Reisenden sich einander nur widerlegen, und nicht sehr glücklich gerathen sind. Um Historie und Heilung derselben ist es zu thun.

Nachschrift.

Ich habe schon oben erwähnet, daß diese Fragen abgesandt sind, ehe ich den Hillary erhalten habe. Was ich hier mit dem Paulus Aegineta, und Aretaeus Cappadox, Elephantiasin nenne, das rechnet er zu dem Aussatz, und nennet es theils lepra Arabum, theils the leprosy of the Joints. Also werden meine meisten Fragen, die hier angebracht sind, und

selbst

selbst Hiobs Krankheit, noch zum Aussatz gehören.

Hingegen unterscheidet er von ihnen die eigentliche Elephantialin, oder indianischen dicken Füsse. Ich will einen kurzen Auszug von dem, was er hat, hieher setzen: meinen europäischen Lesern wird es schon statt einer Antwort dienen; den Reisenden aber nützlich seyn, noch genauer auf alles zu merken, wenn sie wissen, was in England seit 1759 Neues von dieser Materie bekannt geworden ist, und unsere Gegenden bey ihrer Abreise noch nicht erreichet hatte.

Die Elephantiasis fängt sich mit einem Frost an, welcher den völlig gesunden Menschen überfällt. Dieser dauert 2 oder 3 Stunden; und ist mit Kopf- und Rückenschmerzen, mit Uebelkeit, die bisweilen ein Erbrechen zu wege bringt, und mit Schmerzen in der einen Schaamdrüse, es sey der rechten oder der linken, nie in beyden, verknüpft. Auf ihn folgt eine heftige Hitze von 20 bis 48 ja noch mehr Stunden, wobey bisweilen deliria eintreten, die Schaamdrüse aber unausbleiblich zunimmt. Diese wird roth und hart, sie schwellet, und von ihr gehet ein rother Strich, eines Zolles breit, das dicke Bein herab. Der Fuß schwellet, ist inflammirt, und je mehr die Entzündung zunimmt, je mehr nimmt das Fieber ab, welches in 4 oder 5 Tagen, auch wohl geschwinder, vorbey ist. Nachdem durch diese unvollkommene Crisin die schädliche Materie auf das

Bein gefallen ist, wird der Patient wieder besser, doch nicht auf beständig: denn zu ungewissen Zeiten kommt dieß Fieber wieder, welches gar keinen typum hält. z. E. es kommt etwan in den ersten 2 oder 3 Jahren nach Verfluß von 3 oder 4 Wochen, aber doch nicht zu einer gesetzten Zeit wieder; nie aber hat Hillary seine Anfälle häufiger gesehen, als 4mal in 11 Tagen. Bisweilen ist es auch wohl 4 bis 5 Monate ausgeblieben. Jedesmal schwillet der kranke Fuß stärker, und tiefer hinunter bis an die Zehen. Die Haut desselben wird rauh, die membrana cellulosa dick, hart, beynahe knorplig: die Haut dicker, voll großer Risse, auch Schuppen, die aber nicht abfallen, sondern täglich zunehmen, und von innen herausgetrieben werden: bis zuletzt der ungeheure Fuß einen Elephantenfuß ähnlich siehet, und dem Menschen blos eine Last ist. Selbst das Abschneiden dieser unnützen Last befreyet nicht von der Krankheit, denn die Materie welche sie verursachet, ergießt sich alsdenn in den andern Fuß. Man kann bey diesem Zufall 20 Jahre lang leben, und in der Zeit, da das Fieber nicht eintritt, gesunden Appetit nebst ordentlichen Stuhlgang und andern Secretionen haben.

Nie hat er ein Beyspiel gesehen, daß beyde Beine zugleich geschwollen wären, wohl aber, daß diese Krankheit auf den Hirnschädel, Hintertheil des Halses, Ohren, Rückgrad, u. s. w. gefallen ist.

Er hat ein abgeschnittenes Bein anatomiren lassen, und darinn folgendes wahrgenommen, welches wie mich dünkt, diese Krankheit vom Aussatze wesentlich unterscheidet. Die rauhe schuppigte Haut war sehr dicke, ihre kleinen Blutgefässe sehr erweitert, die membrana adiposa außerordentlich dicke, obgleich der übrige Körper mager war. In dem Gelenke an den Knöcheln betrug sie völlig zwey, und anderwärts anderthalb Zoll in der Dicke. Wenn sie durchschnitten ward, sahe sie helle wie Schweinefett, oder vielmehr wie eingesalzener Speck aus. Die Cellen dieser membrana waren ausgedähnt, und mit einer öligen, fetten, und gallertartigen Substanz angefüllet. An den Knöcheln, und um den Knochen des mittlern Fußes, war sie halb knorplig, und gab im Zerschneiden einen knirschenden Laut von sich. Die Häute, sowohl der Blut- als Pulsader, waren ansehnlich ausgedehnt, so daß die im natürlichen Zustande kleinsten Aeste der Pulsadern hier zu sehr großen Gefässen geworden waren, und der Wundarzt bey Abschneidung des Schenkels sich genöthiget sahe, 12 Aeste derselben mit der Nadel zu unterstechen, obgleich der Schenkel abgenommen war, und der Geschwulst, in welchem die Gefässe am stärksten ausgedehnt waren, sich nicht über die Kniescheibe erstreckte. Es waren also selbst im dicken Beine, wo sich kein Geschwulst zeigete, die Gefässe ausgedehnt. Die Schenkelpulsader

war

war da, wo sie abgeschnitten worden, sehr stark, und der Nerve in der Kniebeuge (nervus popliteus) entweder von Natur ungewöhnlich stark, oder seine Häute waren durch die Krankheit dicker geworden. Muskeln, Flechsen, Knochen, selbst die unter den Geschwüren, waren rein und gesund.

Vielleicht macht diese vollständige Beschreibung meine Fragen, so weit sie auf die indianischen dicken Füsse gehen, überflüßig: nicht aber in so fern sie die Elephantiasin des Aretaei, d. i. die allerärgste Art des Aussatzes betreffen.

XXXVII.

Vom Manati und dem hebräischen תחש. Wie auch von Sirenen.

Meine 8te Frage gieng schon das hebräische תחש an, dessen Fell zur äußersten Decke der Stiftshütte, und zu Schuhen *) gebraucht ward: ich muß aber den Reisenden noch eine Bemühung zur Aufklärung eben dieses Worts verursachen, wozu mir unser gemeinschaftlicher vortrefflicher Freund, Herr Schlözer, die Veranlassung giebt. Diesem ist bey Durchlesung einer Abhandlung des sel.

Hase

*) Ezech. XVI, 10.

Hase *) sehr wahrscheinlich geworden, תחש sey der Manatus oder die Meerfräulein. Ich muß mich selbst anklagen, daß mir dieser Gedanke bey der ersten Anfrage, und in meinen Collegiis entwischet ist: des seel Hasens Schriften haben sonst so viele blos ingenieuse Vermuthungen, und einen so großen Ueberfluß wunderbarer Erläuterungen des Hebräischen aus den entferntesten Sprachen, oder aus Versetzungen und Veränderungen der Buchstaben, daß ich mich mit deren Durchlesung nicht gern beschäftige, und daher auch diese in vielen willkührlichen Etymologien begrabene neue und wahrscheinliche Meynung, die vor Sebald Raw seiner noch vieles zum voraus hat, nicht gefunden habe. Ich habe ihre Kenntniß blos Hrn. Schlözer zu danken, der ihr auf 3 Seiten mehr Licht und Wahrscheinlichkeit gegeben hat, als Hase auf 108.

Um aber noch mehrere Gewißheit zu erlangen, so bitte ich mir folgendes von dem Manati zu beantworten:

1) Wie nennen ihn die am rothen Meer wohnenden Araber mit seinem wahren einheimischen Namen? Ich vermuthe daß er unter andern durch den Namen

قبل

*) Die 8te und 9te Dissertation der 1731 zu Bremen herausgekommenen Sylloge dissertationum et observationum philologicarum.

فيل البحر oder Meerelephante wird auszufragen seyn. Hat er aber außer dem noch andere arabische Namen? und heißt er insonderheit تخس oder خس?

2) Begreiffen ihn die Araber mit unter dem von den Griechen in ihre Sprache aufgenommenen Namen Delphin, (دلفين) den die arabischen Wörterbücher als eine Uebersetzung von تخس setzen? Herr Schlözer vermuthet dieß, so wohl weil der eigentliche Delphin und Manati so viel ähnliches mit einander haben, daß sie von einem der Natur Unkundigen verwechselt werden können, z. E. die fast menschlichen Hände, dazwischen sie ihre Jungen halten, die menschlichen Brüste, damit sie sie säugen, die vorzügliche Liebe zu den Jungen u. s. f. als auch weil die Araber für Delphin sagen, خنزير البحر, Meerschwein, der Manati aber an Kopf, Rüssel und Hauzähnen dem Schwein sehr ähnlich ist.

3) Man hat noch keine Abbildung des Manati, auf die unsere europäischen Gelehrten sich recht verlassen wollten. Vielleicht erinnert sich der Herr Professor Forskal der in Leguats Reisen befindlichen, die man für die beste hält: wäre

diese

diese seines Wissens vollkommen, so fällt meine folgende Bitte weg, sonst aber wünschte ich, daß er uns eine genaue Zeichnung davon mitbrächte.

4) Man hat eine sehr große Aehnlichkeit des Manati mit dem Menschen vorgeben wollen. Vielleicht hat dieses alles seinen Grund in der durch menschliche Brüste und Hände gerührten Einbildungskraft der Reisenden, welche die übrigen Aehnlichkeiten hinzudichtete. Denn wenigstens hat das Gesichte, wie es bey Legi at abgebildet ist, nichts menschliches an sich: und das Vorgeben einiger, daß die Zeugungsglieder des Meerfräuleins den menschlichen so ungemein ähnlich wären, und die Araber so gar mit ihr Schande trieben, ist mit eben dieser Abbildung schwerlich zu reimen. Ich bitte indessen doch auf die etwanigen Aehnlichkeiten mit dem Menschen ein Auge zu werfen.

5) Da Brisson vor kurzem vermuthen wollen, dieß Thier, welchem man bisher blos 2 Vorderfüsse gegeben, habe noch hinten 2 ganz kleine Füsse, die mit dem Schwanze zusammen hiengen, und ohne Zergliederung nicht gefunden werden könnten: so empfehle ich diesen Zweifel der Aufmerksamkeit der Reisenden.

6) Wie groß ist der Manati?

7) Daß man sich seines Leders zu Schuhen bedienet, haben die Reisenden genug angemerkt: sollte es aber auch wohl zur obersten Decke der Stiftshütte, die dem Regen ausgesetzt ward, tauglich gewesen seyn, da die Nachrichten mehrerer Reisenden besagen, daß es in der Nässe nicht halte? decken die Araber wohl ihre Hütten damit?

8) Falls es wahr ist, was einige glauben, daß der Manatus zu den Fabeln von den Sirenen den Stoff gegeben, so möchte ich wissen, ob er eine Stimme hat? Desgleichen ob die Araber etwas von Syrenen dichten. Zu Lande und in der Wüsten hat ihre Fabel, das weiß ich, Stimmen die ohne Körper gehört werden: und ihr صدي ist bald das Echo, bald eine solche Stimme ohne Körper, bald ein Vogel der Rache um Blut schreyet, bald die abgeschiedene Seele: allein eigentliche Wassersirenen habe ich in ihren Fabeln noch nicht entdecket.

Und doch haben die LXX. Dollmetscher im Griechischen nicht selten σειρῆνες gesetzt, wo im Hebräischen תנים, *) oder בנות יענה, **) stehet; und, welches

mir

*) Jes. XXXIV, 13. XXXXIII, 20. Hiob. XXX, 29.
**) Jes. XIII, 21. Jerem. L, 39. (al. XXVII, 39.) Mich. I, 8.

mir das sonderbarste zu seyn scheint, hat der Araber, welcher die Propheten aus dem Griechischen ohne Beyhülfe des hebräischen Grundtextes übersetzte, an allen Orten in den Propheten für σειρῆνες, بُنَاتُ ٱلْاَوَيِ (Banath ol Aui) Dieß ist ein im Orient sonst bekanntes Thier, welches unter seinem arabischen Namen desto leichter auszufragen seyn wird, je gewöhnlicher er bey den arabischen Schriftstellern vorkommt. Die Griechen nennen es Thoes, und die Persianer شغال (Schagal) Bochart hat vieles davon im ersten Theil seines Hierozoici l III, c. XII. gesammlet. Allein wie kommt der Araber darzu, es für das griechische σειρῆνες zu setzen? Etwann deshalb, weil die Araber von den Banath-El-Auvi glauben, sie bezauberten die Hüner, denen sie nachgehen, und zwingen sie, von den Balken oder Zweigen, auf denen sie sitzen, herab, und ihnen in die Klauen zu fallen? Oder weil sie nach einiger Vorgeben im Heulen der menschlichen Stimme ähnlich kommen sollen? Haben die Araber eine Fabel, daß die بنات الاوي Hirten mit Namen rufen, und dadurch verführen können?*) Oder bedeutet بنات الاوي

*) Siehe die folgende 38ste Frage, n. 5.

noch außer diesem Thier etwas fabuleuses bey den Arabern?

XXXVIII.

Von den Thoibus oder ثُنات الاوي desgleichen von der Hyaena.

Von den vorhin genannten Thoibus, arabisch ثُنَاتُ ٱلْاَوِي, holländisch Iakhalzen, mängelt uns noch eine zuverläßige Abbildung und Beschreibung. Denn obgleich Bochart P. I. l. III. c. 12. aus den arabischen Schriftstellern weitläufig von ihnen gehandelt hat, so thut er doch den Naturkündigern kein Genüge, indem diese Schriftsteller nicht methodisch genug sind, und man nicht selten in Gefahr stehet, ihnen etwas fabelhaftes zuzuglauben, so lange man das Thier nicht selbst gesehen hat. Abbildungen giebt zwar Kämpfer in den amoenitatibus exoticis p. 406. unter dem persischen Namen شغال, und noch schönere und kenntlichere Nieuhof in seiner Zee- en Land-Reze door Ostindien S. 181. und 293. allein ich sehe auch, daß diese den Naturliebhabern noch nicht genug sind. Kolbe hat dieß Thier für nichts anders, als den ordentlichen Creutzfuchs halten wollen; vielleicht ist dieß, oder auch der Mangel methodischer Kennzeichen, die Ursache, daß

daß Linnäus es ganz ausgelassen. Bey diesen Umständen wird eine neue Beschreibung und Abbildung eines so berühmten Thiers nichts überflüssiges seyn; wobey doch noch insonderheit bitte:

1) Bocharts ganze Nachricht von demselben zu prüfen.
2) Uns zu unterrichten, ob, und wie es von dem Creutzfuchs verschieden sey?
3) Darauf zu merken, ob nicht aus der Geschichte dieses Thiers die sonst unglaubliche Erzählung von Simsons Füchsen ein hinlängliches Licht erhalte? Die Vermuthung hat schon Bochart Th. I, S. 855. kurz angebracht, und sie ist mir so lange, bis ich das Urtheil der Reisenden höre, sehr wahrscheinlich, weil doch die Persianer dieß Thier شغال nennen, und die Füchse, von denen David Ps. LXIII, 11. redet, keine andern, als die nach menschlichen Leichnamen so gierigen, und die Gräber aufgrabenden lakhalzen seyn können. Die Menge der gefangenen Füchse scheint uns offenbar von den gewöhnlichen Füchsen ab, und auf dieß bey hunderten gehende Thier zu führen, welches auch, wenn ihm ein Feuerbrand angebunden würde, eben deswegen, weil es sich zusammenhält, einen nicht zu löschenden Brand auf den Aeckern verursachen würde.

Um aber doch noch mehr zur Gewißheit zu kommen, müßte man

4) wissen, ob die Thoës leichter zu fangen sind als die Füchse. Die von Busbek erzählte Geschichte, daß dieß Thier sich bey dem Stehlen, wenn es in die Gezelte oder Häuser gekrochen ist, durch das unvorsichtige Geschrey verrathe, welches es erhebet, sobald draußen ein anderes auch in grosser Entfernung schreyet, scheint mir ihren Fang nicht schwer vorzustellen. Doch gehört noch dazu, daß man wisse, ob es sehr beißig ist? Simsons Thier müste bey dem Fangen nicht sehr beißig, sondern eher furchtsam, dabey aber doch hinlänglich mit Zähnen zum Beißen versehen gewesen seyn, damit es, wenn es einmal den Brand an dem Leibe fühlte, aus Angst und Schmerz die Zähne zur Gegenwehr gebrauchte, und sich von niemand, der ihm den Brand abmachen wollte, fangen ließe. Sind die بنات الاوي so beschaffen?

5) Werden nicht in den Erzählungen der Europäer die Thoës mit der so sehr von ihnen verschiedenen Hyaena, (arabisch ضبع,) oft verwechselt?

Dieß konnte bey zwey ausländischen Thieren leicht geschehen, die uns blos durch ihre Begierde nach Menschen-

fleisch

fleisch, und das Aufwühlen der Gräber bekannt wurden. Mich dünkt, ich habe auch dieseVermischung wirklich bemerkt, *) z. E. wenn Plinius l. VIII. c. XXX. (oder §. 44.) von der hyaena schreibt: *multa praeterea mira traduntur, sed maxime, sermonem humanum inter pastorum stabula assimulare, nomenque aliicujus addiscere, quem euocatum foras laceret.* Diese Fabel scheint offenbar die Thoës, welche im Geheul der menschlichen Stimme etwas ähnlich kommen, und die Hyaenas, die Muth genug haben, Menschen anzufallen, zusammen zu setzen: und hat man dergleichen von den Thoibus gedichtet, so haben sie daher gar leicht bey den Griechen den Namen σειρῆνες bekommen können, von dem ich am Ende der 37sten Frage gehandelt habe. Die Hyaena hat, so viel ich von solchen gehört habe, die sie lebendig gesehen, in ihrer Stimme nichts der menschlichen ähnliches, das zu dieser Fabel hätte Anlaß geben können.

Plinius fährt noch fort: — — — *et quibusdam magicis artibus omne animal, quod ter lustraverit, in vestigio haerere.* Auch dieß ist den von Bochart ausgezo-

*) Bochart führt P. 1. p. 832. an, daß Hesychius die Thoes von dem Beyschlaf der Hyaena mit einem Wolf hergeleitet hat.

genen Erzählungen der Araber von den بنات الاوي sehr ähnlich. Würde nun mein Verdacht für wahr befunden; so würde

6) den europäischen Gelehrten ein großer Gefalle geschehen, falls man jedem Thiere das Seinige gäbe, und uns sagte, welche Erzählung oder Fabel auf den Thoes, und welche auf die Hyaenam gehe? Welche Eigenschaft das eine Thier vor dem andern zum voraus habe? und worinn sie wohl gar einander entgegen gesetzt sind? Vielleicht erfahren wir bey dieser Gelegenheit noch manches neue von der Hyaena.

7) Ich habe eine Abbildung der Hyaena bey Bellonio gesehen, *) da sie als ein Wasserthier erschien, auch so beschrieben ward. Er nennet sie zwar nicht Hyaenam, sondern Lupum marinum, allein es ist vollkommen eben die Figur die Kämpfer hat, und die auch unser Herr Professor Büttner einmal lebendig gesehen hat. Ich habe sonst bey keinem Reisebeschreiber gefunden, daß die Hyaena Freundschaft mit dem Wasser mache, allein Bellonius schreibt, wiewohl mit Untermischung anderes falschen, *amphibium est animal, piscibus magna ex parte famem exsaturans.* Würde dieses von den Reisenden wahr befun-

*) Bellonii de aquatilibus. libri II, p. 33. 34.

befunden, und hielte es sich auch nur nahe bey dem Wasser auf und könnte schwimmen: so wollte ich glauben, die griechische Fabel von den Sirenen habe ihren Stoff aus der Vermischung der Hyaena mit den Thoibus bekommen, und der Araber habe σειρῆνες sehr richtig durch بنات الاوي gegeben.

XXXIX.

Vom Golde und andern Metallen Arabiens.

In der heiligen Schrift und bey den griechischen Scribenten wird das arabische Gold so oft, und als etwas so vorzügliches erwähnt, daß es eine nähere Aufmerksamkeit verdienet.

1) Findet man noch jetzt in Arabien Gold in beträchtlicher Menge? oder ist dieß Land, wie einige meiner Freunde vermuthen wollen, an eigenem Golde so arm, daß man glauben muß, das ehemalige berühmte arabische Gold sey nicht daselbst gefunden worden, sondern aus Indien oder Africa nach Arabien gebracht?

2) In welchen Gegenden findet es sich am meisten? und wie sind diese Gegenden in Absicht auf Gebirge, Bäche, Land u. s. f. beschaffen?

3) Wie findet es sich? in gediegenen Körnern,

nern, die ein Bach aus den Bergen weg-
spühlet? oder in Bergwerken?

4) Wenn jenes erste ist, wie ich vorzüglich vermuthe, *) so bin ich begierig, diese Goldbäche nach ihrem Lauf beschrieben zu sehen. Ich vermuthe, daß Arabien wegen der vielen Bäche, die nur zu gewissen Zeiten fließen, und sonderlich zur Regenzeit ein Thal überschwemmen, welches keinen Abzug hat, zum Sammlen des Goldstaubes bequem sey. Denn solche Bäche müssen das fortgerissene Gold an Einen Ort zusammenführen, wo es sich einigermaßen häuft, und in der trockenen Zeit den Suchenden anbietet: dahingegen die Bäche, die beständig fließen, folglich einen Abfluß in große Ströme oder in die See haben, den Goldsand, den sie etwan haben, zuweit mit sich fortnehmen, und in den tieferen Wassern, oder in dem Schlamm verstecken, und daher gleich bey ihrem Ursprung durch mühsame und doch manches Korn verliehrende Goldwäschen müssen gezwungen werden, uns ihre Schätze zu überlassen. Mich dünkt, ich bemerke überhaupt, daß die Länder so an Gold-

*) Im Hiob heißt es auch, C. XXII, 24. er wird Gold auf den Staub legen, und Ueberfluß des Goldes auf die Steine der Bäche oder Thäler; welches eine Beschreibung eines an Goldsande reichen Landes zu seyn scheinet.

Goldsand sehr reich sind, auch gern dürre sind, wovon die natürliche Folge Bäche sind, die sich in Thälern ohne Abzug verliehren.

5) Hat man aber auch einige eigentliche Goldbergwerke? daß Golius aus dem Gaur zur Uebersetzung des Wortes عقيان schreibt, *aurum purum, quod plantae instar prodit, non ex lapidibus eruitur*, sollte mich auf die Gedanken bringen, daß Arabien auch in den Bergen Gold suche. In solchem Falle wünschte ich eine Beschreibung dieser Bergwerke und ihrer Betreibung: z. E. ob sie gediegenes Gold im Steine eingesprenget enthalten, oder ob man es aus andern Metallen gewinnet.

6) Die griechischen Geschichtschreiber, so den Reichthum eines Theils von Arabien an Golde rühmen, erwähnen zum Theil seine Armuth an Eisen, und übertrieben sie. Ist aber so viel wahr, daß das glückliche Arabien an eigenem Eisen Mangel hat? und was hat es außer dem Golde vor andere Metalle?

7) Ist nicht möglich, einige Spur von der Platina daselbst zu finden?

8) Was nennet der Araber, sonderlich da, wo Bergwerke sind, im eigentlichsten Verstande نحاس, (hebr. נחשת) nicht

nicht wahr, eine gewisse Mischung von Metallen, von der Kupfer das Hauptwerk ist? — — Heißt jemals نحاس das, was wir im Deutschen Erz nennen, d. i. minera metalli? und wenn dieses mit Nein beantwortet wird, wie ist alsdenn die Stelle 5 B Mos. VIII, 9. zu erklären? Sondert man etwan in den Hütten das Kupfer von andern Metallen nicht ab, und bringt also aus den Minern ein aes Corinthium heraus?

9) Ophir scheint nach 1 B. Mos. X, 29. 30. in Arabien selbst gelegen gewesen zu seyn, und kann wenigstens nach Mosis Beschreibung nicht jenseits der See, also nicht in Ceylon, nicht in Africa gesucht werden. Welche Gegend von Arabien hat wohl das meiste Recht, das wegen seines Goldes so berühmte, und von dem Reichthum des Goldes genannte Ophir zu seyn? Ueberhaupt ersuche ich den Herrn Professor von Haven, die ganze Stelle, 1 B. Mos. X, 26-30 genau zu untersuchen, und ihr das Licht in Absicht auf die Wohnung dieser alten arabischen Völker zu geben, das man bey Bochart noch vermisset.

10) An eben diesem Orte wird eines Chavila gedacht, so wohl nicht das sonst bekannte nicht weit von Palästina gelegene Chavila seyn möchte, und so ich eher mit dem wegen des vorzüglichen Goldes berühmten

ten Chavila, so der Pischon umfließen soll, 1 B. Mos. II, 11. 12. für eins halten möchte. Dieß Land verdienet eine vorzügliche Ausspührung. Ich will hier nur fragen, ob Pison der Indus, und Chavila ein an ihn stossendes Land seyn könnte? d. i. ob diese Namen noch dem Flusse, und einem Theil des Landes von den Arabern gegeben werden? Doch ich will von diesen geographischen Fragen unten noch genauer reden.

XL.

Von den Thälern, in denen sich zur Regenzeit das Wasser sammlet, weil sie keinen Abzug haben.

Der vierte Abschnitt der vorigen Frage leitet mich zu einer neuen, die bereits im 28sten §. der königlichen Instruction den Reisenden empfohlen ist. Ich nehme mir die Freyheit sie mehr zu erläutern, und dasjenige zu melden, was mich auf die Beschaffenheit einiger arabischen Thäler neugierig macht. Ich muß aber dießmal etwas entfernter, und von einem Streit über die Geschichte des Erdbodens anfangen.

Ein Freund von mir meynt in der Einrichtung der Oberfläche unsers Erdbodens eine solche Ordnung und Weisheit zu finden, als nicht

die

die von der Providenz regierte Natur, sondern die unmittelbare Hand des Schöpfers verriethe, der ohne weiteres Mittel die Oberfläche der Erden gleich bey der Schöpfung so gebildet habe, wie es uns vortheilhaft seyn würde. Er setzt diese Ordnung meiner Vermuthung entgegen, daß die von Gott gebildete Erde lange Zeit unter Wasser gestanden, nachher aber die jetzigen festen Länder sich durch einen großen unterirdischen Brand über die Fläche des vorhin alles bedeckenden Meers erhoben haben. Ich führe die Gründe dieser Meynung nicht an, die ich in der 81 Anmerkung zu des Lowth praelectionibus de poëſi Hebr. berührt habe: sein Einwurf gehet auch nicht blos meine, sondern alle die Geschichte des Erdbodens an, welche die Ungleichheiten seiner Oberfläche von natürlichen Ursachen herleiten

Zu dieser Ordnung rechnet er als eins der vornehmsten Stücke, daß die Thäler, sonderlich in Gebirgen, eine Oeffnung und Abzug haben, ohne welche sie von Regen und Bächen würden überschwemmet werden. Der Harz hat ihm hiezu den Anlaß gegeben.

Nun dünkt mich schon um mehrerer Ursachen willen, daß dieß nicht die unmittelbare Hand des Schöpfers erfordere, sondern ein Werk der Natur seyn könne. Ein Thal ohne Oeffnung und Abzug, in dem sich Wasser sammlete, würde eine See seyn; und die haben wir von verschiedener Größe, von dem caspischen

Meere

Meere an, bis auf die kleinen Landseen, auf Bergen, und in Ebenen: und wir haben sie desto häufiger, je sparsamer ein sonst nasses und unebenes Land bewohnt ist, hingegen seltener in Deutschland disseits der Elbe, wo seit 1000 Jahren her die Menge der Einwohner uns gelehret hat, auf jedes Stück Grundes zu geizen, und viele hochliegende Seen durch künstliche Ableitungen in trockene Thäler zu verwandeln. Wenn ich daher ein Thal mit einem Abzuge sehe, so wundere ich mich hierüber nicht: hätte es diesen Abzug nicht, so wäre es, was 1000 andere Thäler sind, eine Landsee.

Was aber zu meiner dießmaligen Frage am meisten gehört, so glaube ich, daß in einem Lande, wo es viel regnet, jedes auf Bergen oder Höhen liegende, und also über andere benachbarte Oerter erhabene Thal, natürlicher Weise mit der Zeit seine Eindämmung der Gebirge durchbrechen, und einen Abzug bekommen müsse. Es wird nämlich von Bächen die hineinstürzen, oder von Regen überschwemmet. Der Fall ist gedoppelt: entweder wird es so voll, daß es überfließt, oder nicht. Im ersten Falle nimmt das herablaufende Wasser immer etwas von der Erde weg, und höhlt dadurch seine Rinne von Jahren zu Jahren tiefer aus: wenn diese nach Verfluß vieler 1000 Jahre so tief wird, daß sie dem Boden des Thals parallel ist, so hat das Thal seinen zur Trockenheit nöthigen Abzug. In beyden Fällen aber wird das Wasser sich un-

ten durch die Erde nach niedrigen Oertern einen Weg machen; anfangs nur tropfenweise, und so, daß ein anderer Grund davon weich oder morastig wird, nach und nach aber stärker, da das Wasser immer etwas Erde mit fortnimmt. Endlich wird dieß die Gestalt einer starken Quelle oder Bachs gewinnen, die darüber seyende Erde wird nachsinken, in den Bach fallen, und weggeschwemmet werden, daraus denn endlich eine geräumige und abhängende Oeffnung des See gewesenen Thals entstehen muß, die es zum trockenen Thal macht. Man darf nur im Kleinen die Nebenwege gesehen haben, die das aufgedämmete Wasser sich bey den Mühlen macht, wenn der Müller nicht stets dagegen arbeitet, so wird man in dieser von mir vermutheten Geschichte der meisten trockenen Thäler nichts unglaubliches finden. Oft wird eine zufällige Ursache das noch geschwinder bewerkstelligen, was sonst viele Jahrhunderte erfordert hätte: z. E. wenn Bergmäuse die Berge durchgraben, wie in der arabischen Geschichte 400 Jahr vor Muhammed vorkommt, oder wenn ein Erdbeben den Damm von Bergen zerreißt, den die Natur der stehenden See vorgeleget hatte, wie Herodotus B. VII. C. 129. von Thessalien berichtet, welches vor dem Erdbeben gerade ein solches Thal ohne Abzug, d. i. eine hochstehende See gewesen ist, als nach meines Freundes Meynung die Weisheit des Schöpfers vermieden haben sollte.

Hier-

Hierbey ist es mir vorgekommen, in sehr trockenen Ländern müßten mehr eingeschlossene und keinen Abzug habende Thäler seyn, als in wasserreichen: denn in jenen stehet das Wasser nicht so lange, daß es sich unter der völlig erweichten Erde einen Durchweg machen könnte, und die flächern Thäler sind nur selten so voll Wasser, daß sie überfließen, es kann also nicht ein Bach sich ein hinlänglich tiefes Bette aushöhlen, so mit dem Boden des Thals parallel ist; wenigstens würden hierzu vielleicht so viel platonische Secula erfordert werden, als bey uns Jahrhunderte. Mich hat auch gedünkt, hiermit komme die natürliche Geschichte des trockenen Arabiens überein: denn so viel ich aus der Sprache und Lesung der Bücher urtheilen kann, muß es sehr viel Thäler haben, in denen bey starkem Regen das Wasser so lange stehen bleibt, bis es ausgedunstet ist, für die ihre Sprache viele Namen hat. Diese Thäler können keinen hinlänglichen Abzug, der ihrem niedrigsten Boden parallel wäre, haben. *) In unserm nassen Deutschlande findet man sie nicht leicht.

*) Meine europäischen Leser verweise ich zu einiger Erläuterung auf Russels natural history of Aleppo p. 49. 50. wo ein solches Salzthal ohne Abzug beschrieben wird. Im östlichen Africa zwischen Aethiopien, Nubien und dem rothen Meer finden sich Salzwüsten, die vermuthlich eine gleiche Beschaffenheit haben.

Ob nun dieß der Geschichte Arabiens wirklich gemäß sey, oder ob ich es mir auf der Studierstube anders vorgestellet habe, als es die Reisenden finden werden, darüber erwarte Unterricht. Meine Frage gehet aber nur auf die dürren Gegenden Arabiens, ferner nicht auf die sehr cultivirten, wo der Fleiß der Menschen in 4000 Jahren Abzüge genug gemacht haben wird.

XLI.

Von den Maschinen, durch deren Hülfe die Araber und Aegyptier ihre Felder tränken.

Es ist bekannt, daß der Mangel des Regens die Einwohner Aegyptens gezwungen hat, ihre Aecker durch gewisse Wassermaschinen zu tränken. Einige derselben hat Herr Norden auf der LIIIsten Kupferplatte seiner auf Kosten des Königes herausgegebenen Reisebeschreibung, und Shaw das sogenannte persische Rad S. 337. des zweyten Theils abgebildet: andere hießen helices, und bestunden aus einem Rade, dessen Außenseite ein Mensch trat, und sich, um nicht zu fallen, mit den Händen an ein Holz hielt. Herr Lieutenant Niebuhr wird gebeten, diese Maschinen, wenn sie von Nordens und Shaws

seinen

seinen verschieden sind, zu beschreiben, so wie sie iezt gebräuchlich sind, und solche, die es etwann nöthig haben, abbilden zu lassen, auch ihre Vortheile oder Mängel beyläufig zu erwähnen. Er wird dergleichen auch in Arabien unter dem Namen دُوالِي, oder مُنجُنُون antreffen: auch sehe ich aus dem Koran, daß man bisweilen Ochsen gebraucht, den Acker zu tränken. Ich bitte bey Beschreibung dieser Maschinen sich der Worte Mosis 5 B. Mos. XI, 10. gelegentlich zu erinnern, die von der Helix zu reden scheinen.

XLII.

Von einem Gewächse so die Araber Murar nennen.

Moses befiehlt das Osterlamm mit gewissen Kräutern zu essen, die er מרורים nennet. Man übersetzt es gemeiniglich bittere Kräuter, ohne eine gewisse Gattung zu bestimmen: allein da in dem Talmud, im Tractat Pesachim מרור der Gattungsname eines Krauts ist, so von andern am Osterfest gewöhnlichen Kräutern noch unterschieden wird, und da die Araber wirklich ein gewisses herbes Kraut oder Gewächs, das den Camelen, wenn sie es essen, durch Zusammenziehung des Zahnfleisches die

Zähne entblößet, und die Lippen zusammenklebend macht, مرار nennen: so entstehet die Frage, ob solches die Merorim des Moses seyn können? d. i. ob es gekocht von Menschen genossen werden könne? und ob es um die Mitte des Martius zu haben sey?

Sollte dieses nicht seyn, wie ich befürchte, da Golius مرار als einen Baum beschreibt: so bitte doch gelegentlich zu untersuchen, ob sich das hebräische und talmudische מרור nirgends mehr als der Gattungsname eines im Martio eßbaren Krautes entdecken läßt?

XLIII.

Von Agallocho, und אהלים.

Von אהלים hat der sel. Celsius in seinem hierobotanico, P. I. S. 135. seqq. ausführlich und schön gehandelt, ohne jedoch etwas zur völligen Gewißheit zu bringen.

Es könnte scheinen, meine Frage vom agallocho schicke sich zu einer arabischen Reise nicht, da Celsius sehr wahrscheinlich dargethan habe, daß es nicht in Arabien wachse. Allein ich gestehe es, seine Gründe sind mir nicht so zwingend, daß ich ihrentwegen diese Nachfrage unterlassen möchte: denn daraus, daß es eine der

Waaren

Waaren ist, welche der Hafen Aden aus Indien bekommt, folget noch nicht, daß gar kein Agallochum im glücklichen Arabien wachse. Vielleicht hat es schlechteres, ohne hinlänglichen Geruch, oder hat den guten in allzugeringer Menge, als daß es sich oder seine sehr vielen Abkäufer damit versorgen könnte. Deutschland führt Eisen ein, und hat doch selbst Eisen. Vielleicht finden die Reisenden in Arabien eine Art des Agallochi, die zum Räuchern zu unkräftig ist: und wenn auch dieß nicht ist, so haben sie vielleicht Gelegenheit zu Aden durch arabische Kaufleute das aus Indien zu erhalten, was die Naturgeschichte bedarf. Ich würde hierum vorzüglich den Arzt ersuchen, dem die Medicin bey den Kaufleuten eine Empfehlung geben kann, welche über die gewöhnliche Freundschaft geht:

Es ist nämlich das Agallochum, (Arabisch عود هندي oder عود البخور oder أغالوجي) zwar am vollständigsten von Rumpf, in dem amboinischen Kräuterbuche, B. 2. Cap. 11. 12. 13. beschrieben, und zugleich von seinen Zweigen, Blättern und Früchten eine Abbildung gegeben. Man kennet aber doch deshalb den Baum noch nicht, weil die Blühte und die Zeugungsglieder des Baums nicht ausgedruckt sind. Die Reisenden würden der Naturkunde ein großes Geschenk machen, wenn sie ihr diese beyden Geheimnisse entdecken, und noch

mehr, wenn sie den europäischen Gewächshäusern Saamen von diesem Baum mitbringen könnten. *)

Nach Rumpfs Nachricht würden die Proben des Agallochi, die man in europäischen Cabineten findet, schwerlich von der besten Art seyn, die Calambac heißt, und dadurch unterschieden wird, daß das Holz im Wasser untersinkt, und wegen seiner Weiche mit den Nägeln eingedrückt werden kann. Zeigete ihnen Handlung oder Freundschaft ein Mittel, ein Stück von diesem Calambac zu erhalten, so würden sie es vermuthlich für das Cabinet des Königes mitbringen.

Die Fabel der Morgenländer giebt diesen Baum dem Paradiese. Wenn אהלים das agallochum, und in der Weissagung Bileams 4 B. Mos. XXIIII, 6. gemeynt ist, so vermuthe ich, daß diese Fabel alt sey, und in dem Ausdruck, wie *Agallochum*, so Jehova gepflanzt hat, auf sie gezielt werde. Ich bitte daher auch auf diese Fabel zu merken, und das mitzutheilen, was sie etwann mehrers davon vorfinden, als Celsius im ersten Theil des hierobotanici S. 158. 159. 160. aufgezeichnet hat.

Bey

*) Rumpf hat zwar von dem mediciniſchen Gebrauch dieses Holzes ziemlich viel. Herr Professor Büttner aber äußert doch noch bey Vorlesung dieses den Wunsch, daß von demselben, so wie es als ein cordiale und ſtimulans gebraucht wird, etwas mehrers und zuverläßigers angemerkt werde.

Bey dem allen aber bitte ich noch zu untersuchen, ob das hebräische אֲהָלִים wohl wirklich agallochum seyn möchte. Celsius behauptet es: Zu den Stellen Ps. XLV, 6. Sprichwörter VII, 17. schickt sich diese Uebersetzung vortrefflich: Celsius hat außer dem chaldäischen Uebersetzer der Psalmen, welchen er nennet, noch die chaldäische Uebersetzung des Hohenliedes, die Vulgata in den Sprüchwörtern und Hohenliede, und den Syrer im Hohenliede, auf seiner Seite. Man wird auch keine derer übrigen alten Uebersetzungen, als, *costum*, *stacte*, (so im Hebräischen einen andern Namen hat) *Crocus*, (so doch Hohel. IV, 14. ausdrücklich von אהלים unterschieden wird) *Cinnamomum*, gleich gut finden. Allein das hält meinen Beyfall noch zurück, daß ich in der ganzen morgenländischen Philologie nichts finde, so diese Erklärung bestätiget. Ich bitte also durch Hülfe der arabischen Sprache zu untersuchen, ob אהלים wirklich der Name des agallochi gewesen ist, worzu ich bisher nicht einmal eine bequeme Etymologie, (wiewohl diese die Sache noch nicht ausmachte) habe finden können. Hätte der Baum auch nur einen ausländischen Namen bey den Völkern, die ihn zu den Arabern bringen, der wie אהלים klinge, so wäre meinem Zweifel schon ein Genüge geschehen, falls nämlich der Baum ganz ausländisch ist, und in Arabien nicht wächst. Sonst ist mir auch wohl die Vermuthung bey-

gefallen, ob vielleicht das Wort unrecht geschrieben sey, und mit umgekehrten Buchstaben אֵלֹהִים heissen solle. Dieß wäre wirklich das griechische ἐλάη, welcher Name vermuthlich mit der Sache aus dem Orient gekommen seyn muß, und die große Verehrung gegen diesen vermeynten Baum des Paradieses, die so weit gehet, daß man ihn nicht fället, ohne der Gottheit geopfert zu haben, unter deren Schutz er stehet, könnte ihm den Namen des göttlichen zu wege gebracht haben. Sollte der Herr Professor von Haven alte hebräische Handschriften zu Gesichte bekommen, so bitte ihn an den 4 Stellen: Num. XXIV, 6. Ps. XLV, 9. Prov. VII, 17. Cant. IV, 14. nachzusehen, ob sich von dieser Lesearт eine Spur findet. *)

* * * * * * * * * * * * * * * * *

XLIV.

Von אלה oder אילון, der Terebinthe.

Die meisten Neuern haben zwar אֵלָה und אֵילוֹן, für einen Eichbaum erklärt, vermuth-

*) Die Juden konnten aus Ehrerbietung für den Namen, der sonst Gott bedeutet, אלהים in אהלים ändern; so wie sie in ihren Schriften, selbst da wo dieß Wort von Gott gebraucht ist, wohl אלקים schreiben, um die heilig gehaltenen Buchstaben nicht zu gemein zu machen.

vermuthlich, weil es dem Schall nach mit אַלוֹן, eine Eiche, einigermaßen übereinkommt. Allein die Gründe kommen mir überwiegend vor, mit welchen Celsius *) gezeiget hat, daß es vielmehr die Terebinthe sey. Das einzige so ich noch vermisse, und aus Arabien zu lernen wünschte, ist; ob die Philologie dieses bestätiget? das ist, ob irgend in einer Dialect der arabischen Sprache die Terebinthe einen Namen hat, der von dem Stammwort اول oder ايل herkommt?

Ferner möchte ich von der Größe dieses Baums näher belehret werden. Die Bibel beschreibt die אילים gemeiniglich als sehr ansehnliche Bäume, unter deren Schatten man sein Gezelt aufschlägt, und die wohl gar wegen ihres hohen Alters dem Reisenden als geographische Merkmale dienen können, z. E. 5 B. Mos. XI, 30.

Eben dieß macht mich auch begierig, von dem Alter, so der Terebinthenbaum erreichen kann, um etwas genaueres zu bitten. Nach Celsii collectaneis sollen sie, wie unsere Eichen, bis gegen das 1000ste Jahr leben können. Es wird sehr angenehm zu lesen seyn, wenn nicht blos ihr höchstes Alter, sondern auch die Zeit ihres Wachsthums und ihres Stillstandes, nebst den Merkmalen ihres Alters, und den Nachrichten von einigen einzelnen sehr alten Terebin-

*) Hierobot. P. I. S. 34 — 58.

Terebinthen, die man etwann anträfe, von demjenigen unter den Reisenden, der eben Zeit dazu hätte, aufgezeichnet würden.

In der Bibel erscheinen die Terebinthen bisweilen als heilige Denkmäler, und ihr Schatten als der Platz des Gottesdienstes, vermuthlich wegen ihres hohen Alters. Findet man noch bisweilen eine Ehrerbietung oder Heiligschätzung alter Terebinthen bey den Morgenländern? oder hat dieß die muhammedanische Religion so völlig geändert, wie die christliche bey uns die Ehrerbietung vor alten Eichbäumen.

Dieser Baum kommt so oft in der Bibel vor, daß ich in einer gewissen Absicht wohl eine Abbildung eines recht vollkommenen und schattigten Terebinthenbaums wünschte; die bey einer wohl eingerichteten Kupferbibel nützlich angebracht werden könnte. Wenn es aber die Zeit nicht zuläßt, diese Bitte zu erfüllen, so stehet sie billig andern nöthigern und wichtigern Zeichnungen nach.

XLV.

Von כֹּפֶר, Cyprus oder Alhinna.

Von כֹּפֶר, Hohel. I, 14. kann ich nicht zweifeln, daß Celsius *) es nicht richtig für die Alhinna der Araber, welche die Griechen κύπρος nennen, erkläret habe: wenigstens

*) Hierobot. P. I. p. 222.

stens glaube ich dieß, bis die Reisenden mich belehren, daß es ein Irrthum sey.

Es sind aber doch noch einige Zweifel, die ich gern gehoben sehen möchte.

1) Ich finde nicht, daß in einer andern morgenländischen Sprache die Alhinna כֹּפֶר heiße, und doch kann ich mir nicht wohl einbilden, daß die Hebräer schon zu Salomons Zeit diesen Namen von den Griechen angenommen haben sollten. Findet sich etwann dieser Name in einer der arabischen Dialecte im gemeinen Leben, und zwar so, daß eine wahrscheinliche Etymologie ihn uns als einheimisch bezeichnet? Es würde dieß die Uebersetzung selbst vollkommen gewiß machen. Braucht der Araber wohl je sein Verbum كفر vom Färben der Haut und Haare es sey nun daß es der Abstammung nach, *inficiari natiuum colorem*, oder *obtegere colore*, bedeuten soll?

2) Was kann eine Traube des Cyperbaums Hohel I, 14. von Liebessachen gebraucht, bedeuten? Von den Blättern mit deren Staube sich die Morgenländer färben, ist die Rede nicht, sondern von den Trauben der Früchte. Trägt diese etwann das Frauenzimmer so, als es in der angeführten Stelle beschrieben wird?

3) Was

3) Was soll der Zusatz, in den Weinbergen von Engedi? Was für einen Zusammenhang hat eine Traube des Cypernbaums mit Weinbergen? *)

XLVI.

Von ראם, רים oder ריאם, einem wilden Thiere aus dem Ochsengeschlechte.

Was das hebräische רְאֵם oder רֵים sey, ist nach so vielen Bemühungen wahrhaftig gelehrter Männer, Bocharts, Hiob Ludolphs, und Schultens, doch noch so gut als vollkommen unbekannt. Blos der letzte scheint in seinem Commentario über den Hiob bey Cap. XXXIX. 9-12. den rechten Weg betreten zu haben, auf dem man Wahrheit finden kann, da er ohne den Hebräern ein anderes uns bekanntes Thier zu schenken, von dem arabischen

עב

ריאם,

*) Herr Professor Büttner verlanget noch eine genauere Nachricht, was von der Alhinna eigentlich zur Farbe gebraucht, und wie es zubereitet werde: eine Frage, die der Aufmerksamkeit der Reisenden desto würdiger ist, wenn anders gewiß ist, daß der Gebrauch der Alhinna dem türkischen Saffian vor dem, den man bey uns nachmachen kann, einen solchen Vorzug gebe. Er wünscht auch, daß sie Frucht und Samen von der Alhinna mitbringen.

רְאֵם, so viel Nachrichten, als ihm möglich gewesen aus arabischen Schriftstellern beybringet. Er bekennet zwar selbst, daß man nach Durchlesung derselben doch noch nicht wisse, was für ein Thier es sey: denn keiner hat es methodisch beschrieben, oder Kennzeichen angegeben, davon man es von andern gehörnten Thieren, sonderlich von unsern Ochsen wenn sie wild sind, unterscheiden kann. Soviel scheinet indessen gewiß zu seyn, daß רְאֵם von Golio übel durch dorcas übersetzt sey, und daß es in das Ochsengeschlecht gehöre, aber dabey schlechterdings unzähmbar sey: wie denn auch im Buche Hiobs eine große Aehnlichkeit mit dem Ochsen zum voraus gesetzt wird, wenn Hiob gefragt wird, ob er es wage, dem Rem die und die Arbeit der Ochsen anzuvertrauen.

Aus allen diesen Zweifeln und Unwissenheit werden die Reisenden uns helfen, wenn sie uns eine Zeichnung und methodische aber dabey ausführliche Beschreibung des רְאֵם, mitbringen. Seiner Sitten, seiner Geschwindigkeit und Unbändigkeit bitte ich nicht zu vergessen, auch die Stelle, Hiob XXXIX. 9 — 12. sorgfältig mit der Natur dieses Thiers zu vergleichen.

Beyläufig fällt mir bey dieser Stelle noch die Frage ein, ob die Araber zahme Ochsen gebrau-

brauchen, das ihrige des Nachts gegen den Ueberfall wilder Thiere zu schützen, wie Kolbe dergleichen von den Hottentotten erzählt, die ihre Ochsen gewöhnen sollen, sich in eine Reihe dicht an einander zu stellen, und dem ankommenden Feinde eine ganze Linie von Hörnern zu präsentiren.

XLVII.

Von רוש und vom Schierling.

Ich habe einigemal des Schierlings (cicuta) erwähnt. Was für einen Namen trägt er in Arabien? Ist er dort in höhern Grad giftig als bey uns, sonderlich der, so nicht an wässerichten Oertern wächset? Kennet man im Orient etwas von seiner Heilkraft, die Störk neulich in Deutschland entdeckt hat. Wenn der Arzt einmal eine müssige Zeit hat, so ersuche ich ihn, an Thieren mit Pillen *) aus dem Saft der Cicuta solche Versuche anzustellen, als hier zu Göttingen mit mehreren Giften gemacht sind, und sie genau zu beschreiben.

In der Bibel kommt an mehreren Orten רוש als ein Gift vor. Celsius handelt davon im zweyten Theile des hierobotanici S. 47 = 52. und hält es für die cicuta. Ich sehe hierzu

*) Siehe die 28ste Frage, wo diese Pillen beschrieben sind.

zu nicht den geringsten Grund, da es keiner der Alten so übersetzt, und er auch nicht zeigen kann, daß in irgend einer der morgenländischen Sprachen die Cicuta diesen Namen führet. Der einzige Beweiß seiner Erklärung ist, daß die Cicuta giftig ist, und רוש ein Gift seyn soll. Allein bey der grossen Menge von giftigen Kräutern giebt das bloße Gift der Cicuta noch kein Recht, den Platz des רוש einzunehmen; in den sich, wenn es ja der Gattungsnamen eines Krautes seyn sollte, wegen Hos. X, 4. der hyoscyamus bequemer schickte. Denn obgleich die Cicuta auch auf Aeckern wächst, so sind doch nicht die Ackerfurchen, sondern die Zäune, die Steinhaufen, und vornehmlich die Gegenden wo Wasser stehet, als um Quellen herum, ihr geliebtestes Vaterland.

Ich wünsche indeß zu wissen, ob Celsii Vermuthung durch etwas mir und ihm unbekanntes im Orient bestärket wird? Wo nicht, so bin ich viel geneigter, רוש überhaupt für einen Namen des Giftes zu halten, es sey aus dem Thier- oder Gewächsreiche; da es sodann Hos. X, 4. alle die giftigen Kräuter bedeuten wird, die ohne Fleiß der Menschen von selbst auf den Aeckern wachsen. Ich mag 5 B. Mos. XXXII, 32. 33. welches giftige Kraut ich will für רוש setzen, so wird die Stelle wunderlich klingen: ihre Trauben sind Schierlingstrauben: und: unheilbarer Schierling der Schlangen.

Ist es nicht möglich aus einer Dialect von Arabien dem Wort רוש, so fern es Gift bedeutet, eine nähere Erläuterung zu geben. Nach einer bloßen Etymologie frage ich nicht: die hätte ich allenfalls von رشّ besprützen allein die befriediget mich in der Philologie nicht, wenn ich nicht den Gebrauch vor mir habe. Der samaritanische Uebersetzer hat doch das Wort noch gekannt, und bald ungeändert, bald versetzt, ירש, in seiner Uebersetzung behalten, welches mir die Hofnung macht, dieß in arabischen Schriften und Wörterbüchern unbekannte Wort möchte sich vielleicht im gemeinen Leben in einer oder andern Dialect als ein Provincialwort erhalten haben. Bittere Kräuter, oder solche die ein heftiges Bauchkrimmen mit Convulsionen verursachen, möchten ein vorzügliches Recht haben רוש zu seyn: sowohl wegen der alten Uebersetzungen, als weil es so oft mit Wermuth zusammen gesetzt ist.

XLIIX.

Warum wird bitter bey den Morgenländern für giftig gesetzt.

Das eben erwähnte רוש, so vermuthlich ein Gift bedeutet, wird von den alten morgenländischen Uebersetzern häufig durch, bitter, übersetzt: ja sie brauchen auch wohl davor

davor den Namen der Galle, *) ob es gleich gewiß keine Galle bedeuten kann Geschiehet dieses, weil רוש an und vor sich etwas bitteres ist, oder weil die Hebräer sich alles Gift als bitter vorstellen?

Wenn es anders gewiß ist, daß לענה Wermuth bedeutet, so ist Anfangs fast unbegreiflich, was die Juden mit dem Ausdruck, tödtliche oder giftige Wermuth sagen wollen, **) da doch bisher in allen mit der Wermuth verwandten Gewächsen eher Heilkräfte als Gift gefunden worden.

Ist etwan im Orient ein giftiges und dabey bitteres Kraut, so den bittern Geschmack in solchen Verdacht hat bringen können? Oder rechnen die Morgenländer die stärkern laxantia, die heftige Leibschmerzen verursachen, mit unter die Gifte? In solchem Falle möchten die Wermutharten ihnen haben können giftig scheinen, indem sie bey solchen, in deren Leibe sie Würmer antreffen, Schmerzen verursachen müßten.

Alles kommt hier auf den Sprachgebrauch an, auf den ich Acht zu geben, und solche Redensarten aufzumerken bitte, als hier dienen können. Ich setze nur noch dieß hinzu, daß

*) Die LXX. Deut. XXIX, 18. XXXII, 32. Ps. LXIX, 22. Jerem. VIII, 14. IX, 15. Klagel III, 19. Die Vulgata thut dieß auch öfters, und der Syrer bisweilen.

**) Das Thargum Hierosolymitanum und Jonathans, 5 B. Mos. XXXII, 18. Offenb. Joh. VIII, 11. 12.

Offenb. X, 9. 10. im Bauche bitter seyn, wohl unmöglich etwas anders bedeuten kann, als Leibschmerzen verursachen.

Oder ist etwan wirklich eine Gattung von Wermuth, welche die Würmer vertreibet, (das ברכוּ der Araber) unter dem heißern Himmelsstrich von solcher Wirksamkeit, daß sie bey Personen, die viele Würmer haben, in einer stärkern Dosi genommen, Convulsionen und den Tod zuwege bringen kann? und soll dieß die Wermuth des Todes der chaldäischen Uebersetzer seyn?

Die Aerzte, denen ich dieß vorlese, sonderlich der Herr Leibmedicus Röderer, können sich nicht vorstellen, daß eine wahre Gattung der Wermuth sich durch schädliche Wirkungen den Verdacht des Giftes zugezogen habe: er äußert also die Vermuthung, ob etwan ein dort häufig wachsendes giftiges Kraut, dessen Blätter der Wermuth ähnlich sehen möchten, mit der Wermuth von dem gemeinen Volk verwechselt, und mit ihr einerley Namen erhalten habe: worauf ich denn gleichfals Acht zu geben bitte.

XLIX.

Von Wermuth, und לענה.

Ich habe schon in der vorigen Frage von der tödtlichen Wermuth geredet, und des ברכוּ der Araber gedacht. Da ich aber zwei-

zweifelhaft bin, ob شيح der Araber eine eigene Gattung des Wermuths ist, oder mit einer bey uns bekannten vollkommen übereinstimmet: so erbitte ich mir hierüber eine Antwort, und im ersten Falle eine Beschreibung.

Celsius hält die in der Bibel so oft erwähnte לעבה für diese Gattung der Wermuth die bey den Arabern شيح heißt. Ich bitte das nachzulesen, was er Th. I. S. 481-487. hat, und zu beurtheilen, ob er es getroffen hat. לעבה muß ein sehr verhaßtes Gewächs seyn: es ist vom Fluche genannt, (لعن) und kommt in der Bibel stets auf eine unangenehme Weise vor. Ist ברוש bey den Arabern ein eben so verhaßtes Bild?

L.

Von der Vena Medinensi.

Die Medici, denen ich meine Fragen vor der Absendung vorlese, um zu erfahren, ob sie noch etwas weiteres von mir nicht berührtes zu fragen haben, erinnern mich, die Reisenden um eine genaue Beschreibung desjenigen Wurms zu bitten, den wir vena Medinensis, oder Nervenwurm nennen. Da sie mir eine Abbildung desselben in dem nürnbergischen commercio literario als schon vorhanden vorzeigen, so wird es wohl hauptsächlich

auf eine genaue Historie der Krankheit, ihres Ursprungs und ihrer Cur ankommen. Könnte man bey dem herausgezogenen Wurm noch neue allenfalls microscopische Entdeckungen machen, so würden diese vielen Dank verdienen. Auch möchte ich gern den arabischen Namen wissen.

LI.

Von der Gottesanbeter inn.

Ich hatte in der 32sten Frage n. 6. S. 89. gebeten, von dem wandelnden Blatt, welches die Türken vor heilig halten, eine Beschreibung zu geben, und dabey zum vorausgesetzt, daß solches noch nicht zuverläßig abgebildet sey. Es hat mich aber der Herr Prof. Büttner belehret, daß Rösel dieses wandelnde Blatt, so die Holländer die Gottesanbeterinn, und die Oesterreicher Weinhandel oder Weinhasel nennen, im Jahr 1756. aus Ungarn und Frankfurt lebendig erhalten, und im vierten Theil seiner Insecten-Belustigung, Tab. XII. abgebildet und beschrieben habe: und daß dieß die wirkliche orientalische Gottesanbeterinn sey, glaubte er destomehr, weil er eins dieser Thiere, so aus Ceylon gebracht ist, in Spiritu vini aufbewahrt besitzt, so mit der Röselischen Beschreibung übereinstimmt.

Es fiel hierdurch ein Theil meiner ehemaligen

gen Bitte weg, wenn anders die röselische Zeichnung mit der Gestalt der arabischen Gottesanbeterinn (deren arabischen Namen ich aber doch wissen möchte) völlig übereinkommt: allein die Durchlesung der röselischen Beschreibung zwinget mich zu der noch wichtigern Frage, wie dieß sonderbare Thier sich begatte. Denn die Begattung hat Rösel auf keine Weise zu Gesichte bekommen können, weil diese Thiere eins vor dem andern sogleich bey dem ersten Anblick erschrocken sind, sich in Rüstung gesetzt, und einander angefallen und gefressen haben. Sie waren ihm aber nur in geringer Anzahl lebendig zugekommen: hingegen zweifele ich nicht, daß in einem Lande, wo sie häufig und zu Hause sind, man ihre Begattung auch werde beobachten können, auf die ich desto begieriger bin, weil ihr die Natur durch diesen liebloſen Trieb des vermeynten andächtigen Thiers eine so grosse Hinderniß in den Weg geleget hat. Wie überwinden sie diese? Wenn nicht zu einer gewissen der Begattung bestimmten Zeit ein so unnatürlicher Haß und Furcht gänzlich wegfällt, so scheint es, müßte die Begattung der Gottesanbeterinn, wie der Spinne ihre mit Furcht und Zittern geschehen, und ein sehr heftiger Trieb sie zu dieser gefährlichen Wollust zwingen. Auch möchte ich die Monate wissen, in denen dort die Gottesanbeterinn lebt und stirbt.

LII.

Von dem mediciniſchen Nutzen der Beſchneidung der Knaben und Mädchen.

Es ſcheint gewiß zu ſeyn, daß die Beſchneidung in den mittägigen Ländern einen mediciniſchen Nutzen habe, den vielleicht, nach des Herrn Profeſſor Schulzens Anmerkung, Chriſtus Joh. VII, 22. 23. als bekannt zum vorausgeſezt Wenigſtens ſagt Philo deutlich, ſie ſey ein Verwahrungsmittel gegen Carbunkeln, (ἀνθρακας) die bey Unbeſchnittenen leichter als bey Beſchnittenen entſtünden: und Hiob Ludolph verſichert, daß die Aethiopier, ungeachtet ſie Chriſten ſind, und zu der Beſchneidung keinen göttlichen Befehl zu haben glauben, dennoch dieſen alten Gebrauch ihres Volks aus mediciniſchen Urſachen beybehalten.

Es wird daher ſowohl der Herr Profeſſor Forſkål als der Arzt gebeten, auf den Einfluß der Beſchneidung in die Geſundheit näher Acht zu geben, und zwar

1) ob es gewiß iſt, daß Unbeſchnittene in jenem warmen Clima häufig mit Carbunkeln geplagt, Beſchnittene aber ihnen weniger unterworfen ſind? Dem Herrn Leibmedico Röderer iſt es etwas unwahrſcheinlich vorgekommen, falls nicht etwan von Carbunkeln die Rede wäre, die

Kin-

Kinder bekämen, und die ihren Ursprung aus den glandulis sepaceis hätten.

2) woher das allenfalls kommt? Ist die Vorhaut selbst weiter gegen Mittag anders als im gemäßigten Himmelsstriche beschaffen? oder rührt es von mehrerer Stärke der Samentheilchen, oder sonst woher?

3) wie sind diese Carbunkeln beschaffen? und wie heilt man sie? wie nahe kommen sie den Uebeln der unreinen Seuche, die unter einem noch heißern Himmelsstriche ihren natürlichen Geburtsort haben?

4) wie suchen die Christen in dem mittägigen Arabien, da sie unbeschnitten sind, diesem Uebel vorzubeugen?

5) findet man noch ausser diesem andere medicinische Nutzen der Beschneidung?

6) Der Herr Leibmedicus Röderer sowohl als der Herr Professor Büttner äußern die Vermuthung, die Beschneidung habe den Nutzen gehabt, zu verhüten, daß nicht bey allzulanger oder engen Vorhaut der Beyschlaf durch eine Phymosin wegen der damit verknüpften Schmerzen unmöglich würde: sie belehren mich, daß eben dieß bisweilen auch in Deutschland eintrete und Männer zum Ehestande untüchtig mache, wenn ihnen nicht durch eine der Beschneidung ähnliche Operation geholfen werde. Ist etwan dieß bey uns seltene Uebel in

den heißen Ländern wegen Grösse der Vorhaut gewöhnlicher? und woher kommt dieses? von der Natur, oder von frühzeitigen wollüstigen Ziehungen der Vorhaut? Diesen Verdacht äußern die vorhin erwähnten Aerzte. Es fällt mir noch dabey ein, ob dieß die Carbunkeln des Philo sind, d. i. ob vielleicht gar keine eigentliche Carbunkeln aus dem Mangel der Beschneidung entstehen, Philo aber die sehr heftigen Schmerzen, die einige Unbeschnittene wegen einer phimosis bey dem Beyschlaf empfinden, etwas unmedicinisch ἄνθρακας genannt habe.

7) wie fern wächst die Nothwendigkeit der Beschneidung, je nachdem man der Linie näher kommt?

Mir kommt es so vor: in Palästina und Aegypten sey sie nützlich, hingegen in Abessinien beynahe nöthig, d. i. in Abessinien sey die Anzahl derer, die von der Vorhaut schädliche Folgen empfinden, so groß, daß die Aeltern etwas an ihren Kindern versäumen würden, falls sie sie nicht frühzeitig, in den Jahren da diese Operation minder Gefahr hat, beschnitten.

Die Rückreise aus dem sehr südlichliegenden glücklichen Arabien in das viel nördlichere Syrien, wird der Gesellschaft eine bequeme Gelegenheit geben, dieß zu erfahren, da sie nach und nach einen Strich

von

von 20 bis 30 Graden der Breite durchgehen, und zwar dieß, nachdem sie in dem heißesten Lande dieses ganzen Strichs die Natur, so wie sie die Beschneidung anräth, haben kennen lernen.

8) Sollte auch wohl das rete Malpighianum, so die Schwarzen stärker haben, als die weisen Menschen, einen Einfluß in die mehrere Nothwendigkeit der Beschneidung haben? Ich bin auf diesen verflogenen Gedanken gekommen, weil in Abessinien die Beschneidung auch bey Christen gewöhnlich ist: ich traue ihm aber nicht viel zu, weil er von den Medicis nicht gebilliget wird, denen ich diese Fragen vorlese.

9) wäre dieser Einfall zu verwerfen, so scheint es, daß in dem südlichsten Arabien, so mit Abessinien unter gleicher Breite liegt, eine gleiche Ursache den Christen die Beschneidung nöthig machen müsse. Giebt es wirklich auch daselbst welche, die aus medicinischer Vorsichtigkeit ihre Kinder beschneiden lassen, oder hält sie der Eifer wider die herrschende muhammedanische Religion ab, hierinn der Stimme der Natur zu folgen? Müssen denn aber nicht viele, im erwachsenen Alter, wenn sie sich verheyrathen wollen, operiret werden?

10) was für eine Beschaffenheit hat es mit der in Abessinien üblichen Beschneidung

der

der Mädchen? Ich bitte, sie anatomisch zu beschreiben, das ungewöhnliche an den Geburtsgliedern, welches sie nöthig macht, auf gleiche Art anzuzeigen, auch zu melden, ob solches von der Natur selbst, oder von frühen Betastungen mit eigenen Händen herrühren möge. Wird diese Beschneidung in Abessinien bey allen, oder nur bey einigen Mädchen vorgenommen? und mit was vor Gebräuchen? welchen Uebeln soll sie vorbeugen? Ob diese wahrhaftig sind, wird man daraus urtheilen können, wenn in den eben so mittägig liegenden Theilen von Arabien die unbeschnittenen bleibenden Frauensleute gewissen Uebeln unterworfen sind, welche die Habeßinerinnen nicht haben.

Ich erinnere mich zwar sehr wohl, daß die Reise nicht nach Abessinien gehet: allein der Handel und Wandel 2 so benachbarter Länder giebt doch vielleicht den Reisenden Gelegenheit, von der abessinischen Beschneidung der Mädchen etwas zu erfahren.

Weil Tranquebar mit dem südlichsten Arabien, und noch mehr mit dem mittlern Abessinien, in einer Breite liegt, so bitte ich den Reisearzt, mit dem Missionsmedico zu Tranquebar über dasjenige, so er zu Beantwortung dieser Fragen entdecket, zu correspondiren, und von ihm darüber die dortigen Erfahrungen zu verlangen,

langen, zu denen vielleicht auch die Missionarii einen Beytrag werden geben können, weil doch von Ehstandesangelegenheiten öfters der Geistliche mehr erfährt, als der Arzt. Ueberhaupt glaube ich, daß eine solche Correspondenz bey den medicinischen Fragen von Nutzen seyn würde.

LIII.

Noch vom Manna und dessen Zubereitung zur Speise.

Zu meinen ehemaligen Fragen vom Manna muß ich noch diese hinzufügen, wie die Stelle 4 B. Mos. XI, 8. zu verstehen sey, nach deren Inhalt die Israeliten es mit der Handmühle gemahlen, oder in einem Mörser zerstossen haben sollen. Dieß scheint bey einem reinen Manna ganz unnütz: daher fällt mir ein, daß vielleicht ihr Manna, wie das jetzige arabische mit den Blättern gemischt geblieben ist, und sie auch diese in Speise, und gleichsam in Hungermehl verwandelt haben. Gehet dieß an? oder weiß man für diese mir sehr schwere Stelle eine andere Erklärung zu finden? Ich bitte überhaupt was Exod. XVI, und Num. XI. vom Manna stehet, wenn ich auch etwas davon nicht ausdrücklich in diesen Fragen berührt habe, mit der Natur zu vergleichen.

LIV.

Von der Castration.

Für die Gesetze Mosis, in welchen der verschiedenen Arten der Entmannung gedacht wird, hoffe ich am ersten aus Arabien einiges Licht, weil dort gleichsam der natürliche Sitz der Castration ist, und man bey der großen Verwandtschafft der Sprachen vermuthen kann, daß einige Operationen derselben im Hebräischen und Arabischen einerley Namen tragen werden, obgleich diese chirurgischen Bedeutungen der Wörter in den Lexicis, Gauhar und Camus, nicht vorkommen: denn wie wenigen Sprachgelehrten sind die chirurgischen Wörter ihrer eigenen Sprachen bekannt?

5 B. Mos. XXIII, 2. werden, wo ich nicht irre, die beyden Hauptarten der Entmannung einander entgegen gesetzt, nämlich פצוע דכה, welches ich übersetze, dem die Testikeln ausgedrückt sind, und כרות שפכה dem die Ruthe abgeschnitten ist. Um mehrer Gewißheit willen wünschte ich zu erfahren,

1) Ob man irgend im Arabischen eine Spur habe, daß דכה die Testikeln, und שפכה (von שפך giessen) die Ruthe des männlichen Gliedes bedeutet.

2) Der von Erpenio herausgegebene arabische Uebersetzer, dem ich desto lieber folgen

gen möchte, weil ich einen Araber für den besten Ausleger einer Stelle ansehe, die von der Castration handelt, giebt שפכה durch اخلال. Bedeutet dieses die Ruthe? Ich kenne es nicht aus dem Sprachgebrauch, sondern blos aus Golio, der es *foramen penis* übersetzt.

3) Ich habe das erste gegeben, dem die Testikeln ausgedrückt sind, (nicht zerdrückt, denn das wird nachher unter einem andern Namen vorkommen) der Gebrauch des Wortes فصع, nach welchem es das Ausdrücken eines Kerns aus der Schale oder Hülse bedeutet, brachte mich auf diesen Gedanken. Allein ich muß billig fragen, ob man auch eine solche Art der Castration kenne, um deren chirurgische Beschreibung ich bitten müßte, falls der Arzt Gelegenheit hätte, ihr beyzuwohnen.

3 B. Mos. XXII, 24. werden vier Arten der Castration an Thieren genannt. Die eine (כרות) lasse ich aus, weil sie in den vorigen Fragen schon da gewesen ist: die andern sind a) מעוך dem die Testikeln zusammen gedrückt sind. Beyde arabische Uebersetzungen geben es مَسْرُوس, welches vermuthlich noch jetzt der Name der Handlung ist.

b)

b) כתות dem die Testikeln gequetscht sind. Der eine Araber giebt es مدقوق, und der andere مهشوم, welches letzte Wort ich gar nicht verstehe. c) בתוק, d. i. soviel ich es verstehe, dem die Testikeln ausgezogen sind. Der Araber in den Polyglottis hat davor مذصل, und Erpenii seiner مخلوع

Die hierauf sich gründenden Fragen und Bitten sind folgende:

4) zu melden, was die hier verzeichneten arabischen Wörter, wenn sie von der Castration gebraucht werden, für eine Operation bedeuten?

5) zu bemerken, wenn etwann die drey hebräischen Wörter in der Castration bey den Arabern noch gebräuchlich wären: auch sonst, wo möglich zu bestimmen, ob ich sie recht oder unrecht erklärt habe.

6) Wie sind כתות und מעוך von einander verschieden? Es scheint, selbst einem Orientaler, dem Syrer, sey diese Frage zu schwer gewesen, denn er setzt nur ein Wort für beyde, und doch unterscheidet sie Moses.

7) Wenn bey diesen Handlungen etwas in Europa unbekanntes vorkommt, so bitte ich, es chirurgisch zu beschreiben.

8) Welche unter diesen Arten der Verschneidung sind bey Menschen, und welche allein bey Thieren gewöhnlich? 9)

9) Ich wundere mich, daß ich das Abbinden der Testikeln nicht mit erwähnt finde. Ist dieß im Orient nicht gebräuchlich? oder gehet ein von mir unrecht verstandener Ausdruck darauf? Wie heißt es, wenn es gebräuchlich ist, im Arabischen?

10) Wie hat die Haushaltung der Israeliten der castrirten Pferde, Esel, Rinder, und Hamel entbehren können; als welche zu verschneiden Moses verbietet? Ich habe zwar gelesen, daß die Araber nicht leicht Wallachen reiten. Allein wie ist es möglich, häufiges Unglück oder doch Misvergnügen dabey zu vermeiden? Eine mit Hengsten versehene Cavallerie schiene auch im Kriege ganz unbrauchbar, da wenige Stutten sie in Unordnung bringen könnten. Die Morgenländer müßten ohne Ausnahme ganz andere Pferdebändiger seyn, als die Europäer, wenn sie der Wallachen entbehren könnten. Wie kann man Rind und Hamelfleisch mit Vergnügen geniessen, wenn das Thier nicht verschnitten ist? Ich weiß gar wohl, daß die Araber diese Thiere verschneiden dürfen; um mir aber von dem Gesetz der Israeliten einen Begriff machen zu können, möchte ich nur wissen, ob dort unverschnittene Ochsen und Böcke, nachdem sie gesprungen haben, doch zu gewisser Zeit, außer der Brunst eßbar und

wohlschmeckend sind, so wie bey uns das unverschnittene Wild.

Was Schaw S. 242. meldet, daß die Araber das Verschneiden der Pferde und Böcke für eine Grausamkeit halten, und den Böcken im dritten Monat die Testikeln nur verrücken oder zerquetschen, löset meinen Zweifel in Absicht auf die Pferde nicht, und vermehrt ihn noch bey dem Schafvieh. Denn es scheint, die Araber können doch in der Barbarey nicht aller Arten der Castration entbehren, und Moses hat alle untersagt!

11) Wie nennen die Araber das Böckchen, dem die Testickeln zerquetscht oder verrückt sind?

LV.

Von שעטנז.

Ein aus Wolle und Leinewand zusammengesetztes Kleid nennet Moses שעטנז. Die, welche dieß Wort aus dem Hebräischen und der verwandten Sprachen haben erläutern wollen, sagen nichts in einigem Grad wahrscheinliches: und sowohl dieserhalben, als wegen der so gar unhebräischen Gestalt des Wortes, komme ich auf den Gedanken, es sey ägyptisch gewesen. Sollte der Herr Professor von Haven selbst Zeit und Gelegenheit haben, etwas vollständiges

ges von der coptischen Sprache zu lernen, so empfehle ich dieses Wort seiner Nachforschung. Wäre aber auch dieses nicht, und er träfe nur im Orient Leute an, die der coptischen Sprache mächtig wären, woran ich unter der coptischen Geistlichkeit nicht ganz verzweifele, so bitte ich ihn, durch deren Hülfe zu untersuchen, ob dieß Wort sich nicht in der coptischen Sprache findet. Um diesen die Mühe zu erleichtern, müßte er erinnern, daß das ע vielleicht für keinen coptischen Consonanten, sondern für ein A, oder E, oder gar, (wie es im Griechischen darzu geworden ist) für ein O gesetzt sey: wenigstens ist 1 B. Mos. XLI, 45. פצתנפענח (denn so, und nicht צפנת, muß wohl gelesen werden) bey den LXX und Josepho ψοθομφανηχ, und in der coptischen Sprache selbst heißt Helfer der Welt Pfot emphaneh, wo man beydemal ein A für das ע findet.

LVI.

Von den nach der Hochzeit aufbewahrten Zeichen der Jungfrauschaft.

Daß die Araber bey den Verheyrathungen in Absicht auf die Zeichen der Jungfrauschaft nicht so gütig sind, als bey uns die Juristen zu seyn pflegen, und bey ihren Hochzeiten das mit Blut besprützte Bettuch den Hoch-

zeitgästen gebracht werden muß, haben bereits mehrere Reisende berichtet: es wird aber doch nicht überflüßig seyn, diese Cerimonie, nebst dem davon abhängenden Herkommensrecht der Ehen, vollständiger zu beschreiben.

Sonderlich wünschte ich für die Stelle 5. B. Mos. XXII, 15 — 17. in der nicht alles so klar ist, als mancher Kenner des Morgenlandes auf den ersten Anblick denket, noch eine neue Erläuterung. Es erhellet nämlich aus derselben

1) Daß die Aeltern der Braut dieß Tuch Lebenslang aufbehielten: eine Sache, die ich bey den bisherigen Reisenden noch vergeblich gesucht habe.

2) Daß es durch gewisse Merkmale von den dabey gewesenen Hochzeitgästen beglaubiget gewesen seyn müsse. Denn wo man dieß nicht zum voraus setzt, so hätte man nie einen Beweiß daraus führen können, und es würde den Aeltern jeder noch so wenig Jungfer gewesenen Braut was leichtes gewesen seyn, viele Jahre nach der Hochzeit ein Tuch mit Blut zu bespritzen, und es dem Gerichte vorzuzeigen.

Es wird also gefragt: ob? und was für Merkmale die Hochzeitgäste als Zeugen des frisch mit Blut besprützt gewesenen Bettuchs demselben aufdrücken, die es zu einer gerichtlichen Vorzeigung geschickt machen.

Da auch wohl gewiß ist, daß junge Frauenspersonen zwar nie ohne Verschulden, aber doch ohne fleischliche Berührung einer Mannsperson die Zeichen der Jungfrauschaft verlieren, oder doch bey dem ersten Beyschlaf unkenntlich machen können; nämlich durch allerley mit eigener Hand oder vermittelst eines Instruments vorgenommene geile Kitzelungen, oder durch allerley unreine Spiele mit ihres gleichen; und zu allen solchen künstlichen Geilheiten der heisse Himmelsstrich geneigter, und gleichsam erfinderischer ist, als der gemäßigte: so möchte ich wissen, ob die mittägigen Völker auf einen solchen Verlust der Jungferschaft gar nicht denken? ob sie ihn der Hurerey gleich schätzen? wie die Aeltern einem solchen ihren Töchtern doch sehr schädlichen Verlust der Jungfrauschaft vorbeugen, von dem es scheint, die genaueste Aufsicht werde für ihn zu blind seyn? ob sie hierzu künstliche Mittel haben, wie man von einem gewissen africanischen Volke erzählt? und wenn dieß nicht ist, ob nicht bisweilen Beyspiele von Unglück bey Personen die ohne Beyschlaf und durch stumme Sünden die Jungfrauschaft verlohren haben, die Hochzeiten eines so eifersüchtigen und auf dieses Merkmal so klugen Volks zeichnen?

LVII.

Von dem Heiligen des Volks, so der Priester vermeiden soll.

Ezechiel gedenkt Cap. XLIV, 19. XLVI, 20. einer Heiligung des Volkes, welche entstehen würde, wenn der Priester in den Amtskleidern zu ihm hinausginge, oder die Opferspeisen in dem Vorhofe der Layen kochete; und die etwas beschwerliches seyn muß, weil ihm verboten wird, beydes zu thun, damit er das Volk nicht heiligen möge. Da nun dunkel ist, worinn diese im Gesetz Mosis nicht erwähnte und blos auf einem Herkommen beruhende Heiligung bestanden habe: so wird gebeten darauf Acht zu geben, ob sich irgend ein solches Herkommen in Arabien finde, vermittelst dessen einer, der heilige Sachen berührt, auch wohl der Opfernde selbst, auf einen oder mehrere Tage geheiliget wird? worinn dieß Heiligen bestehe? ob sich etwann der Geheiligte des Beyschlafs enthalten müsse? oder ob er selbst dem Priester verfallen sey, und sich wieder lösen müsse?

LVIII.

Vom Ausspeyen.

Arvieux giebt vor, es werde das Ausspeyen bey den Arabern für äußerst schändlich, und für eine grobe Beschimpfung der Gesellschaft gehalten. Ist diesem so? Wenn es richtig ist, so ist mir unglaublich, daß Deut. XXV, 9. vom Anspeyen die Rede seyn könne, als welches zugleich eine Beschimpfung gegen das Gericht gewesen wäre, sondern ich glaube ירק so wie das arabische ورق solle heissen,

Gift und Galle speyen, d. i. ausschelten, und der verschmäheten Schwiegerinn werde erlaubt, ihres Mannes Bruder im Gericht auszuschelten, und hierdurch ihren Muth an ihm zu kühlen. Findet man von einer solchen Bedeutung des Worts im Arabischen unter ورق im gemeinen Leben eine Spur? Wenn es ist, so bitte ich, die etwann bemerkten Ausdrücke soviel möglich im Zusammenhang aufzuzeichnen.

Bekommt aus irgend einer arabischen Sitte der Ausdruck ein mehreres Licht: sollte sie nicht, wenn ihr Vater ihr ins Angesicht gespien hätte, sich sieben Tage schämen? Laß sie sieben Tage außer dem Lager verschlossen bleiben? 4 B. Mos. XII. 14. Ist

es gewöhnlich, daß die Orientaler eine so unanständige Handlung gegen ihre Kinder im Zorn vornehmen, sonderlich bey dem, was Arvieux erzählt hat? Bey uns ist es so etwas unerhörtes, daß keine Gewohnheit hat bestimmen können, wie sich eine Tochter dabey verhalten sollte, so doch Moses als bekannt zum voraussetzt. Ist bey den Orientalern eine solche Tochter gewissermaßen infam, daß sie sich 7 Tage nicht darf sehen lassen? Hat diese Handlung nach ihrer Denkungsart eine Aehnlichkeit mit dem Aussatz von dem hier die Rede ist? d. i. sagen sie von einem, der am Gesichte zuerst mit dem Aussatz befallen wird, Gott habe ihm ins Angesicht gespien?

Beyläufig möchte ich wissen, ob die Reisenden, wenn sie sich anders etwas aus dem Arvieux entsinnen können, ihn als einen zuverläßigen Schriftsteller finden. Er ist der ausführlichste von den Sitten der Araber, daher uns an ihm gelegen ist. Mir ist er immer ziemlich wahrheitliebend und zuverläßig vorgekommen, ob ich ihn gleich nie, wie ich keinem Erzählenden thue, von allen Irrthümern frey spreche. Allein einige meiner Freunde haben nicht so gut von ihm geurtheilet, und wegen einer unglaublichen Liebes- oder Keuschheitsgeschichte auch andern Stellen, wo er nur Sitten erzählt, den Glauben entziehen wollen.

LIX.

Vom Ausziehen des Schuhes bey der translatione dominii.

In eben dem Gesetz von den Leviratsehen ist enthalten, daß die verschmähete Schwiegerinn ihrem Schwager den Schuh ausziehen, und er hernach zum Schimpf der Barfüsser genannt werden soll. Mich dünkt, ich verstehe etwas hiervon: denn nach Ruth IV, 7. soll es eine alte gerichtliche Solennität gewesen seyn, bey Verkaufungen den Schuh auszuziehen, und ihn dem Käufer zu übergeben: daher Barfüsser, und ein Banqueroutier ziemlich einerley sagen, und jenes dadurch zum Schimpfwoort werden konnte.

Ich wünschte aber doch, näher unterrichtet zu seyn, ob nichts von diesem Gebrauch in Arabien noch üblich ist? ob man in der Sprache noch mir unbekannte Redensarten hat, nach denen den Schuh ausziehen, soviel ist, als etwas verkaufen, oder gar einen Banquerot machen? Und falls sich irgendwo von diesem Gebrauche eine Spur findet, so möchte ich wissen, wie nach der Denkungsart dieser Völker die Ausziehung eines Schuhes den Kauf vorstellen konnte? Ich verlange aber hiervon nicht Vermuthungen, (denn an diesen sind die Studierstuben der europäischen Gelehrten nie arm) sondern facta.

LX.

Von Leviratsehen.

Ist in Arabien noch irgend eine Spur von dem Rechte anzutreffen, vermöge dessen der hinterbliebene nächste Verwandte, sonderlich der Bruder, des ohne Kinder Abgeschiedenen Wittbe heyrathen, und ihm Samen erwecken muß? Falls dieß Recht noch im Gebrauch ist, so bitte ich dasselbe vollständig zu beschreiben, sonderlich aber zu bemerken, ob auch solche Brüder, die selbst eine Frau haben, zur Leviratsehe verbunden sind? was vor Strafen auf der Verweigerung dieser Ehe stehen? und auf welche Art der Bruder, der die Abgeschiedene freyet, sein eigenes Erbtheil dadurch verliehre, welches nach B. Ruth IV, 6. das Abschreckende bey diesem Rechte gewesen seyn soll.

Da auch der Herr Oberconsistorialrath Süßmilch von den Mugalen, die eben solche Leviratsehen haben, bemerket, sie seyn aus der Polygamie entstanden, denn weil soviel Mädchen zur Vielweiberey in andere Länder verkauft würden, so entstehe daher eine solche Seltenheit der Frauensleute, daß mehrere Brüder nur eine Frau haben könnten: so bitte Acht zu geben, ob auch unter den mit den Hebräern verwandten Völkern die Leviratsehen mit der Polygamie zusammenhangen? vielleicht so, daß man die einmal gekaufte Frau als ein Erbe und

Geldeswerth ansiehet, so nicht in fremde Hände kommen oder frey werden soll?

LXI.

Von der Redensart גדד עקב oder נגד עקב.

Ich nehme mir die Freyheit eine blos philologische Frage von einer uns dem Gebrauch nach unbekannten biblischen Redensart der Morgenländer einzumengen, um deren Beantwortung ich vorzüglich den Herrn Professor von Haven ersuche. 1 B. Mos. 49, 19. stehet von dem Stamm Gad, גָּד עָקֵב. Man leitet dieß meistens von גדד her, und denn würde es entweder heißen, die Fersen anfallen, oder vielleicht aus dem Arabischen, die Fersen abschneiden, welches beydes soviel zu seyn schiene, als, flüchtige Feinde verfolgen, und die letzten Flüchtigen abschneiden. Der Syrer aber hat es von נגד hergeleitet, (נְגַד) und mit Beybehaltung desselben Wortes gegeben, er wird die Fersen ziehen, ( ) welches Ephraem Syrus erklärt: er wird voran ziehen, und die andern gleichsam hinter sich her ziehen; er wird die *Avant-Guarde* seyn.

So natürlich es ist, daß diese Redensarten dieß bedeuten könnten, so habe ich ich doch kein Beyspiel der einen oder der andern Redensart in morgenländischen Schriftstellern vorgefun-

den

den, und selbst der Ueberfluß von 2 gleich guten Erklärungen macht mich zweifelhaft, und beyde ungewiß. Ich bitte daher, zu erforschen, ob eine oder die andere im Kriegeswesen wirklich gebräuchlich sey, und die Exempel aufzuzeichnen, wenn sie auch nur aus der Sprache im gemeinen Leben genommen seyn sollten: d. i.

1) ob, die Fersen ziehen, je so viel heißt, als die Avant-Guarde seyn, im Kriege voran gehen?

2) ob جدّ عقبا irgend eine arabische Redensart ist, und was es bedeutet? Saadias hat wenigstens in seiner arabischen Uebersetzung den ganzen Ausdruck يجد عقابه beybehalten können, woraus ich schliesse er müsse im Arabischen eine Bedeutung haben, indem Saadias sonst nicht so gar buchstäblich übersetzt.

LXII.

Von haemorrhous, und Cerasten, desgleichen von der Schlangenart, die hebräisch שפיפון und arabisch سفّ heißt.

Von dem hebräischen Namen einer gewissen Gattung von Schlangen שְׁפִיפֹן 1 B. Mos.

Moſ. 49, 17. hat zwar Bochart ſehr gelehrt und nicht unwahrſcheinlich gehandelt, und behauptet, es ſey der Ceraſte: und ich glaube vor ſeine Meynung noch neue Gründe in den LXX, der ſamaritaniſchen, und einer chaldäiſchen Ueberſetzung angetroffen zu haben. Allein ich finde mich doch nicht ſo befriediget, daß ich nicht noch eine neue in Arabien angeſtellte Unterſuchung wünſchen ſollte. Sie wird auch daſelbſt leicht ſeyn, weil nach den grammaticaliſchen Geſetzen beyder Sprachen dieß vermuthlich eben die Schlange iſt, welche die Araber سفو nennen, wie auch Bochart ſchon bemerkt hat. Es werden daher die Reiſenden alle unſere Zweifel heben, wenn ſie uns melden, welche Schlange Siff heiße, und dieſelbe nach ihrer Geſtalt, Sitten, Oeconomie, und Gift beſchreiben.

Heißt etwann dieſe, oder eine andere Schlange, bey den Morgenländern auch der Nachſteller, ſo daß dieß kein bloßes nomen appellatiuum, ſondern der eigentliche Name des Schlangengeſchlechts iſt? Ich komme auf dieſe Vermuthung, weil die LXX und der Samaritaner, die ſonſt nicht aus einander zu ſchöpfen pflegen, übereinſtimmen, dieß Wort durch, der Nachſteller, zu dollmetſchen, und der Ceraſte dieſen Namen vorzüglich zu verdienen ſcheint.

Was bedeutet das arabiſche مُعْرُونٌ deſſen ſich beyde arabiſche Ueberſetzer hier bedienen? Iſt es auch wirklich ein arabiſches Wort? Ich zweifele faſt daran, da es die beyden großen von Arabern verfertigten Lexica nicht haben, und ich vermuthe vielmehr, daß es für مُغْرُونٌ verſchrieben ſey, welches der ungezweifelte Name des Ceraſten ſeyn würde. Bochart hat mich auf dieſe Vermuthung gebracht, da er es mit مغر نـــك vergleicht, und dabey in der Meynung ſtehet, Ain und Koph würden im Arabiſchen nach einer grammaticaliſchen Regel verwechſelt Seine vielen Verwechſelungen ſind mir verdächtig, und ich vermuthe lieber einen Fehler der Abſchreiber, der deſto leichter war, weil die Araber die Unterſcheidungspuncte über dem Koph und andern Buchſtaben nicht ſelten auslaſſen. Fände der Herr Profeſſor von Haven geſchriebene Exemplarien der arabiſchen Bibel, ſo bitte ich ihn, dieſe Stelle darinn nachzuſehen, ob ſie vielleicht meinen Verdacht rechtfertigen.

Bey Durchleſung deſſen, was Bochart von שפיפון hat, geräth man natürlicher Weiſe in einen Zweifel, ob der haemorrhous oder Ceraſte gemeynt ſey: und ſelbſt von dieſen beyden Schlangen iſt unſere Erkenntniß in Europa ſo mangel-

mangelhaft, daß wir die Reiſenden um neue Belehrungen anſprechen müſſen.

Vom Ceraſten anzufangen, ſo hat zwar Haſſelquiſt zwey genaue Linnäaniſche Beſchreibungen davon gegeben, *) allein es fehlt uns doch noch eine recht zuverläßige Abbildung. Die beſte ſcheint zwar aus Vergleichung mit dem Haſſelquiſt die zu ſeyn, die Proſper Alpinus hat **), nur daß vermuthlich das Thier etwas zu dicke gerathen iſt. Diejenigen, ſo Scheuchzer bey ſeiner Kupferbibel hat, entdecken gar zu häufig, daß ſie nicht das reine Werk der Natur, ſondern der Einbildung des Malers ſind, der wenigſtens der Natur etwas zugeſetzt hat: welches bey den Hörnern am kenntlichſten iſt, die auch nicht einmal an der Stelle ſtehen, wo ſie nach Haſſelquiſt und Proſpero Alpino ſtehen müſſen; und ſo wenig hat ſich Scheuchzer hier und anderwärts um Zuverläßigkeit bekümmert, daß er ſogar von Kolben eine Abbildung des Ceraſten erborget, der doch ſelbſt geſtehet, nie einen Ceraſten geſehen zu haben, und daß ſein zweyter von Aldrovando entlehnter Ceraſte Reiter und Pferd an Größe übertrift, da doch nach den vorhin erwähnten glaubwürdigern Nachrichten, auch nach Seba, der Ceraſte nicht größer iſt, als 2 oder höchſtens 3 Schuh. Die bey Seba befindli-

*) Reſa til heliga Landet p. 315. 320. N. 61. und 66.

**) Rerum Aegyptiarum l. IV. C. 4. p. 209. 210.

findlichen Abbildungen *) ſind zwar treu und nach der Natur: ich halte ſie aber nicht für Ceraſten, weil ſie keine Hörner haben. Aus dieſen Urſachen bitte ich um eine genaue Abbildung des Ceraſten.

Wozu mögen ihm ſeine Hörner dienen, die Haſſelquiſt für tentacula oder Fühlhörner hält, und deren andere Vipern ermangeln? Iſt es wahr, was Plinius davon ſchreibt: ceraſtis corpore eminere cornicula, ſaepe quadrigemina, *quorum motu, reliquo corpore occultato, ſollicitent ad ſe aves.* Hiſt. nat. l. VIII. c. 23.

Der Syrer Ephräm hat vielleicht eben eine ſolche Lage einer Schlange anzeigen wollen, wenn er bey unſerer Stelle ſchreibt, es gebe in den ſinaitiſchen Wüſten eine Art Schlangen, von denen blos die Köpfe aus der Erden hervorragten. Wenigſtens wenn man ihn nicht ſo verſtehet, ſondern auf die Art auslegt, als er in der römiſchen Ausgabe überſetzt iſt, ſo würde er etwas von einer ſinaitiſchen Schlange ſagen, das faſt allen Schlangen gemein iſt. Da ich auch finde, daß der Chaldäer Jonathan hier (רישי חויין) Schlangenköpfe überſetzt hat, und ſich dieſer Name vortrefflich auf eine Schlange ſchickte, deren Leib im Sande liegt, und von der blos der Kopf nebſt den Fühlhörnern die Vögel locket, ſo bin ich nicht blos auf die Sache ſelbſt, ſondern auch darauf begierig, ob Schlangenköpfe ein Name des Ceraſten ſey. Beyläu-

*) Tab. XIX. 1. XXVII, 1. XXXIV, 1. 2.

Beyläufig merke ich noch an, daß Proſper Alpinus und Haſſelquiſt uns nie von mehr als 2 Hörnern ſagen: giebt es aber auch wirklich vierhörnigte Ceraſten?

Haſſelquiſt, der das Thier am genaueſten beſchrieben, hat dennoch, wie gemeiniglich, ganz unterlaſſen, ſeine Sitten, Oeconomie, und Wirkung des Giftes zu beſchreiben, worüber ich mir Belehrungen von dem Herrn Profeſſor Forskål erbitte.

Auf die Wirkungen des Gifts bin ich deſto begieriger, weil ich ohne dieſe nicht einmal ein Merkzeichen weiß, woran ich den Ceraſten vom haemorrhoo unterſcheiden ſollte, und beydes für 2 Namen Eines Thiers halten würde. Denn der haemorhous wird auch als eine Viper mit einem Horn beſchrieben, und Proſper Alpinus will, daß nur das Männlein vom Ceraſten ein Horn habe. Nach den Nachrichten der Alten z E. Nicanders, ſoll der vom Ceraſten gebiſſene wenig Schmerz empfinden, der gebiſſene Theil ſoll ſich verhärten, und viel dunkle Blaſen voll ſchwärzlicher Materie entſtehen, der Obertheil der Füſſe von den Knien an ſoll eine unangenehme Müdigkeit empfinden, einige ſetzen noch heftige Schwindel und Spannungen der Geburtsglieder hinzu, an denen man ſterben ſoll, von denen ſie aber nicht deutlich genug ſagen, ob es Priapiſmi ſind. Den Tod ſetzen einige auf den dritten, Nicander

aber auf den neunten Tag. Was iſt hiervon zuverläßig? Ich erkenne völlig, wie ſchwer eine ſolche Frage iſt, weil die Furcht, und die Begierde des Wunderbaren die Erzählungen dieſer Art ſchon im dritten Munde merklich vergrößert, ſo daß man das Wahre nicht mehr heraus finden kann. Allein da Ihre Majeſtät die Gnade gehabt haben der Geſellſchaft einen Reiſearzt zu geben, ſo wird dieſer vielleicht zuverläßig erfahren können, was andere nur von Hörenſagen haben müſſen. Ich weiß auch nicht, ob man nicht ohne alle Gefahr an Thieren Verſuche mit dem Gifte der Schlangen machen könnte: und zwar auf dieſe Art Hat man eine Schlange getödtet, ſo iſt dadurch ihren Giftbehältniſſen der Gift noch nicht benommen: klemmete man nun ein Thier zwiſchen die Zähne der todten Schlange, ſo würde man vielleicht durch eine künſtliche Verwundung ſichere Verſuche über die Wirkung ihres Giftes machen können.

Woran man noch außer der Wirkung des Giftes den Ceraſten vom Haemorrhoo unterſcheide, bitte gleichfalls zu bemerken.

Von dieſem, oder der Schlange, auf deren Biß das Blut überall unwiderſtehlich herausdringet, wiſſen wir noch weniger Die Abbildung im Scheuchzer iſt mir verdächtig: der Zeichner ſcheint wenigſtens nicht treu, ſondern ein freyer Paraphraſte der Natur geweſen zu ſeyn. Hat der Haemorrhous auch

wirklich

wirklich ein Horn? Wie heißt er' auf arabiſch? Sind die Folgen ſeines Giftes ſo, wie man ſie gemeiniglich beſchreibt? Entſtehet das Ausrinnen des Bluts von einer Verdünnung deſſelben, oder von Erweiterung gewiſſer Oefnungen, oder von durchfreſſenden Geſchwüren? Welches ſind die Mittel dagegen?

Nicander erzählt vom Ceraſten, er falle von einer Seite zur andern, wie ein lavirendes Schiff; und Bochart beſchreibt beydes den Hämorrhous und Ceraſten, aus den Alten, als eine hinkende Schlange. Iſt dieß richtig? und woher kommt es? Die von Bochart angeführte Urſache, daß der Rückgrad nicht knöchern, ſondern cartaligineus ſey, wird wohl dem Herrn Profeſſor Forskal kein Genügen thun.

Bochart will ſelbſt den Namen שפיפון vom Hinken herleiten. Ich habe Urſache zu zweifeln, ob er recht habe. Vermuthlich merken uns die Reiſenden eine beſſere Etymologie von سفّ an. Doch damit will ich nicht viel bemühen, wenn ſie nicht im Arabiſchen deutlich in die Augen fällt. Mich dünkt, ich wiſſe ſie, allein ich will nicht vorgreifen, da ich billig noch zweifeln muß, welches Thier سفّ heiſſe.

Der Patriarch Jakob beſchreibt ſeinen Schefifon mit folgenden Worten: der das Pferd in die Ferſen beißt, daß der Reiter zurück fällt. Iſt dieß die beſondere Sitte irgend ei-

ner Schlange? namentlich des Ceraſten oder Hämorrhoi? Ich frage nicht ob es bisweilen einmal geſchehe, ſondern ob es ſo ſehr die Sitte einer Schlange ſey, daß ein Dichter das Bild davon erborgen konnte? Iſt dieſes, ſo würden einige einzelne Erzählungen die Sache ſehr erläutern, und ich würde begierig ſeyn, zu wiſſen, wie es zugehe, daß der Reiter von dem in die Ferſen gebiſſenen Pferde rückwärts herab fällt? Die Ausleger ſagen häufig, es werfe ihn ab, weil es ſich bäume, wenn es die Schlange an den Hinterfüſſen fühle. Vielleicht haben ſie ſelbſt nicht viel geritten. Ein Pferd würde in den Umſtänden eher hinten ausſchlagen, als ſich bäumen, und ſo müßte der Reiter, wenn er nicht ſattelfeſt wäre, über den Kopf des Pferdes herabſtürzen. Iſt etwann der Schmerz des Biſſes ſo empfindlich, daß das Pferd nicht mehr auf den Hinterfüſſen ſtehen kann, folglich auf den Hintertheil zurückſtürzt? oder hänget ſich der Ceraſte an die Ferſen der Vorderfüſſe? oder wie iſt ſonſt die Sache zu erklären?

LXIII.

Von Charmon, einem ſyriſchen Schlangennamen.

In den chaldäiſchen und ſyriſchen Ueberſetzungen kommt Charmon (חוּרְמָן, ܚܘܪܡܢ,) ſehr

sehr häufig als ein Schlangenname vor. Jakob, ein Bischoff von Edessa, der im 7ten Jahrhundert lebte, beschreibt sie als die schädlichste Gattung von Schlangen: und obgleich in solchen Fällen der Superlativus nicht so eigentlich genommen werden darf, so wird doch einem des Arabischen nicht unkundigen der Name selbst diese Schlange als sehr gefährlich bezeichnen. Die Juden wollen insonderheit den Basilisken daraus machen, an den die der Natur unkundigen allein gedenken wenn sie von einer recht schlimmen Schlange hören *).

Ist es möglich, nicht durch bloße Vermuthungen, (denn an diesen sind wir gemeiniglich in Europa reich genug) sondern durch ein Ueberbleibsel des Sprachgebrauchs auszumachen, welche Schlange Charmon heißt? oder ist der Name, der eigentlich nicht arabisch, sondern syrisch ist, gänzlich verloschen? Die Kennzeichen, die ich aus den beyden Syrern, Ephräm und Jakob, anführen kann, sind nur sehr allgemein: z. E. Der Charmon sey in der Wüste Sinai häufig, er liege auf der Erde, und rage blos mit dem Kopfe hervor; er halte sich am häufigsten auf, wo nicht viel betretene Wege, mit Gras bewachsen, oder sonst schattig sind. Sie werden aber doch dienen, einige Gattungen von Schlangen auszuschliessen.

*) Siehe von diesem die 82ste Frage.

LXIV.

Von dem Weinstock des Feldes, und dem Weinstock Sodoms.

גפן ist bey den Hebräern ein Name, der mehreren Gattungen von Pflanzen zukommt, wenn man ihm ein Beywort giebt, so daß auch der eigentliche Weinstock 4 B. Mos. VI, 4. zum Unterschied יין גפן d. i. vitis vinifera genannt wird.

2 Kön. IV, 39. wird eines Gewächses unter dem Namen, **Weinstock des Feldes** gedacht, das man gemeiniglich für Coloquinten, (Colocynthides) Celsius*) aber für Eselsgurken, (cucumeres agrestes, oder elaterium) hält. Ich kann nicht leugnen, daß die noch gröffere Aehnlichkeit der Blätter mit den Weinblättern, und die an den Coloquinten befindlichen Gabeln, mich geneigter machen, der gewöhnlichen Meynung zu folgen, und die Coloquinten für den Weinstock des Feldes zu halten: sonderlich da die Erzählung 2 B. der Könige IV, 39. 40. sich zu Celsii Meynung nicht zu schicken scheint: Denn unreif würde man die Frucht nicht abgelesen haben, um sie zu essen, und die reifen Eselsgurken würden sich durch ihr Platzen bald verrathen, und die sammlenden abgeschreckt haben. Zu mehrerer Gewißheit aber möchte ich wissen,

*) T. I. p. 393.

wissen, ob noch jetzt eins dieser Gewächse, oder gar beyde, wegen der äußern Aehnlichkeit mit dem Weinstocke, von dem gemeinen Mann Weinstöcke des Feldes genannt werden? Denn in der That, mir ist nicht unwahrscheinlich, daß sie beyde diesen Namen tragen möchten. Ferner, ob בקעות noch im gemeinen Arabischen irgendwo für Coloquinten oder Eselsgurken gebräuchlich ist? Der Abstammung nach könnte es beyde Früchte sehr wohl bedeuten, die eine vom Zerbersten, die andere von der gelben Farbe, welches letzte Celsius nicht bemerkt hat.

Bey dem was Celsius S. 397 und 399 schreibt, möchte ich auch fragen, ob man dort die wilden Kürbse oder Coloquinten nie länglich hat, so wie die artbaren? und ob im Orient aus ihrem Samen ein Oel zubereitet wird? welches Celsius zu leugnen scheint.

Meine Vermuthung ist: Coloquinten und Eselsgurken haben den gemeinschaftlichen Namen des wilden Weinstocks gehabt. Einige Aehnlichkeiten des Blattes und der Bitterkeit waren dem Pöbel genug, sie unter einer Benennung zu vermischen. Doch dächte ich, die Benennung würde bey den Coloquinten zuerst entstanden seyn.

Moses gedenkt noch eines Weinstocks Sodoms, welches weder die Coloquinte noch Eselsgurke seyn kann: denn er giebt ihm giftige Trauben, und einen giftigen Wein: es müßte also wohl ein Gewächs seyn, dessen Frucht einiger-

nigermaßen in Traubengestalt erscheint, und auch hierinn mit dem Weinstock eine Aehnlichkeit hat. 5 B. Mos. XXXII, 32. 33. Der Herr Professor Büttner, den ich mit Bemerkung dieser Umstände gebeten habe, auf ein giftiges Gewächs zu rathen, dessen Blätter einige Aehnlichkeit mit dem Weinstock hätten, ist auf den Nachtschatten (Solanum) gefallen, und dieser Gedanke ist mir wahrscheinlich vorgekommen, da wirklich im Arabischen der Name der Weintraube, (عنب) auch dem Nachtschatten zukommt, und dieser عنبُ ٱلثّعلب die Fuchstraube genannt wird.

Ich bitte daher zu bemerken

1) ob die irrige, und aus Büchern verdrengte arabische Sprache gemeiner Leute den Nachtschatten جغن (Gafn) nennet?
2) ob dieses, oder ein anderes giftiges Gewächs, der Sodomsweinstock heiße?
3) ob man den Saft der Nachtschattenbeere wohl Wein nenne? und sich desselben als eines Gifts bediene?
4) auch bitte die Arten des Solani zu beschreiben, deren Blätter etwan tiefer als bey den europäischen Gattungen eingekerbt seyn, also den Weinblättern noch ähnlicher sehen möchten.

Es scheint zwar, auch ohne dieses alles würde wohl gewiß seyn, daß Moses an das Solanum oder die Fuchstraube der Araber gedacht habe, wenn

wenn er schreibt: ihr Weinstock ist vom Weinstock Sodoms, und von den traurenden Früchten Gomorrens. Ihre Beeren sind giftige Beeren, und sie haben tödtliche Trauben, Drachengrimm ist ihr Wein. *) Allein diese poetische Stelle, die ich mit Willen ganz übersetzt habe, wird durch Beantwortung jener Fragen noch mehr Licht bekommen: und vielleicht findet Hr. Prof. von Haaven für dieselbe in den Gedichten der Araber, was ich zum voraus nicht einmal so weit hoffe, daß ich darnach zu fragen wage.

LXV.

Aussichten von hohen Bergen, sonderlich vom Sinai.

Es ist bereits in der königlichen Instruction, welche der Reisegesellschaft mitgegeben ist, dem Mathematico aufgetragen worden, den Bergen und Hügeln, als den ewigen und unveränderlichen Denkmälern der Geographie, eine vorzügliche Aufmerksamkeit zu widmen.

Dem Herrn Lieutenant Niebuhr ist bekannt, was für einen Vortheil die Aussicht von gewis-

*) Daß wir Apfelwein, Erdbeerenwein, und so weiter sagen, und die Griechen ihr οἶνος auch weitläuftiger gebrauchen, ist meiner Erklärung so fern günstig, als alle Sprachen in den Figuren einerley Analogie haben.

sen hohen Bergen der geographischen Beschreibung eines Landes geben kann, welches man ganz zu durchreisen gehindert wird. Man entdeckt von da andere entfernte Spitzen der Berge, und das Augenmaas ist einem geübten Auge alsdenn schon hinlänglich, die Entfernung beyder Gebirge einigermaßen zu beurtheilen. Wenigstens kann man die respective Lage der Gebirge bestimmen, wenn man nur die Mittagsseite weiß. Giebt einem das Glück auf dem Gebirge, von welchem herab man die Aussicht nimmt, 2 nicht gar zu nahe an einander liegende, und doch nicht gar zu entfernte Punkte von denen man einerley Spitze des entfernten Gebirges sehen kann, so kann man diese zur einen Seite des Triangels machen, und die Entfernung beyder Gebirge von einander messen. Was würde es uns z. E. vor Licht in der Geographie von Palästina geben, wenn man auf diese Art den Gipfel des Libanons, unter welchen der Jordan entspringet, und den auf der Ostseite des Jordans Jericho gegen über liegenden Nebo gebrauchte, oder gebrauchen könnte? Von dem letztern soll nach 5 B. Mos. XXXIV, 1. 2. 3. die vorhin erwähnte Spitze des Libanons das ganze uns bisher noch völlig unbekannte, und fast nur nach Vermuthungen auf die Landcharte geworfene Land Gilead, der wenig besuchte mittägige an Idumäa gränzende Theil des Stammes Juda, der נגב heißt, und die südliche Spitze des todten

Meers

Meers bey Zoar können erblickt werden. Wer diesen Blick hätte, und mathematisch nutzen könnte, der würde uns wenigstens die wahre Länge des todten Meers bestimmen können, welche die Alten so verschieden angeben, und die in eine wichtige Frage der Naturgeschichte und Physik einschlägt.

Ich führe dieß nur als Exempel an, denn ich erinnere mich gar wohl, daß die Reise nicht durch diese Gegend gehet, auch vermuthlich nicht mit Sicherheit dahin gehen kann. Ich wollte nur bitten, daß der Herr Lieutenant sich bey den arabischen Bergspitzen, die er besteiget, dieses Vortheils so viel als möglich bedienen, und uns darbey die Namen der von ihnen gesehenen andern Gebirge, so wie sie in der Landsprache gewöhnlich sind, aufzeichnen wollte.

Vorzüglich aber hätte ich für den Berg Sinai, falls ihn seine Reise an denselben führte, eine geographische Vorbitte von dieser Art. Aus 5 B. Mos. XXXIII, 2. und Habakuk III, 3. wird mir einigermaßen wahrscheinlich, daß man vom Sinai die beyden in der alten Geographie berühmten Gebirge, Seir und Pharan, entdecken könne, so gar, daß es merklich sey, wie von diesen beyden Gebirgen Wetterwolken, die sich daselbst gesammlet haben, nach dem Sinai hinziehen. Wäre dieses, so würde es zu Berichtigung der alten Geographie viel thun: Denn auch diese beyden Gebirge, wie fast alles auf der Ostseite von

Palä-

Paläſtina, ſetzt man in der Landcharte mehr nach Willkühr, als nach hiſtoriſchen Nachrichten, und an Abmeſſungen iſt faſt gar nicht zu gedenken. Da auf dem Sinai Mönche wohnen, deren Gewohnheit es iſt die bibliſchen Namen nach Willkühr auszutheilen: ſo muß ich nur noch erinnern, daß die Namen, die ſie den Bergſpitzen geben, allein nicht zuverläßig ſind, und man ſich bey ihnen oder ſonſt zu erkundigen hat, wie eben dieſe Bergſpitzen in der gewöhnlichen Sprache des Volks heißen.

LXVI.

Vom arabiſchen Namen der Dipſas.

Die Dipſas ſelbſt, oder die Schlange, deren Biß einen unerträglichen Durſt und tödliche Begierde zum Trinken verurſacht, iſt bekannt, und zum Theil in europäiſchen Cabineten, als hier in dem Büttneriſchen befindlich. Ich will alſo mit einer Abzeichnung und Beſchreibung derſelben nicht bemühen, falls nicht die Reiſenden ſelbſt etwas in Europa unbekanntes von der Art der Wirkung, und Cur ihres Giftes vernehmen.

Nur den arabiſchen Namen dieſer Schlange, den ich auch in Golio vergeblich ſuche, möchte ich wiſſen. Seba und andere geben vor, ſie heiße arabiſch Helluor. Dieſer Name klingt

mir

mir so unarabisch, daß ich zu der Frage veranlasset werde, ob er wirklich arabisch sey? und wie er mit arabischen Buchstaben geschrieben werde?

Haben die Herrn Professores von Haven und Forskål keine Vermuthung, daß einer der in der Bibel vorkommenden Schlangennamen die Dipsas bezeichne?

LXVII.

Von einigen Leuit. XXVI. und Deut. XXVIII. gedroheten Krankheiten namentlich von שַׁחֶפֶת.

In den beyden Capiteln, in welchen Moses den Israeliten Flüche drohet, kommen verschiedene Namen der Krankheiten vor, die eine Erläuterung aus dem Orient brauchen. Ich will sie anzeigen, und so oft ich eine wahrscheinliche Vermuthung habe, die der Untersuchung der Reisenden möchte beförderlich seyn können, dieselbe beyfügen. Da ihnen auch auf Reisen die in den Polyglottis enthaltenen morgenländischen Uebersetzer nicht bey der Hand seyn können, und diese sich doch oft eines Wortes bedienen, das selbst eine Erläuterung braucht, und uns, wenn wir es verstünden, auf Wahrheit helfen könnte, so will ich dergleichen Ueberse-

versetzungen mit anführen, die einer Untersuchung würdig sind.

Bey der ersten Krankheit שַׁחֶפֶת 3 B. Mos. XXVI, 16. 5 B. Mos. XXVIII, 22. hoffe ich in der That wenig von den Bemühungen der Reisenden: denn die hebräische Sprache scheint hier, nachdem sie einmal ausgestorben ist, wegen Mangels eines diacritischen Punkts, durch welches man ح und خ (Hha und Cha) von einander unterscheiden kann, einer völligen Dunkelheit unterworfen zu seyn. Vergleicht man das Wort mit سحاف, so bedeutet es die Schwindsucht, hingegen mit سخف schwach am Gemüthe, wahnwitzig seyn, und سخيف wahnwitzig, verglichen, wird es den Wahnwitz bedeuten. Dieß letztere wollen die 70 Dollmetscher und der Syrer, jenes aber die beyden arabischen Uebersetzer. Wer hat Recht? Das einzige möchte ich wissen, weil es etwas mir zur Entscheidung beyträgt, ob سخف auch von der Hydrophobie gebraucht werden kann, denn blos diese, nicht aber die andern Arten der Tollheit, können häufig genug seyn, um eine Landplage vorzustellen.

Was für eine Krankheit mag ערבתיה seyn? So hat es der Samaritaner übersetzt. Ich darf hierbey nur erinnern, daß das Sa-

mari-

maritanische eben so viel Licht aus dem Arabischen bekomme, als das Hebräische. Sollten aber die Reisenden gar Gelegenheit haben, einen Samaritaner zu sprechen, so bitte ich, daß sie sich bey ihm nach der Bedeutung dieses Worts erkundigen.

LXVIII.

קדחת Leuit. XXVI, 16. Deut. XXVIII, 22.

Wenn ich hier auf meine Vorgänger gar nicht achten dürfte, die unter diesem Namen, hitziges Fieber, gelbe Sucht, Krätze, *Elephantiasin*, und ich weiß nicht was vor Krankheiten zusammen bringen, so würde ich glauben, קדחת sey eben das, als das arabische قلاح oder hohle Zähne, die mit einem empfindlichen Schmerz ausgehöhlt werden. Bey uns würde man diese eben nicht als eine Strafe Gottes drohen, weil sie so häufig und gewöhnlich sind, daß wenige ihr ganzes Leben hindurch davon frey bleiben: allein ich glaube, weiter gegen Mittag sey, wenigstens vor dem Gebrauch des Caffe, dieß Uebel so selten gewesen, daß man es nach dem Schmerz, den es verursachet, geschätzt habe. Mich dünkt ich finde in den Gesetzen der Hebräer eine Spur der Gesundheit der Zähne, und der mehrern Achtung derselben, da der Zahn in gewissen

Fällen

Fällen dem Auge gleich geschätzet *) wird: 2 B. Mos. XXI, 26. 27. Ich bitte deshalb um Nachricht,

1) Ob die Zahnschmerzen und die hohlen Zähne in Arabien seltener sind als bey uns?

2) Vielleicht hat hierinn der Gebrauch des Caffe etwas geändert, und sie dort gewöhnlicher gemacht, als sie sonst nach der Beschaffenheit des Clima seyn würden: in solchem Fall wird der Arzt seiner Facultät einen Dienst erzeigen, wenn er mit auf den Einfluß des warmen Caffe in die Verderbung der Zähne acht giebt. Vielleicht sind Heilige, die sich des Coffe enthalten: oder vielleicht weiß man, daß ehedem die hohlen Zähne seltener gewesen sind.

3) Wird der Zahnschmerz in Arabien für ein grösseres Uebel geschätzt als bey uns, wo fast ein jeder glaubt, er sey dazu geboren?

4) Hat das Recht der Araber, so ferne es auf dem Herkommen beruhet, auf die Zähne

*) Wenigstens in so fern, daß der Sclave durch das Ausschlagen des Zahns frey ward. Denn sonst macht Herr D. Heilmann bey Vorlesung dieses den Einwurf, Moses könne Auge und Zahn als das edelste und schlechteste Glied einander entgegen setzen: ein Gedanke, der Aufmerksamkeit verdient.

Zähne auch einen solchen Werth gesetzet, als Moses?

5) Golius erklärt قَارِحَةٌ *vermis innatus denti.* Nun ist bekannt, durch welchen Irrthum oder Betrug der Zahnärzte bisweilen aus den Zähnen Würmer zu fallen scheinen *): allein es haben doch auch Loeseke**) und Vandermonde †) Fälle von wirklich in den Zähnen angetroffenen Würmern aufgezeichnet, die mir einer Aufmerksamkeit desto würdiger scheinen, weil sie in unsern gelehrten Anzeigen ††) von dem Herrn von Haller einigermaßen gebilliget, und wenigstens ohne Erregung eines Zweifels recensiret sind. Ich bitte deshalb darauf zu merken, ob in Arabien, wo vermuthlich wenigere Zahnkrankheiten sind, wirklich einige derselben von Würmern entstehen? und durch welche Wege das Ey, aus dem der Wurm entstehen muß, in den Zahn gelange? Die Schwierigkeit hiervon siehet der Hr. Prof.

*) Pfaff Abhandlung von den Zähnen.
**) in obseruationibus anatomico - chirurgico-medicis.
†) Iournal periodique Oct. 1757.
††) Jahr 1754. p. 683. Das Zeugniß des Hrn. Leibmedici Röderers, dem ich dieses vorlese, macht mich noch gewisser, und dreister diese Bitte zu thun.

Prof. Forskål ohne mein Erinnern vollkommen ein.

6) Hat قادح und قادحة in der Materie von Krankheiten noch andere Bedeutungen, z. E. nagende Schmerzen in den Knochen, so genannter Wurm am Finger, Furunkeln, oder sonst ein fürchterlicheres Uebel.

In Absicht auf die Uebersetzungen der Alten füge ich noch folgende Fragen hinzu:

7) Wie können die LXX dazu gekommen seyn, aus קדחת im 3ten B. Mosis die gelbe Sucht zu machen? Es scheint, sie haben anders gelesen: allein ich weiß keinen orientalischen Namen der gelben Sucht, der einigermaßen mit קדחת überein käme.

8) Was für eine Krankheit heißt نبل? Der arabische Uebersetzer, den Erpenius herausgegeben, hat dieß Wort im 3. B. Mosis für קדחת, und im 5ten für שדפון.

9) Welche Krankheit heißt im Syrischen ܩܠܘܦܝܛܘ (*Kallofito*) *decorticatio cutis*? Der Syrer braucht es hier beydemal, und 3 B. Mos. XIII, 39. setzt er es für בֹּהַק, eine Krätze, die nicht so schlimm war, als der Aussatz, und nicht verunreinigte.

10) Was

10) Was mag עמימתה bedeuten, welches der Samaritaner beydemal sezet.

LXIX.

דלקת Deut. XXVIII, 22.

Von diesem Worte muß ich das Wahrscheinliche blos von den Reisenden erwarten, denn ich habe nichts. Was لذع heiße, brauche ich sie nicht zu belehren; aber welche Krankheit davon genannt werde, möchte ich wissen. Brand, Feuer der Knochen, kaltes Fieber, und Quartanfieber, sind die medicinischen Uebel, an welche hier die alten Uebersetzer gedacht haben.

LXX.

חרחר Deut. XXVIII, 22.

Diejenigen, welche eine von der Hitze oder Brennen benannte Krankheit verstehen, mögen vielleicht Recht haben: allein ich werde sie alsdenn von den vorigen Krankheiten, die auch von der Hitze genannt seyn sollen, nicht zu unterscheiden wissen, falls mich die Reisenden nicht belehren, ob der Gebrauch der Morgenländer diesen Namen einer gewissen hitzigen oder brennenden Krankheit besonders zugeeignet hat.

Mir ist beygefallen, ob es nicht vielmehr der Stickfluß sey, der von خرّ schnarchen genannt seyn könnte. Zwey im Orient zu entscheidende Fragen werden dieß ausmachen können:

1) Wird خرّ auch von dem Röcheln eines Stickenden gebraucht, oder gehet es blos auf das Schnarchen der Schlafenden.

2) Saadias übersetzt unser Wort فالج. Brauchen die Araber dieß Wort, so Golius Paralysis und Hemiplexia übersetzt, von der Paralysi der Lunge, die einen Stickfluß zu wege bringt?

Der Samaritaner übersetzt דקיקתא. Was ist dieß für eine Krankheit? Ich frage hier immer, was es nach dem Gebrauch des Wortes für eine Krankheit ist, nicht aber was für eine es der Derivation nach bedeuten könnte.

LXXI.

עפלים Deut. XXVIII, 27. 1 Sam. V, 5. 6. 9. 12. VI, 5. 11.

Gott drohet den Israeliten eine Krankheit, die entweder עפלים heißt, oder den also benannten Theil des Leibes betreffen soll,

5. B. Mos. XXVIII, 27. und dieß Uebel fühlen die Philister 1 Sam. V. und VI. Ob עפלים die Krankheit selbst, oder ihren Sitz bedeute, ist völlig ungewiß. Bochart hat von dieser Plage P. I. B. II. Cap. 36. gehandelt und entscheiden wollen, allein wenn er auch so glücklich seyn sollte Wahrheit zu haben, so überzeuget er doch nicht. Die Masorethen haben am Rande davor טחרים, und dieß kommt auch 1 Sam. VI. 11. im Text vor. Bochart unterscheidet es von עפלים, und meynt עפלים sey die Krankheit, טחרים aber der Sitz der Krankheit: und doch scheint aus Vergleichung des fünften Verses eben des Capitels klar zu seyn, daß beyde Wörter völlig einerley bedeuten. Im Syrischen und Chaldäischen ist טחור gebräuchlich gewesen, wie man aus den Uebersetzungen siehet: und dieß kann freylich 1 Sam. VI, 11. in der syrischen Uebersetzung nichts anders als der kranke Theil des Leibes seyn, nicht aber die Krankheit selbst.

Da die aus Büchern geschöpfte Kenntniß des Arabischen nicht so weit gehet, diese Namen zu erklären, so bitte ich die Reisenden zuförderst darauf zu sehen, ob die geredete arabische Sprache nichts zu Aufklärung der beyden Wörter טחור und עפֹל, in so ferne sie Krankheiten oder ein Glied des Leibes bedeuten, darreichet.

Der Samaritaner überſetzt im 5ten B. Moſis סבנים. Auch dieß Wort iſt nicht mit Gewißheit bekannt, und braucht Erläuterung.

Sollten beyde Wörter blos den Sitz der Krankheit anzeigen, wie ich faſt vermuthe, ſo würde noch zu fragen ſeyn, welche Krankheit dieſes Theils des Leibes gemeynt ſey. Die Neuern nicht zu nennen, die zum Theil aus Unbekanntſchaft mit der alten Welt den Philiſtern neue Krankheiten geben, ſo haben die Alten

1) Das Vorfallen des Afterdarms, und die Vulgata ſagt gar 1 Sam V, 9. der hervorgefallene Afterdarm ſey gefaulet. Wäre es wohl glaublich, daß dieſes Uebel unter Erwachſenen im Orient epidemiſch, und zur Landplage häufig genug würde? Daß es unter Kindern bisweilen epidemiſch, und noch in dem Jahre 1761 in unſerer Gegend gewöhnlicher geweſen ſey, als es ſonſt zu ſeyn pfleget, belehrte mich der Herr Leibmedicus Röderer bey Vorleſung dieſer Fragen.
2) Die Dyſenterie.
3) Hämorrhoiden. Dieß iſt die gewöhnlichſte Erklärung geworden, allein ſie iſt mir nicht wahrſcheinlich. Die Hämorrhoiden ſind zur Landplage zu gewöhnlich, ſonderlich, wie ich vermuthe, in warmen Ländern, ſchicken ſich alſo zu 5 B.

Moſ.

Mos. XXVIII, 27. nicht; sie sind auch nicht epidemisch, und vergehen nicht wieder, wie man von der Plage der Philister 1 Sam. V. VI. glauben muß. *)

4) Die Phagedäna. (Φαγέδαινα) Diese beschreibt Julius Pollux **) also: Phagedäna ist ein Geschwür, das sich bis in die Knochen ausbreitet, geschwind weiter frißt, und zwar mit einer Entzündung. Der Eiter davon ist stinkend, und das Uebel selbst tödtlich.

Welches unter diesen Uebeln ist nun in der angeführten Stelle, wirklich gemeynt? vielleicht kann der Gebrauch des arabischen Verbi شتر (Schatara) einige Entscheidung geben, denn 1 Sam. V, 9. heißt es: וַיְשַׁתְּרוּ לָהֶם עפלים. Mehr Beschreibungen hat die Bibel nirgends. Die gelehrten Ausleger haben, ich weiß nicht mit welchem Recht, an das arabische عُـفْـلٌ gedacht, so Golius übersetzt: *tumor in anteriore parte vuluae, similis herniae virorum.* Was ist dieß für eine Krankheit? Sie muß, wie man aus den deriuatis siehet, gewöhnlicher seyn, als die

*) Da ich dieses meinen Freunden vorlese, erinnert noch Herr D. Heilmann, es sey unbegreiflich, wie Hämorrhoiden hätten vor einen Beweis der beleidigten Gottheit gehalten werden können.

**) l. IV. c. 25. am Ende des Capitels.

die Uebel, die mir beyfallen. Der Herr Leibmedicus Röderer vermuthet bey Vorlesung dieses fast, es könnten ein hydrops labiorum oder die größern Nymphen einiger Frauenspersonen seyn: das gewissere werden die Reisenden leicht erfahren können, sonderlich wenn sie mit arabischen Aerzten in Bekanntschaft kommen.

LXXII.

חרס Deut. XXVIII, 27.

Daß חרס am angeführten Orte eine krätzige Krankheit sey, läßt wohl die Abstammung vom Kratzen, und die Uebereinstimmung fast aller alten Uebersetzer nicht zweifeln. Ich wünsche nur zu wissen, ob es noch als ein Krankheitsname gebräuchlich ist, und ob es von denen in Arabien, die die verwandten Krankheiten voneinander zu unterscheiden wissen, einer gewissen Gattung von Krätze zugeeignet werde.

Der Syrer giebt es ܢܶܟܽܘܒܳܐ (Nechobo) was ist dieß für eine Krankheit?

LXXIII,

LXXIII.

Ob לֶחֶם, לֶחֶם je Erde oder Land heißt?

Kimchi hat vorgeben wollen, לחם sey 1 B. Mos. 49. 20. so viel als die Erde, oder das Land. (ארץ) Die Sache ist mir nicht ganz unwahrscheinlich, sowohl weil solche, die den Gebrauch der alten hebräischen Sprache besser wissen konnten als er, nämlich Onkelos, der Syrer, und das Thargum Hierosolymitanum, es hier schon eben so übersetzen, als auch weil das mit לחם construirte Adjectiuum ein Foemininum ist, so eine ungewöhnliche Bedeutung dieses sich als ein Masculinum endigenden Worts zu verrathen scheint. Die beyden des Hebräischen kundigen Reisenden werden sich erinnern, daß auch sonst die Hebräer bisweilen ein Wort von männlicher Endigung als ein Fömininum construiren, wenn es durch eine Figur der Rede etwas bedeutet, das bey ihnen ein Fömininum ist, z. E. wenn כבוד 1 Mos. 49, 6. für die Seele gesetzt wird. Daß ארץ, Land, ein Fömininum sey, brauche ich gar nicht zu sagen.

Ich bin begierig, zu erfahren, ob לחם je als ein Fömininum in dem Theil des Morgenlandes, den sie durchreisen, gebraucht wird, und ob es alsdenn durch eine Metonymie das Land bedeutet, welches uns die Speise giebt.

Die Frage ist klein, und unterscheidet sich von den übrigen, so ich den Reisenden vorlege, durch eine Art von jüdischem Geschmack, den ich ihnen entschuldigen muß. Sie soll zu etwas wichtigern dienen, nämlich in einem einzelnen noch ganz unentschiedenen Exempel zu untersuchen, ob die hebräische Bibel, da wo sie von der samaritanischen abweicht, und die samaritanische der bekannten Grammatik gemäßer ist,*) vitia grammaticalia, oder richtige Lesearten habe, die der samaritanische Abschreiber aus Unkunde der Sprache nach der ihm bekannten Grammatik corrigirte. Der Herr Professor von Haven weiß, daß beyde Texte, der samaritanische und hebräische, ihre Vertheidiger haben, die vielleicht beyderseits partheyisch sind: er weiß wie wichtig dieser Streit in der Critik ist: er wird es mir deswegen zu gute halten, wenn ich ihn mit einer Frage bemühe, die an und vor sich nicht wichtig ist.

LXXIV.

Vom Arac.

Die arabischen Poeten und Scholiasten gedenken oft eines dornichten Baums أَرَاك, und haben davon ein Arakfresser zum poe-

*) Im samaritanischen Text stehet שמן לחמו.

poetischen Beywort eines guten Camels gemacht. Golius hat dieß Arak S. 26. zwar beschrieben, allein ein Botanicus wird sich aus ihm nicht finden. Ich bitte mir deshalb eine genauere Beschreibung davon aus. Ich glaube ohnehin, es werde eins von den Gewächsen seyn, die Herr Professor Forskål sich aus Golio zur Nachfrage excerpirt hat: sonst würde ich die ganze Stelle des Golius hierher setzen.

Meine Frage könnte zwar überflüßig scheinen, weil ein in Ostindien gewöhnliches Gewächs, Arac, dessen Frucht man zu Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches kauet, bekannt, und von andern abgebildet und ausführlich beschrieben ist. *) In der That haben auch diese Beschreibungen mit Golii seiner so viel ähnliches, daß man versucht wird, das indianische und arabische Arak für einerley anzusehen: allein folgendes stehet mir im Wege:

1) Nach Golio ist das arabische Arak **ein dornichter Baum**: (arboris spinosae species:) das ist das malabarische offenbar nicht, es wäre denn, daß man die Palmenbäume wegen ihrer Spitzen dornicht nennen wollte.

2) Golius giebt ihm Beeren (baccas), das malabarische trägt Nüsse.

3) Die

*) In Car. Clusii 7ten Buche der exoticorum Cap. 25. und im horto Malabarico, S. 9. 10.

3) Die Größe dieser Beeren bestimmet Golius durch *ciceris magnitudine*. Die Frucht des malabarischen Araks, die Fausel فوفل heißt, ist wie eine wälsche Nuß groß.

4) Der indianische Arak wird von Garçias ab Orto dem innern Arabien ganz abgeleugnet, und soll blos an den Seeküsten der arabischen Landschaften Dafar und Chael, wiewohl wenig, wachsen, weiter hinein aber nicht einmal wenn er gepflanzt wird fortkommen, weil er die Seeküste liebet. Hingegen scheint der arabische عرك ein sehr gewöhnliches Gewächs in Arabien, auch in dem innersten zu seyn, da ihn die Dichter als eine Speise der Camele vorstellen.

5) Zu einer Speise der Camele scheint sich das Laub und die Frucht des ostindischen Araks nicht zu schicken, weil der Baum hoch ist.

Sollten beyde Gewächse verschieden seyn, und blos durch einen Zufall im Indianischen und Arabischen einerley Namen haben, so tritt meine Bitte um Beschreibung des arabischen Araks, den die Camele fressen, ein. Sind sie aber einerley, so werden die Reisenden für mich die Güte haben, jene Zweifel zu lösen, insonderheit aber zu bemerken, ob dieß eine sehr gewöhn-

gewöhnliche und geliebte Speise der Camele ist, oder ob nur einige Camele, die deshalb vorzüglich geschätzt werden, den Arak fressen.

LXXV.

Ob das Gift einiger Schlangen, so sie durch den Biß mittheilen, in seltenen Fällen etwas heilsames habe.

Es ist bereits von beynahe allen mineralischen, und von manchen vegetabilischen Giften ein medicinischer Nutzen entdeckt, und man lernt von Tage zu Tage in diesen beyden Reichen immer mehreres als heilsam kennen, so man anfangs für bloßes Gift gehalten hatte. Diese Analogie der Natur leitet mich auf die wirklich dreiste Frage, ob nicht auch das Gift der Schlangen in gewissen ausnehmenden Uebeln, und bey außerordentlicher Verderbung der Säfte, eine heilsame Kraft beweise, und würke, was keine andere Arztney auszurichten vermag? Hat man Beyspiele, daß gewisse grausame Krankheiten der heißen Länder, von denen ich Elephantiasin und Aussatz nur als ein Beyspiel zur Aufklärung meiner Meynung nennen will, nach dem glücklichen Biß einer Schlange aufgehört haben? oder daß der Biß der einen Schlange dem Biß der andern Gattung widerstanden, und z. E. das Gift der in

tödtli=

tödtliche Schlafsucht versenkenden Aspis, das schmerzhafte Gift des Bisses einer andern Schlange überwinden helfen, und dabey durch jenes so gemäßiget worden sey, daß es aufgehört habe tödtlich zu seyn. *)

Ich

*) Die Gesellschaft, der ich dieß vorlese, will gern, ich soll noch die Frage hinzusetzen, ob das Schlangengift, das in der Wunde und bey Vermischung mit dem Blute tödtlich ist, innerlich heilsam seyn könne? Es versteht sich, daß die Frage auf solche Personen gehe, die einen völlig gesunden Mund, ohne Ritzen in der Haut und ohne Schwären haben, denn sonst würde das Gift in diese kleinen Wunden wie bekannt ist, eindringen und tödten. Auch ist nicht von dem Fleische der Schlangen die Rede, von dessen medicinischen Nutzen niemand erst fragen wird, sondern von dem eigentlichen Gifttropfen, der in der Wunde so schädlich ist. Ich sehe auch hier, daß es vielleicht unmöglich ist, die Frage zu beantworten; Denn niemand wird Versuche anstellen, und es kann seyn, daß bisher der Zufall noch nicht entstanden ist, daß ein gerade mit dem abgemessenen Uebel behafteter Mensch Schlangengift hintergeschluckt hätte. Da indeß eine der gewöhnlichen Hülfen bey dem Schlangenbiß ist, daß Personen von gesundem Munde und Zähnen das Gift mit dem Blute aus der Wunde saugen, so wäre es nicht völlig unmöglich, daß jemand etwas davon hintergeschluckt, und durch einen glücklichen Zufall, den großen Entdecker in der Medicin, eine heilsame Folge davon empfunden hätte. Die ganze Frage hat überhaupt nicht Untersu-

chun-

Ich kann zum voraus sehen, daß dergleichen nicht häufig sey: würde aber auch nur ein einziges Beyspiel davon in jenen an Schlangen reichen Ländern durch einen Zufall entdecket, so verdiente es die genaueste Aufzeichnung, indem es nicht nur die Güte und Analogie der Natur rettete, sondern auch eine ganz neue Classe von Heilungsmitteln zuerst bekannt machte. Das Queckſilber, dessen unsere Arzneykunst nicht entbehren kann, wenn sie nicht manchen Kranken hülflos lassen soll, war den Alten nicht anders bekannt, als unter der Idee des Giftes.

LXXVI.

Von Krankheiten, die Gegenmittel der Pest sind.

Die vorige Frage leitet mich auf eine neue. Ich war furchtsam sie zu thun, weil ich den großen Unterscheid der Gifte aus dem Thierreiche von den mineralischen und vegetabilischen bedachte. Ehe ich sie also abschrieb, fragte ich den Herrn Leibmedicus Röderer, ob er sie vor verwerflich hielte? Er billigte sie, und erinnerungen und Experimente, sondern nur das zur Absicht, daß die etwanige Entdeckung, die ein Zufall gemacht hat, nicht möge unaufgemerkt verloren gehen.

innerte mich, daß wir schon im Thierreiche analogische Exempel hätten, wenn wir die Krankheiten als animalische Gifte betrachten wollten. Ein blödsinniges Kind, das inoculirt sey, habe von dem Blatterngift gleichsam ein Fieber von Vernunft und Munterkeit, sonst aber keine weitere Krankheit bekommen: in einigen Pesten habe man bemerkt, daß die sicher gewesen sind, die mit Krätze und Grind über und über bedeckt waren: und er setzte noch die neue Anmerkung hinzu, daß an den Blattern der nicht sterben werde, der die geile Seuche habe.

Ich wünsche, daß die Reisenden nie an Oerter kommen, wo Zeit ihres Aufenthalts die Pest ist, und einer meiner ersten Gedanken bey dem Entwurf der Reise ist darauf gegangen, der bey ihrer Reise sehr interessirten Gelehrsamkeit eine solche Gefahr zu ersparen. Allein sie werden doch gewiß Oerter berühren, wo ehedem die Pest gewesen ist: und hier bitte ich, weil die Erfahrungen mehrerer Oerter eine Regel gewisser machen, sich bey glaubwürdigen Leuten zu erkundigen, wie sich in der Pest die gehalten haben, die Krätze und Grind in einem sehr hohen Grad hatten, desgleichen die Aussatz, Elephantiasin, *) und andere sehr schlim-

*) Hat man zuverläßige Beyspiele, daß jemals jemand, der die indianischen dicken Füsse gehabt, von der Pest angesteckt ist? Mich dünkt aus

schlimme Geschwüre erlitten? ob sie vorzüglich vor andern von der Pest frey geblieben, oder doch von dieser Krankheit häufiger mit dem Leben davon gekommen sind? Die Aufschreibung einzelner Exempel, die vor und wider die Sache seyn möchten, wird auch nicht überflüßig seyn, und ich darf mich desto eher unterstehen, diese Frage einer recht vorzüglichen Sorgfalt nicht nur des Reisearztes, sondern der ganzen Gesellschaft anzuempfehlen, als darauf das Leben und die Sicherheit vieler Tausende, nebst der Bewahrung ganzer Länder vor der Entvölkerung beruhen könnte, wenn es gewiß wäre, daß dergleichen schmutzige Uebel ein Bewahrungs- oder doch Linderungsmittel gegen die Pest wären, indem Krätze und Grind durch eine künstliche Ansteckung bey den meisten Menschen zuwege gebracht werden kann.

LXXVII.

Von den Getraidekrankheiten ירקון und שדפון.

5 B. Mos. XXVIII, 22. und 1 Kön. VIII, 37. und sonst öfters, kommen zwey Getraidekrankheiten vor, die ich zum voraus die Gelbsucht und die Schwarzsucht nennen will, um keiner Erklärung vor geschehener Untersuchung

aus dem, was Hillary vom Anfang dieser Krankheit meldet, dürfte ich daran zweifeln.

chung beyzutreten. Bey dieser würden die Arbeiten der Herren Tillet, du Hamel, und Aymon nützliche Dienste leisten können; weil ich nun nicht gewiß weiß, ob der Herr Professor Forskål sie durchgelesen hat, da sie mit einer arabischen Reise keine Verwandtschaft zu haben scheinen könnten, so lege ich einen Abdruck der Stücke unserer gelehrten Anzeigen bey *), in denen der Herr von Haller die Gedanken und Erfahrungen dieser Männer excerpirt hat. Sie geben vielleicht Anlaß zu Entdeckungen, auf die eigentlich meine Frage nicht gerichtet ist.

Was zuerst יְרָקוֹן oder im Arabischen يَرَقَان anlanget, so bin ich noch nicht gewiß, ob es der bey uns so genannte Rost seyn solle, den Tillet als ein gelbröthliches feines Pulver beschreibt, das sich an die Halmen anhänge? oder das von starken Nachtfrösten herrührende vorzeitige Gelbwerden des Weizens? die Reisenden werden uns mit leichter Mühe belehren können. Sowohl wegen der großen Tageshitze, als wegen Länge der Nächte, müssen freylich die Nachtfröste in jenen Gegenden stärker seyn, als bey uns, und wo die Erndte in den April oder May fällt, können die Nachtfröste destomehr Schaden thun.

Sollte

*) Vom Jahr 1755 das 134ste, und von 1756 das 17te und 144ste Stück.

Sollte يرقان diese von den Nachtfrösten entstehende Gelbsucht seyn, so würden die Reisenden uns zugleich belehren, ob diese Weitzenkrankheit dort wegen Kälte der Nächte häufiger und fürchterlicher sey als bey uns, so daß mit ihr, als einer gewöhnlichen Landplage, gedrohet werden könne?

שדפון möchte ich gewissermaßen die Schwarzsucht des Getraides nennen, von اسدف schwarz. Allein damit ist noch nicht ausgemacht, was für eine Krankheit es sey. Die erste Vermuthung könnte freylich auf das fallen, was wir Brandkorn nennen; und der stehet auch meines Ermessens nicht entgegen, wenn 1 B. Mos. XXXXI, 6. diese Krankheit dem Winde zugeschrieben, und von den LXX und Vulgata häufig, ἀνεμοφθορία, oder corruptus äer genannt wird. Denn da der Wind entweder die Insecten, die das Brandkorn verursachen, oder doch wenigstens den schwarzen Staub fortführet, den die Kenner des Brandes für ansteckend, und dem Korn pestilentialisch erklären; so könnte die gemeine Redensart des Volks den Brand eben sowohl einem schädlichen Winde zuschreiben, als sie bey der Pest die ungesunde Luft anzuklagen pflegt.

Allein da doch nicht überhaupt des Windes, sondern 1 B. Mos. 41, 6. ausdrücklich des Ostwindes gedacht wird, und einige Aus-

drücke des Syrers *), der LXX **), und zweyer ungenannten Griechen ***), auf den brennenden Ostwind zu gehen scheinen; so frage ich

1) ob ein vom Verbo سدف abgestammtes Wort noch jetzt bey den Arabern eine Krankheit des Getraides anzeige? und welche? = = = Der Ausdruck scheint sich nach Untergang der hebräischen Sprache wenigstens in einigen Gegenden Asiens erhalten zu haben, weil die Chaldäer öfters das Wort im Uebersetzen beybehalten, so auch der Samaritaner thut. Vielleicht ist er noch im Arabischen so wie man es in Syrien redet, befindlich, obgleich ich ihn nicht kenne.

2) Wenn dieß nicht wäre, ob das Versängen des Getraides durch den dörrenden Ostwind den Morgenländern als eine Schwarzsucht vorkommt, oder vorkommen könnte? in diesem letzten Falle bäte ich,

*) שִׁדָּפוֹן (Schaubo) öfters.

**) ἐμπυρισμὸς und πύρωσις 1 Kön. VII, 37. Amos IV, 9. Am letztern Orte setzt der Araber für das griechische πύρωσις wirklich سموم oder den Namen des tödtlichen Ostwindes.

***) 1 B. Mos. XXXXI, 6. ἐφθαρμένοι τῷ καύσωνι (dieß ist der griechische Name des brennende Ostwindes) und πεφυγμένοι ἀνέμῳ.

ich, es so, wie es in die Augen fällt, zu beschreiben Denn mich dünkt, der vom Ostwinde getödtete Weitzen würde wie Heu, nicht aber schwarz aussehen.

3) Was die Ausdrücke ـــ ـــ ـــ und ـــ (Buchschino) bedeuten, deren sich hier zum Theil die orientalischen Uebersetzer bedienen? Ich frage aber hier nicht nach Etymologien, sondern nach dem Gebrauch.

Beyläufig möchte ich wissen, wie die Araber die Schwarzsucht nennen, weil doch einige der Meynung gewesen sind, שדפון sey 5 B. Mos. XXVIII, 22. keine Krankheit des Getraides, sondern des menschlichen Leibes.

Ich vermuthe freylich, daß im glücklichen Arabien selbst, die das Getraide angehenden Fragen nicht werden beantwortet werden können, denn daselbst möchte man vielleicht schon Reiß statt des Getraides bauen. Ich bitte daher, daß die Reisenden sich Fragen von dieser Art auf der Durchreise durch Aegypten und Syrien gütig entsinnen wollen.

LXXVIII.

Vom Antholops oder Iachmur.

Dieses im Orient so bekannte Thier, das im Hebräischen, Samaritanischen, Syrischen, Chaldäischen und Arabischen den gemeinschaftlichen Namen *Iachmur* hat, erwähnen die Reisebeschreiber oft genug: allein keiner hat es nach seinen Characteren deutlich beschrieben, noch weniger aber es abbilden*) lassen. Es kann zwar vielleicht seyn, daß wir in Kämpfers amoenitatibus exoticis eine Abbildung davon bey Fasc. 2. Relat. IX. §. 3. p. 406. finden, denn an den Thieren die von ihm auf persisch Ahu und Pasen genannt werden, trifft manches zu, so von dem Jachmur erzählet wird, und Hasselquists **) kurze Beschreibung von dem um Aleppo häufig befindlichen Antholops, oder wie er ihn nennt, Gasella Africana, scheint auf eben das Thier

*) Herr Professor Büttner zeiget mir zwar nach Vorlesung dieses, eine Abbildung einer gehörnten Gazella, in den Memoires der pariser Academie: es ist aber wenigstens nicht die Art, die Bochart aus den Arabern unter יחמור beschrieben hat, indem sie keine cornua ferrata hat. Es scheint, dieß Thier habe mehrere Species.

**) Pag. 205.

Thier zu gehen, so Kämpfer Ahu nennet: Allein da Kämpfer selbst sie nur kurz beschreibt, und ihren arabischen Namen verschweigt, so kann man doch nicht völlig gewiß seyn, ob eins von beyden Thieren, und welches der Jachmur sey? Ich ersuche daher die Reisenden vorzüglich um eine Abzeichnung, und um eine linnäanische Beschreibung, dieses im Orient so gewöhnlichen, uns aber doch noch unbekannten Thieres. Auf ihrer Durchreise durch Syrien werden sie es gewiß finden. Nach Russel *) soll es eine doppelte Art des Antholops geben: auch auf die, und ihre Unterscheidungszeichen bitte zu merken.

Ob dieß Thier überall in Arabien, und ob es in Aegypten anzutreffen sey, daran habe ich einigen Zweifel: weil die LXX das hebräische Iachmur gar nicht zu übersetzen scheinen **), und das eine arabische Lexicon يَحْمُور durch einen wunderlichen Fehler zum wilden Esel macht, welcher Irrthum bey einem bekannten Thier nicht wohl vorgehen konnte. Ich möchte aber doch gern belehrt seyn, ob ich in die-

*) Natural history of Aleppo p. 54.

**) 1 König. IV, 23. lassen sie es ganz aus: 5 B. Mos. XIV, 5. setzen sie vor 5 Namen von Thieren nur 3, deren der erste πυγαργος ist, so nach Bocharts Meynung und der Vulgata die Uebersetzung von Dischon seyn müßte, so daß יחמור und תאו überschlagen sind.

ser Vermuthung irre? und welche orientalische Länder dieß Wildpret haben.

Ist es wahr, daß der **Jachmur** die Zweige der Bäume oder Sträuche mit seinen Hörnern gleichsam absäget? und daß er darinn spielend bisweilen hängen bleibet, sich durch sein Geschrey verräth, und gefangen wird?

Haben beyde Geschlechte Hörner? und sind diese Hörner hohl oder solide?

Die Juden reden viel von einem Ey des **Jachmur**, so auch Bochart S. 914 des ersten Theils beschreibt. Ist dieß nicht derselbe Erdschwamm, so deutsch Hirschbrunst heißt, und von dem der gemeine Mann bey uns eine ähnliche Fabel hat?

Einige nennen das kleine guinäische Reh (Gasellam Guineae) antholops: ist dieses auch in Asien anzutreffen? und worinn kommt es mit dem wahren antholops überein? worinn ist es verschieden? daß es einerley Thier sey, kann ich nicht glauben, weil nach Seba dieß guinäische Thier keine Hörner hat.

Findet man bey dem **Jachmur** bisweilen einen Bezoarstein? das ganze Geschlecht, zu dem er gehöret, kann einen auf diese Vermuthung bringen, und die beyden oben erwähnten Thiere, die Kämpfer beschreibt, sind eben wegen des Bezoarsteins schätzbar, den sie doch nicht in allen Gegenden, sondern nur bey einer gewissen Art des Futters bekommen sollen. Ist dieß etwan das dornichte Futter, von dem

das

das Thier bisweilen eine Dorne niederschluckt, die es verwundet, nach und nach aber mit einer steinichten Materie umzogen wird.

LXXIX.

Früh- und Spatregen.

Ich erinnere mich nochmals des Früh- und Spatregens (מלקוש und יורה) dessen schon in der 34sten Frage beyläufig gedacht ist. Gemeiniglich will man, daß der im Herbst fallende Regen der Frühregen, und der, so im Frühling kurz vor der Erndte fällt, der Spatregen heiße. Ich habe zwar nichts hiegegen, da ich aber doch aus Russels natural history ot Aleppo S. 14. lerne, daß im Herbst zuerst im September ein Regen fällt, auf den 20 bis 30 Tage lang gut Wetter folget, in welchen das durch den Regen erfrischte Feld eine ganz verjüngte Gestalt bekommt, und daß nach diesen heitern Tagen ein zweyter Regen einfällt, mit dem das Wetter unbeständig wird: so bin ich begierig zu wissen, ob nicht die Morgenländer diese beyden einander näher seyenden Regen unter den Namen Früh- und Spatregen verstehen? und ob sie überall ihre eigenen Namen haben.

LXXX.

Ob die syrische Sprache noch lebend sey.

Gemeiniglich rechnet man die syrische Sprache unter die ausgestorbenen, und behauptet, sie sey höchstens noch im Gottesdienst gewöhnlich, werde aber von syrischen Geistlichen als eine gelehrte Sprache erlernet. Was Russel S. 78. seiner Naturgeschichte von Aleppo schreibt, ist zwar nicht völlig bestimmt, scheint aber doch eben diesen Sinn am bequemsten zu tragen. Man pflegt in Absicht auf die Einwohner des Berges Libanon eine Ausnahme zu machen, und Asseman will, daß noch vor nicht gar langer Zeit auf der Insel Cyprus syrisch geredet sey: dieß aber gehört nicht eigentlich zu meiner Frage, weil die Reisenden nicht dahin kommen möchten. Allein einige wollen doch behaupten, daß die syrische Sprache noch an andern Orten lebend sey.

Um völliger aus diesem Zweifel zu kommen, ersuche ich den Herrn Professor von Haven, bey der Rückreise durch Syrien, darauf beständig zu achten, ob noch einige die syrische Sprache ohne eigentlichen Unterricht blos von der Mutter lernen, und die Antwort, sie mag bejahend oder verneinend ausfallen, jedesmal

in

in seinem Tagebuche anzumerken. Sollte ihm gesagt werden, daß an einem gewissen Ort das Syrische noch jetzt eine Muttersprache sey, so würde es zur Gewißheit nöthig seyn, an diese Oerter, wenn sie nicht zu weit aus dem Wege lägen, sich bisweilen selbst hinzubegeben, und zu untersuchen, ob wirklich ganz Unstudirte die Sprache von der Mutter lernen? ferner, ob sie sie zugleich mit der arabischen reden? und ob sie noch von natürlichen Dingen, z. E. Thieren und Gewächsen, die alten syrischen Namen, deren in diesen Fragen hin und wieder welche mit Bitte um ihre Erklärung angeführet sind, verstehen?

Er würde den Gelehrten in Europa noch eine neue Gefälligkeit erzeigen, wenn er von der Kenntniß, so Geistliche und Gelehrte im Orient von der syrischen Sprache haben, ihrer Vollkommenheit oder Unvollkommenheit, die sich wieder bey Namen natürlicher Dinge am besten prüfen läßt, und den Mitteln, wie diese Kenntniß von ihnen erlangt wird, Nachricht gäbe. Da er lange in Rom gewesen ist, und die dortigen syrischen Anstalten am besten kennt, so wird er diese Nachrichten durch Verbindung des Orients mit Rom angenehmer und nutzbarer machen können, wenn er uns unterrichtet, woher man zu Rom die besten Syrer bekommt, und wie man sie dort weiter zubereitet. In der That ist es mir bey den lateinischen Uebersetzungen der syrischen Version,

die

die wir in den bibliis polyglottis lesen, vorgekommen, daß selbst gebohrne Syrer, die man in Europa für Meister ihrer Sprache gehalten, nur eine sehr unvollständige Kenntniß derselben gehabt haben, wiewohl ich mich gern bescheide, daß viele Fehler auf die Eile und Nachläßigkeit, andere aber auf die allgemeinen Schwierigkeiten eine getreue Uebersetzung zu verfertigen, gerechnet werden müssen: allein mich dünkt doch, daß ich oft eigentliche Unwissenheit der Sprache entdecke, wenn ein syrisches Wort von ganz anderer Bedeutung blos aus dem übersetzt ist, was damals die Modeübersetzung des hebräischen Wortes war. Ueberhaupt, je genauer der Herr Professor uns von der jetzigen Geschichte der syrischen Sprachkenntniß in Syrien unterrichtet, jemehr wird er sich die europäischen Gelehrten verbinden.

Können die Reisenden auch von der Landsprache der am Euphrat und Tiger herum wohnenden Völker, insonderheit der Kurden und Sabier etwas zuverläßiges erfahren, ob sie gleich in jene Gegenden nicht reisen; so werden sie vielen Dank von europäischen Gelehrten zu gewarten haben. Hat das Arabische in diesen Gegenden noch die alte Sprache nicht verdränget, und ist sie weiter als in Büchern und Gottesdienste übrig: so wird man neugierig seyn, zu wissen, ob die Aussprache mehr chaldäisch oder syrisch sey? und noch wich-

tiger

tiger wird die Frage seyn, ob von der alten Sprache so viel übrig ist, daß ein Gelehrter, der daraus sein Werk macht, dort mehr davon erlernen könne, als wir in Europa aus Büchern zu lernen im Stande sind. Auch hier kommt es hauptsächlich auf die Namen der Naturalien an, die uns im Chaldäischen, dem davon abhangenden Thalmudischen, und dem Syrischen, nur allzuoft dunkel sind.

LXXXI.

Von יעלה, אקו und dem tragelapho.

Mich dünkt zwar, Bochart habe in seinem hierozoico T. I. l. III. c. 23. mit überwiegenden Gründen bewiesen, daß יעלה, arabisch وعل, nicht die Gemsen bedeute, sondern den **Steinbock**, ibex, capra cornibus nodosis in dorsum reclinatis linnaei. Um aber zur völligen Gewißheit zu gelangen, bitte ich die Reisenden, uns aus dem lebenden Sprachgebrauch zu sagen, welches von beyden Thieren وعل heiße. Beyde haben in der Gestalt so viel verschiedenes, daß ich nicht auf die Vermuthung komme, als möchte ihnen dieser Name gemein seyn. Die einzige Stelle, wo יעלה sich nicht zum Steinbock zu schicken

scheinen

scheinen möchte, wird wohl Sprichw. V, 19. seyn. Sollte aber auch diese Schwierigkeit sich heben lassen, und es möglich, oder bey den Morgenländern gewöhnlich seyn, das Weibchen vom Steinbock (ibex femina) als ein Bild von schönem Frauenzimmer zu setzen: so würden die Reisenden durch Bemerkung dieser Sache Bocharts Meynung über alle Zweifel hinaussetzen. Nur ist mir nicht begreiflich, wie ein so häßliches Thier in irgend einer Sprache ein Bild der Schönen werden könne. Schaw gedenkt S. 243. eines Thieres, das im Arabischen Fishtall oder Lerwee (vielleicht الوُرْوِي) heißen, und zwischen Ziegen und Hirschen in der Mitte seyn soll. Von dem erzählt er, es sey sehr furchtsam, und stürze sich, wenn es verfolget werde, von den Felsen herab. Da es dieß mit dem Steinbock gemein hat, so kann es vielleicht auch den Namen יעלה und وعل mit ihm theilen. Ist dieß, und hat dieß Thier eine zierlichere Gestalt, so verstehe ich Salomons Stelle.

Ich glaube nicht, daß Bochart eben so glücklich ist, wenn er P. I. l. III. c. 19 bestimmen will, welches Thier Moses 5 B. Mos. XIV, 5. אקו nenne. Er macht die Ziege von Mamre daraus, blos weil es im Schall mit عناق Ziegen übereinkommt: ein Beweis, welcher eben so gut vor den Steinbock als vor

die

die Ziege von Mamre gelten könnte. Seiner Erklärung ist dabey zuwider, daß er keinen alten Uebersetzer vor sie anführen kann, unter denen die 3. Chaldäer, 2 Araber, und der Syrer, einig sind, es den Steinbock (יעלא) zu übersetzen: ferner daß Moses allbereits die zahmen Thiere verlassen, und von Wildpret, als Hirsch, Rehe, Jachmur, geredet hat: und endlich, daß es kaum glaublich ist, Moses werde die langöhrichte Ziege von Mamre mit einem besondern Namen benennen, da er vorhin solches nicht bey dem dickschwänzigen Schaaf gethan, sondern beyde Gattungen der Schaafe unter dem Namen כבשים zusammen begriffen hatte.

Es wird daher אקו die Untersuchung der Reisenden wohl so verdienen, als hätte Bochart nichts davon. Doch möchte ich wegen der Ziege von Mamre noch wissen, welches ihr arabischer Unterscheidungsname sey? und ob sie, wie Bochart will, wirklich als ein Lastthier und zum Reiten gebraucht werde? Das Stillschweigen des Russels, der sie beschrieben hat, hat mir einigen Zweifel hierüber beygebracht.

Da so viele unter den Alten aus Acco den Steinbock machen, so wird wohl bey der Untersuchung die erste Frage seyn, ob dieser in irgend einer orientalischen Dialect so heiße? und also vielleicht Moses das Thier אקו nenne, welches bey den übrigen biblischen Schriftstellern

stellern den Namen יעלה *) trägt? Vielleicht bringt folgende Anmerkung die Reisenden auf eine Spur der Wahrheit: ich habe in einigen Exempeln gefunden, daß einerley orientalischer Name zwey Thieren, einem vierfüssigen und einem geflügelten, gemein ist. Nun heißt des Hasselquists *Vultur capite nudo gula plumulosa*, den die Hebräer רחם, und die Araber رخم nennen, in Golii Lexico auch انوق. Hat er etwan diesen Namen mit irgend einem vierfüssigen Thier gemein?

Ich muß gestehen, daß ich nicht völlig gewiß bin, ob das hebräische Wort אקו recht geschrieben ist. Denn in den Samaritanischen Abschriften, die Houbigant verglichen, hat יקע mit einem Ain gestanden. Die Reisenden würden sich es also nicht zuwider seyn lassen müssen, wenn ein arabischer Name eines Thiers, so sich zu unserm Orte schickte, d. i. welches wiederkäuet und gespaltene Klauen hat, mit einen Ain geschrieben würde. Wenn auch dem Herrn Professor von Haven hebräische Manuscripte vorkommen, so bitte ich, dieses Wort nachzusehen. Ich weiß zwar, daß sonst der samaritanische Text von gar keinem Gewichte ist, wenn es auf א und ע ankommt weil die Samariter diese Buchstaben in der Aussprache nicht unterscheiden konnten: allein

hier

*) Die Leser belieben zu merken, daß dieser Name nie in Mosis Schriften vorkommt

hier bin ich, doch zwischen beyden Texten zweifelhaft, weil mir immer das Arabische عناق bey einem reinen Thier einfällt, so vielleicht bey den Hebräern eine gewisse Art der wilden Ziege bedeutet haben könnte.

Was mag doch אשמל bedeuten, dessen sich hier der samaritanische Uebersetzer bedient. Findet man Samaritaner, so bitte ich, sie darum zu fragen; wie auch in Abschriften der samaritanischen Uebersetzung von 5 B. Mos. XIV, 5. nachzusehen, ob sich nicht etwa davor, wie ich zu vermuthen wage, אשמא finde, so die Thalmudisten vor einen Bock halten, wenn es im Hebräischen 2 Kön. XVII, 30. als der Name einer samaritanischen Gottheit vorkommt. Beyläufig muß ich erwähnen, daß selbst dieses אשמה oder אשימה noch von keinem Gelehrten so erläutert ist, daß man sich irgend damit beruhigen könnte: und die Reisenden würden die Ehre haben, eine sehr dunkele Streitigkeit zu entscheiden, wenn sie einen solchen Namen eines Thiers oder einer ehemaligen Gottheit in dem Orient auffänden.

Hieronymus hat אקו durch Tragelaphus übersetzt. Der Herr Professor Forskal weiß, daß der Tragelaphus des Plinii noch so unbekannt ist, daß ihm der Ritter Linnäus keine Stelle in seinem systemate naturae hat einräumen können. Wäre es nicht möglich, dieß

Thier, falls es anders nicht blos gedichtet ist, näher kennen zu lernen?

Diodorus Siculus setzt es in das glückliche Arabien, und mit dem bubalo, den Hieronymus hier auch hat, zusammen. Es ist wahr, er beschreibt es fabelhaft, und hält es für eine Zusammensetzung verschiedener Thiere; allein das thut er nach seiner Neigung zum wunderbaren, und weil er die Natur nicht kannte. Nach Plinio ist es ein Hirsch mit einem langen Barte, auch langen zottelichten Haaren an den Vorderfüssen. (*Eadem* nempe cerui, *est specie, barba tantum et armorum villo distans, quem* τραγέλαφον *vocant.* l. VIII, c. 33.) Das ist doch nichts so unglaubliches, daß ich mich nicht unterstehen dürfte zu fragen, ob es ein solches Thier in Arabien gebe, und wie es arabisch heiße?

LXXXII.

Vom Basilisken صِلّ.

Es ist meine Absicht gar nicht, den Reisenden die Zeit durch Untersuchung offenbarer und längst verurtheilter Fabeln zu verderben. Ich frage also nicht, ob es eine Schlange gebe, die durch den bloßen Hauch, oder gar durch das Zischen tödte: sondern ich möchte nur wis-

sen,

sen, welches der wahre Bäsilisk oder Regulus der Alten gewesen sey, von dem sie so viel unglaubliches gedichtet, und seine Schädlichkeit so sehr vergrößert haben? Denn es ist doch unwahrscheinlich, daß so manche südliche Völker den Namen einer Gattung von Schlangen, die gar nicht vorhanden war, gehabt haben sollten. Ich vermuthe vielmehr, daß das gemeine Volk eine sehr giftige Schlange, die entweder einen weißen Streif, oder sonst etwas einem Hauptschmuck ähnliches am Kopfe hatte, sich als einen König der Schlangen, der ein Diadem trage, vorgestellet hat: und weil dieß einmahl der König der Schlangen seyn sollte, so erdichtete man von der Stärke seines Giftes das allerfürchterlichste. Vielleicht war der Ceraste wegen seiner Fühlhörner am Kopfe der erste Basilisk der Alten, wie er denn ohngefähr die Länge hat, die man dem Basilisken giebt, und vermuthlich von mehrern morgenländischen Uebersetzern **Charmon** genannt wird, welches bisweilen eben so viel zu seyn scheint, als der Basilisk. Vielleicht gab auch die Cobra de Cabelo, die gleichsam einen Schleyer um das Haupt zu tragen scheint, und an dem Hintertheil desselben einen weißen Streif, wie ein zugeschleiftes Band hat, zu der Fabel die Gelegenheit. Ihr aufgerichteter Gang ist so, wie der Gang des Basilisken beschrieben wird; und die Gaukler, die sie tanzen lassen, konnten Vortheil dabey haben, wenn

man sie für noch giftiger hielt, als sie wirklich war. Ich will nicht sagen, daß eine von diesen beyden Schlangen wirklich der Basilisk der Alten gewesen ist, sondern ich führe nur diese Muthmaßungen an, damit den Reisenden eine noch glaubhaftere desto eher beyfallen möge.

Das Mittel, zur Wahrheit zu gelangen, wird seyn, wenn man in Arabien sich an mehrern Orten erkundiget, welche Schlange eigentlich صل heiße? denn dieß ist der alte morgenländische Name des Basilisken, mit dem die Araber vermuthlich noch eine nicht ganz fabelhafte Idee verbinden. Hingegen ملک ist blos eine Uebersetzung des griechischen Βασιλισκος, von der sie schwerlich die benannte Sache in der Natur werden anzugeben wissen, sondern vermuthlich nichts dabey denken, als den fabelhaften Basilisken der Bücher.

Vielleicht hat schon meine 63ste Frage die Reisenden auf eine Entdeckung geleitet, die hier brauchbar ist. Denn es scheint, daß manche unter den Alten bey Charmon an nichts anders, als an den Basilisken gedacht haben, und was Bochart P. II. l. III. c. 9. aus dem Avicenna von dem حرمان excerpirt, ist völlig die Fabel vom Basilisken, obgleich Avicenna ihn noch vom Basilisken unterscheiden will.

Die

Die Reisenden werden finden, daß Bochart an dem angezogenen Orte auch das hebräische צפע und צפעוני vom Basilisken erklärt. Sollte sich in der arabischen Sprache etwas, das nicht blos etymologisch ist, von diesem Worte finden, d. i. sollte es noch in irgend einer Dialect im gemeinen Leben eine Gattung von Schlangen bedeuten, so bitte ich, es anzumerken.

LXXXIII.

Von fliegenden Schlangen.

Obgleich die neuern Liebhaber der Natur uns nichts zuverläßiges von fliegenden Schlangen haben melden können, so kommt doch die Sache so oft bey den Schriftstellern der alten mittägigen Völker vor, die mehr von Schlangen wissen konnten als wir, daß ich die Frage, ob es fliegende Schlangen gebe, der Sorgfalt der Reisenden wohl von neuen anempfehlen darf. Giebt es welche, und sind sie von zuverläßigen Zeugen gesehen worden, so brauche ich nicht erst zu bitten, daß sie uns so viel als möglich Nachrichten davon schaffen, und zwar stets mit Hinzufügung der morgenländischen Namen.

LXXXIV.

Von dem Salpeter in Aegypten, und vom Borith.

Plinius erzählt im 10ten Capitel seines 31sten Buchs viel von den Salpeterwerken in Aegypten, so eine Aufklärung erfordert. Ehe ich auf etwas besonderes komme, muß ich überhaupt anmerken, daß er Salpeter, Soda Hispanica, unsere Potasche, und natrum unter den gemeinschaftlichen Namen des nitri begreift: ferner, daß er nicht von den beyden ägyptischen Seen redet, in denen die Natur selbst natrum liefert, und die Schickard beschrieben hat, sondern von Salpeterwerken, daran die Kunst der Menschen Antheil hatte. Ich lege zu etwas mehrerer Erläuterung das 31ste Stück unserer Anzeigen bey, in welchem meine die Stelle des Plinius betreffende Vorlesung auszugsweise mitgetheilt ist.

Folgendes möchte ich gern wissen:

1) Wird noch in Aegypten wahrer Salpeter gemacht, nnd zwar in einiger Menge?

2) Was für ein Alcali gebraucht man dort zum Salpeter, die ordentliche aus kali bereitete Soda Hispanica? oder das aus dem nitreusen See in der Wüste des heiligen Macarii genommene natrum?

3) Ist

3) Ist der ägyptische Salpeter härter und gelblichter als der unsrige? und woher kommt dieß?

4) Macht man aus demselben Gefäße? so wie an den Orten wo reiche Salzwerke sind, wohl allerley zur Lust aus Salz verfertiget wird.

5) Wie sind die ägyptischen Salpeterwerke eingerichtet? Hat man noch dazu Graben, in die man das Nilwasser zu gewissen Zeiten hineinläßt? und wo bekommen diese Graben die eigentlichen Bestandtheile des nitri her? Wirft man etwan Aeser, Mist und Asche von kali hinein? oder schlemmet der Nil wenigstens einige dieser Bestandtheile selbst zusammen? oder bricht in diesen Graben oder Thälern der Salpeter aus der Erde, so daß es ihnen nur an einem Zusatz von Alcali mangelt, so ihnen der Nil leicht mitbringen kann, wenn er bey seiner Ueberschwemmung über Gegenden gehet, die mit kali bewachsen gewesen sind, so zur dürren Zeit von den Hirten und Reisenden abgebrannt ist, und seine Asche hinter sich zurück gelassen hat?

6) Was soll es heißen, wenn Plinius von diesen Salpetergraben schreibt: *cedente Nilo madent succo nitri XXXX diebus continuis?* braucht das Ansetzen und Dichtwerden des Salpeters 40 Tage?

7) Braucht man in Aegypten Salpeter, und auch wohl das natrum aus dem See der Wüste Macarii, zum Einsalzen? und bisweilen in der Küche statt des Salzes? Thun dieß wenigstens einige gemeine Leute? Salzt man auch das Brodt damit? Daß es bey uns nicht ganz ungewöhnlich bey gewissen Einsalzen sey, weiß ich: ohne aber die Frage weitläuftig zu machen, kann ich diese Fälle nicht anführen. Ich will nur das Aegyptische lernen.

8) Findet man in dem See in der Wüste Macarii gar keinen wahren Salpeter, sondern blos natrum? da nach Schikards Erzählung so viel Aeser hinein geworfen werden, so komme ich auf die Vermuthung, daß an einigen Orten das natrum mit wahrem Salpeter gemischt seyn möchte.

9) Plinius will, die Wunden, mit denen man zu den Salpeterwerken komme, heileten bald; langsam aber die, so man von den Salpeterwerken mit wegnehme: Ist dieß bey den Salpeterwerken wahr, oder bemerkt man dergleichen vielmehr von der Wüste Macarii, aus deren Dürre und Trockenheit sich die Sache sehr wohl erläutern ließe?

10) Die Reisebeschreiber erzählen uns in Africa und Arabien manches von Salzwüsten.

wüsten. Wenn die Reisenden Gelegenheit haben, solches Salz zu sehen, so bitte ich, zu bemerken, ob es wahres Küchensalz sey? oder ein Alcali, oder gar Salpeter?

11) Ist es ihnen möglich, in Arabien von solchen, die in Indien gewesen sind, oder dahin handeln, zu erfahren, woher dort die große Menge von Salpeter komme, so werden sie denn europäischen Kennern der Natur einen Dienst thun. Beyde Länder, Aegypten und Indien, haben viel ähnliches: jenes überschwemmet der Nil, und dieß der Ganges; sie gehören also bey dieser Frage zusammen.

12) Hieronymus will, daß das Kraut, aus dem man die Soda Hispanica ziehet, und das wir Kali nennen, noch zu seiner Zeit in Palästina den Namen Borith gehabt habe: Ist derselbe noch jetzt im gemeinen Leben unter Arabern und Syrern als ein Name dieses Krauts, oder der sodae Hispanicae übrig? Wird er auch wohl für natrum, oder gar nitrum gesetzt?

13) Wird Borax, oder Tinkar (تنكار) aus dem man den Borax macht, in den Ländern gefunden, die die Gesellschaft durchreiset? Wenn dieß wäre, so würden sie die Naturgeschichte mit einem

näheren Unterricht davon zu beschenken die Güte haben.

LXXXV.

Von דישון, תאו und זמר 5 B. Mos. XIV, 5. und gewissen Namen von Thieren, welche die alten Uebersetzer hier gebrauchen, sonderlich aber dem נמר oder Camelopardalis.

Die drey Namen von reinen Thieren, דישון, תאו und זמר, 5 B. Mos. XIV, 5. sind ungeachtet aller philologischen Hülfsmittel, die man in Europa hat anwenden können, so dunkel geblieben, daß ich um eine Hülfe aus dem Orient bitten muß. Sie wird hauptsächlich in zweyerley bestehen,

a) daß alle wilde Thiere des Orients, welche widerkäuen und gespaltene Klauen haben, folglich nach Mosis Gesetz rein seyn konnten, sorgfältig beschrieben werden, sonderlich wenn sie wegen ihrer Hörner zu den Ochsen, Ziegen, oder Hirschen gerechnet werden könnten. Es scheint, daß von diesen Arten sehr viele uns bekannte Thiere in Asien und Africa vorhanden sind. Soll ihre Beschreibung uns recht nützlich seyn, so müssen, so viel

als

als möglich, alle im gemeinen Leben und bey den Jägern gewöhnliche arabische Namen jedes Thiers mit arabischen Buchstaben aufgezeichnet werden. Doch dieß brauche ich nicht zu erwähnen, weil es schon in der königlichen Instruction enthalten ist.

b) Daß man untersuche, ob unter den drey angeführten hebräischen Worten noch wirklich einige als Namen der Thiere in den morgenländischen Sprachen im gemeinen Leben übrig sind, nachdem sie aus den arabischen Lexicis, und auch, soviel mir wissend, aus den Büchern verschwunden sind. Ich gebe bey solchen Wörtern nicht alle Hofnung auf, sie im mündlichen Gebrauch, sonderlich im Innersten Arabiens wieder zu finden, wenn ich bedenke, wie viele Wörter unsere Sprache hat, die wir in Büchern nie gebrauchen.

Doch möchten noch folgende besondere Fragen einer Aufmerksamkeit würdig seyn.

1) Verdient der ordentliche Büffelochse unter diesen Thieren eine Stelle? Es scheint, er verdiene sie, weil er nach Mosis allgemeinen Regeln ein reines Thier ist, folglich von ihm genannt werden muste. Allein Bochart wendet gegen ihn den eckelhaften Anblick seines Fleisches, dessen Genuß auch Läuse zeugen soll, ein. Dieß letzte kommt mir so unwahr-

wahrscheinlich vor, daß ich mich scheue, die Reisenden um die Wahrheit davon zu befragen. Darauf wird das meiste ankommen, ob die Araber das Büffelfleisch vor unrein halten, oder ob wenigstens arme Leute keinen Scheu haben, es zu genießen.

2) Sollte es wohl wahr seyn, was Bochart vermuthet, daß der Büffelochse in Arabien nicht einheimisch, sondern erst aus Persien dahin gebracht sey? Er schließt dieß aus seinem persischen Namen جاموس: sollte er daher noch ursprünglich arabische Namen haben, so bitte ich sie anzumerken; wie auch, uns zu belehren, wie häufig oder selten dieß Thier in Arabien und Syrien sey?

3) Ist ein hieher gehöriges, d. i. ein reines Thier vorhanden, welches die Morgenländer von seiner vorzüglichen Fettigkeit zu benennen pflegen? und welches ist es?
Ich finde hier im Grundtext und in den Uebersetzungen Namen, die von der Fettigkeit abstammen, als

Hebr. דישון

Samarit. דעיץ, von דעץ, so Deut, XXXI, 20. fett seyn heißt.

Chald.

Chald. תורבלא. welches von תְּרֵבָא Fettstücken herzukommen schei-
nen könnte;

Arab. ثُبْثُل

4) Von diesen eben genannten Wörtern, דעיץ, תורבלא, und ثُبْثُل möchte ich gern wissen, was für ein Thier sie im Orient bedeuten. Bey dem arabischen ثُبْثُل wird die Antwort vermuthlich nicht schwer seyn, obgleich aus der in den Lexicis gegebenen Erklärung nichts heraus zu bringen ist, darauf ein Naturforscher sich verlassen kann.

Um דעיץ wäre bey Gelegenheit ein Samaritaner, und um תורבלא ein am Euphrat bekannter zu befragen. Der Thalmud will, es sey dieß letzte ein Waldochse, und באלא habe im Chaldäischen den Wald bedeutet; allein dieß chaldäische Wort ist mir so unbekannt, daß ich muthmaße, die Etymologie nebst der Erklärung könne von Rabbinen aus Angst gedichtet seyn, weil sie nichts bessers wußten.

5) Was ist ظَبْيَة oder chaldäisch דיצא? etwan das Weibchen vom Steinbock, weil es doch Ps. CIV, 18. Sprichwört. V, 19. Hiob XXXIX, 1. für יעלה gesetzt

setzt wird? Die Wörterbücher bringen so verschiedene Namen von Thieren darunter zusammen, daß man wohl siehet, sie haben sich um die Wahrheit gar nicht bekümmert; und wenn das Wort nicht noch jetzt im Orient im Gebrauch ist, so werden wir es wohl bey bloßen Vermuthungen bewenden lassen müssen.

6) Sollte es wahr seyn, was ich in der 81sten Frage als das Wahrscheinlichste angenommen habe, daß אקו der Steinbock ist; so würde unter den übrigen Erklärungen von דישון die eine vorzügliche Aufmerksamkeit und Prüfung verdienen, die das Weibchen des Steinbocks daraus macht? Pflegen die Morgenländer beyde Geschlechter dieses Thiers mit verschiedenen Namen zu benennen?

7) Der vierfüßige Pygargus der Alten, welchen Bochart für den דישון hält, ist uns noch nicht bekannt, und noch weniger nach der Natur abgezeichnet. An seinen weißen Hintertheilen müßte dieß Hörner tragende Thier kenntlich seyn. Ist es vielleicht keine eigene Gattung von Thieren, sondern nur eine an den Hintertheilen weiß gezeichnete Gazella, welche die Griechen so genannt haben?

8) Den Oryx der Alten, den sie als sehr unbändig und gehörnt beschrieben, kennen wir auch noch gar nicht. Wenn er

nicht

nicht der ראם ist, von welchem ich schon eben eine Frage habe, so bitte ich ihm hier eine Nachforschung aus.

9) Was für ein vierfüßiges reines Thier mag רחים im Samaritanischen bedeuten? Ich kann Castello nicht recht glauben, daß es soviel als ראם seyn solle: denn den Reem nennet der samaritanische Uebersetzer sonst 4 B. Mos. XXIII, 22. XXIV, 8. רומה

10) Was für ein Thier mag ٱلْمَهَا im Syrischen, und יאד im Samaritanischen seyn?

11) Der Camelopardalis oder نُمِّرْ نَقَةٌ oder نُمِّرْ قَةٌ den Hasselquist nach seinem Fell beschrieben hat, ohne das Thier lebend gesehen zu haben, soll nach seiner Erzählung in der Abbildung gar nicht getroffen seyn, die Prosper Alpinus davon gegeben hat. Sollten daher die Reisenden dieß Thier lebendig zu sehen bekommen, so wird um eine Abzeichnung desselben gebeten. Ich setze, da ich sie nicht mit einer Beschreibung bemühen will, zum voraus, daß die hasselquistische richtig ist.

12) Die Sitten und Oeconomie dieses Thiers, wie auch die Stimme desselben, von der uns kein Reisebeschreiber etwas

sagt,

sagt, bitte anzumerken; auch gelegentlich Acht zu geben, ob sich aus einem von diesen eine bequeme Etymologie darböthe, die es wahrscheinlich macht, daß der hebräische זמר dieß Thier sey. Die griechische, lateinische, und beyde arabische Uebersetzungen haben es davor gehalten. Hätte es die Stimme, welche die Araber زمزمة nennen, so würde an ihrer Auslegung wohl nicht viel zu zweifeln seyn: oder auch wenn es die Blätter der Bäume abfräße, so durch זמר *putare* ausgedruckt werden könnte.

13) Bochart widerspricht diesen, weil das Thier in viel mittägigern Gegenden lebe, folglich es unnütz gewesen seyn würde, den Israeliten ein Thier zur Speise zu erlauben, so sie nur als ein Wunder fremder Länder zu sehen bekommen könnten. Hasselquist setzt es auch wirklich nach Sennar und Abessinien, und aus ihm, Bellonio, und Prospero Alpino, ist klar, daß es in Aegypten als eine Seltenheit der Fremde gezeiget wird. Da aber doch Mecca mit Sennar, und das südlichste Arabien mit Abessinien, unter einer Breite lieget, so erkundige ich mich, ob nicht das Thier in diesen Gegenden Arabiens einheimisch sey? und wie weit

gegen

gegen Norden es noch in Arabien gefunden werde? Desgleichen

14) ob es als eine Speise gebraucht wird?

LXXXVI.

Arabische Namen der Sterne *).

Wenn der Herr Lieutenant Niebuhr bemerken sollte, daß der gemeine Mann in dem innersten Arabien den Gestirnen Namen giebt, die wir in unsern Wörterbüchern nicht haben, so wird er gebeten, sie anzumerken; auch wo möglich die orientalische Fabel oder Vorstellung von dem Gestirn zu erforschen, auf welche sich der Name beziehet.

Ob man von den drey im Hiob als nördlich erwähnten Gestirnen עָשׁ, כְּסִיל, und כִּימָה (Asch, Csil, Kima) etwas nicht blos etymologisches, womit uns gemeiniglich die Europäischen Philologen beschenken, sondern den noch lebenden Gebrauch dieser Wörter als Namen von Gestirnen, in Arabien antreffe, bin ich begierig zu vernehmen.

Was für einen Namen giebt der recht unverfälschte und gemeine Araber, der nichts von den Europäern hat borgen können, den Cometen?

LXXXVII.

*) Hiermit ist noch die 101ste Frage zu vergleichen.

LXXXVII.

קיקיון, Jonâ IV, Kiki, Alkeroa, الخروع: desgleichen andere geschwind wachsende und verwelkende Pflanzen.

Der in der Kirchengeschichte so lächerlich berühmte Streit über den Kürbs des Jonas scheint in so fern für den Hieronymus entschieden zu seyn, daß das Gewächse, so dem Jonas Schatten gab, und hebräisch קיקיון heißt, ein in Italien unbekanntes, und im lateinischen namenloses Gewächs war, so man in Asien Elkeroa nannte: Celsius hat auch, wie mich dünkt, richtig gezeiget, es sey das Gewächs, so die Aegypter Kiki und die Araber الخروع nennen: er selbst aber bringet es unter den ricinus, der dort sehr hoch werden soll. Da indessen Hieronymus ausdrücklich sagt, die lateinische Sprache habe keinen Namen für dieß Gewächs, (voluimus hebraeae linguae nomen exprimere, quia sermo latinus hanc speciem arboris non habebat) so scheint es, die Elkeroa müsse von unserm ricino noch so merklich verschieden seyn, daß sie eine botanische Beschreibung, vielleicht eine Zeichnung, und die Mitbringung des Saamens verdiente. Wie hoch und wie geschwind wächst sie ohngefähr? Giebt sie, wie Hieronymus behaup-

hauptet, einen dichten Schatten? und stirbt sie nach geschehener Verletzung so geschwind, als es von dem Kikaion des Jonas erzählt wird?

Ein anderes eben so geschwind wachsendes und vergehendes Gewächs wird im Buch Hiobs C. VIII, 16. 17. 18. beschrieben, und mit dem Glück der Ungerechten und Unterdrücker verglichen. Die Elkeroa selbst kann es nicht seyn, weil es von der Hitze getödtet wird, gegen welche jene den Jonas schützete. Es soll geschwind ganze Gärten überziehen, seine Wurzeln in die Steinhaufen schlagen, ja, wie der Dichter redet, in die steinernen Mauern beissen *). Ich würde an den Epheu denken, wenn es nicht als sehr vergänglich beschrieben würde. Hier ist die Stelle, wie ich glaube, daß sie übersetzt werden sollte: er (der Ungerechte) ist grün vor der Sonne, (d. i. ehe ihn die Sonne mit den heißern Sommerstrahlen, etwan bey einem langen Ostwinde trift,) und breitet sich über Gärten aus. Seine verwickelten Wurzeln schlingen sich in den Steinhaufen; in steinerne Gemäuer fasset er ein: allein wenn ihn (ich weiß nicht, ob die Sonne, oder der Ostwind, oder wer sonst) schlägt, daß er von seiner Stelle verschwindet, so saget sie, ich habe ihn nicht gekannt. Welches mag das

*) חזה vergleiche ich hier mit حذي *mordere, punger*

Gewächs seyn, von dem das Bild erborget ist? Kurz vorher ward der glückliche Ungerechte mit der Papierstaude und mit Binsen verglichen, die bey dem ersten Mangel der Feuchtigkeit vertrocknen.

LXXXVIII.

Vom Nordlichte, und der Beschaffenheit der Luft in Arabien.

Siehet man in Arabien zuweilen ein Nordlicht? Wenn dieß wäre, so würde ich auf eine genaue Beschreibung desselben begierig seyn, in welcher auch die Himmelsgegend, in der es sich zeiget, bestimmet werden möchte. Wenn es dort Nordlichter giebt, so möchte ich wissen, wie der Araber sie nennet, und was das gemeine Volk davon denket.

Der Herr Professor Mayer, dessen Urtheil ich mir bey dieser Frage erbitte, ob er sie vor unnütz halte, und sie etwan schon zum voraus mit Gewißheit beantworten könne; vermuthet zwar wegen der überaus heitern Luft nicht sehr, daß sich Nordlichter in Arabien zeigen werden, setzt aber doch noch die Frage hinzu: ob die Fixsterne, sonderlich die man auf dem Horizonte oder nahe demselben siehet, keine funkelnde Bewegung zu haben scheinen? Die ich in der Anmerkung mit seinen eigenen Worten ausdrücken will *). Giebt

*) Es ist von einigen Reisenden angemerket worden,

Giebt es wohl in Arabien gewisse lange anhaltende Wolken, oder ist der Himmel bey Tage ordentlich heiter?

Ich gestehe es, zu meinen Fragen hat mich das hauptsächlich veranlasset, was Moses von

einer den, daß in gewissen Theilen von Aegypten, Arabien und Irak, die Fixsterne des Nachts nicht so, wie in den europäischen Gegenden funkeln oder zittern. Es fragt sich,

1) ob diese Erscheinung richtig sey?
2) in welchen Gegenden sie statt finde?
3) ob dort auch nahe am Horizont die Sterne nicht funkeln, oder in welcher Höhe über dem Horizont dieß Funkeln aufhöre?
4) ob nicht daselbst an dem Bilde der auf und untergehenden Sonne und des Mondes etwas besonders wahrzunehmen sey? z. E. ob solche nicht manchmal mit dunkeln beweglichen Flecken, die mit dem Horizont parallel sind, durchschnitten erscheine, dergleichen man öfters hier zu Lande wahrnimmt?
5) ob nicht ein dort Anwesender nähere Gelegenheit haben könne, die Ursache dieses Nichtfunkelns zu untersuchen?
6) ob die Gegenden, wo dieses Nichtfunkeln gesehen wird, eben diejenigen sind, in welchen es niemals oder nur selten regnet, und der Himmel beständig heiter ist?
7) könnte nicht ein Verzeichniß oder geographischer Entwurf des ganzen Strich Landes mit seinen ungefähren Gränzen gemacht werden, in welchem der Regen und der trübe Himmel so selten ist?

einer Wolken- und Feuersäule redet. An eine Säule wird wohl kein der Natur Kundiger bey diesem Ausdruck denken, sonderlich da die alten Denkmäler anderwärts von einer Wolke reden, die das Lager überschattet, und vor der Hitze der Sonne gedecket haben soll *). Es scheint vielmehr עמוד ענן nichts anders, als eine beständige Wolke zu bedeuten, die das Lager der Israeliten begleitete, und des Nachts leuchtete. Ob aber diese Erscheinungen der Natur Arabiens gemäß sind, etwan da wo ein so großes Volk in einem engen Bezirk beysammen wohnte, und ob folglich das Göttliche nur darinn bestanden haben möchte, daß eine sonst wandelbare Sache beständig ward? oder ob sie gerade das Widerspiel der Natur in Arabien ist; darüber würde ich Belehrung wünschen.

Es verstehet sich zwar, daß diese Fragen, in so fern sie etwas in Mose erläutern sollen, am besten in den Gegenden beantwortet werden, in denen die Israeliten ehedem herum gezogen sind. Allein die Naturkündiger werden ihre Wißbegierde auch auf das mittägigere Arabien erstrecken. Mich dünkt im übrigen von dem Theil Arabiens, den man zu Idumäa rechnet, und welchen die Israeliten umzogen, gelesen zu haben, daß die Luft daselbst nicht so heiter sey, als man von einigen andern

*) Pf. CV, 39. Jes. IV, 5. 6. B. der Weisheit X, 17. XVIII, 3. XIX, 7. 1 Cor. X, 2.

dern Ländern in gleichem Himmelsstrich erzählet. Berge, und die Nachbarschaft des rothen und des todten Meers machen mir es auch nicht unglaublich. Vermuthlich wird also bey Beantwortung dieser Frage ein Unterscheid der Gegenden Arabiens zu machen seyn.

LXXXIX.

Vom Thau.

Von dem Ueberfluß oder Mangel des Thaues in dem wüsten Arabien werden die Nachrichten angenehm seyn; weil einige Reisebeschreiber in diesen wüsten Gegenden von sehr häufigen Thau reden, Chardin aber in den ohngefähr eben so gelegenen mittägigen persischen Provinzen ihn zu leugnen scheint, wenn die grösseste Hitze eintritt. Es wird aber dabey vermuthlich mit auf die dürren, fast alle Pflanzen verfängenden Ostwinde Acht zu geben seyn, als die nothwendig einen großen Unterschied machen müssen. Wo alle Pflanzen in Heu verwandelt sind, da weiß ich mir freylich keinen Thau vorzustellen: gleichwie ich hinwiederum nicht begreife, wie der Thau da, wo noch irgend Pflanzen übrig sind, unterlassen könne, aus ihnen herauszudringen und sich an sie anzusetzen.

Die Frage, von dem Ursprung des Thaues, ob er nämlich aus den Pflanzen dringe, und sich erst nachher in Dünste und Nebel vertheile, oder ob er aus der Luft herab falle, wird dort vielleicht noch einiger neuen Versuche fähig seyn. Da ich gesehen habe, daß selbst Naturkündiger bey dieser Frage die Sache, die klar zu seyn scheint, verwirren, und zum Beweise, daß der Thau falle, allerley angeben, so nur beweiset, daß die Luft um die Thauzeit feuchte sey, und sich aus ihrer Feuchtigkeit ansetze: so bitte immer zu bemerken, ob diese Feuchtigkeit nicht von unten aufgestiegen, oder seitwärts mit der ziehenden Luft hergebracht seyn könnte? denn daß vom Thau sich Nebel erheben, und also die Luft feuchte werden müsse, fällt in die Augen. Das bekannte Experiment mit dem gläsernen Kolben wünschte ich sowohl an thaureichen Orten, als auch an solchen wo gar nichts wächst, ferner wo einige einzelne dürre niedrige Stauden stehen, probirt, und den Erfolg aufgemerkt zu sehen *).

*) Der Herr Leibmedicus Röderer ist begierig zu wissen, ob der Thau in jenen Ländern den darinn Schlafenden unschädlicher sey, als bey uns?

XC.

Von ארז, ob es Tannen oder Cedern sind.

Dem Herrn Professor Forskål ist der bisher noch unentschiedene Streit bekannt, der über Erez (ארז) geführet wird. Celsius behauptet in seinem hierobotanico, l. I. p. 106-134. mit sehr wichtigen Gründen eine Neuerung, nämlich daß es Tannen sind: und der Herr Hofrath Trew vertheidiget in seiner historia cedrorum Libani mit gleichfalls wichtigen Gründen die gewöhnliche und alte Meynung, und hält es für cedrus Libani conifera. Wäre es nicht möglich, für diese Streitigkeit etwas entscheidendes aus dem Orient mitzubringen? Vielleicht findet sich ein Entscheidungsgrund, an den ich auf der Studierstube gar nicht zu denken fähig bin: ich will indessen noch aufzeichnen, was mir einer Untersuchung werth, und den Weg zur Wahrheit zu bahnen scheinet.

Vor die Ceder ist

1) das Ansehen so vieler alten Uebersetzungen. Sollten die in einem so berühmten Baum so einmüthig irren?

Ich gestehe es, daß dieser Beweis geschwächet wird, wenn das von den

LXX gebrauchte κέδρος bey den Griechen nicht die cedrum coniferam, sondern baciferam bedeutete, und also die Alten nicht so einig wären, als es zuerst das Ansehen hat.

2) Daß Erez als ein vorzüglich schönes Bauholz beschrieben wird, dessen sich Salomon bediente, wenn er prächtig und verschwenderisch bauen wollte. Es scheint, dieß schicke sich nicht zur Tanne, da es in Palästina anderes eben so gutes und noch besseres Bauholz giebt, z E. Eichen und Nußbäume.

Kann hiegegen etwas eingewandt werden? Hat das Holz einer gewissen Gattung von Tannen im Orient einen vorzüglichen Werth? es sey nun wegen seiner Güte? oder Länge? oder vielleicht auch blos aus einer Einbildung und Mode? Was für Holz braucht man im Orient zum Bauen? und welches schätzt man für vornehm?

3) Daß an der Erez im Ezechiel C. XXXI, 5. 6. 8. die großen und schattigten Zweige gerühmt werden, unter denen allerley Wild gebähren soll, welches sich vortrefflich zur wahren Ceder, aber nicht sonderlich zu der Tanne schicket, deren eine allein den Ort wo sie stehet nicht schattig macht. Dieser Beweis, auf den Herr

D. Trew

D. Trew dringet, scheint mir fast unwiderleglich.

Vor die Tanne, und wider die Ceder ist.

1) Daß der Libanon jetzt mit Tannenwäldern bedeckt seyn, die Cedern aber nur sehr einzeln tragen soll.

Man antwortet zwar gemeiniglich, Salomon möchte vielleicht diese Wälder durch seine allzuverschwenderischen Baue, und Unterlassung des Nachpflanzens, ausgerottet haben: und da dieß eben keine Probe von seiner Weisheit wäre, so giebt man auch wohl diese Verwüstung auf eine viel wahrscheinlichere Weise den Saracenen Schuld. Finden die Reisenden etwas vor oder wider diese letztere Vermuthung? Ist nicht an andern Orten des Orients die Cedrus conifera Libani häufig anzutreffen?

2) Daß ﺻﻨﻮﺑﺮ im Arabischen die Tanne ist, wie Celsius deutlich gezeigt zu haben meynt.

Seine Beweise sind aus den Botanisten der Araber hergenommen. Da nun aber die Botanisten manchen Wörtern andere, oder doch eingeschränktere Bedeutungen geben, als die gewöhnliche Sprache des gemeinen Lebens, in welcher letzten die Bibel vermuthlich geschrieben ist: so entstehet die Frage, ob

die

die Araber im gemeinen Leben, und wenn sie nicht kunstmäßig reden, ارز weitläufiger gebrauchen, so daß die Cedern mit darunter begriffen werden. Dieß ist mir vermuthlich, weil die arabischen Uebersetzer der Bibel, die doch wohl mit den übrigen Alten an Cedern gedacht haben möchten, ارز beybehalten: und das thun so gar die, die nicht den hebräischen Grundtext, sondern die LXX vor Augen gehabt, und in ihnen κέδρος gelesen haben, z. E. der Uebersetzer der Psalmen: woraus man so gar vermuthen könnte, daß das arabische ارز auch die Ceder der Griechen, (cedrum bacciferam) die zum Wacholdergeschlecht gehört, unter sich begriffen habe. Auch meldet der Herr Hofrath Trew, als eine Erzählung des Judenmißionarii Herrn Schulzen, daß die Araber noch jetzt die Ceder ارز nennen: ich möchte aber dieß gern durch mehrere Zeugnisse bestätiget sehen, weil es seyn könnte, daß Herr Schulze nur von Arabern redete, die am Libanon wohnen, und die Reisenden auf Verlangen zu den wenigen Cedern desselben führen. Diese würden freylich die Bäume nennen müssen, wie der Fremde gern will, daß sie heißen sollen: und überhaupt sind

die

die Leute in Palästina, welche die Reisenden begleiten, beschrieen, daß sie die biblischen Namen den Dingen, denen sie wollen, beylegen. Sollte aber Arabien noch an andern Orten Cedern haben, oder die Araber doch diesen Baum kennen, und sie nenneten ihn tief in Arabien ארז, so wäre es entscheidend.

3) Daß nach Ezech. XXVII, 3. aus Erez die Mastbäume gemacht werden, wozu ohne Zweifel die Tanne bey weiten der natürlichste Baum, die Ceder aber nicht eben so bequem ist.

Sollte sich bey der vorhergehenden Frage finden, daß ארז Tannen und Cedern zusammen unter sich begriffe, so würde dieser Einwurf Celsii wider die Cedern wegfallen, und das Wort in der Bibel jedesmal in dem Verstande zu nehmen seyn, der sich zur Sache schickte.

Diese Gründe halten einander so sehr das Gegengewicht, daß ich zweifele, bis die Reisenden den Ausschlag geben.

Da ich glaube, daß die Reisenden Celsii hierobotanicon bey sich haben, so vermuthe ich auch, sie werden bey dieser Gelegenheit das so viel als möglich prüfen, was er T. I. S. 74. von ברוש hat. Weil aber ihre Reise nicht nach dem Libanon gerichtet ist, so werfe ich von der Dicke und Höhe der grössesten Ce-

dern

dern Libanons, die der Herr Hofrath Trew gern nach einem gewissen Maas bestimmt sähe, keine Fragen auf; sondern nur folgende, die sich hoffentlich auch ohne den Libanon zu berühren, beantworten lassen:

1) Welche Bäume heißen bey den Arabern ارز? Auf Tannen, cedrum Libani coniferam, und die sogenannte cedrum bacciferam, die zum Wacholdergeschlechte gehöret, kommt es hauptsächlich an.

2) Welche unter diesen Bäumen heißen im eigentlichsten Verstande und bey Kennern ارز?

3) Welcher Baum wird ברוש oder ברות genannt? 1 Chron. XXV, 18. kommt doch in der arabischen Uebersetzung بروث vor, und scheinet desto mehr ein arabisch Wort zu seyn, weil dort im Hebräischen gar nichts von ברוש stehet.

4) Was mag das seyn, was Ezechiel Cap. XVII, 3. צמרת הארז, gleichsam die Wolle der Ceder nennet, und aus dessen Verpflanzung Cedern erwachsen sollen? Es kommt der Ausdruck C. XXXI, 3. wiederum vor, und dieß letztgenannte Capitel verdient vorzüglich nachgelesen, und aus der Naturgeschichte der Cedern erläutert zu werden.

5) Was

5) Was ist z. E im eben angeführten Vers אשור ארז? Trägt eine gewisse Art der Cedern wegen ihrer vorzüglichen Schönheit, oder auch, weil sie gerader ist, als andere Cedern zu seyn pflegen, den Namen Aschur, der vermuthlich im Arabischen اثور lauten müßte?

XCI.

Von dem Holz Almuggim oder Algummim.

Von dem Holz אַלְגּוּמִּים oder אַלְמֻגִּים, welches Salomon soll aus dem Orient haben kommen lassen, handelt zwar Celsius S. 171. des ersten Theils seines hierobotanici ausführlich und gelehrt, allein ohne uns einen sichern Weg zur Wahrheit zu zeigen. Denn nachdem er verschiedene Auslegungen gesammlet, und manche Arten von kostbaren Holz genannt hat, deren die meisten gleich viel Recht an die Ehre haben, von Salomon aus Ophir gebracht zu seyn, so giebt er weiter keinen philologischen Entscheidungsgrund an, sondern wählt nach einer bloßen Vermuthung das Santelnholz.

Ich sollte denken, daß die Reisenden in dem glücklichen Arabien etwas gewisseres würden

den entdecken können: denn der Name scheint sich durch das vorgesetzte Al als arabisch zu verrathen, und nach dem Zeugniß der Bibel soll dieß kostbare Holz aus Ophir, d. i. aus dem goldreichen Arabien gekommen seyn. In diesen Gegenden bitte ich zu erforschen, was wir auf europäischen Studierstuben unmöglich finden können.

Da uns die Bibel nicht die geringste Beschreibung von diesem Holze giebt, so wird fast alles auf den Namen ankommen, ob nämlich dieser sich in einer Dialect im gemeinen Leben noch als der Name eines kostbaren Holzes erhalten hat, nachdem er längstens aus den arabischen Wörterbüchern verschwunden ist. Vermuthungen und bloße Erzählungen noch mehr kostbarer Hölzer als Celsius hat, würden uns nur ungewisser und wegen der Wahl unter so vielem guten verlegener machen, als wir sind.

Die einzige Beschreibung, die etwan zu Rathe gezogen und mit der Natur verglichen werden könnte, ist Josephi seine *), wiewohl ich gar die Gewähr nicht leisten kann, ob er das wahre Almog oder Algomm selbst gekannt hat, er, der so oft, gleich andern seiner Zeit, in Auslegung der hebräischen Wörter fehlet, und uns dadurch zu erkennen giebt, daß die hebräische Sprache ihm nicht mit der Muttermilch eingeflößt war. Weil er sich aber doch dieß-

*) Antiquit. l. VIII, c. 7. §. 1.

dießmal so ausdrückt, als wüßte er etwas zuverläßiges, und Celsius seine merkwürdige Beschreibung ganz aus der Acht gelassen hat, so setze ich sie zum Gebrauch der Reisenden, die vermuthlich keinen Josephus bey sich haben, hieher. Ich muß aber zuförderst erwähnen, daß Josephus die Algummim im Griechischen ξυλα πευκινα oder πευκης nennet, welches Wort ich dießmal Fackelnholz oder Kienholz übersetzen will, weil ich nicht selbst untersuchen kann, welchen Baum es im gewöhnlichen Griechischen bedeutet, und noch über dieß Josephus meldet, er verstehe unter diesem Namen nicht das, was man in Griechenland gewöhnlich so nannte, sondern ein ausländisches Holz, das nicht leicht aufrichtig nach Europa komme. Indeß scheint wohl die ordentliche πεύκη der Griechen der Pimennußbaum, oder die syberische so genannte Ceder zu seyn, wie mich andere belehren. Nachdem also Josephus gemeldet, Salomon habe Fackeln- oder Kienholz im Menge aus dem goldreichen Lande bringen lassen, und es zu Säulen des Tempels und musicalischen Instrumenten angewandt, so fährt er fort: es denke aber niemand, daß dieß Fackelnholz demjenigen ähnlich ist, welches man jetzt so nennet, weil ihm die Verkäufer den Namen geben, wenn sie die Bewunderung der Käufer erregen wollen. Denn es sieht vielmehr dem Holz der Feigenbäume ähn-

lich *), nur daß es weißer und glänzender ist. Ich habe geglaubt, die Menschenliebe verbinde mich, meine Leser wegen der Natur und Unterschiedes dieses Holzes nicht in Unwissenheit zu lassen, da mir die Geschichte Salomons Anlaß gab, davon zu reden. Es scheint also folgende Merkzeichen müßten sich bey dem Algummim finden:

1) Sie müssen im goldreichen Arabien, oder wenigstens auf den Gebirgen desselben wachsen, nicht aber blos jenseits der See in Indien.

2) Ihr Holz muß sehr weiß seyn. Dieß Merkmal giebt wenigstens dem rothen und gelben Santelnholz die Ausschliessung Das weiße Santelnholz könnte es seyn: allein von dem brauchen wir, wo ich nicht irre, noch einige nähere Nachrichten.

3) Es muß Politur annehmen.

4) Es muß so kostbar seyn, daß der Kaufmann es aus dem Lande verführet, und Betrug damit zu treiben versucht wird. Dabey aber läßt weder die Bibel, noch Josephus, ein Wort davon fallen, daß es

*) ἐκεῖνα γὰρ τὴν μὲν ἰδέαν ἐμφερῆ τοῖς συκίνοις γίνεται. Ich habe zur Bestätigung meiner Uebersetzung die griechischen Worte abgeschrieben, weil in der lateinischen das gerade Widerspiel stehet.

es ein wohlriechendes Holz sey; ob sie es gleich nicht leugnen.

5) Es muß sehr reich an Harz seyn, weil es den Namen des Kiens oder der Fackel trägt.

Die eine Schreibart seines hebräischen Namens, אלגומים bringt mich gar auf die Vermuthung, daß meine ganze Frage schon in der 29sten liegen könnte, die ich vom Weyhrauch gethan habe Denn da gummi oder κομμι wohl vermuthlich ein orientalisches Wort, und nach dem Svidas ein Name des Weyhrauchs ist, so könnte der Algummbaum wohl der Weyhrauchbaum seyn, wenn andere Dinge übereinstimmeten. Meine Absicht ist hier nicht, Vermuthungen bekannt zu machen: Da aber diese ganz neu ist, und in meinen Augen durch den Umstand einen Werth bekommt, daß Herr Professor Büttner, als ich sie ihm vorlese, gerade da ich an das Wort Weyhrauch komme, mir in die Rede fällt, und selbst den Weyhrauch nennet; so wage ich es, sie den Reisenden zu entdecken, ob sie vielleicht den Weg zur Wahrheit zeigen könnte. Thut sie das nicht, so will ich sie ohne weitere Prüfung aufgeben.

Die Stelle 2 Chron. II, 8. kann den Reisenden in ihren Untersuchungen so hinderlich oder so förderlich seyn, daß ich billig etwas von ihr sagen muß.

Sie stellet Algum als ein Gewächs des Libanons vor; hingegen nach 1 Kön. X, 11. 12. und nach Josepho scheinet es dem gelobten Lande vollkommen fremde gewesen zu seyn. Sollte sich nun im mittägigen Arabien unter diesem Namen ein Baum finden, von dem man gewiß versichert wäre, daß er auf dem Libanon nicht wächst, so bitte ich die Reisenden, sich durch jene Stelle nicht irre machen zu lassen. Die Bücher der Chronik sind von den Juden fehlerhafter abgeschrieben, als die übrige Bibel: vielleicht ist Algummim blos von den Abschreibern auf den Libanon gesetzt. Es kann aber auch seyn, daß diese Stelle mit der Beschreibung Josephi zusammen genommen den Weg zur Wahrheit zeiget. Denn so wie πεύκη im Griechischen einen bekannten Baum und zugleich einen ganz ausländischen bedeutete, so kann Algom der Name eines Baums auf dem Libanon, und eines andern viel edlern im glücklichen Arabien gewesen seyn, die beyde eine gewisse Aehnlichkeit mit einander hatten.

XCII.

Von der zweybeinigten Bergmauß der Araber يربوع

Die in Arabien und Aegypten so gewöhnliche, auf den beyden Hinterfüssen gehende

hende Maus يَرْبُوعٌ (Iarbo) ist zwar jetzt in Europa nicht unbekannt, nachdem Corneille le Brun *), Nicolaus Haym **), und Hasselquist ***), Beschreibungen oder Abbildungen davon geliefert, und dadurch die Reisenden einer Mühe, um die ich sie bey andern orientalischen Thieren zu bitten pflege, überhoben haben. Allein dieß so besondere Thier, dem die Sprichwörter Salomons unter den allerklügsten Thieren eine hohe Stelle einräumen †, verdienet doch einige neue Fragen.

1) Es scheinet einer solchen Anatomie würdig zu seyn, als die pariser Academie uns von einigen Thieren geschenket hat. Um diese Bemühung wollte ich also wohl den Herrn Doctor **Cramer** ansprechen. Die Mühe kann nicht groß, und einige für das königliche Cabinet mitgebrachte Skelete würden vermuthlich zu Coppenhagen angenehm seyn. Ja ich glaube, nach dem, was le Brun und Hasselquist erzählen, das Thier könnte selbst auf der Rückreise in einem solchen Käfig, den es nicht durchbeißen oder mit den Händen

*) Voyage du Levant S. 406. die 210te Kupferplatte.

**) Abridgment of the British treasury S. 35 des englischen, und 124 des italiänischen Textes.

***) Resa til heliga Landet S. 209. 210.

†) Sprichw. XXX, 26.

durchbrechen kann, mitgebracht werden. Man müßte ihrer aber mehrere auf den Fall mitnehmen, wenn man unterweges einige verlöhre.

2) Wiederkäuet der Jarbo?

3) Wozu nutzt ihm der ausnehmend lange Schwanz? Etwan zu einer Gattung des Steuerruders bey den Sprüngen die es thun muß, weil es die Vorderfüße nicht zum Gehen gebraucht? oder um sich daran zu hängen?

4) Durchgräbt er wirklich auch Steine, oder blos die Erde in den Bergen? Shaw hat ihn wenigstens nie in Felsen angetroffen *).

5) Ist es nicht diese Art von Mäusen, welche 400 Jahr vor Muhammeds Zeit vermittelst der Durchwühlung eines Dammes eine Ueberschwemmung verursachet hat, die سيل العرم heißt, und von den Arabern vor Muhammeds Zeit als der Anfang einer Jahrzahl gebraucht ward? Die arabischen Geschichtschreiber bedienen sich zwar nur des Wortes, جُرَذ, so entweder ein blos allgemeines Wort ist, oder nach Shaw S. 321. gar eine andere Gattung von Mäusen andeutet: allein mich dünkt, die Sache selbst leite unsere

*) Th. I. S. 322. der französischen Ausgabe.

unsere Gedanken auf die zweybeinigte Maus. Ich werde von dieser Ueberschwemmung unten noch eine eigene Frage aufwerfen.

6) Die Oeconomie und Sitten dieses von den arabischen Schriftstellern als sehr klug gepriesenen Thiers, verdienen eine genauere Beschreibung, als Hasselquist uns geliefert hat.

Ist es wahr, daß es eine Gattung von Wächter stellet, an dem es Rache übet, wenn durch seine Nachläßigkeit die Gesellschaft der zweybeinigten Mäuse überfallen wird?

7) Bereitet es seine Speise im Winter? Plinius scheint dieß B. VIII. Cap. 37. vorzugeben.

8) Ist es wahr, daß es sorgfältig sich mehr als einen Ausgang seiner Höle zubereitet? Die Araber geben vor, es habe gegen jeden Himmelsstrich einen Ausgang, und nach einigen Erzählungen scheinet jede Oeffnung ihren Wächter zu haben, bey dessen Pfeifen, oder was es sonst vor ein Zeichen ist, die Mäuse nach den abwärts gelegenen Oeffnungen laufen. Was ist hievon wahr, was Fabel? und wie ist der ganze Bau seiner Höhlen beschaffen?

9) Dürfte ich wohl bitten, mir bey der Gelegenheit eine syrische Redensart aus

der Geschichte dieses Thiers noch faßlicher zu machen, die sich vermuthlich darauf beziehet. ⁊ו֗ס ⁊ב֗ס der Ausgang gegen den Wind, d. i. gleichsam das Entwischen, die Ausflucht, heißt bey ihnen, eine Verantwortung.

10) Die Araber sagen, es verstopfe diese Thore seiner Höhle mit fester Erde, fast so wie die Murmelthiere im Winter. Dieß ist mir noch dunkel. Denn wie kann es aus der verstopften Oeffnung geschwind genug entwischen? Verstopft es die Zugänge etwa nur zu gewisser Zeit, da es seinen Vorrath schon gesammlet hat? oder blos einen derselben?

11) Wie fängt man es, da es sehr behende seyn soll, und doch häufig von den Arabern gegessen wird?

12) Die Juden reden von einem Kaufen solcher Oerter, wo der Jarbo seine Gänge hat. Ist dieß noch in Arabien gewöhnlich? Sucht man sie in den bebaueten Gegenden nicht lieber gar auszurotten?

13) Nach Hasselquist soll der Jarbo weiche Haare haben, und nach Plinio scheint das Gegentheil zu seyn. Denn dieser schreibt B. X, Cap. 65. *Aegyptiis muribus durus pilus, sicut herinaceo, iidem bipedes ambulant ceu Alpini quoque.* Wer

hat

hat Recht? oder wie ist dieser Widerspruch zu heben? Giebt es zwey Gattungen dieser zweyfüßigen Mäuse, von deren einer Hasselquist, und von der andern Plinius redet? oder hat Plinius von zweyerley ägyptischen Mäusen, als 1) einer deren Haut dem Zaunigel gleicht 2) unserer zweyfüßigen, gehört, und in seinen Collectaneis das in eins zusammen gezogen, was er hätte unterscheiden sollen?

Sollte das erste von beyden seyn, so möchte ich wünschen, daß auch diese Hasselquisten unbekannte plinianische Art des Jarbo beschrieben, sonderlich aber angemerkt würde, ob die Aehnlichkeit ihres Felles mit des Zaunigels seinem so in die Augen fallend sey, daß sie von den Lateinern hätte herinaceus genannt werden können.

14) Ist der griechische Name des Jarbo, χοιρογρύλλιος, in der coptischen Sprache übrig? Ich bin deshalb curieux darauf, weil ich ihn blos für ein ägyptisch-griechisches Wort halte, dahingegen eben dieß Thier in Syrien bey den Griechen nach Hieronymi Zeugniß ἀρκτομῦς hieß, in Griechenland selbst aber, als ausländisch gar keinen Namen gehabt haben, und bisweilen unter die Hasen, denen sein Kopf und Ohren und die Lage des ruhenden Leibes ähnlich ist, gerech-

net seyn möchte. Es dient dieses zu besserer Verstehung der alten Uebersetzer, auf denen vielleicht alle unsere Gewißheit beruhet, ob Iarbo der hebräische שפן sey?

15) Eben wegen dieses letzten Puncts möchte ich gern zu mehrerer Gewißheit kommen, als bisher in Europa möglich gewesen ist. Bochart behauptet nämlich, der שָׁפָן der Hebräer, dessen Levit. XI, 4. Ps. CIV, 18. Sprichwört. XXX, 26 gedacht wird, sey die Bergmaus Iarbo. Mir ist solches im hohen Grad wahrscheinlich: viel wahrscheinlicher, als die gewöhnliche Meynung, die bey den uns bekannten Caninichen stehen bleibt. Da indessen das wenige, so diese drey Stellen von dem שפן enthalten, den Caninichen keine Ausschliessung giebt, so würde ich den Streit erst alsdenn für recht entschieden halten, wenn in einer Provinz Arabiens oder Syriens das Wort שפן noch übrig wäre, und eins oder das andere Thier bedeutete. Auf bloße Etymologien aber, die besser sind wie die Bochartische, bin ich nicht neugierig: die kann ich allenfalls an meinem Schreibtisch in شفن abkratzen finden.

16) Der

16) Der einzige wichtig scheinende Einwurf gegen Bocharts Erklärung ist die von Shaw gemachte. Dieser behauptet, er habe die zweybeinigte Maus Jarbo nie in Felsen, sondern in Tonerde oder in Sand angetroffen, und will daher unter dem Schafan der Hebräer lieber das in Felsen nistende, und gleichfalls längere Hinter- als Vorderfüsse habende Thier verstehen, so man im Orient das israelitische Lamm (*Daman Israel*) nenne, und das sich auf dem Libanon und andern Bergen häufig befinde.

Mir wird es schwer zu glauben, daß die Maus Jerboa nicht ihre Wohnung in Bergen haben sollte, da dieß die morgenländischen Schriftsteller so sehr zu versichern scheinen: ob ich gleich eben nicht glaube, daß sie den Stein selbst durchgrabe. Vielleicht ist es ein bloßer Zufall gewesen, daß Shaw dieses Thier nicht in Gebirgen angetroffen hat. Wollten uns wohl die Reisenden hierüber etwas gewisses verschaffen, zugleich aber auch bey dem so genannten israelitischen Lamm, das nach Shaw ein Competente des Jarboa wird, Acht geben, ob sich bey ihm ein so vorzügliches Genie und Aehnlichkeit der Vernunft zeiget, als die Sprichwörter Salomons am Schafan bewundern.

XCIII.

Von einigen orientalischen Wörtern, die für das hebräische שפך gesetzt werden.

Das letzte Glied der vorigen Frage leitet mich auf gewisse Wörter, welche die morgenländischen Uebersetzungen für das hebräische שפך brauchen. Wenn von diesen noch jetzt eine Spur anzutreffen ist, (eine Sache die ich nicht von allen hoffen darf) so wünsche ich zu wissen, ob sie die zweybeinigte Maus, oder was sie sonst für ein Thier andeuten. Diese sind

1) ڂپ, חגס im Syrischen und Chaldäischen. Es scheint, das Chet sey, nach Art einiger quadriliterorum, feruile, und man habe auch גס sagen können, wie einmal im Thalmud stehet.

2) טִפְזָה chaldäisch und samaritanisch. Es wird im Jonathan טִוְזָא geschrieben, so ich anzeige, ob ich es gleich für fehlerhaft halte. Scheuchzer will damit den aus dem Meninsky genommenen türkischen Namen der Caninichen, *Ada tawsani*, vergleichen: Allein aus dieser in ihren eigenthümlichen Wörtern mit der hebräischen gar nicht verwandten Sprache,

che, werden mir die Reisenden gewiß keine Erläuterungen geben wollen. Die chaldäische Etymologie vom Springen, die nichts entscheidet, und sich zur Bergmaus so gut als zum Caninichen schickt, weiß ich auch schon zum voraus.

3) وبر Ich zweifele gar nicht daran, daß dieß Wort nicht im Arabischen bekannt seyn sollte, ob man gleich aus den Beschreibungen, welche Bochart aus arabischen Schriftstellern excerpirt hat, nicht gewiß werden kann, was für ein Thier es ist. Bochart hat daraus das Murmelthier (Mus Alpicus, oder Marmota) machen wollen, so mir aber noch zur Zeit unwahrscheinlich ist, weil der وبر der Araber sich in den Häusern aufhalten, und einen sehr kurzen Schwanz haben soll.

4) وبك Auch dieß Thier wird aus den bisher gedruckten Beschreibungen der Araber nicht kenntlich genug.

XCIV.

Von der Ueberschwemmung, die unter dem Namen سيل العرم bekannt ist.

Der Alkoran gedenkt, Cap. XXXIV, 14. 15, einer Ueberschwemmung, unter dem

dem Namen سيل العرم, die in der Geschichte des glücklichen Arabiens eine sehr wichtige Stelle einnimmt. Die königlich-französische Academie des Inscriptions et des belles lettres hat bereits die Reisenden gebeten, den Ort, wo diese Ueberschwemmung geschehen ist, näher zu untersuchen; und ich wiederhohle ihre Anmerkungen hier nicht, die unter der Abschrift, *Article second, eclaircissemens demandés sur quelques points de Géographie* enthalten sind. Ich setze nur einiges hinzu, wenn ich vorher die Reisenden von dem benachrichtiget habe, was wir von dieser Ueberschwemmung wissen.

Der Herr Professor Reiske hat dieß letzte in einem 1748 zu Leipzig herausgekommenen Programma, *de Arabum epocha vetustissima, ruptura catarrhactae Marebensis*, gesammlet. Mit Weglassung der Wunderzeichen, um die ich nicht sehr bekümmert bin, und des Propheten, dessen Verachtung bestraft seyn soll, läuft es darauf hinaus: In der Landschaft شحر (Schichr) liegt in einer bergichten Gegend die Stadt, die ehmals Saba geheißen, und nachher den Namen Marib bekommen hat. In Isaak Tirions Charte von Arabien treffe ich dieß Marib zwischen Hadramaut und Dofar landwärts ein, unter dem 67sten Grad der Länge, und dem 17ten der Breite an. Hier kam aus den Gebirgen ein Bach, welcher vermittelst

mittelst eines erstaunenswürdigen Dammes in einen großen Teich, oder, wie ich es besser nennen möchte, in eine See gesammlet ward. Er soll ein Werk der Balkis, das ist der Königinn von Saba gewesen seyn, welche den Salomon besucht hat. Dieser Damm stund wie ein Berg über der Stadt, und hielt das Wasser bisweilen 20 Faden hoch. Er hatte in verschiedener Höhe drey Schleussen, vermittelst deren man, je nachdem das Wasser hoch oder niedrig stund, das unten liegende Land wässern konnte. Man theilte nämlich durch Röhren und Canäle jedem Acker nur so viel Wasser mit, als er nöthig hatte: und durch diese haushälterische Eintheilung des Wassers war die unten liegende Gegend nach zwey Seiten hin eine halbe Tagereise weit ein vollkommenes Paradies. Nach der einen Erzählung soll dieser Damm nur eine schmahle Oeffnung zwischen zwey Felsen verschlossen haben, so daß in dem Thal zwischen ihnen das Wasser sich sammlen mußte. In diesen Damm geriethen die Bergmäuse, und da das Wasser eine Oeffnung fand, die man nicht verstopfen konnte, so brach endlich der ganze Damm, das Land ward überschwemmet, und, weil das Wasser des Baches ungebraucht und uneingetheilt verfloß, so ward dieß ehemalige Paradies zu einer Wüste, und ganze Stämme gezwungen, andere Länder zu suchen. In der tirionischen Landcharte sehe ich bey Marib einen aus dem

Gebirge

Gebirge kommenden Bach, der landwärts in die Thäler fließt, und sich, gleich vielen arabischen Bächen, ohne Ausfluß im Lande verliehret.

Da diese Gegend an den fruchtbaren Theil von Arabien stößt, so scheint es möglich, sie ohne Gefahr zu besuchen, und sie ist es wegen der Geschichte sowohl als der Naturkunde vorzüglich werth. Folgende Fragen würden meine Neugier beschäftigen.

1) Diese merkwürdige Gegend verdient nicht nur eine genaue geographische Beschreibung, sondern an dem Ort, wo der Teich gewesen ist, wünschte ich jeden Hügel, jeden Berg, der mit dem Teich einen Zusammenhang hat, von einem mathematischen und physicalischen Auge beschrieben: z. E. wie groß das Thal zwischen den zwey Bergen ist, wo ehemals der Teich war? wie groß oben die Fläche des Teichs gewesen seyn möchte, die der Luft durch die täglichen Ausdünstungen einen Theil des gesammleten Wassers wiedergab? wie groß vorn die Oeffnung der Berge ist? wie hoch die Berge da wo sie am nächsten zusammenstoßen? wie tief das Thal? An Ort und Stelle werden sich nach dem Beyspiel dieser wenigen Fragen viel andere ergeben. Ich wäre so dreist, von einer so überaus wichtigen Gegend eine Zeichnung zu erbitten.

2) Sollte

2) Sollte der Damm wohl seinem Ursprunge nach ein Werk der Kunst gewesen seyn? Ich zweifele daran. Denn in solchem Fall hätten die Sabäer ihn so gut wieder herstellen können, nachdem das Wasser ihn eingerissen hatte, als er ehemals von ihren Vorfahren angelegt war. Ein Volk, das fruchtbare Aecker und Gärten verläßt, und sich arm in andere Länder wendet, versucht vorher alles. Ich stelle es mir daher so vor, daß der Damm, der die beyden Berge zusammen hieng, und ein Thal ohne Abzug bildete, natürlich gewesen sey: daß diesem aber die Kunst geholfen habe, theils, indem sie oben vielleicht Lücken und Ungleichheiten ausgefüllet hat, theils durch Anlegung dreyer Schleusen. Hatte ein solches Werk der Natur, nachdem es von Mäusen durchlöchert und gleichsam von ihnen dem Wasser der Laufgraben eröffnet war, das Schicksal erfahren, das ich in der 40sten Frage den Thälern ohne Abzug früh oder späte weissage; so konnte die Wiederherstellung alles Vermögen des grössesten Volks übersteigen. Der Anblick der Gegend selbst wird einem geübten Auge hier Entscheidungsgründe darbieten, die ich vielleicht zum voraus nicht errathe: z. E. ein von den beyden Bergen noch nach der Mitte zu

gehendes Ueberbleibsel des alten Dammes: die Verhältniß der basis desselben gegen die Spitze: die Materie daraus es bestehet: die überrechnete Größe des ganzen Dammes, die, wenn er ein Werk der Natur war, ohne Vergleichung mehr betragen wird, als wenn Menschenhände ihn gegründet haben: die Linie in der er gehet: den Lauf den der Bach genommen hat. Ich habe ein viel zu gutes Zutrauen zu der Geschicklichkeit meiner Freunde, als daß ich mich bemühen sollte, ihnen mehr zu nennen, darauf sie achten sollten: vielleicht giebt keins der angeführten Dinge, sondern etwas, so ihr Auge an Ort und Stelle bemerkt, die Entscheidung.

3) Weiß man in jener Gegend noch, wie weit ehemals das fruchtbare Land gegangen ist? Und wie siehet jetzt diese Gegend aus? Wie sind die Lagen von Erde? Ehedem muß doch oben eine obgleich dünne Lage von fruchtbarer Erde gewesen seyn: ist die ganz verschwunden?

4) Es kann nicht fehlen, daß nicht in der Nähe um den Bach herum noch jetzt das Land fruchtbar und gebauet sey: und oben in den Gebirgen, die ihn dem Thal schenken, ist es auch ohne Zweifel grünend Ich bitte Acht zu haben, was die Natur da vor Geschenke giebt. Da

sich

sich bey uns von etlichen Jahrhunderten her auch auf kalten und hohen Bergen (z E. vier Meilen von hier auf dem Grubenhagen) die Ueberbleibsel ehemaliger Gärten noch unterscheiden, so glaube ich, die Natur werde auch um Saba herum so gütig gewesen seyn, nicht blos ihre rechten Kinder, sondern auch die Kinder der Kunst zu erziehen.

5) Wie heißt der Bach? oder die Bäche?

6) Wie viel führt er Wasser? und wie groß konnte der Teich seyn, den er füllete, und der mit den Ausdünstungen im Gleichgewichte stand? Eine Höhe von 20 Faden scheint mir nach der Fabel zu schmecken: die Lage der Berge wird es einem Kenner bald sagen, wie hoch das Wasser gestanden haben könnte. Bey der Menge des Wassers versteht sich, daß auf die verschiedenen Jahrszeiten zu achten ist. Die drey Schleussen des Dammes zeigen schon, daß das Wasser drey verschiedene Höhen gehabt haben müsse.

7) Wo entspringt der Bach? und was für einen Lauf hat er, ehe er nach Marib kommt?

8) Wohin verliehrt er sich jetzt? und wie weit fließt er noch, ehe er völlig stirbt? Wenn man bis an sein Ende gelangen könnte, so möchte ich wissen, wie dieß

ausfähe? ob er blos allmählig versiege-
te, oder ob ihm durch Anhöhen der Aus-
gang verstopft würde, und er sich also
zuletzt in einem Sumpf verlöhre? kann
man dieß bey dem sabäischen Bach nicht
auskundschaften, so bitte ich bey andern
darauf zu merken.

9) Hat die genauere arabische Geschichte
etwas vor oder wider die Sage der Mu-
hammedaner, welche diesen Damm für
ein Werk des Belkis ansiehet?

10) Kann man in Arabien nichts gewisseres
wegen der Zeit ausmachen, in der dieser
Damm durchbrochen ist? Die Frage ist
desto wichtiger in der arabischen Historie,
weil eine Jahrzahl davon angegangen ist,
und diese, dächte ich, müßte da wo man
mehr historische Denkmäler hat, durch
eine Vergleichung bald entdecken, wie alt
der Bruch sey. Herr Reiske tritt denen
bey, die ihn zwischen Christum und Mu-
hammed setzen, doch so, daß er ihm am
liebsten seine Stelle im ersten Jahrhun-
dert anwiese. Allein ich will den Rei-
senden nicht anderer Meynungen anfüh-
ren, sondern von ihnen lernen, was wir
bey Entfernung der Länder, und Man-
gel arabischer guter Urkunden, nicht
wissen können.

11) Wenn man in der Gegend noch rudera
findet, so bin ich begierig zu wissen, ob
irgend

irgend eine Schrift auf den Steinen entdeckt wird? Sollte dieß seyn, so kann vielleicht die Erinnerung nicht unnütz seyn, zum Dechifriren derselben ausser den eigentlich orientalischen Alphabeten, auch das äthiopische anzuwenden.

12) Sollte dieß wohl die Wohnung der Sabäer seyn, die wegen ihres fruchtbaren Landes so berühmt sind? Die Stadt hieß ehedem Saba: das ist nur die entfernteste Vermuthung, denn es haben etliche Völker in Arabien שְׁבָא, שְׁבָא und סְבָא geheißen. Ps. LXXII, 10. Allein die Lage im glücklichen Arabien, nicht weit von Hadramaut, wo doch nach 1 B. Mos. X, 26. 28. das rechte Saba liegen muß: Die Beschreibung einer paradiesischen Gegend, und die von den Arabern wegen Anlegung des Dammes gerühmte Königinn Belkis, macht, daß man glauben sollte, hier sey der Sitz der eigentlichen Sabäer gewesen.

13) Wäre aber dieses, so würden vielleicht die Gebirge, wo der Bach entspringet, die Weyhrauchsgebirge, und die Besuchung dieser Gegend auch in Absicht auf die 29ste und 91ste Frage nützlich seyn.

14) Welches ist die Landschafft Schichr, etwan die, so in unsern Landcharten Seger heißt? und wenn das ist, wie heißt denn der, einmal gewiß falsch ausgedrückte

Name? שׂחר Schichr? oder שׂחר Schigr (Seger)? Mich dünkt, dieß letzte sey ein Fehler unserer Landcharten?

XCV.

Von reinen und unreinen Thieren, ihren Kennzeichen, und dem Verunreinigen an dem Aase umgefallener Thiere.

Wenn ich von reinen und unreinen Thieren frage, so setze ich zum voraus, daß nicht blos die Hebräer, sondern alle Völker welche wir kennen, auch ohne diesen Ausdruck, oder ohne Gesetze darüber zu haben, die Thiere auf gleiche Weise eintheilen. Denn einige Thiere sind die von Jugend auf gewöhnliche Speise des Volks, und die heißen bey den Hebräern reine: andere hingegen ist man nicht gewohnt zu essen, man würde daher, wenn sie einem vorgesetzt würden einen Abscheu empfinden, und der Pöbel hält es wohl gar für unnatürlich oder schimpflich sie zu geniessen. Wir haben kein eigen Wort dazu, der Hebräer aber nennet dieß reine und unreine Thiere, und der Unterscheid ist lange vor den Gesetzen Mosis, ja lange vor Abraham gemacht worden.

den. 1 B. Mos. VII, 2. Weiter waren auch die unreinen Thiere, z. E. Pferd oder Esel, den Israeliten, so lange sie lebten, nicht abscheulich, und das edelste unter allen Thieren, der Mensch, ist dadurch nicht beschimpft, daß er nach ihren Gesetzen zugleich das unreinste ist.

Ueberhaupt scheint es zur Historie des menschlichen Geschlechts, und auch zur ökonomischen Kenntniß der Thiere nützlich zu seyn, daß Reisende darauf merken, was für Thiere bey jedem Volke für eßbar gehalten werden. Wie manche Hungersnoth, oder doch wie manche Theurung, würde erleichtert seyn, wenn die Armuth, die oft hierinn am eckelsten ist, es gewaget hätte, eine neue Speise zu versuchen, die wohl bey andern Völkern kostbar geachtet wird; und die die Providenz gleichsam auf den Fall gespart zu haben scheint, wenn der Erdboden dereinst so übervölkert werden sollte, daß die gewöhnlichen Nahrungen nicht mehr hinreichen? Selbst einer vernünftigen Policey in Ländern, die nicht mit Einwohnern überhäuft sind, kann daran gelegen seyn, mehr Speisen bekannt zu machen. Wie mancher gesunde Bettler erpresset ohne Arbeit fremdes Brod, wenn es ihm an Arbeit fehlet, der manche Speise nur sammlen dürfte, welche von andern Völkern genossen werden? Ich habe die französischen Soldaten nicht auf die Schnecken- und Froschjagd ausgehen gesehen, ohne diese Anmerkung zu machen.

Ich bitte aber in Arabien desto mehr darauf Acht zu geben, welche Thiere für rein und unrein gehalten werden, weil dieses dienen kann, die Gesetze Mosis zu erläutern. Ich weiß wohl, daß auch nicht einmal die von Ismael abstammenden Araber in Absicht auf ihre Speise völlig mit den Israeliten übereinstimmen: sie essen z. E. Camel und Bergmaus; und Moses, der sein Volk durch die Speisegesetze von allen Völkern absondern wollte, mußte auch einiges verbieten, so in Arabien erlaubt und gewöhnlich, ja gewissermaßen die natürlichste und nothwendige Speise eines Arabers war. Indeß stimmen doch die ismaelitischen Speisen schon näher mit den israelitischen überein, als der alten Phönicier und Aegyptier ihre.

Es kommt mir aber bey dieser Frage nicht auf die wenigen Speisen an, welche die Religion den Arabern verbietet; (die kann man gleich aus dem Koran kennen lernen) sondern auf die von denen sie sich aus Gewohnheit, oder wegen eines alten Aberglaubens enthalten, dessen der Koran etlichemal gedenkt, und ihn bestraft, desgleichen auf die uns ungewöhnlichen Speisen, die sie zu ihrer Nahrung anwenden.

Unter den von Mose verbotenen Vögeln sind so manche, von denen man kaum vermuthen sollte, daß sie zu verbieten nöthig gewesen wären, weil sie so eckelhaft und übelschmeckend sind. Ich darf z. E. den ganz oben an

stehen-

stehenden Adler nennen. Aus dem Verbot scheint aber doch zu folgen, daß solche Thiere von andern Völkern gegessen sind. Eben dieß gilt auch von manchen noch niedrigern Gattungen der Thiere, als den Eydexen. = = Werden diese von einigen arabischen Völkern genossen? und wie ist es bey den Adlern wegen des üblen Geschmacks möglich? vielleicht ist bey den Raubvögeln, sonderlich den Fischfressenden, ein Unterscheid in der Jahrszeit zu machen: wie sich denn wirklich findet, daß einiges Gevögel, so wir essen, zu einer gewissen Zeit des Jahrs wegen des thranichten Geschmacks nicht genossen werden kann, z. E. wilde Enten, Trappen u. s. f.

Vermuthlich wird auch hier zwischen dem glücklichen Arabien, und dem von den Beduinen bewohnten, ein Unterscheid seyn, auf den die Reisenden desto mehr Acht geben wollen, als diese, die Beduinen, von Abraham abstammen, die Einwohner des glücklichen Arabiens aber nicht.

Wird ein umgefallenes eßbares Thier bey den Arabern so fern für unrein gehalten, daß wer es berühret oder isset, so wie bey den Israeliten geschahe, einen Tag unrein war, und sich waschen mußte? Und wie halten sie es bey unreinen Thieren, die an einer Krankheit gestorben sind, und bey menschlichen Leichen? wird man durch deren Berühren unrein? und wie lange? wodurch wird die Un-

reinigkeit versöhnt? Falls sie hierinn den Israeliten ähnliche Sitten haben, so möchte ich wissen, ob ein Thier sogleich nach dem Tode, oder erst einige Zeit nachher verunreinige? und ob sie das zerrissene auch unter das verunreinigende Aas rechnen, oder blos das, so an einer Krankheit gestorben ist.

Moses bringt die reinen Thiere bekanntermaßen unter eine allgemeine Regel. Haben die Gewohnheiten der Araber auch so etwas regelmäßiges an sich? Ich weiß freylich schon zum voraus, daß sie dieselbe Regel nicht befolgen können, die Moses 3 B. Mos. XI, 3. vorschreibt, denn sonst könnten sie das Camel nicht essen: allein vielleicht haben sie aus einem ältern Herkommen die Regel Mosis getheilet, dergestalt, daß sie nichts essen, was nicht entweder wiederkäuet, oder die Klauen spaltet.

Selbst diese beyden Kennzeichen brauchen noch einige Erläuterung, und so unnütz es anfangs scheinen möchte, so unterstehe ich mich doch zu fragen: was heißt bey ihnen wiederkäuen, اجتر, ؟ Moses rechnet nämlich den Haasen unter die wiederkäuenden Thiere, von dem so manche Naturkündiger, ja auch einige die mit dem Haasen umzugehen haben,

ben, leugnen, daß er wiederkäue. *) ארנבת mag das Caninichen, oder die Bergmaus seyn, so ist es wenigstens noch zweifelhaft, ob es im eigentlichen Verstande des Worts ein wiederkäuendes Thier sey. Es fragt sich demnach, ob der Morgenländer gewohnt ist, unter die wiederkäuenden Thiere auch solche zu rechnen, die nach dem Essen so mit dem Munde spielen, daß man es für ein Wiederkäuen ansehen könnte. Denn dachten die Israeliten mit andern Morgenländern so, und aßen Haasen, oder Caninichen, weil sie unter die wiederkäuende Classe gesetzt wurden, so hatte der Gesetzgeber wohl nicht nöthig, über diese Classification zu streiten, sondern er kam näher zum Zweck, wenn er sagte: obgleich dieß Thier wiederkäuet, so sollst du es doch nicht essen, weil es keine zweyspaltige Klauen hat.

Endlich da die hebräische Sprache in der Beschreibung des Fußes reicher an eigentlichen Wörtern ist, als unsere zu seyn pflegen, so möchte ich die eigentlichen Wörter wissen, deren sich

*) Ich behaupte hier nichts. Ich habe mich bey Caninichenwärtern und Förstern erkundiget, die aber einander widersprochen haben. Vielleicht erfahre ich etwas gewissers, da ich darum gebeten habe, im bevorstehenden Sommer junge Haasen zahm aufzuziehen, und denn darauf Acht zu geben, was das sey, welches viele Förster mit Gewißheit für ein Wiederkäuen halten wollen.

sich die arabische Sprache von Klauen, von dem in Finger gespaltenen Fuß der Thiere, von der oberen und nicht ganz durchgehenden Spalte der Klaue, von der untern Spalte, und von dem Ballen bedienet, den die Camele unter dem Fuße haben. Diesen, den Fuß der Camele, wünsche ich auch noch einmal genau beschrieben zu sehen, sonderlich wie er sich im Auftreten verhält, weil doch noch nach den anatomischen Beschreibungen in den Pariser Memoires über ihn gestritten ist.

XCVI.

Gläserner Boden der Zimmer, darinn ein Thron stehet.

So wohl aus gewissen orientalischen Fabeln, als auch aus einigen Stellen der Bibel, zeiget sich, daß man wohl ehemals den Boden der Säle, in denen ein Thron stand, mit Glas oder andern durchsichtigen Materien ausgeleget hat *). Findet man von diesem Schmuck im glücklichen Arabien noch Ueberbleibsel, oder auch nur ein Andenken, außer dem

*) Ich verweise die übrigen Leser auf den 10ten und 11ten Paragraphen meiner historiae vitri apud Hebraeos, die im 4ten Theile der Commentariorum der göttingischen Societät der Wissenschaften enthalten ist.

dem Thron Salomons, der aus den Erklärern des Korans bekannt ist?

XCVII.

Vom Sapphir und vom lapis lazuli.

Obgleich der Name, Sapphir, ohne Zweifel orientalisch ist, weil er schon in den Büchern Mosis und Hiobs vorkommt, so ist doch wohl gewiß, daß die Araber ihn von den Griechen bekommen haben, weil sie ihn nicht mit einem Sin oder Schin, wie sie bey einheimischen Wörtern thun würden, sondern mit einem Tsad صُعُور schreiben: ein Name, dessen Abstammung von der gelben Farbe sich zu keinem Stein weniger als zu diesem schicken würde. Ich möchte daher wissen, was für einheimische Namen dieser Stein in Arabien hätte.

Da es auch wohl gewiß ist, daß nicht nur Plinius, sondern auch die Hebräer unter dem Namen Sapphir zwey ganz verschiedene Steine zusammen begreifen, nämlich den wahren Sapphir, und den lapis lazuli: so fragt sich, ob auch wohl beyde in Arabien wenigstens bey solchen, die nicht eben von Profession Kenner der Edelgesteine sind, und also

genauer

genauer reden, einen gemeinschaftlichen Namen tragen.

Wird der lapis lazuli in einigen Bergwerken Arabiens häufig gefunden? Aus Hiob XXVIII, 5. sollte ich es vermuthen, wo er gar zu deutlich in dem Gemählde des Bergbaues beschrieben wird.

Wird der wahre Sapphir irgendwo in Arabien gefunden?

Begreifen wohl die, so eben keine Steinhändler sind, den Demant und den Sapphir unter einerley Namen? Sie kommen einander in der Härte am nächsten, und die rabbinische Sprache scheint sie bisweilen unter einerley Benennung zu bringen.

Wovon möchte der Sapphir סַפִּיר genannt seyn?

Wird مها البلّور (durchsichtiger Beryll) für den wahren Sapphir gebraucht? 2 B. Mos. XXVIII, 18. setzt der Araber es für den Sapphir; und nach Hill soll der wahre Sapphir der Beryll der Griechen gewesen seyn. Was heißt لعو an und vor sich bey Kennern? Die arabischen Uebersetzer haben es gemeiniglich für den Sapphir.

Ist von dem chaldäischen שַׁבְזִי, als einem Namen eines Edelgesteins, noch etwas im Orient aufzufinden?

XCVIII.

Von Edelgesteinen überhaupt.

Was ich vorhin von dem Sapphir erwähnet, leitet mich, ehe ich zu andern unbekannten Namen der Edelgesteine fortgehe, noch auf eine allgemeinere Betrachtung und Frage. Kein Theil der hebräischen Sprache ist dunkeler, und keiner bekommt aus der arabischen Sprache weniger Licht, als der, so die Namen der Edelgesteine in sich fasset. Denn das Arabische, so weit es uns bekannt ist, hat sie entweder gar nicht wie ראמות, גביש, und andere, die ich bald nennen werde: oder es hat sie erst von den Griechen bekommen, wie den vorhin genannten Namen des Sapphirs, oder des Jaspis. Denn es ist offenbar, und der Camus gestehet es über das, daß يشب und يشم ausländisch sind.

Da wir aber bisher nur eigentlich die Sprache des westlichen Arabiens oder der Ismaeliten haben kennen lernen, und von den Mundarten des innern, und des östlichen Arabiens, so von den Nachkommen Joktans bevölkert ist, wenig wissen; so lasse ich den Muth nicht sinken, daß uns die Reisenden aus dem glücklichen Arabien noch ein neues Licht für diesen Theil der hebräischen Sprache mitbringen.

Jenes

Jenes östliche Arabien hat einige dieser Naturgeschenke selbst, und andere kennet es doch aus der Handlung mit Indien.

Ich bin indessen doch begierig, die wahre Ursache dieser anscheinenden Armuth der arabischen Sprache zu wissen, die desto sonderbarer ist, weil sonst diese Sprache in Benennung der Werke der Natur so reich ist. Giebt es etwan in dem Theil von Arabien, dessen Sprache wir kennen, keine Edelgesteine?

Ich werde nachher verschiedene Edelgesteine nennen müssen. Bey einem jeden derselben werfe ich ein vor allemal folgende Fragen auf:

1) Ist der Stein in Arabien einheimisch? und wo nicht, woher bekommen ihn die Araber?
2) Falls er einheimisch ist, in welcher Provinz, und in was für Gegenden derselben wird er gefunden? auf dem Felde? auf Bergen? in Bergwerken? u. s. f. und wie siehet er in seiner natürlichen Gestalt ohne Politur aus?
3) Wie heißt sein einheimischer Name in Arabien? Dieser wird wohl öfters nicht von den Kaufleuten, oder von solchen, die die Steine tragen, zu erforschen seyn, sondern von dem gemeinen Manne in den Gegenden wo der Stein gefunden wird.
4) Ist sein hebräischer Name noch in irgend einer arabischen Dialect gebräuchlich?

lich? oder ist er ein geographisches nomen proprium? Denn oft glaube ich, daß Edelgesteine den ersten Namen von dem Ort haben werden, da man sie zuerst fand, und nicht von ihren Eigenschaften; so wie wir z. E. eine gewisse Gattung von Crystallen böhmische Steine nennen, und der Fleiß der Philologen ist mir verdächtig, die immer in der Etymologie des Steins eine Eigenschaft desselben entdecken wollen. Wie, wenn jemand so mit dem Namen, böhmische Steine, oder, Tripelerde verfahren wollte, würde ihn nicht jeder Kenner unserer Sprache auslachen?

5) Wenn der hebräische und griechische Name einerley sind, dieser aber in Arabien ausländisch ist, (z. E. bey dem Jaspis) so wird man begierig seyn zu wissen, ob dieser Name seinen Ursprung in der Sprache eines andern asiatischen oder africanischen Volks habe, von dem etwan der Stein zuerst zu den Phöniciern oder Hebräern gekommen ist. Denn von den Griechen können die Hebräer schwerlich Namen der Edelgesteine bekommen haben, die schon in Mose, oder überhaupt in Schriftstellern vor der babylonischen Gefangenschaft stehen.

XCIX.

Von gewissen in der Bibel genannten Edelgesteinen insonderheit.

Ich setze nun die Namen hieher, die ich gern erläutert haben möchte. So oft mir dabey etwas wahrscheinliches bekannt ist, oder etwas so auf die Spur der Wahrheit leiten könnte, so führe ich es mit ein paar Worten an.

1) ראמות Hiob XXVIII, 18. Ezech. XXVII, 16. Man hat von diesem Wort nichts als Vermuthungen. Das einzige aus der Stelle Ezechiels gewisse ist, daß Syrien das Vaterland von Ramoth sey. Da der Name, Rama, in der Geographie der Morgenländer so sehr gewöhnlich ist, so ist hier insonderheit darauf Acht zu geben, ob etwan ein syrisches Rama das Vaterland eines Edelgesteins ist, und ihm den Namen gegeben hat.

2) גביש Hiob XXVIII, 18. Aus der Abstammung, vom Gefrieren, und daraus, daß im Ezechiel der grössere Hagel Elgabischsteine (d. i. Eissteine) heißen, wird es wahrscheinlich, daß dieß der Crystall seyn konnte, der unter allen durchsichtigen Steinen dem Eis am ähnlichsten

lichsten siehet, sonderlich denn, wenn er inwendig Risse hat: und den auch die Griechen deshalb κρύσταλλος oder Eis genannt haben. Was sagt aber der arabische Sprachgebrauch hiezu?

Grotius hat vorgegeben, جبيس heiße der Carfunkel. Da aber bisher kein Kenner des Arabischen etwas hievon hat auffinden können, und man nicht einmal rathen kann, wie Grotius dazu gekommen sey, dieß zu sagen: so ist es freylich sehr wahrscheinlich, daß Grotius sich geirret habe. Das Zeugniß der Reisenden wird uns darüber die Entscheidung geben.

3) אדם Wenn man den alten Uebersetzungen folgen soll, so scheint kaum ein Zweifel übrig zu seyn, daß es der Sardius der Alten, oder der Carniol der neuern sey. Da indessen diese alle blos aus der Abstammung, von der Röthe, gerathen haben können, diese Etymologie aber sich zu mehr wie einem Edelgestein schicket, und über das אדם nicht blos die rothe, sondern auch die gelbe Farbe bedeutet: so würden wir denn erst völlig gewiß seyn, wenn das Wort ادم noch als der Name eines Edelgesteins irgendwo in Arabien übrig wäre.

Der orientalischen Uebersetzungen zu gedenken, die hier einiges Licht gebrauchen, so haben der Syrer und Chaldäer סמקא und סמקן. Daß dieß ein rother Edelgestein seyn solle, siehet ein jeder der der Etymologie kundig ist: ob es aber im Orient noch wirklich der Name des Carniols, oder eines andern rothen Edelgesteins ist, das ist es, wornach wir Europäer fragen müssen. Eben so ist für die arabischen Uebersetzungen eine Erläuterung zu erbitten. Saadias übersetzt, der rothe Hyacinth (ياقوت احمر). Dieß weiß ich nicht anders als vom Hyacinth der neuern zu verstehen, dessen eine Gattung eine Feuerröthe hat: da hingegen der Hyacinth der Alten unser purpurfarbener Amethyst war. Im Ezechiel C. XXVIII, 13. hat der Araber das griechische Σαρδιος durch الزمرد übersetzt. Bedeutet dieß arabische Wort wirklich den lapis lazuli, so weiß ich mich hierinn gar nicht zu finden, und bitte, wenn man arabische Bibeln antrifft, nachzusehen, ob es nicht الزرد heißt.

4) פִּטְדָה oder wie ich die Vocales lieber setzen wollte פְּטָדָה (Potada) 2 B. Mos. XXVIII, 17. Ezech. XXVIII, 13.

Hiob

Hiob XXVIII, 19. Dieser Stein verdient desto mehr eine Untersuchung, weil er nach der Stelle Hiobs in Cusch, oder dem mittägigen Arabien und Aethiopien zu Hause seyn soll. Gegen die gewöhnliche aus den LXX und Josepho geschöpfte Meynung, daß es der Topazius sey, dürfte wohl niemand viel einzuwenden haben: obgleich sie noch nicht so gewiß ist, daß ihr ein neues Licht aus dem Orient nicht sollte vortheilhaft seyn. Und dieß hat sie desto mehr von den Reisenden zu erwarten, weil die Topazeninsel nach Artemidoro und Plinio auf dem rothen Meere liegen soll.

Wenn ich aber auch Pitda für den Topazier halte, so ist mir doch noch ungewiß, ob es der topazius der Alten seyn solle, der unser jetziger Chrysolith ist, und aus dem gelblichten ins grünliche fällt, oder der jetzige Topazier, den die Alten Chrysolith nennten. Die im Buche Hiob dem Stein zugeschriebene Kostbarkeit nimmt mich für den Topazier der Neuern ein, der an Härte und Schönheit den von Plinio so genannten weit hinter sich zurück läßt. Dieß wäre leicht beantwortet, und noch über das manches in Europa unbekannte von dem Stein zu erforschen möglich, wenn die Topa-

zerinsel auszufragen stünde, die nach Artemidoro *) und Plinio **) auf dem rothen Meere liegen soll. Ich weiß ihre Lage nicht zu bestimmen, denn obgleich Harduin sie nach Babelmandeb setzen will, so finde ich doch keine Gewißheit: ja ich bin nicht ganz gewiß, ob es überhaupt eine solche Insel giebt, weil Plinius erzählt, daß viele Schiffahrende sie wegen der Nebel nicht finden können. Dieß sieht einem bezauberten Lande etwas ähnlich. Ist sie aber in der Welt, so ist ihre Lage auf folgende Art von den Alten merklich gemacht: sie liegt, bald heißt es 7 römische Meilen, bald eine Tagereise vom Lande: ehe man von Aegypten her an sie kommt, muß man einen Meerbusen durchschiffen, der wegen der verborgenen Klippen gefährlich ist, und deshalb von den Alten der Unreine genannt ward: so bald man vor der Insel vorbey ist, soll die Schiffahrt bequemer werden, das Meer grün seyn, aber doch dabey seichte, meistens nur 2 oder 3 Klaftern tief, welches ich nach Anleitung des Strabo davon verstehe, wenn

*) Diodorus Siculus L. III. c. 39. Strabo L. XVI. S. 770.

**) L. VI. c. 29. XXXVII. c. 8.

wenn man nahe am arabischen Ufer schiffet: das Ufer soll sich auch flach zeigen, und seine vorige bergigte Gestalt verlieren, und nicht weit davon ein Haven seyn, den die Alten σωτείρας λιμένα nannten. Dieß schickte sich nicht übel zu Babelmandeb, und Plinius schreibt ausdrücklich: *est sita in cervice longe procurrente, ubi fauces maris rubri.* Die Insel soll auch nach Plinio Topharin geheißen, und diesen Namen nicht vom Stein bekommen, sondern ihm gegeben haben. Sie würde im Arabischen طغز oder طغد (denn im Syrischen wird der Topharz mit Dolath geschrieben ܛܘܦܪܙ) oder فطدة heißen.

Plinius will vorgeben, sie habe ihren Namen vom vergeblichen Suchen, denn topazin heiße in der Sprache der Troglodyten, suchen. Da ich dieß Wort im Arabischen nicht kenne, so bitte darauf Acht zu geben, ob es sich in der Sprache des glücklichen Arabiens findet. Denn die Etymologie, die Schultens an die Stelle der Plinianischen gesetzt hat, gefällt mir nicht so gut *), daß ich

*) Er will das Wort im Commentario über Hiob XXVIII, 19. von فصد spalten, herleiten, weil

jene ihr zu Gefallen aufgeben möchte. Auch auf den Umstand wäre Acht zu geben, daß die Topazier dieser Insel des Nachts leuchten sollen, vermuthlich wenn sie bey Tage dem Lichte der Sonne ausgesetzt gewesen sind.

Die von den morgenländischen Uebersetzern gebrauchten Namen, von denen allenfalls mit anzumerken bitte, wenn sie noch itzt wo üblich sind, und ob sie den einen oder andern Topazier bedeuten, sind folgende:

زبرجد (Zerogo) vermuthlich der Topazier, von der Gold- und Weinfarbe genannt.

Chald. יַרְקָן, und ירקתא, gleichfalls von der gelben und grünen Farbe.

زبرجد ist im Ezechiel eine arabische Uebersetzung von τοπάζιον.

زمرد weil dieß Verbum auch gebraucht wird, wenn die Knospe aus dem Baume bricht, und also dessen Rinde spaltet: der Edelgestein aber aus der Erde bricht. Allein פצד ist nicht פטד, und es ist eine bloße willkührliche Vermuthung daß Tsade in Tet verwandelt sey: Die Bedeutung des Verbi schickt sich zum Topaz gar nicht mehr als zu irgend einem andern Stein: und ich fürchte, es sey hier der Fehler begangen, den ich oben am Ende der 98sten Frage den Ableitungen der Philologen vorwarf.

סמרגד Smaragd, so vielleicht wegen der grünen Farbe durch einen bey den Edelgesteinen sehr gewöhnlichen Mißbrauch den Topazier mit unter sich begreifen kann.

اخضر in der mauritanischen Uebersetzung der Bücher Mosis, so ich fast ungezweifelt für den grünlichgelben Topaz der Alten halte.

5) ברקת Man hält diesen Stein gemeiniglich vor den Smaragd, und dieser Meynung hat Braun so viel Wahrscheinlichkeit gegeben, als möglich ist. Da aber diese doch auf weiter nichts, als auf der Abstammung von ברק blitzen beruhet, wovon mehr als Ein Edelgestein hätte benannt werden können; so wird noch wohl die Frage nöthig seyn, welchen unter diesen Steinen die Morgenländer wirklich vom Blitzen benennen? Da die syrischen und chaldäischen Uebersetzungen den hebräischen Namen mit einer kleinen Veränderung בִּרְקָא בִּרְקַן beybehalten, so hoffe ich, daß er im Orient nicht ganz wird untergegangen seyn: wenn es aber sich wahr befinden sollte, was Braun gleichfalls wahrschein-

scheinlich *) behauptet, daß das chaldäische ברקא ein vom Smaragd verschiedener Stein sey: so wird auch wohl das hebräische ברקת kein Smaragd seyn können.

Da beyde arabische Uebersetzer hier أُصْفُر haben, welches Wort mir als ein Edelgesteinsname nicht bekannt ist, so setze ich es mit unter meine Fragen. Soll es etwa der gelbe Hyacinth seyn, so wie kurz vorher von dem einen arabischen Uebersetzer der rothe erwähnt war?

Ich muß hier vor das erste abbrechen, und die übrigen Edelgesteine in eine spätere Frage versparen, weil ich jetzt zu einer andern Materie eile, die vielleicht in Aegypten Licht erhalten kann, welches die Reisenden bald verlassen möchten.

*) Ich nenne seinen Beweis nur wahrscheinlich, weil er blos darauf beruhet, daß die chaldäischen Uebersetzer noch andere Steine im Brustschilde des Hohenpriesters durch Smaragd übersetzen. Dieß ist nicht ganz entscheidend, denn sie können verschiedene Gattungen von einerley Stein haben ausdrucken wollen.

C.

Von einigen Leuitici XI. und Deuteronomii XIV. erwähnten unreinen Vögeln.

Unter allen in der Bibel erwähnten Namen von Thieren sind keine so vieler Ungewißheit unterworfen, als die Namen der Vögel, und bey ihnen ist auch Bochart sich selbsten nicht gleich geblieben. Es ist dieß kein Wunder. Der Philologe pflegt aus dem Naturreich die Vögel am wenigsten zu kennen: in den besten Wörterbüchern, auch die von einheimischen verfertiget sind, mangeln oft ihre Provincialnamen, oder sind doch ohne hinlängliche Erklärung gesetzt. Finde ich irgendwo Golium mangelhaft, so ist es hier. Ich kenne aus Reisebeschreibungen viel arabische Namen der Vögel, die er nicht hat: und haben wir irgend von der arabischen Sprache, so wie sie in Arabien selbst geredet wird, eine Hülfe zu fodern, welche uns ihre aus Büchern geschöpfte Kenntniß nicht leisten kann: so ist es hier. Ich erwarte sie aber mehr von der Mundart der Beduinen, derer die von der Jagd leben, und der Dörfer, als vom Arabischen der Städte.

Ich

Ich will die 3 B. Mos. XI. und 5 B. Mos. XIV. vorkommenden Namen unreiner Vögel, so viel ihrer noch Erläuterung gebrauchen, hieher setzen, und so, wie ich vorhin bey vierfüßigen Thieren und Edelgesteinen gethan habe, auch die in den morgenländischen Uebersetzungen vorkommenden Namen hinzufügen, die ich noch nicht verstehe.

נֶשֶׁר نسر *Neſcher.*

Daß dieß der Adler sey, leidet zwar nicht den geringsten Zweifel. Sollte es aber richtig seyn, was Bochart, und mit ihm die meisten Neuern behaupten, daß die beyden folgenden Namen, Peres und Oznija, auch Adlerarten bedeuten, so müßte wohl *Neſcher*, ausserdem daß es der allgemeine Name der Adler ist, noch einer besondern Gattung vorzüglich eigen seyn. Und welche ist die?

פרס und עזניה
Peres und *Oznija.*

Bochart, der in die Etymologien allzuverliebt ist, und auf sie Erklärungen bauet, ob sie gleich sich zu mehrern Gattungen von Adlern gleich gut schicken, wird hier das gerade Widerspiel derjenigen Alten, die etwas nicht ganz verwerfliches gesagt haben. Nach ihm ist *Peres* die *aquila ossifraga*, oder Meeradler: und *Oznija* die *valeria*, oder der kleine schwarze

Adler.

Adler. Hingegen nach beyden arabischen Uebersetzungen, und nach dem R. Jonas, ist *Peres* die Valeria, oder عقاب der Araber, (wenn ich anders in Auslegung dieses arabischen Worts nicht irre): und Oznija ist nach den LXX und der Vulgata der Meeradler. Diese konnten allenfalls zu ihrer Zeit von der Bedeutung der hebräischen Vogelnamen was richtigers wissen, als Bochart aus einer bloßen Etymologie errathen wird. Sind beyde Wörter noch irgendwo gebräuchlich, so frage ich, wer hat Recht? Bochart? oder die ihm widersprechenden Alten? oder keiner von beyden?

Von Oznija sollte ich allenfalls hoffen, daß es noch irgendwo im Orient, vielleicht bey den Samaritanern, oder am Euphrat und Tiger, ein gebräuchlicher Name sey, obgleich vielleicht mit einer kleinen Abänderung der Buchstaben. Denn im Chaldäischen finde ich hier bey Onkelos einen עִזִּיָּה (Vzzija), und bey Jonathan, und in der samaritanischen Uebersetzung עוזה (Vzza) Die Thalmudisten nennen eben diesen Vogel עוז (Oz). Ich komme dabey zugleich auf den Verdacht, wegen dessen ich hebräische und samaritanische Handschriften des Textes Mosis nachzusehen bitte, daß vielleicht עזניה ein in unsere Bibeln eingeschlichener Schreibfehler sey, und Moses עזיה geschrieben habe. Dieß ist sonst ein in der hebräischen Geschichte bekanntes nomen proprium des Königs Vzzia, welches gar wohl vom Adler entlehnt

lehnt seyn könnte: und dieser Name (die Macht des Jehova) würde sich nicht übel geschickt haben, eine Adlersgattung zu bezeichnen. So gut die Lateiner ihren Adler dem Juppiter heiligten, so gut konnten die Hebräer ihn vom Jehova benennen.

Sollte aber עזניה recht geschrieben seyn, so kann die vorgegebene Ableitung von עז (Stärke) nicht wohl gebilliget werden: und ich muß die kleine etymologische Frage hinzu (thun, ob die Araber ein Stammwort עזן (عزن) haben?

Es könnte gar wohl seyn, daß Vzzia, oder Vzza, oder Ozz, als der Name eines fabelhaften Thiers bekannt wäre; weil er so bey den Thalmudisten vorkommt. Da aber Moses gewiß nicht fabelhafte, ja nicht einmal ausländische Thiere verboten haben wird, sondern einheimische, die einige benachbarte Völker wirklich aßen, und der Israelite vor Augen hatte: so mußte wohl ein wahres Thier zum Grunde liegen, welches ich auszuforschen bitte. Diese Bitte erstreckt sich auch auf den ʿAnqa (Anka) oder Vogel Greif der Araber, von welchem schon Bochart erinnert hat, daß dieser vom Saadias hier gebrauchte Name nicht blos den fabelhaften Greif, sondern auch ein wirkliches im obern Aegypten befindliches Thier andeute. Dieß würde vermuthlich im mittägigen Arabien, wenigstens in den Wü-

sten,

sten, so gut als in Aegypten, zu finden seyn. Mich dünkt, ich habe wo gelesen, der Cuntur der Americaner sey auch um Mocha herum gefunden: wäre dieß wahr, und hielte er sich etwan, weil er an bewohnten Orten verfolget wird, in Wüsten und auf Inseln auf, so hätte die Fabel von dem Greif ihre Erklärung.

Die Chaldäer haben *Peres* durch עֵר oder עֵרִיָה **den nackten Vogel**, übersetzt Welcher Art von Vögeln eignet der Gebrauch diesen Namen zu? Findet man in Arabien den so genannten Konig van de Warwars (Roy des Voutours) für dessen kahlen Kopf und Hals sich dieser Name am besten schickt? Wenigstens der, den *Albinus* gesehen hat *), war aus Ostindien nach Londen gebracht Sollte dieser König der Geyer, oder auch der brasilianische Vrubu des Sloane, in Arabien einheimisch seyn: so bitte ich um seine arabische Namen, und wie weit gegen Norden er gefunden werde?

בַּרְגָּזָא (Bar Gazza) ist ein gleichfalls hier gebrauchtes, und mir ganz unbekanntes chaldäisches Wort.

דָּאָה אַיָּה דַּיָּה

Ich setze zum voraus, daß רָאָה (Räa) 5 B. Mos. XIV, 13. ein Verschreiben ist, und der erste Name an beyden Orten דָּאָה (Daa) heißen solle. Ich halte auch für beynahe

*) History of Birds S. 4.

nahe gewiß, daß dieß der ordentliche Name unsers Hünerhabichts (milvus, Franz. Autour) sey: daher ich die Reisenden mit weiter nichts bemühen will, als mit der Frage, ob das hier von den arabischen Uebersetzern gebrauchte حدأ wirklich diesen ordentlichen Hünerweihen andeutet.

Vier Uebersetzungen von dem im fünften Buch Mosis gesetzten ראה (Raia) finde ich doch, die ich nicht verstehe:

1) جارح bey Saadia. Ich weiß wohl, daß es der Abstammung nach einen reissenden Vogel bedeuten würde: allein welchen? das muß ich vom Gebrauch in Arabien erlernen.

2) בתכנפא die Tochter des Flügels, und

3) וֵתָא *) bey den spätern chaldäischen Uebersetzern. Dieß letzte Wort gebraucht der Uebersetzer der Psalmen auch für *Chasida*, (חסידה) daraus ich aber nicht schließe, daß es einen Storch bedeute, denn

*) So punctiret es Buxtorf, und die polyglotta. Vielleicht aber sollte es וֵתָא heißen, da denn וְתִיא so man in andern Handschriften liest, das Femininum oder der Status emphaticus seyn könnte.

denn ich werde unten bemerken müssen, daß Chasida einer der zweifelhaftesten unter den Namen der Vögel sey.

4) ἴξιος bey einem ungenannten Griechen in den Hexaplis. Welcher Vogel heißt so im Neugriechischen?

Die beyden folgenden Namen von Vögeln, דיה und איה, sind ungewiß, wenn man sie nicht im Orient auffinden kann, wo ich sie am Euphrat am ersten erwarten würde. Was Bochart von ihnen hat, beruhet theils auf ungewissen Wortspielen (z. E. wenn Ajja so viel seyn soll, als das arabische Iuju) theils auf Kennzeichen, die sich zu vielen Gattungen von Vögeln gleich gut schicken. Die Aufsuchung dieser Namen zu erleichtern, erinnere ich, daß sie aus אַהֲיָה und דְּהֲיָה zusammen gezogen zu seyn scheinen. An diese Abstammung hat Bochart gar nicht gedacht: und doch findet man wirklich in der samaritanischen Uebersetzung אהיה, und in der chaldäischen des Jonathans דהיא. Folgende Uebersetzungen, die hier vorkommen, brauchen auch noch Erläuterung.

1) דיתא (Daitha) im Syrischen und Chaldäischen. Was ich gewiß zu wissen meyne, ist, daß dieß Wort unsern Hühnerweihen oder gemeinen Habicht bedeutet: Denn Hiob XXVIII, 7. hat der Araber das syrische ܕܝܬܐ durch حدأة übersetzt.

setzt. Allein ich finde es nicht nur für alle drey Vögel, Daa, Ajja und Dajja*) gesetzt, sondern auch sogar Lev. XI, 19. für das hebräische *Chasida*, den weißen Daitha. Es scheint daher dieß Wort im Chaldäischen und Syrischen ein sehr weitläuftiger Name zu seyn, dessen Bedeutungen ich wissen möchte. Die Juden, die unter Chasida den Storch verstehen, pflegen auch den weißen Daitha vor eben diesem Vogel auszulegen. Mich sollte es sehr wundern, wenn Storch und Habicht bey den Chaldäern und Syrern einerley Namen gehabt, und blos durch die hiezu unschicklichen Beywörter der schwarze, und der weiße, von einander unterschieden wären.

2) ἰκτῖνος. Die griechischen Lexica geben dieß dreist, milvus. Allein was Svis das davon hat, daß der ἰκτῖνος der Bote des Frühlings sey, und deshalb von den armen Leuten mit der grössesten Freude und Kniebeugen empfangen werde, schickt sich

*) Der Syrer setzt *Daitho* ein für allemal, für alle drey Wörter, ohne weitern Zusatz. Jonathan hat im 5ten B. Mosis 1) den weissen Daitha 2) den schwarzen Daitha und 3) den Daitha: und hernach doch noch einmal für חסידה und אנפה, den weißen und schwarzen Daitha.

sich wohl nicht auf den Habicht. Der Bote des Frühlings pflegt sonst der Kukuk zu seyn, von dem man dichtet, er verwandele sich im Spätjahr in einen Sperber. Wo griechisch geredet wird ist also zu erforschen, ob ἴκτινος der gemeinschaftliche Name des Kukuks und Sperbers ist.

3) טרפיתא nach der Abstammung, ein Raubvogel: allein welcher?

עֹרֵב: *Oreb.*

Daß dieß der Rabe sey, braucht keine Frage.

Ich möchte aber nur wegen des syrischen Namens der Raben gewiß seyn. Der Syrer übersetzt, ܢܒܐ (Nabo) und das ist gewiß der Rabe: allein davor las der Syrer Ephrem (Th. 1. S. 275.) ܢܟܐ (Nako) Ich glaube, dieß sey auch ein Name der Raben, von نعق schreyen wie ein Rabe: allein der römische Uebersetzer giebt es, *halietus*. Wer unter uns beyden hat Recht? Ich möchte gern in solchen kleinen Beyspielen sehen, wie richtig oder unrichtig diese römischen Uebersetzungen in das lateinische sind, gegen die ich bey mir viel Einwendungen finde.

בת יענה: *Bath-laana.*

Ich will als ausgemacht zum voraus setzen, daß dieß ein Name des Strausen sey; und blos nach dem Geschrey des Thiers fragen, dessen die Griechen gar nicht, und die Morgenländer so oft gedenken. Insonderheit möchte ich wissen, ob das Geschrey beyder Geschlechter merklich verschieden sey, und ob sie sich in der Ferne zu locken, und einander zu antworten pflegen; als welches zu dem hebräischen und samaritanischen *) Namen die Veranlassung gegeben zu haben scheint.

Ohne meine Bitte werden die Reisenden der poetischen Beschreibung dieses Vogels, Hiob 39, eine Aufmerksamkeit gönnen. Das Verbum תמריא im 18ten Vers, und der ganze 13te Vers brauchen die meiste Erläuterung, welche vielleicht dadurch befördert wird, wenn man אברה nicht nach den Puncten, als ein Nomen, sondern als ein Verbum אִבְרָה ausspricht.

Der mechanismus der Flügel dieses sonderbaren Vogels braucht auch noch einige Aufmerksamkeit: er bedienet sich ihrer als einer Hülfe im Laufen; allein sie sind von den Flügeln anderer Vögel bekannter maßen so verschieden, daß es scheinen könnte, sie würden ihn, wenn er sie wieder vorwärts beweget, eben so viel im Laufen hindern, als sie ihm bey

*) ברת עניתה.

bey jeder rückwärts geschehenen Bewegung fördern.

תחמס: *Thachmas.*

Dieß Wort scheint mir noch vollkommen ungewiß. Denn diejenigen Alten, welche von dessen Bedeutung etwas aus dem Sprachgebrauch wissen konnten, theilen sich beynahe in gleiche Partheyen: die LXX, die Vulgata, und Onkelos, sind vor die Eule; Jonathan hingegen nebst den beyden Arabern vor die Schwalbe. Bocharts Meynung, der den männlichen Straus verstehet, gründet sich auf nichts, als auf eine Etymologie, die man mit eben so vielem oder bessern Rechte vor die Eule anführen kann, und auf den unrichtigen Gedanken, daß בת יענה blos das weibliche Geschlecht des Strausen anzeigen könne. Sie hat dabey alle Alten wider sich: sie stimmet mit der Art der übrigen Speisegesetze nicht überein, die nicht jedes Geschlechts besonders zu gedenken pflegen; und sie setzt noch dazu auf eine nicht sehr wahrscheinliche Weise den weiblichen Straus dem männlichen vor. Wenn daher die Reisenden nicht wider meine Erwartung etwas neues vor diese Bochartische Auslegung finden, so wird sie wohl gar nicht in Ueberlegung kommen dürfen, sondern wir werden eher zwischen Eule und Schwalbe zweifeln müssen.

Ist der Name Tachmas im Orient nirgends mehr übrig, so würde wohl das hohe Alter der LXX und des Onkelos, nebst der Abstammung von خبش, mit den Klauen verwunden, den Ausschlag für die Eule geben: es wäre denn, daß die Reisenden fänden, daß die Schwalbe im Orient eben so verhaßt, und im Ruf der Grausamkeit sey, als sie bey den Pythagoräern war.

Hasselquist hat eine Eule, die arabisch *Massasa* und syrisch *Bane* heißen soll, und von der er erzählt, daß sie des Abends durch die offenen Fenster in die Häuser fliege, und Kinder tödte, die sie allein antrifft. Wie werden doch die beyden orientalischen Namen, die er ihr giebt, geschrieben?

Ich habe oben zum voraus gesetzt, daß das von Onkelos gebrauchte אינא die Eule sey, welche von dem wiederhohlten Ton ihrer Jungen, Tſ. Tſ. so genannt werde. Am Euphrat aber wird man die Bedeutung dieses Namens leicht mit Gewißheit erfahren können.

Was mag das hier gebrauchte samaritanische טעיסה oder טחוסה bedeuten?

שחף: *Schahhaf.*

Auch dieser Name gehört unter die ungewissen. Denn die beste Uebersetzung, *larus*, oder Meeve, beruhet noch zur Zeit blos auf dem Ansehen der LXX, denen die Vulgata gefolget ist. Es ist sogar noch ungewiß, ob das

Wort

Wort mit einem Chet, oder שאף mit einem Aleph, oder auf beyderley Art geschrieben sey: für das Chet (שחף) ist der hebräische Text, nebst den chaldäischen Uebersetzungen, für das Aleph aber der samaritanische Text, die samaritanische Uebersetzung, und die beyden Araber.

Ich glaube zuverläßig, daß die Reisenden hier etwas gewisses im Orient finden werden *), es sey nun in Arabien selbst, oder am Euphrat: Denn in den chaldäischen Uebersetzungen ist

צפר שחפת, in beyden arabischen سأف und in der samaritanischen שפה, als bekannt beybehalten.

Sollten diese Wörter die Meeve bedeuten, so bitte ich doch auch auf den mir gemachten Zweifel zu denken; dieser Vogel habe so wenig, und so überaus thranichtes Fleisch, daß es nicht nöthig gewesen sey, ihn zu verbieten. Finden die Reisenden, daß die Meeve irgendwo, sollte es auch nur zu einer gewissen Jahrszeit seyn, genossen wird?

נץ: *Nets.*

Fast muß ich mich entschuldigen, daß ich nach einem Vogel frage, den jedermann vor

*) Shaw meynt zwar Seite 252 diesen hebräischen Vogel in den صفصف der Araber entdeckt zu haben: allein beyde Wörter sind im Grunde so verschieden, daß ich mich mit dieser Vermuthung nicht befriedigen kann.

ausgemacht hält. Und doch befriediget mich das gewöhnliche, z. E. das was Bochart hat, nicht völlig. Dieser große Mann übersetzt *Nets* (P. II. L. II. c. 19) durch *accipiter*: allein dieß Wort hat eine so schwankende Bedeutung, daß man oft nicht weiß, was ein Schriftsteller damit sagen will. Soll es der Habicht im weitläufigern Verstande seyn, etwan so, wie er Geyer, Falken und Sperber, oder wohl gar den Adler selbst unter sich fasset: so schickt er sich nicht zu unserer Stelle, weil schon vorhin einige dieser Raubvögel namentlich verboten waren. Soll es aber der bey uns so genannte Habicht, oder Hünerweyhe (*miluus*) seyn, an den ein Deutscher gemeiniglich am ersten gedenkt: so ist die Uebersetzung noch unwahrscheinlicher, falls anders dieser Raubvogel schon vorhin unter דאה da gewesen ist. Vielmehr muß נץ eine besondere Gattung derjenigen Raubvögel seyn, die man bisweilen unter den allgemeinen Namen, *accipiter*, bringet.

Es scheint, der Falke oder Sperber möchten das meiste Recht haben, daß ihrer besonders in diesen Gesetzen gedacht würde. Die Uebersetzungen der Alten leiten mich mehr auf den Sperber, und die wiewohl ungewisse Ableitung von נצץ funkeln auf den wegen seiner funkelnden Augen berühmten Falken. Die Denkungsart der Morgenländer, ihre gemeine Eintheilung der Thiere, nach der sie entweder den Falken oder Sperber mit unter

einem

einem der vorhin schon genannten Raubvögel begreifen, und die grössere oder geringere Menge des einen oder andern Vogels in Arabien und Aegypten, könnten hier einen Entscheidungsgrund abgeben: daher ich diese Stücke als eben so viel Fragen gesetzt haben will.

Am meisten aber wird wohl darauf ankommen, was בז wirklich bedeute. Ich glaube, daß es, wo nicht in Arabien, doch am Euphrat noch üblich sey: denn mehr als ein morgenländischer Uebersetzer hat es als ein bekanntes Wort behalten. Der Syrer hat בֻּזָא ungeändert, und das war dem zu Edessa lebenden Syrer Ephrem noch am Ende des 4ten Jahrhunderts ein bekanntes Wort *). Die Chaldäer haben בַּזָּא oder בר נצא, und Hiob XXXIX, 26. finde ich auch im Arabischen نُحَاص.

Was heißt بازي so die arabischen Uebersetzungen in den Büchern Mosis haben? Was ἱέραξ in der gemeinen griechischen Sprache. Ich weiß wohl, daß die Wörterbücher es accipiter übersetzen: allein diese unbestimmte Dollmätschung befriediget hier so wenig, als bey dem hebräischen Wort. Der ἱέραξ der Griechen möchte vielleicht in Aegypten als ein sehr wohlthätiger Habicht kenntlich seyn: Denn er war bey den alten Aegyptiern heilig, und

*) Op. T. I. p. 276. Edit. Rom.

sein Mord ward mit dem Tode bestraft. Er scheint indessen doch nicht der von Hasselquist beschriebene *Rachama* zu seyn, als dessen Moses nachher noch besonders gedenken wird.

כוס: *Cos.*

Was Bochart hier von dem onocrotalo oder Kropfgans hat, befriediget mich nicht nur nicht; sondern ich nehme es so gar von demjenigen aus, mit dessen Prüfung ich die Reisenden beschweren möchte. Denn es ist eine bloße Muthmassung, die alle alte Uebersetzungen wider sich, und nichts vor sich hat, als eine Etymologie, welche den Kropf dieses Vogels mit einem Becher vergleicht. Allein diese kann hier nicht den geringsten Ausschlag geben, weil man eine eben so gute Etymologie für andere Vögel finden kann. Z. E. durch eine bloße Versetzung der Namen im fünften Buch Mosis ist es geschehen, daß die LXX *Cos* durch ἐρῳδιος, der Reiger, zu geben scheinen: ich würde also irren, wenn ich an den Reiger dächte, allein an einer Etymologie sollte es mir nicht fehlen, die so natürlich wäre, als die Bochartische. Nichts wäre leichter, als diesen, ja überhaupt die meisten von Fischen lebenden Vögel, von كأس auf dem Kopf stehen, oder, sich über Kopfs herabstürzen, zu benennen, davon auch wirklich das hebräische כוס, wenn es einen Becher

cher bedeutet, (arabisch كُأْس) herkommt: und der Sprache nach gienge es gleichfalls an, Cos von كنّ brüllen herzuleiten, da es denn für die Art des Reigers ein bequemer Name seyn würde, die man Rohrdommel oder Uhrrind nennet. Die Etymologie ist also hier wenigstens so fern neutral, daß Bochart sich nicht auf sie berufen darf, wenn er den Alten widersprechen will, welche vielleicht alle in der gehörnten Eule (otus) übereinstimmen.

Sollte das Wort *Cos* selbst gar nicht mehr als der Name eines Vogels üblich seyn, so werden die von mir angeführten Etymologien vielleicht auf eine Spur der Wahrheit helfen. Am meisten aber wird alsdenn auf Beantwortung folgender Fragen ankommen.

1) Welchen Vogel nennen die Griechen in ihrer noch jetzt gewöhnlichen Sprache *νυκτικόραξ* oder den Nachtraben?

Ich vor mein Theil bin beynahe überzeugt, daß der Nachtrabe der Alten kein eigener uns unbekannter Vogel, und daß er auch nicht der von Linnäo so genannte Reiger mit drey langen Kopffedern sey, sondern die gehörnte Eule. Diese ist wenigstens gewiß der Nachtrabe des Aristoteles: an unserm Orte theilen sich gleichsam die Alten, Eule oder Nachtrabe zu übersetzen: und was mich sehr bestä-

bestätiget, daß beyde Uebersetzungen einerley sind, ist der arabische Dollmätscher der Psalmen. Denn dieser, der keine hebräische, sondern griechische Bibel vor sich hatte, hat das griechische νυκτικόραξ durch כוס gegeben, welches ohne Zweifel eine Eule ist.

Ich will indeß dieses alles noch gern für zweifelhaft ansehen, und fragen, ob in Griechenland und im Orient irgend ein anderer Vogel außer der Eule unter dem Namen des Nachtraben bekannt sey? Wenn der Vogel, den Gesner den Nachtraben nennet, nachdem ihm Turner eine Abbildung davon zugesandt, und den man seit der Zeit nicht in der Natur, sondern blos in Gesners Vogelbuche hat finden können, der Nachtrabe der Alten wäre; so müssen ihn die Reisenden in den Ländern, die sie besuchen, reichlich antreffen. Wenigstens würde Moses das Essen eines Vogels nicht verbieten, der sich so vor den Augen aller Menschen verstecken kann, als es dem in Gesners Vogelbuche abgebildeten Nachtraben geglücket hat.

Vorzüglich aber bitte ich auf den Nachtraben in Aegypten zu merken: denn Strabo führt ihn S. 823. als eins der Thiere an, die in Aegypten anders

als

als bey uns wären. Er sagt: zahmer ist, als bey uns der Nachtrabe, der dort ganz besonders ist. Denn bey uns ist er so groß als ein Adler, (dieß verstehe ich vom Schuwut) und hat einen tiefen Ton: dort aber ist er etwa so groß als eine Krähe, und ruft ganz anders.

2) Was ist ʾ֗ʾ֗ (Vdo) im Syrischen? Aus dem Syrer Ephrem sehe ich blos, daß es ein Nachtvogel ist.

3) Ist ein Vogel unter dem Namen, צְיָדָא, der Fischer, im Orient bekannt? So übersetzt Jonathan unser Wort im 3ten Buch Mosis: wiewohl sehr wahrscheinlich ist, daß es צְדָיָא, die Eule, heißen solle; wie Jonathan im fünften Buch Mosis, und der samaritanische Uebersetzer an beyden Stellen hat.

4) Ist da, wo es Ueberbleibsel der syrischen und chaldäischen Sprache giebt, ein Vogel bekannt, der קַדְיָא (Cadja) oder קַרְיָא (*Carja*, der Schreyer) heißt? Eins von beyden Wörtern gebraucht hier Onkelos, und beyde sind den Philologen noch dunkel.

Ich muß bey diesem, und den folgenden Namen der Vögel eine allgemeine Anmerkung machen, damit nicht die Reisenden, oder andere Gelehrte, durch eben den Irrthum hintergan-

fergangen werden, der mich bey dem ersten Entwurf dieser Fragen verführete, und (um ein grösseres Exempel zu nennen) den Bochart selbst begangen hat. Viele von diesen Namen scheinen von einem und eben demselben Uebersetzer anders im fünften Buch Mosis, als im dritten, gedollmätscht zu seyn: da man aber doch nicht glauben kann, daß ein Uebersetzer sich selbst widersprechen werde, so scheint zu folgen, daß beyde von ihm für Ein hebräisches Wort gesetzte Namen synonyma sind. Z. E. Jonathan giebt unser Cos an dem einen Orte צידא, und an dem andern קפופא: was ist natürlicher, als der Schluß, Sajjada und Kippupa sind verschiedene Namen eines und eben desselben Vogels? Dieser Irrthum war mir, so lange ich ihn für Wahrheit hielt, bey den LXX sehr angenehm, weil er mich auf eine an und vor sich nicht unwahrscheinliche, und in der Naturgeschichte wichtige Folge führte. Die LXX übersetzen unser Wort im dritten Buch Mosis den Nachtraben, und im fünften, den Reiger: was ist klärer, als daß ihr Nachtrabe der Reiger mit drey langen Kopffedern sey, den Linnäus und andere Neuere deswegen nycticorax nennen, weil sie Gesners Abbildung, die auch drey lange Federn hat, und am Rhein den Namen des Nachtrabens tragen soll, für eine verstellte Copey dieses Reigers halten? Mein Folgesatz kann wahr seyn, Linnäus kann Recht haben; allein

die

die Vordersätze, wodurch ich Linnäi Meynung aus den LXX erfand, waren falsch.

Bey genauerer Lesung dieser ganzen mit כך angehenden Stelle wird sich finden, daß die Uebersetzer eben dieselben Namen haben, die im dritten Buch Mosis stehen, allein in einer andern Ordnung, als die Wörter des hebräischen Textes es mit sich bringen Z E Die LXX lassen im 5ten Buch Mosis den Nachtraben nicht aus, allein sie setzen ihn nicht da, wo jetzt im Hebräischen כוס, sondern wo חסידה stehet; hingegen ἐρωδιὸς, so ihre Uebersetzung von חסידה zu seyn pfleget, nimmt im fünften Buch Mosis die Stelle von כך ein. Da man nun ein gleiches bey den meisten alten Uebersetzern dieser Stelle findet, und ihnen doch schwerlich die doppelte Unbeständigkeit durch und durch zutrauen kann, jedes hebräische Wort verschieden zu übersetzen, und noch zur Vollmachung des Fehlers den ihnen einheimischen Vogelnamen für zwey ganz verschiedene hebräische Wörter zu setzen: so dünkt mich, sey klar, daß in ihren Exemplarien des hebräischen Textes die Namen in sehr verschiedener Ordnung standen. Es war keine verschiedene Auslegung, sondern eine verschiedene Lesart. Gleichwie diese Anmerkung mir manche vergebliche Fragen ersparet, zu welchem Ende ich sie hauptsächlich mache: so ersuche ich den Herrn Prof. von Haven bey Gelegenheit ihrentwegen die hebräischen Handschriften des

5ten

5ten Buch Mosis, die von einigem Alter sind, zu befragen, um zu sehen, wie alt die jetzige hebräische Ordnung seyn möchte.

שׁלך: *Schelech.*

Ist dieß Wort noch im Orient als der Name eines Vogels bekannt? Ich zweifele daran, und frage fast nur zum Ueberfluß.

Die LXX geben es, καταῤῥάκτης, welches Bochart billiget, und den catarrhactes der Griechen mit Worten der Alten beschreibt. Allein ihre Beschreibungen sind so unbestimmt, daß sie keinem Kenner der Natur ein Gnügen leisten, ja nicht einmal ein Bild in seinem Gemüth zurück lassen, das er denken kann. Bald wird er als ein Adler beschrieben: er soll jedoch kleiner seyn, als ein Habicht, und sich mit großer Gewalt aus der Höhe in die See stürzen, auch ziemlich lange unter Wasser bleiben, um Fische zu fangen. Sein gewöhnlicher Tod soll seyn, daß er, wenn ihm im Alter die Augen dunkeler werden, statt der Fische auf Klippen herabschießt. Mir muß hiebey der Meeradler einfallen, wie ihn Gesner und Frisch beschreiben: allein der kann es nicht wohl seyn, weil die LXX ihn schon vorhin v. 13. unter den Namen ἁλιάιετος gehabt haben. Wenn sie sich nicht irren, und einen Vogel zweymal setzen, so ist der catarrhactes der Griechen ein uns unbekannter Vogel in den südlichen Gewässern, den die Reisenden

senden am Ufer des Meers, sonderlich da, wo neugriechisch geredet wird, werden ausforschen können.

Vielleicht stimmen die sämmtlichen syrischen und chaldäischen Uebersetzungen mit der griechischen überein, und helfen uns den catarrhactes entdecken. Sie haben insgesammt, שְׁלִי נוּנָא, den Auszieher der Fische, welches ich für einen am Euphrat und in Syrien nicht unbekannten Namen eines Fischfressenden Vogels halte. Allein welches? Diese, und andere chaldäische Fragen empfehle ich der Gesellschaft, sonderlich bey der Rückreise über Bassora.

Was heißt איבי? Der Samaritaner gebraucht es hier: das Wort ist aber auch zugleich chaldäisch. Es ist doch wohl nicht einerley mit אִבּוֹ, davon ich unten fragen werde?

Welcher Wasservogel heißt ܫܠܘܝܐ oder ܫܢܝܐ? Er soll in Aegypten unter dem Namen Nauras (نورس) bekannt seyn. Da sonst ܫܠܘܝܐ ein Vogel aus dem Habichtgeschlechte ist, so soll doch wohl dieser Wasservogel nicht ܫܠܘܝܐ heißen? Die mit שלך übereinkommende Etymologie, vom werfen oder herabwerfen, verführt mich zu diesem critischen Verdacht.

יבשוף: *Ianschuf.*

Dieß Wort gehöret gleichfalls noch unter die ungewissen. Nach Bochart, und den Juden, ist es eine Gattung der Eule: allein ihr Entscheidungsgrund ist bisher noch blos die Ableitung von der Dämmerung, (נשף) welche allzuwillkührlich ist, als daß man etwas darauf bauen könnte. Denn wird nicht ein anderer eben so gut es von dem Verbo נשף selbst herleiten können, welches blasen, und sonst noch mancherley bedeutet?

Könnten die Reisenden uns nur zuverläßig sagen, welcher Vogel im Chaldäischen und Syrischen קפופא heiße; so wären wir etwas weiter: Denn dieß Wort gebrauchen hier (nicht, wie Bochart meynt für Cos) die syrischen und chaldäischen Uebersetzer einmüthig. Ich weiß von diesem syrisch-chaldäischen Worte weiter nichts, als die Abstammung von قفّ nach der es ein diebischer Vogel seyn möchte: ferner, daß bey dem Syrer Ephrem der Vogel Kappupo ein Bild der Lügner und Verführer seyn soll: und endlich, daß die Juden ihn gemeiniglich für eine Eule, ich kann nicht sagen für welche Gattung derselben, halten.

Wenn ein critischer Verdacht, den ich auf die Ausgaben der arabischen Uebersetzungen werfe, gegründet wäre, so würden uns die Reisenden aus Arabien etwas gewisses mitbringen können. Beyde Araber übersetzen باشق

der

der Sperber: da sich nun aber dieser Vogel hieher nicht zu schicken scheint, ja vielleicht schon oben da gewesen ist; so vermuthe ich, daß die Unterscheidungspuncte der Buchstaben hier, wie so oft im Arabischen, falsch gesetzt sind, und das Wort ناسف (Nasif) heißen solle. Dieß wäre wirklich der hebräische Name: fände sich nun der in der arabischen Sprache als der Name eines Vogels, so wären wir wohl der Gewißheit näher. Golius hat ihn nicht: allein wie viel Namen der Vögel läßt der aus?

"Ibis.

Ich glaube zwar nicht, daß der vorhin hebräisch genannte Vogel die Ibis der Aegyptier sey: allein da doch die LXX ihn überall, so wohl in Mose als Jes. XXXIV, 11. "Ibis übersetzen, so erreget dieß natürlicher Weise meine Neugier auf einen im Alterthum so berühmten, und den jetzigen Naturkennern so unbekannten Vogel.

Ich muß hiebey den Reisenden einiges zum voraus ins Andenken bringen, wenn meine Fragen recht verstanden werden sollen. Das erste ist, daß es nach Herodoto zwey Gattungen der Ibis gab, die weiße und die schwarze; und daß eigentlich die schwarze der Feind der Schlangen war, und sich am Eingang der Wüsten aufhielt, da hingegen die weiße der Hausvogel dieses Namens war.

Das andere ist, daß zu Prosperi Alpini Zeit die Ibis noch häufig in Aegypten gewesen seyn muß, die er kenntlich, und so wie die Alten beschreibt. Jetzt hingegen soll sie, nach dem Shaw, sehr selten seyn, daher die Reisenden sich in Acht nehmen müssen, nicht den unrechten Vogel für die Ibis anzusehen. Dem seligen Hasselquist ist wohl gewiß etwas dergleichen begegnet, wenn er eine Gattung des Reigers zur Ibis macht, die er N. 25. unter der Ueberschrift hat: *Ardea (ibis) tota alba pedibus atris, unguibus arcuatis maximis.* Denn Hasselquists weißer Reiger hat einen geraden Schnabel, dahingegen der krumme Schnabel der Ibis nicht allein nach dem einmüthigen Zeugniß des Alten, sondern auch nach ihren unzähligen Abbildungen auf ägyptischen Denkmälern, und nach Prospero Alpino, als ein Unterscheidungsmerkmal eigen ist. Ehe würde ich die Ibis der Alten für eine Fabel, als Hasselquists Reiger für diesen Vogel halten.

Die Reisenden haben außer den Beschreibungen der Alten, und des *Prosper Alpinus* noch ein doppeltes Mittel sich vor solchen Fehlern zu hüten, und die wahre Ibis zu erkennen. Das eine sind die häufigen Abbildungen dieses Vogels auf den alten ägyptischen Denkmälern, das andere und noch zuverläßigere die Ibismumien bey Sakara, wenn es anders

richtig

richtig ist, was Shaw erzählt *) daß sich ihre Schnäbel und Gebeine, ja so gar die Federn, ungemein wohl bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Es ist Wunder, daß ihm und andern nicht beyfiel, aus was vor Zweifeln eine oder zwey solcher Urnen den Naturkündigern helfen könnten

Wenn auf diese Art die Reisenden die wahre Ibis entdecken, so bitte ich sie um eine genaue Beschreibung ihrer Gestalt und Oeconomie, und noch über das um eine Abbildung. Denn die so wir bisher haben, sind gemeiniglich nicht von der Natur selbst, sondern von den Denkmälern der Aegyptier copirt, und das von Männern, denen es mehr um Alterthümer, als um Naturkunde zu thun war. Vielleicht ist die Abbildung des Bellonius auszunehmen, die wieder von andern z. E. *Aldrovando* copirt ist. Allein davon werden wir erst gewiß werden, wenn uns die Reisenden eine neue unmittelbar von der Natur genommene Abbildung dieses Vogels schaffen.

Auch darauf wäre ich neugierig, wie genau die Abbildungen der Ibis auf den ägyptischen Denkmälern mit der Natur übereinkommen, sonderlich in den Theilen, welche die neuern gebrauchen, dem Vogel sein Geschlecht anzuweisen, nämlich Füssen, Schnabel und Kopf. In der Geschichte der Naturkunde der alten Aegyptier wäre dieß eine Curiosität.

*) S. 422.

Sollten aber die Reisenden nicht so glücklich seyn, den Vogel lebendig zu erhalten, der so oft abgebildet ist, so bitte ich doch uns eine so vollständige Kenntniß desselben als möglich, aus den aufbehaltenen Gebeinen, und aus den Abbildungen auf den Obeliscis zu geben. Der Herr Prof Forskål ist wohl so gütig, diesen einmal das Auge des Naturkenners zu widmen, die bisher nur von Antiquariis besehen sind.

Sollte es wohl wahr seyn, was die Griechen sagen, daß die Ibis außer Aegypten gar nicht gefunden werde? Die LXX müssen dieß doch nicht gedacht haben, die sie mit unter die verbotenen Vögel setzen, unter denen sie keine Stelle verdiente, wenn ein Israelite sie in seinem Lande nie zu Gesichte bekommen hätte: und die diesem Feinde der Schlangen Jes. 34, 11. die edomitischen Wüsten zur Wohnung anweisen.

Wie heißt die Ibis, wenn man sie auch nur in Mumien, und auf Obelisken kennen sollte, jetzt in Aegypten? In der coptischen Uebersetzung, die aus den griechischen verfertiget ist, finde ich Hippen (ΖΙΠΠΕΝ) vor das griechische *Ibis*.

Hat sie einen arabischen Namen? Ich zweifele daran: theils weil ich keinen auffinden kann, theils weil der arabische Uebersetzer des Jesaias, C. XXXIV, 11. für *Ibis* einen

ganz

ganz andern Vogel حُبَارَي setzt, der nach Shaw *) in das Trappengeschlecht gehört, ob er gleich von unsern Trappen (otis) noch merklich verschieden ist.

Aldrovandus giebt zwar **) Auschuz und Caseuz als arabische Namen dieses Vogels an: allein ich zweifele, ob es richtig sey, und bin nicht einmal im Stande zu bestimmen, wie diese Wörter arabisch geschrieben werden sollen, weil auf unserer Bibliothek kein arabischer Avicenna ist. Ich bitte aber doch auch wegen dieser Namen um etwas zuverläßigeres aus dem lebenden Gebrauch der Araber.

תנשמת. *Thinschameth.*

Aus diesem Vogel macht Bochart wieder eine Gattung von Eulen: wogegen ich zwar nichts einzuwenden, aber auch keinen entscheidenden Beweis davor finde.

Ich habe wenige Hoffnung, in dem Gebrauch der lebenden morgenländischen Sprachen dieß Thinschemeth oder ein verwandtes Wort noch anzutreffen. Alles was ich von den Reisenden hoffe, läuft dahinaus, daß sie uns sagen, ob die von den Uebersetzern gebrauchten syrischen und chaldäischen Wörter, כוכבי (*Cucubai*, oder *cucubi*) בותא und אותיה (Othija) wirklich Namen der Eulen

*) S. 282. 283.

**) Ornithologiae L. XX. P. III. c. III. p. 93.

sind, wie Bochart glaubt? und zwar welcher Gattung derselben?

Wegen אותיה zweifele ich. Der einzige Grund, auf den Bochart seine Uebersetzung bauet, ist die Aehnlichkeit des Schalles mit ὠτὸς, *otus*, die gehörnte Eule. Diese thut aber nichts zur Sache, wenn Otija kein von den Griechen erborgtes, sondern ein morgenländisches Wort ist. Ich werfe die Frage auf, ob nicht das chaldäische אותיה, ja ob nicht das hebräische תנשמת selbst die Gans sey? Was mich auf diese Vermuthung bringet, ist, daß dieselben chaldäischen Uebersetzer, die im 3ten Buch Mosis *Otija* haben, solches im fünften gar nicht, sondern an dessen Stelle den weißen Kak, (קקא חורתא) setzen, der nach Buxtorf (S. 2107. seines Lexici) die Gans ist. Sie würde sich zu der Gesellschaft anderer Wasservögel, und auch zu der Abstammung von נשם, blasen, bequem schicken, weil die Gans ihren Feind mit vorgestecktem Kopf anzublasen pflegt. Wie weit gegen Mittag aber kennet man unsere Hausgans? Daß sie in Abessinien fremde sey, weiß ich.

Mir ist nicht unbekannt, daß die Juden Gänse essen. Allein ihre Sitten sind kein Entscheidungsgrund in der Erklärung Mosis.

Πορφυρίων.

Ich bin ungewiß, ob die LXX diesen Vogel für den *Thinschameth*, oder für *Racham* setzen:

setzen: d. i. ob die Vulgata aus den LXX, oder die LXX aus der Vulgata zu ändern sey. Der Porphyrio gehöre wohin er wolle, so verdient er eine nähere Untersuchung. Ist er keine Fabel oder bloße Verunstaltung der Natur durch übertriebene Erzählungen, so würde man desto eher eine Nachricht von ihm von den Reisenden erwarten können, da er sich in dem nördlichen Syrien (*Commagene*) vorzüglich aufgehalten haben soll. Was einige neuere Porphyrio nennen z. E. eine Gattung von Reigern, oder eine von Wasserhünern, stimmet mit der Beschreibung der Alten nicht überein: und falls diese nicht in der Hauptsache lügenhaft ist, so müßte nichts leichter seyn, als einen Vogel zu erkennen, der eine von allen andern Vögeln verschiedene Hauptclasse ausmachen würde; denn Aristoteles giebt ihm fünf Zähen *): er soll alles was er isset vorher in Wasser tauchen und es mit dem einen Fuße zum Munde bringen: Plinius sagt noch überdieß, *solus morsu bibit*, welches ich nicht recht verstehe, weil er es noch vom Eintauchen der Speise unterscheidet: sein rother Schnabel und langen rothen Beine, sollen ihm den Namen gegeben haben u. s. f. **).

*) Dieß hat Aldrovandus nicht gewaget in der Abbildung vorzustellen, welche er von diesem ihm nie zu Gesicht gekommenen Vogel LXX P. III. cap. 28. p. 128. giebt.

**) Plinius L. X. §. 63. XI. §. 79.

In der That habe ich wenig Hoffnung, daß die Reisenden diesen Vogel zu Gesicht bekommen werden. Plinius setzt ihn unter andern auf die balearischen Inseln: hätten aber dieselben einen so sonderbaren Vogel, so ist kaum möglich, daß er dem Armstrong in seiner Beschreibung von Minorca hätte entwischen können. Der ganze Nutzen den ich von dieser Frage hoffe, ist, daß man den Porphyrio mit mehrerer Gewißheit unter die Fabeln rechnen wird, wenn er sich in Syrien nicht findet, und daß etwan die Reisenden uns belehren, welcher dort wirklich befindliche Vogel den Stoff zu einer solchen Beschreibung gegeben hat.

קָאַת : *Kaath.*

Dieß Wort kommt noch außer den beyden Capiteln Mosis, die von unreinen Vögeln handeln, Jes. XXXIV, 11. Zeph. II, 14. und Ps. CII, 7 vor. Da Juden und Christen gemeiniglich ihre Erklärung auf die Ableitung von קוּא speyen, gründen; so muß ich erinnern, daß die Etymologie nicht wahrscheinlich ist. Das Thau findet sich durch und durch im Hebräischen auch im Statu absoluto; der Samaritaner behält es im Plurali als einen Stammbuchstaben bey, קאתין: und eben so flectiren auch die Chaldäer, קָת קָתָא קָתִין. Ich halte daher mit dem Kimchi das Thau für radicale: und wenn die Reisenden uns etwas von der Abstammung dieses Namens sagen wollen,

wollen, so müssen sie uns benachrichtigen, was das unsern Wörterbüchern unbekannte arabische Verbum قأث, falls es anders ein solch Verbum giebt, bedeute.

Da Kaath im Chaldäischen und Samaritanischen ehedem gewöhnlich war, so hoffe ich, daß die Reisenden es noch irgendwo in einer morgenländischen Dialect antreffen werden, doch muß ich hier einem Versehen vorbeugen, dazu die Aehnlichkeit des Schalles verführen könnte. Die Araber nennen eine gewisse Art des Rebhuns, oder, des Rauchfußes von ihrem Schall Kata, قطا welche Golius *), Russel **) und Hasselquist ***) beschrieben, und zum Theil abgebildet haben. Allein die beständige Orthographie unsers קאת in drey morgenländischen Sprachen unterscheidet es hinlänglich von dem قطا (קטא) der Araber: nicht zu gedenken, daß Moses den Israeliten wohl nicht verboten haben wird Rephüner zu essen.

Daß der Kaath ein Wasservogel sey, scheint wohl nicht viel Zweifel zu leiden. Die LXX und Aquila sind zwey starke Auctoritäten für den Pelican: Darunter ich aber nicht den Pelican der Neuern, oder die Löffelgans, sondern den Pelican der Alten verstehe, d i. den Onocrotalus oder Kropfgans, welchen auch die Vulgata

*) Im Lexico S. 1934.
**) Natural history of Aleppo S. 64.
***) Resa til heliga Landet S. 281.

Vulgata hier hat. Bochart hatte ihn vorhin einer willkührlichen Etymologie zu Liebe am unrechten Ort unter Cos angebracht, und ist daher gezwungen hier den Pelican der Neuern anzunehmen. Der Araber hat im 102ten Psalm das griechische πελικὰν, غُنْقُب oder den dummen Vogel übersetzt. Der Name ist in dem ganzen Geschlecht von Vögeln nicht ungewöhnlich: Wir Deutschen haben da den Tölpel und die Franzosen den fou. Indessen möchte ich gern wissen, welche Gattung im Arabischen den Namen habe? Wäre es nicht die Kropfgans, so belästige ich schon mit der neuen Frage: wie heißt denn diese? Ich habe wo gelesen, ihr Name sey *Alhautel:* weil aber zur Uebersetzung dabey steht *ingluvies*, so vermuthe ich, daß es Haufel (حوصل) heissen solle.

Die morgenländischen Uebersetzungen haben sich gleichsam vereiniget unser Wort Kik *), Kok **) oder auch Kak ***) zu übersetzen: und

*) Saadias, قبق. Bisweilen auch der Thalmud.

**) Der von Erpenio herausgegebene Araber قوق: der Syrer ܩܘܩ: so auch der Thalmud.

***) Die zwey spätern chaldäischen Uebersetzungen der Bücher Mosis.

und in dieser Einigkeit scheint Wahrheit zum Grunde zu liegen. Desto begieriger bin ich zu wissen, welche Vögel diesen Namen tragen. Ich frage aber nur nach den Wasservögeln dieses Namens: Denn daß die Krähe auch Kik heiße, hat schon Bochart bemerkt; allein die war hier vermuthlich nicht gemeynt, sondern wie ihn der Thalmud beschreibt, ein Wasservogel mit einem langen Halse, der eben so hieß. Und welcher ist der? Vielleicht ist der Name, welcher von der Stimme gegeben seyn kann, von einem sehr weitläuftigen Umfange, denn auch die zahme Gans heißt, wie ich schon oben erwähnt, bey den Juden der weiße Kack. Unterscheiden einige Morgenländer *Kak*, *Kik* und *Kok*? Golius hat sie als synonyma.

רחם: Racham.

Ich setze beynahe als gewiß voraus, daß dieß der um Cairo gewöhnliche Geyer *Alracham* (رَخَمٌ) ist. Diesen hat Hasselquist so sorgfältig beschrieben, daß den Reisenden vielleicht weiter nichts, als die Abbildung übrig bleibt: die ich doch andern nöthigern Dingen nachsetze, weil Gesner schon eine unter dem Namen Percnopterus gegeben hat, die Shaw für vollkommen gleich erkennet *).

Hätten

*) S. 388 in der Note *exactly like the Figure, which Gesner hath given us of it.*

Hätten sie aber Zeit zu einer Abbildung, so ist der Vogel in der Stellung zu wählen, da er den kahlen Kopf aus den Halsfedern hervorgezogen zeiget: denn diese mangelt bey Gesnern. Der Kopf ist dort eingezogen und die Glatze bedeckt.

Ich habe gar keinen Zweifel daran, daß Mosis Racham dieser Geyer sey. Allein darüber wundere ich mich, daß die LXX bey einem so merkwürdigen ägyptischen Vogel sich so irren, und ich weiß nicht, ob den Schwan oder Porphyrio daraus haben machen können. Ist er etwa um Alexandrien herum, wo diese Uebersetzung gemacht ward, nicht so häufig? Oder heißen mehrere Vögel Racham? Oder lasen sie anders? Hievon hernach.

Der Samaritaner setzt mich auch durch einen gar zu groben Fehler in Verwunderung. Er hat hier den Straus (נעמיתה) der doch schon oben da gewesen und von ihm selbst mit einem hebräischen gleichlautenden Namen (ברת ענית;ה) benannt war. Sollte der Herr Prof. von Haven Handschriften der samaritanischen Uebersetzung zu Gesichte bekommen, so bitte gelegentlich nachzusehen, ob es nicht נעמיתה heißt? Dieß könnte im Samaritanischen, wo Ain und Chet gleichlautend sind, und oft nach Willkühr des Abschreibers verwechselt werden, der Name des Alracham seyn.

Viele

Viele morgenländische Uebersetzer haben hier einen Vogel שרקרק, den Bochart nicht hat ausfindig machen können. Mich dünkt einiges, was die Morgenländer von ihm sagen, z. E. daß er bunt sey, aus grün und weiß gemischt, und daß er die Bienen verfolge, bezeichne den merops oder Bienenfresser deutlich. Andere Eigenschaften, als sein schmutziges Nest, schicken sich zum Wiedehopfen, und wenn man ihn, als den Vorboten des Regens beschreibt, so werde der Brach- oder Regenvogel (Numenius) kenntlich. Da nun dieses Vögel unter Ein Geschlecht der Sichler gehören, so ist mir wohl beygefallen, ob das ganze Geschlecht diesen Namen gehabt habe, doch so, daß er vielleicht an einem Ort mehr dieser, an dem andern jener Gattung beygelegt sey? Da der Name auch im arabischen üblich ist (شرقراق, oder شغراف, oder شرشاف) und der Vogel sich vorzüglich im glücklichen Arabien aufhalten soll, so wird es den Reisenden nicht viel Mühe kosten, uns hierüber zur Gewißheit zu bringen. Ich glaube aber, sie werden bey einem Vogel, den unsere Länder nicht haben, und der dort recht zu Hause ist, dem merops, noch ein mehreres thun, und seine Untergattungen und Oeconomie genauer beschreiben. Die letztere ist ohnehin auf mehr als eine Art merkwürdig.

Heißt

Heißt eben dieser Vogel auch ירקרקא, der grüne? so hat Onkelos.

Ich kann mich bey den Irrthümern beynahe aller alten Uebersetzer bey einem so ausgemachten und im Orient so bekannten Vogel als der Elracham ist, des Verdachts kaum erwehren, daß hier eine verschiedene Lesart gewesen seyn möchte. Sollte der Scherakrak deshalb, weil er um Mecca herum im heiligen Lande, (ارض الحرام) häufig ist, etwa der Vogel *Hharam* (طير الحرام) genannt werden, so würde ich fragen, ob sich in keinen hebräischen Handschriften für רחם fände חרם? Ich würde dieß zwar nicht für die wahre Lesart halten, aber doch für die, aus welcher die Verschiedenheit der Uebersetzungen zu erklären wäre *). Es ist eine Conjectur, die ich nicht verschweigen wollen, ob ich gleich wohl einsehe, daß auch der Name רחם dem Bienenfresser und dem Wiedehopf, wegen seiner Liebe gegen die Aeltern, bequem gegeben werden konnte.

חסידה.

*) Damit meine Leser mir nicht vorwerfen, diese Uebersetzungen seyn vor Muhammed verfertiget, und hätten daher nicht an einen Vogel des heiligen Landes Mecca denken können, so erinnere ich nur, daß Mecca undenkliche Jahre vor Muhammeds Zeiten schon heilig gehalten ist.

חסידה: *Chasida.*

Wir sind einmal gewohnt Chasida vor den Storch zu nehmen, worinn wir die Juden des 10ten Jahrhunderts, und den Hauptauctor in der Thiergeschichte der Bibel, Bocharten zu Vorgängern haben, die sich durch eine willkührlich gewählte Etymologie bewegen liessen, diese vielleicht bey keinem einzigen alten Uebersetzer vorkommende Erklärung anzunehmen. Meine Fragen haben den Endzweck aus dieser Ungewißheit heraus zu kommen. Ich erinnere nur noch, ehe ich sie thue, daß Chasida ausser den Büchern Mosis Jerem. VIII, 7. Zachar. V, 9. Ps. CIV, 17. Hiob XXXIX, 13. vorkomme, und ein ordentlich auf Tannen nistender, zu gesetzter Zeit wiederkommender und grosse Flügel habender Vogel zu seyn scheine: Merkmale, die zwar der Storch an sich hat, allein die man auch bey andern Vögeln antreffen wird. Z. E. der ἱκτινος, ein Vogel aus dem Habichtgeschlecht, von dem ich schon oben gefragt habe, und den hier Symmachus setzt, ward von den Griechen als der Bote des Frühlings angesehen. Man muß nur nicht denken, daß der Ausdruck Jeremiä, seine Zeit kennen, gerade ein Wegziehen des Vogels in andere wärmere Länder voraus setze: er kann von jedem Vogel gebraucht werden, der zu gewisser Zeit vermisset wird, und zu gesetzter Zeit wiederkommt.

Ich werfe zuförderst Fragen von einigen Vogelnamen auf, welche die alten Uebersetzer für Chasida gebrauchen, und von denen Bochart vielleicht ein wenig partheyisch vorgiebt, sie bedeuteten den Storch. Von diesen möchte ich mit Gewißheit wissen, was sie wirklich im Orient bedeuteten.

1) חסידה hat der Araber im Jeremia und Zacharia. Daß dieß die Aelster sey, weiß man in Europa genug: allein noch ein anderer Vogel hat im Arabischen eben diesen Namen, und den will Bochart zum Storch machen. Thut er es mit Recht? Ich zweifele wenigstens daran, daß hier der arabische Uebersetzer den Storch gemeynt haben könne: denn er hatte in den Propheten nicht den hebräischen Text, sondern die LXX vor sich, welche, wenigstens im Zacharia, den Wiedehopfen (ἔποψ) haben. Ich sollte also beynahe denken, חסידה sey in einigen arabischen Mundarten der Wiedehopf.

2) Der Syrer hat beständig חורבו (*Churbo*) Wenn dieß Bochart für den Storch nimmt, so beruft er sich statt alles Beweises auf die Gelehrtesten unter den Maroniten. Da er aber unter diesem Namen vermuthlich die verstehet,

die

die an den polyglottis gearbeitet haben, so muß ich bekennen, daß mir ihre Auctorität bey dem Namen eines Vogels sehr unentscheidend ist, weil überhaupt entweder an dem Fleiß, oder an der Geschicklichkeit desjenigen manches auszusetzen stehet, der in den Polyglottis das Syrische lateinisch übersetzt hat. Er kann hier so verfahren haben, wie oft, da er das syrische Wort aus der damals gewöhnlichen Auslegung des Hebräischen übersetzte. Man glaubte zu seiner Zeit, Chasida sey der Storch: Chasida ward im Syrischen durch Churbo gegeben, wohl, dachte er, so wird Churbo der Storch seyn. Ich sollte dießmal noch mehr an der Richtigkeit seiner Uebersetzung zweifeln, weil Churbo bey dem Syrer Ephrem ein schmutziger Vogel, und ein Bild derer ist, die sich mit dem Unflath ihrer Lüste nähren. Dieß sollte einen eher auf den Wiedehopf bringen.

Im Fall der Wiedehopf wirklich gemeynt wäre, und also zwey alte Uebersetzungen in ihm übereinstimmeten, so würde die Frage wenigstens eine Aufmerksamkeit verdienen: ob er die Chasida seyn könne? woran ich doch um mancher Ursachen willen zweifele, obgleich die Abstammung sich vor ihn schickte.

3) דיתא חוריתא, der weiße Daitha. Daß die Juden seit etlichen hundert Jahren den Storch so nennen, weiß ich: allein ich glaube deshalb nicht, daß die alten Uebersetzer unter diesem Worte den Storch verstanden haben. Daitha ist doch, wie ich oben bemerkt habe, gewiß der Name des Hünerweyhen: ist es wohl glaublich, daß irgend eine lebende Sprache diesen und den Storch, zwey an Gestalt und Lebensart so sehr verschiedene Vögel, unter einerley Namen bringen wird? Da von andern Alten, namentlich vom Hieronymo, der einen Juden zum Lehrmeister hatte, und von dem Juden Saadias, gewiß ist, daß sie aus unserm Chasida einen Habicht machen; so sollte ich denken, der weiße Daitha des Thargums und Thalmuds sey gleichfalls nichts anders als eine helle Gattung von Habichten. Der Gebrauch der jetzigen Juden scheint mir keiner Aufmerksamkeit würdig: da sie einmal voraussetzten, Chasida sey der Storch, so erklären sie auch alle Namen vom Storche, die ein Uebersetzer vor Chasida gebrauchte.

Sollte Daitha in Syrien oder am Euphrat noch gebräuchlich seyn, so bitte doch genau darauf zu achten, ob man je den Storch so nennet.

4) רָחָא

4) וָתָא, oder ותיא, oder mit dem Zusatz ותיא חוריתא. Ich vermuthe, daß dieß chaldäische Wort gleichfalls keinen Storch, sondern einen Habicht bedeutet. Vielleicht ist es nach der gewöhnlichen unrichtigen Punctation schwerer zu finden, ich erinnere daher nochmals, daß es vermuthlich im masculino absoluto וָתָא und im Foeminino וַתְיָא heißen solle.

Wären irgend alte Uebersetzer, die meiner Vermuthung nach an den Storch gedacht haben möchten, so wären es die, welche hier den Reiger *) (ἐρῳδιός, ardea) setzen. Denn der gewöhnliche Reiger kann doch Chasida wegen Jerem. VIII, 7. unmöglich seyn; und aus einer Stelle des Svidas **) scheint zu folgen, daß das gemeine Volk in Griechenland den Storch den Reigern zugesellet, und ihn unter ἐρῳδιός begriffen hat. Weil aber doch gegen die Stelle des Svidas eingewandt werden kann, daß er vielleicht wider den Sprachgebrauch nur in der Bibel ἐρῳδιός so erklären wolle: so möchte ich wissen, ob im Neugriechischen ἐρῳδιός den Storch mit unter sich begreife.

*) Die LXX im Mose und den Psalmen: Aquila überall: Theodotio im Mose und Zacharia: Die Vulgata im Mose, den Psalmen und Hiob.

**) ἐρῳδιος, εἶδος ὀρνέου· ὁ πελαργὸς λεγόμενος, ἢ ὅμοιος αὐτῷ.

greife. Die Inseln des Archipelagus durchziehet er so häufig, daß dieß leicht zu Constantinopel von einem daher gebürtigen Griechen zu erfahren seyn wird.

Die Stelle des 104ten Psalms scheint mir wider den Storch zu seyn. Denn obgleich dieser Vogel auch auf Bäumen nistet, so ist doch nicht dieß, sondern die ihm geliebte Wohnung in den Giebeln der Häuser sein Unterscheidungszeichen. Doch da die Dächer im Orient flach und bewohnt sind, so werden uns die Reisenden belehren, ob dieß in seiner Wohnung etwas ändere, und er sie dort nicht auf den Häusern zu wählen pflege?

Verläßt der Storch das so nahe bey Aegypten liegende Palästina doch im Winter? und wenn kommt er wieder? In welcher Jahrszeit hat ihn Arabien?

Ich komme nun auf einen so veralterten Gedanken, daß er von alter Mode neu ist. Ich habe schon oben erwähnt, daß manche Alte hier den Habicht verstehen. Die nicht zu nennen, die das mir noch ungewisse דיתא und נתיא haben, so sind doch wenigstens die Vulgata *), Symmachus, der alte Jonathan **), und beyde arabische Uebersetzer Mosis hieher zu rechnen.

Hat diese Uebersetzung einigen Grund? Sollte wohl die mit dem ägyptischen Geyer Raham

*) In beyden Propheten.
**) Im Zacharia, נשרא.

Raham (dem barmherzigen Geyer,) unmittelbar zusammengesetzte Chasida, die gleichfalls von der Frömmigkeit und Liebe den Namen hat, der ägyptische Weyhe seyn, der wie schon Strabo *) bemerket, dort gütiger ist, als anderer Orten, und den Hasselquist so zahm und gesellschaftlich fand, daß er sich bey Hunderten in Gesellschaft des Raham einfand, die täglich zu Cairo ihm Preis gegebenen zwey Ochsen zu verzehren? Ich gestehe, seine Stelle bey dem Raham, und die Etymologie bringen mich auf den Gedanken. Die eine hievon, nämlich die Etymologie, ist nur ein unsicheres Erfindungsmittel, weil sie zu mannigfaltig ist. Denn so gut man bisher gewohnt ist, Chasida von Chesed, in so fern es die natürliche Liebe anzeigt, herzuleiten, so gut kann ein anderer den verhaßtesten Vogel daraus machen, weil חסד auch Laster und Blutschande bedeutet. Der dritte würde vielleicht wegen חשד *agmen*, an einen gesellschaftlichen Vogel, z. E. an den in Aegypten gesellschaftlichen Weihen, und der vierte wegen חשד ein Sumpf, wo das zusammenfliessende Wasser stehen bleibt, an den Reiger denken können. Sind also die Reisenden nicht so glücklich, das Wort Chasida selbst als den Namen eines Vogels noch anzutreffen, (und

*) B. XVII, S. 823. τῶν ὀρνέων, ἶβις, καὶ ἱερὰξ ὁ Αἰγύπτιος, ἥμερος γὰρ παρὰ τοὺς ἄλλοθι.

hieran zweifele ich fast) so werden wir nicht philologische Gewißheit, sondern Wahrscheinlichkeit haben.

Der Samaritaner hat סכוניתה. Dieß Wort ist auch chaldäisch. Ist es gewiß, daß es eine Schwalbe bedeutet? Oben fragte ich bey תחמס, ob die Schwalbe im Orient so verhaßt sey, als bey den Pythagoräern. Jetzt muß ich fragen: ob sie den Morgenländern so fromm vorkomme, als unserm Pöbel, der diesen die Kirchen besuchenden, und mit den Menschen gesellschaftlichen Vogel zu tödten, für Sünde hält, und von ihm Glück für das Haus erwartet? Auch die Geschichte des Aberglaubens ist der Aufmerksamkeit werth.

אנפה *Anafa.*

Was dieß vor ein Vogel sey, ist bey den getheilten Meynungen der alten Uebersetzer, und der noch mannigfaltigern möglichen Veränderung der Ableitungen ungewiß. Der Charadrius der LXX hat wenigstens eben so viel vor sich, als der Zummag (ﺯﻤﺎﺝ, persisch, Do Bradran) des Bocharts.

Allein ich hoffe, hier werden uns die Reisenden aus den Ueberbleibseln der syrischen oder chaldäischen Sprache eine Entscheidung geben können, weil ﺯﻤﺎﺝ in der syrischen Uebersetzung als bekannt beybehalten ist.

Ist

Ist אבניתא irgend ein im Chaldäischen gewöhnlicher Name eines Vogels? wo nicht, so halte ich dieß in dem Thargum von Jerusalem im 5ten B. Mosis vorkommende Wort für verschrieben, anstat אכמתא der schwarze, (Weihe) wie es im Thargum Jonathans heißt.

Die LXX haben hier, wie ich schon vorhin erwähnt, χαραδριος. Ich möchte nur gern wissen, ob der Vogel, den die neuern Naturkenner charadrius nennen, derselbe ist, welcher bey den Griechen diesen Namen trug: eine Sache, die man vermuthlich aus dem Gebrauch des Neugriechischen ersehen kann.

Hasselquist hat vier ägyptische Arten des Charadrii angeführt: n. 29. 30. 31. 32. Findet die Gesellschaft es der Mühe werth, und hat der Zeichner eben Zeit, so sind sie wohl so gütig, eine dieser Beschreibungen durch eine Zeichnung zu beleben.

Beyde Araber haben den Papagoy hier angebracht. Mich dünkt, der sey weder in Palästina, noch zu Cairo einheimisch, sondern ein um mehrere Grade mittägigerer Vogel; daher wohl Moses nicht nöthig gehabt hätte, ihn zur Speise zu verbieten. Da mir es aber doch fremd vorkommt, daß zwey in Africa lebende Uebersetzer in einer Sache, die ihnen bekannt seyn mußte, so geirret haben sollten, so frage ich, wie weit nördlich die Reisenden das Vaterland des Papagoy finden?

דוכיפת. *Dukifath.*

Nichts kann unentschiedener seyn, als die Frage, wer bey diesem Vogel Recht hat; der Syrer, der den Auerhahn, oder die LXX, Vulgata und beyden Araber, die den Wiedehopf daraus machen. Ich hoffe kaum, daß das Wort noch im Orient gebräuchlich sey; sonst wäre die Entscheidung den Reisenden leicht.

Es ist wahr, die Ableitung von ديك (Dik) der Hahn, und כִּיפָא (Kefa) der Fels scheint so natürlich, und ist so redend, daß man fast an dem Berghahn nicht zweifeln kann. Allein nicht zu gedenken, daß sie der Grammatik nicht völlig gemäß ist *), so ist die Leseart

*) Ich setze ihr nicht entgegen, daß in dem Caph kein *Dagesch forte* stehet: denn das könnte man für einen Fehler desjenigen halten, der dem hebräischen Texte die Puncte beygefüget hat: sondern daß die Consonanten anstatt דוכיפה (Dukepha) דוכיפת (Dukefath) lauten, welches wenigstens kein Hebräisch, kein Syrisch, kein Arabisch ist. Nach der Analogie der morgenländischen Sprachen müßte dieß Wort von יד (begabt) oder besitzend, arabisch ذو, und כִּיפַת, darinn das ת ein Stammbuchstab wäre, abstammen. Dieß hieße: der Ambra habende, und könnte ein aus Scherz oder Euphemismo entstandener Name des Wiedehopfens seyn.

Leseart ungewiß. Der samaritanische Text hat דגיפת, und wer das Wort im Orient aufsuchen will, der muß dieser Orthographie nicht vergessen.

Sollte es wohl nöthig gewesen seyn, einen wegen seines Gestanks so ekelhaften Vogel, als der Wiedehopf ist, in einem Gesetz von verbotenen Speisen zu nennen? Finden die Reisenden eine noch so arme orientalische Familie, die sein weniges Fleisch auf den Tisch bringt? Aber auf der andern Seite, sollte wohl ein Gesetzgeber seinem Volke einen so wohl schmeckenden Vogel, als der Auerhahn ist, versagt haben? Hält irgend ein arabisches Geschlecht ihn für unrein? Es wäre nicht ganz unmöglich, weil seine Klauen den Raubvögeln ähnlich sind. Ein Amtmann, der den Auerhahn nicht kannte, und bey mir einen aß, von dem er nicht wußte, was es für ein Vogel wäre, meynte, ich hätte ihn auf einen Raubvogel tractirt, und nahm die Klauen mit auf das Land, um sie dem Förster zu zeigen, und sich zu erkundigen, ob es ein Raubthier wäre? So konnten auch Morgenländer denken.

Essen die Juden in Arabien den Auerhahn, und das Birkhuhn?

Man hat im Orient eine Fabel von einem Vogel, der den Stein oder den Wurm Samir (Demant) in seiner Gewalt haben, und

damit

damit seine Jungen erlösen soll, wenn sie eingemauert werden. Mit diesem Samir soll er nicht allein Glas, sondern auch die größten Quadersteine ohne Mühe zerschneiden: und Salomon soll auf Anrathen eines verschmitzten Teufels die Jungen dieses Vogels in ein gläsernes Behältniß eingesperrt haben, damit er ihm den Samir rauben könnte, wenn er ihn zur Erlösung der Jungen herbeybrächte. Mit diesem dem Vogel abgenommenen Samir soll er die ungeheuren Steine zerschnitten und geformet haben, die er bey dem Tempelbau gebrauchte. Bochart hat diese Fabel brauchbar erzählt, unser Wort zu erklären. Allein welcher Vogel ist es, von dem der Orient diese Zauberey glaubt? Der Wiedehopf ist es wohl gewiß: theilt er aber diesen Ruhm mit dem Auerhahn, d. i. sagen andere eben dergleichen auch von dem Auerhahn?

Die Ursache warum ich frage, ist, weil ich gern zur Gewißheit kommen wollte, wer der נגר טורא (*perforator montis*) oder der נקארתא sey, welchen die sämmtlichen Chaldäer nebst der samaritanischen Uebersetzung hier haben? Die neuern Juden geben ihn vor den Auerhahn aus: allein es scheint, die ältern (z. E. Saadias, der gewiß den LXX nicht folgen konnte) haben auch dieß chaldäische Wort vom Wiedehopfen verstanden. Es ist uns noch völlig so unentschieden, als das Hebräische:

sonst

sonst würden diese vier Uebersetzer den Ausschlag für die Parthey geben können, der sie beyträten.

Bochart hat vermuthen wollen, die Morgenländer möchten den Wiedehopfen einen wilden Hahn genannt haben. Mir ist es nicht wahrscheinlich: ich frage aber doch nach, wie ich denn überhaupt auf die Eintheilungen der Vögel begierig bin, die diese von uns so sehr verschiedenen Völker machen.

Anmerkungen,

welche die königlich französische Gesellschaft der Aufschriften und schönen Wissenschaften denen dänischen Herren Academisten ertheilet, die eine Reise in das glückseelige Arabien unternehmen wollen.

Da die Herren Academisten, welche seine Majestät der König von Dänemark ernennet hat, eine Reise nach dem glückseeligen Arabien zu thun, alle Gelehrte von Europa eingeladen haben, ihnen Nachrichten und Anmerkungen über diejenigen Untersuchungen, die sie in diesen Ländern anstellen können, mitzutheilen, so hat die königliche Academie der Aufschriften und der schönen Wissenschaften, aus Eifer für den allgemeinen Fortgang der Wissenschaften, für gut gefunden, einigen von ihren Mitgliedern aufzutragen, ein Verlangen zu befriedigen, welches nothwendig zum Vortheil der Gelehrsamkeit gereichen muß. Sie ist überzeuget, daß diese berühmten Reisenden nicht allein mit allen ihren nöthigen Kenntnissen versehen sind, sondern auch, daß sie ins besondere eine hinlängliche Zeit hindurch, Fleiß auf die arabische Sprache gewendet haben, um aus dieser Reise allen Nutzen zu ziehen, den das gelehrte Eu-

ropa davon erwarten kann. Ihr Eifer, die Gelehrten über diejenigen Puncte zu befragen, welche ihre Neubegierde beschäftigen sollen, ist ein sicherer Bürge für den Fleis, den sie anwenden werden, dieselben in das Licht zu setzen, und die Academie hofft durch ihre Unterhandlung Nachrichten zu sammlen, die ihr kostbarer seyn werden, als alle Schätze dieser reichen Landschaft. Sie wünschet ihnen die glücklichste Reise, und da sie ihnen auf ihr Verlangen alsobald geantwortet hat, so schmeichelt sie sich, daß sie ihr vor ihrer Abreise den Empfang dieser Anmerkungen melden, nach ihrer Zurückkunft dieselbe beantworten, und sie ihrer Entdeckungen theilhaftig machen werden.

Die Erläuterungen, welche sich die Herren Mitglieder unserer Academie ausbitten, lassen sich füglich unter drey Classen bringen. Die erste betrifft die Geschichte und Zeitrechnung von Yemen. Die zwote hat einige Stücke der Erdbeschreibung zum Vorwurf, und die dritte begreift einige Fragen über die Religion, Regierung, Sprache, Wissenschaften, Sitten und Gewohnheiten des glückseeligen Arabiens in sich.

Die erste Abtheilung.

Die Geschichte und Zeitrechnung von Yemen.

Das Königreich Yemen ist eines der allerältesten und vielleicht unter allen bekannten Königreichen dasjenige, welches sich am längsten unter der Herrschaft seiner ersten Herren erhalten hat. Das Geschlecht Ioctans, eines Sohns des Patriarchen Hebers, hat daselbst, über drey und zwanzig Jahrhunderte lang, in ununterbrochener Reihe regieret.

Man hat zwar Verzeichnisse von ihren Königen, dieselben sind aber dergestalt von allen Merkmalen der Zeitrechnung entblößet, daß bisher noch keiner von unsern Gelehrten einen Versuch gemacht hat, gewisse Zeitpuncte für ihre Regierungen zu bestimmen. Die Zeitrechnung der alten Könige von Yemen ist also gänzlich ungewiß geblieben, und die wenigen Begebenheiten, die wir aus ihrer Geschichte wissen, irren, so zu sagen, auf dem weiten Meere der Jahrhunderte herum, wo wir sie nur zerstreuet antreffen. Es ist zu wünschen, daß man bey den Völkern des Landes Yemen selbst, entweder in ihren Büchern oder in ihren Denkmälern, oder in ihren mündlichen Nachrichten, Hülfsmittel antreffen möge, aus dieser Verwirrung zu kommen. Damit man aber dieser Hülfsmittel sich desto besser bedienen könne, so wird nützlich seyn,

zum

zum voraus diejenigen Kenntnisse zu bestimmen, die wir von dieser Sache jetzt wirklich haben, um hernach diejenigen Puncte desto besser festzusetzen, worauf die Untersuchungen inskünftige vorzüglich zu richten sind.

Man hat sich also vorgesetzt, erstlich zu zeigen, daß die Verzeichnisse der alten Könige von Yemen, welche uns bekannt sind, über die Hälfte unvollkommen seyen, und diese Untersuchung wird die Stellen bestimmen, wo diese Verzeichnisse eigentlich mangelhaft sind. Zweytens wird man einige Muthmassungen darüber wagen, woher wohl diese Lücken mögen entstanden seyn, und man wird dadurch Gelegenheit bekommen, ein sonderbares Stück der alten arabischen Geschichte genauer zu betrachten. Man wird zu diesen Anmerkungen noch den Versuch einer Zeitrechnungstabelle von der alten Geschichte von Yemen hinzufügen, damit man desto bequemer in einem Blick übersehen könne, was wir von dieser Sache wissen, oder nicht wissen. Endlich wird man sich auch bemühen, bey jeder besondern Regierung diejenigen Hauptstücke anzuzeigen, welche einige Erläuterungen zu verdienen scheinen.

Erster Abschnitt,

welcher erweiset, daß das weitläuftigste Verzeichniß, welches wir von den alten Königen von Yemen haben, über die Hälfte unvollständig sey.

Das weitläuftigste Verzeichniß von den alten Königen von Yemen, welches uns bekannt ist, ist dasjenige, welches der gelehrte Pocock in seinem Versuch über die Geschichte der Araber, an das Licht gestellet hat. Dieses Verzeichniß fängt von dem Tod des Patriarchen Hebers, im Jahr 1817 vor Christi Geburt, nach der Rechnung des Vsserii an, und geht bis auf die Eroberung von Yemen, durch die Aethiopier, 70 Jahr vor der Geburt des Mahomeds, folglich bis auf das Jahr 502 nach unserer Zeitrechnung, wenn man die letztere Zahl, von ungefähr 70 Jahren, für Sonnenjahre annimmt, wie sie in der That bey den Arabern gewesen, ehe Mahomed ihren Calender verändert hat. Dieses Verzeichniß begreift also eine Zeit von 2319 Jahren.

Aber, es enthält in allen nicht mehr als sechs und vierzig Könige, und folglich müste ein jeder von ihnen über 50 Jahre regiert haben. Dieser Zeitraum ist allzugroß, um so vielmehr, da diese sechs und vierzig Könige, aus dem Verzeichnisse des Pocock, nicht mehr, als ungefähr 900 bis 1000, von diesen 2319

Jah-

Jahren, welche das Verzeichniß enthält, ausfüllen können. Es ist also dasselbe über die Hälfte unvollkommen.

Diese so wahrscheinliche Muthmassung wird bald ausser allem Zweifel gesetzt seyn. Wir werden gleich sehen, daß in dem Verzeichniß des Pocock wirklich drey Lücken sind, welche zusammen ungefähr 1400 Jahre betragen.

Der Patriarche Heber, den die Araber Hud nennen, ließ sich in dem mittäglichen Theil von Arabien nieder, und starb daselbst im 1817ten Jahre, vor Christi Geburt. Sein Sohn Ioctan, der bey den Arabern Kathan heiset, war allbereit der Vater einer zahlreichen Nachkommenschaft, über welche ihn die väterliche Gewalt zum unumschränkten Herrn machte. In Absicht auf dieses väterliche Recht hält man ihn für den ersten König von Yemen. Seine Söhne richteten an verschiedenen Orten ihre Colonien an, welche aber alle unter dem Abdschams, seinem Urenkel, wieder vereiniget wurden. Dem Abdschams folgte sein Sohn Hamyar, von welchem das Geschlecht der Hamyariten den Namen führet, welches nach der Erzählung Abu'lfeda, über Yemen 2020 Jahre geherrschet hat.

Dieser Stamm der Hamyariten regierte in Yemen so lang, bis dieses Königreich im Jahr 502 der christlichen Zeitrechnung, durch die Aethiopier erobert wurde. Wenn man nun in den Zeitraum von 2020 Jahren zurück gehet,

so scheinet es, daß man den Anfang der Regierung des Hamyar auf das Jahr 1518 vor Christi Geburt zu setzen habe; allein man muß auch bemerken, daß die Herrschaft der Hamyariter nicht ununterbrochen fortgedauert habe. Das Königreich Yemen kam zu verschiedenen malen an zwey andere Zweige, als der des Hamyar war, von dem Stamm des Heber, wie man unten aus der Zeitrechnungstabelle ersehen kann. Diese Prinzen behaupteten den unrechtmäßigen Besitz von Yemen ungefähr 180 Jahre lang. Man muß also diese Zahl zu denen 2020 Jahren, in welchen die Hamyariten geherrschet haben, hinzuthun, so werden 2200 Jahre, von dem Anfang der Regierung des Hamyar, bis auf die Eroberung von Yemen, durch die Aethiopier, herauskommen. Folglich ist der Anfang der Regierung des Hamyar auf das Jahr 1698. vor Christi Geburt und 119 Jahre nach dem Tode des Heber zu setzen.

Nun zählet das Verzeichniß der Könige von Yemen vier Abwechselungen der Regierung vom Vater auf den Sohn, oder vier Geburtsfolgen, welche nach der gemeinen Ausrechnung 120 Jahre ausfüllen müssen. Es scheinet also, daß hier in dem Verzeichniß der Könige von Yemen, vor dem Hamyar, keine Lücke sey.

Von der Regierung des Hamyar, bis zum Anfang der Herrschaft des Afrikis, rechnet das Verzeichniß des Pocock dreyzehn Regierungen

und acht Geburtsfolgen, welche einen Zeitraum von 240 Jahren vollmachen müssen. Hamyar fieng an zu regieren im Jahr 1698, und Afrikis im Jahr 1458, vor Christi Geburt. Die arabischen Schriftsteller behaupten wirklich, daß Afrikis, der seine Eroberungen bis in Africa ausbreitete, daselbst einem von denen, vom Josua, aus dem gelobten Lande verjagten Völkern, eine Zuflucht verstattet habe. Josua aber regierte das jüdische Volk von dem Jahre 1451 bis auf das Jahr 1443 vor Christi Geburt. Diese Uebereinstimmung der Jahre bekräftiget unsere Zeitrechnung, und dienet zum Beweis, daß man in dem Verzeichniß der Könige von Yemen, vom Hamyar bis zum Afrikis weiter keine Lücke mehr antreffe.

Dieser Afrikis stammte nicht von dem Hamyar ab. Nach sechs Regierungen hatten sich die Nachkommen von einem Bruder des Hamyar, unrechtmäßiger Weise, Meister von Yemen gemacht. Afrikis überließ es seinem Bruder, dem Dhu' ladar. Scharhabil ein Abkömmling des Hamyar nahm es dem Dhu' ladar wieder, und vererbte es auf seinen Sohn, den Alhodad. Diese aneinanderhängende Begebenheiten können also keine Lücke mehr unter den Regierungen zulassen.

Unmittelbar aber nach der Regierung des Alhodad nennet das Verzeichniß des Pocock den Namen der Königin Balkis. Denen arabischen Nachrichten zu Folge, war diese Balkis

diejenige Königinn von Saba, welche den Salomon besuchte, und in der That war Saba die Hauptstadt von Yemen. Allein Salomon regierte ungefähr fünfhundert Jahre nach dem Josua, dem Zeitgenossen des Afrikis, oder 980 Jahre vor Christi Geburt. Also findet sich ein Raum von beynahe fünf Jahrhunderten zwischen dem Afrikis und der Balkis. Unter den Regierungen des Afrikis und seiner Brüder; des Scharhabil, der den Dhu'ladar absetzte; und seines Sohnes, des Alhodad findet man nicht mehr als drey Geburtsfolgen, und aus dieser Ursache können sie nicht länger, als ungefähr 90 Jahre gedauert haben. Hier zeigt sich also eine Lücke, zum wenigsten von vier Jahrhunderten, zwischen dem Alhodad und der Balkis, und wenn das Ansehen eines Geschichtschreibers nöthig ist, diese Ausrechnung zu bestärken, so kann man sich auf den Eutychium berufen, der in seinen Jahrbüchern eine lange Reihe von Königinnen, deren Namen verlohren gegangen sind, vor der Balkis auf den Thron von Yemen setzet.

Dieses ist also eine Hauptlücke, von ungefähr 400 Jahren, in dem Verzeichniß der Könige von Yemen, deren eigentliche Stelle auf das genaueste bemerkt worden ist. Wir wollen nun gleich noch eine andere noch weit beträchtlichere aufsuchen.

Dieses Verzeichniß zählt nur neun Regierungen und sechs Geburtsfolgen zwischen der

Regierung der Balkis und des Abon-carb. Wir haben eben gesehen, daß die Balkis zur Zeit des Salomon, und also um das Jahr 980 vor Christi Geburt, geherrschet hat. Abon-carb aber regierte 700 Jahre vor der Geburt des Mahomeds. Dieses sind ungefähr Sonnenjahre, wie sie es zur Zeit der alten Araber gemeiniglich waren, welches man schon vorhin angemerkt hat. Abon-carb herrschte also ungefähr 128 Jahre vor dem Anfang unserer Zeitrechnung. Es findet sich daher zwischen der Balkis und ihm ein Zwischenraum von acht und einem halben Jahrhundert.

Von diesen acht und einem halben Jahrhunderten, kann man nicht mehr als zwey auf die neun Regierungen, oder sechs Geburtsfolgen, welche das Verzeichniß des Pocock zwischen der Balkis und dem Abon carb setzet, rechnen. Es bleibt also eine Lücke von mehr als sechs und einem halben Jahrhundert, und dieselbe kann zwischen dem Abon-carb und seinem unmittelbaren Nachfolger keinen Platz haben. Denn ausser dem, daß die vorhergehenden Regierungen von den Arabern für sehr alt gehalten worden, so erstreckt sich die Reihe der Nachfolge vom Vater auf den Sohn, oder vom Bruder auf den Bruder, bis auf den Abon-carb, und nicht über ihn hinaus. Wir können also mit ziemlichen Grunde dieser zwoten Lücke unmittelbar vor der Regierung des Abon-carb, das ist ungefähr von dem achthunder-

ten, bis gegen das hundert und acht und zwanzigste Jahr vor Christi Geburt, ihre Stelle anweisen.

Wir entdecken noch eine dritte Lücke, die aber weniger beträchtlich ist, als die vorhergehenden. Von dem Anfang der Regierung des Abon-carb, bis auf das Ende der Regierung des letzten Königes aus dem Stamm der Hamyariten Dhu'lnaovas, ist ein Zwischenraum von 630 Jahren. Denn es ist eben gesagt worden, daß sich die Regierung des Abon-carbs um das Jahr 128 vor Christi Geburt angefangen, und daß die Herrschaft des Dhu'lnaovas sich im Jahr 502 nach unserer Zeitrechnung geendiget habe, da die Aethiopier seine Staaten einnahmen. Aber um einen Zeitraum von 630 Jahren auszufüllen, treffen wir in dem Verzeichniß der Könige von Yemen, nicht mehr, als zwölf Regierungen und ungefähr acht Geburtsfolgen an, welche nicht weiter zureichen, als drey Jahrhunderte voll zu machen. Es bleibt also eine Lücke, von mehr als drey und einem halben Jahrhundert, zwischen der Regierung des Abon-carb und des Dhu'lnaovas.

Der Platz, wo man diese Lücke hinbringen kann, ist nicht so eigentlich bezeichnet, als die Stellen der beyden vorhergehenden. Unterdessen muß man doch in Betrachtung ziehen, daß der Faden der Geschichte von dem Abon-carb bis auf den Vaciaû, wie man aus den

Zeit-

Zeitrechnungstabellen sehen kann, in einem Stück fortgehe, daß ferner nach dem Tode dieses Vaciaâ um die Anfangszeit unserer Jahrrechnung große Veränderungen in Yemen sich zugetragen haben; und daß auch endlich solche unruhige und verwirrte Zeiten ins besondere dergleichen Lücken natürlicher Weise zu verursachen pflegen. Wenn man nun alle diese Betrachtungen zusammen nimmt, so wird man sich gern entschliessen, unmittelbar nach dem Tode des Vaciaâ, das ist kurz vor der Geburt Christi, bis auf die Mitte des vierten Jahrhunderts der christlichen Zeitrechnung, dieser Lücke ihren Platz zu bestimmen.

Es sind also drey klar erwiesene Lücken, in dem weitläuftigsten Verzeichniß der Könige von Yemen, das uns Pocock gegeben, und man glaubt ihre Stellen genugsam bezeichnet zu haben. Die erste enthält zum wenigsten vier, die andere mehr denn sechs und ein halbes, und die letzte ungefähr drey und ein halbes Jahrhundert. Man hat also ungefähr 1400 Jahre zu dem Zeitraum der 46 Regierungen hinzuzusetzen, welche Pocock von dem Tode des Heber, bis auf die Eroberung von Yemen durch die Aethiopier zählet. Diese 46 Regierungen, auf 30 oder 31 Geburtsfolgen gerechnet, können zwischen neun und zehn Jahrhunderte ausfüllen. Wenn wir nun die 1400 Jahre der Lücken hierzu rechnen, so werden wir sehen, daß der ganze Zeitraum,

von dem Tode des Heber bis zu der Vertilgung der Könige von Yemen, durch die Eroberung der Aethiopier, ungefähr 2319 Jahre in sich begreife, und so hoch beläuft sich auch wirklich die Zeit von dem Jahre 1817 vor Christi Geburt, von dem Tod des Heber an, bis auf das Jahr 502. nach unserer Zeitrechnung, nämlich bis zur Einnahme von Yemen, durch die Aethiopier. Man kann keine genauere Uebereinstimmung von einer Rechnung dieser Art verlangen, und derselbe scheinet dasjenige hinlänglich zu bestätigen, was wir eben fest gesetzt haben.

Nachdem also erwiesen ist, daß in der Reihe der Könige von Yemen wirklich Lücken sind, wie weit sie sich erstrecken und wo sie anzutreffen, so wollen wir uns bemühen dasjenige zu entdecken, was dieselben veranlasset hat. Die Muthmassungen über diese Sache hängen von einem besondern Umstand in der alten Geschichte der Araber von Yemen ab, welchen wir wünschen mehr ins Licht gesetzt zu sehen.

Zweyter Abschnitt,

in welchem gezeigt wird, daß das Verzeichniß der alten Könige von Yemen nur deswegen unvollständig sey, weil die alten Geschichtschreiber mit Fleiß nicht alle Könige, welche in Yemen regiert, hineingesetzt haben.

Die arabischen Geschichtschreiber wusten wohl, daß in der Geschichte von Yemen grosse Lücken wären, ob sie gleich nicht angezeigt haben, an welche Stellen diese Lücken gehören und wie lange Zeit dieselben dauern. Abu'lfeda beklagt sich, daß man keine Geschichte habe, die unvollständiger sey, als der hamyaritischen Könige ihre, hat aber sich nicht bemühet die Ursache davon zu ergründen. Ich glaube jedoch, sie selbst in dem Verzeichniß dieser Könige, welches Pocock erhalten hat, zu entdecken. Dieses Verzeichniß schränkt sich nicht allein auf die Könige von dem Geschlecht des Hamyar ein: man wird vielmehr in den Tabellen finden, daß es auch einige Könige aus verschiedenen Geschlechtern, welche die Hamyariten unrechtmäßigerweise verdränget, und das Königreich Yemen eine Zeitlang behauptet haben, in sich begreife: zugleich aber wird man auch in besagten Tabellen bemerken, daß sich zwey Prinzen daselbst befinden, welche

den Namen Tobbaâ führen. Dieses Wort war keinesweges der besondere Name eines Königes, sondern es war vielmehr ein Ehrenname, so wie Pharao bey den Aegyptern, Augustus bey den Römern, und Mondar bey den Arabern von Yrack. Man gab aber diesen Titel Tobbaï nicht allen Königen von Yemen; er kam eigentlich nur denjenigen zu, welche ganz Yemen unter ihrer Herrschaft vereiniget hatten. Yemen ist derjenige große Theil von Arabien von dem Weltmeer und denen beyden Meerbusen an bis nach Hegjaz, der folglich die Länder Oman, Bahrein und Hadramauth in sich begriff. Zu verschiedenen Zeiten waren diese drey Länder von einander getrennt, und machten verschiedene Königreiche aus; alsdenn durfte der König des Ueberrests von Yemen nicht mehr den Ehrennamen Tobbaï führen. Wir glauben aber, daß die Listen, nach welchen Pocock sein Verzeichniß der Könige von Yemen eingerichtet hat, nur allein die Tobbaïs enthalten haben. Also kommen die leeren Stellen, welche man daselbst antrifft, allein davon her, daß diejenigen Könige, welche in Yemen, während eines solchen Zwischenraums, regiert haben, keine Tobbaïs gewesen sind.

Dieses ist weiter nichts als eine Muthmassung, sie wird aber unterstützt 1) durch den Gebrauch des Namens Tobbaâ, in den Verzeichnissen der Könige von Yemen. Die Prin-

zen, die mit diesen Ehrennamen bezeichnet sind, waren aus der Zahl der Tobbaïs, sie hätten daher in der Liste mit stehen sollen, aber ihr eigentlicher Name ist verloren gegangen, und man hat ihn durch den Ehrennamen ihrer Würde ersetzt. 2) War es eben so leicht den Ehrennamen Tobbaâ zu wiederhohlen, so oft Könige vorkamen, deren eigenen Namen man vergessen hatte. Man hätte also die Lücken in dem Verzeichniß leicht ausbessern können, es ist aber ohne Zweifel deswegen nicht geschehen, weil diese Prinzen den Titel nicht verdienten. 3) Wird diese Wahrscheinlichkeit durch folgende besondere Anmerkung bestärket, daß es wirklich das Ansehen hat, daß die Könige, welche während der Zwischenzeit, welche die Verzeichnisse ledig gelassen, regiert haben, den Titel Tobbaï nicht haben führen können, weil sie nicht Herren von ganz Yemen waren. Dieses erfordert eine nähere Betrachtung.

Wir haben drey leere Zwischenräume in der Liste der Könige von Yemen angemerkt. Den ersten ungefähr von vier Jahrhunderten, welcher sich vor der Königinn Balkis endiget. Unmittelbar vor diesem Zwischenraum gieng eine grosse Regierungsveränderung vor, in welcher der Thron den unrechtmäßigen Besitzern, aus dem Geschlecht des Modad entrissen und wieder auf das Geschlecht der Hamyariten gebracht wurde. Es ist natürlich zu glauben,

daß

daß die abgesetzten Nachkommen des Modad, einen kleinen von diesem großen Königreich abgerissenen Staat errichtet haben, und dieses wird noch wahrscheinlicher, wenn man bemerkt, daß die Regierungen, welche vor der Balkis hergegangen, sehr schwach gewesen sind. Es ist bereits angeführt worden, daß Eutychius vor der Königinn Balkis, eine lange Reihe von Königinnen auf den Thron von Yemen setze, sollte er vielleicht dadurch die Schwäche dieser Regierungen haben anzeigen wollen? oder sollte wohl gar diese Schwäche Gelegenheit zu der Meynung gegeben haben, daß es Regierungen von Frauenzimmern gewesen wären? Was die Balkis selbst betrifft, so giebt die Art, wie die heilige Schrift diese Königinn, als verständig, reich und mächtig, abmahlet, ein Recht zu glauben, daß sie die Wiederherstellerinn der Würde der Tobbaï gewesen sey.

Die andere Lücke nimmt ihren Anfang gegen das Jahr achthundert vor Christi Geburt, und endiget sich nicht eher als gegen das Jahr 128, gleichfalls vor der christlichen Zeitrechnung. Wir wissen aber, daß während dieses Zeitraums, eigene besondere Könige in dem Lande Oman, und einem Theil von dem Lande Hadramauth, geherrschet haben. Dieses waren die Nachkommen des Cahhlan, die, nachdem sie Yemen von den Hamyariten unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatten, desselben wieder entsetzt wurden, und kurz hernach

einen

einen ziemlich mächtigen Staat in diesen beyden Landschaften errichteten, woran Zebid die Hauptstadt war. Sie führten gemeiniglich Krieg mit den Königen von Yemen, deren Hauptstadt damals Sanaa hieß, denn Saba war kurz vorher durch eine Ueberschwemmung zu Grunde gerichtet worden, deren Andenken bey den Arabern berühmt ist. Einer von diesen Königen von Oman, Namens Dhu'lzogar, regierte zur Zeit des Caicaus, Königs von Persien, welchen man für den Cambyses, den Vater des großen Cyrus hält, ungefähr fünf und ein halbes Jahrhundert vor Christi Geburt. Es ist also klar, daß die Könige von Yemen damals weder den Titel eines Tobbaï führen, noch auch, nach der vorhin angezeigten Einrichtung, in die vom Pocock verfertigte Liste haben eingerückt werden können.

Die dritte Lücke erstreckt sich ungefähr von dem Anfang unserer Zeitrechnung, bis um das Jahr 350. Aber eben zu derselben Zeit richteten innerliche Spaltungen und Bürgerkriege das Königreich Yemen zu Grunde, welches gewaltig zergliedert wurde. Man findet in dieser Zwischenzeit neugemachte Könige in verschiedenen Landschaften von Yemen. Thair war einer von diesen Königen. Er herrschte in dem Lande Bahrem um das Jahr 330 nach unserer Zeitrechnung, und reitzte die Waffen König Schabur des II. dieses Namens von

Persien

Persien wider sich, der seine Staaten verwüstete, ihn gefangen bekam und umbringen ließ. Der König von Persien aber behielt seine Eroberung nicht. Er machte Friede mit den Arabern und ließ dem Lande seine Freyheit. Ohne Zweifel sind damals die zertheilten Landschaften von Yemen, welche Thair und seine Vorfahren besessen, mit dem Ueberrest des Königreiches vereiniget worden, und von der Zeit an haben diese Könige den Ehrennamen Tobbaï wieder angenommen, und wir sehen sie auch solchergestalt auf der Liste des Pocock, um das Jahr 350 wieder erscheinen.

Dieses Verzeichniß scheint also alsdenn nur mangelhaft zu seyn, wenn die Könige den Namen Tobbaï nicht führten, und wird allemal wieder vollständig, wenn diese Prinzen denselben wieder annehmen konnten. Man hat daher volles Recht zu glauben, daß diese Liste nichts in sich hält, als die Namen der Tobbaï, und daß man sie in dieser Absicht vielleicht für vollständig halten kann.

Um unsere Begriffe in dieser Sache fest zu setzen, wird es nützlich seyn, so viel als möglich ist, die Namen der besondern Könige, welche in den verschiedenen Landschaften von Yemen regiert haben, zu sammlen, und ihre Regierungen in der Zeitrechnung mit den andern zu vergleichen. Durch die Gegeneinanderhaltung dieser Listen, mit des Pocock seiner, wird man urtheilen können, ob wirklich in

dieser

dieser letztern sonst keine Lücke sey, als wenn die Macht der Könige von Yemen ist zergliedert worden.

Nun ist noch übrig den Zusammenhang der Geschichte, welche wir bisher erläutert haben, in Zeitrechnungstabellen zu bringen. Wir wollen in derselben kürzlich die Beweise der gewissen und die Bewegungsgründe der muthmaßlichen Zeitpuncte sammlen, und bey dem Anfang ihrer Jahrrechnungen (epoques) die verschiedenen Stellen, welche als ein Vorwurf zu Untersuchungen dienen können, bezeichnen.

Endlich wollen wir noch zwo Fragen über die Geschichte der letztern Zeiten nach dem Mahomed hinzufügen:

1) Wie war der Zustand von Arabien zu der Zeit beschaffen, als die Nachfolger des Mahomeds den Sitz des Reichs in Syrien und in der Folge nach Bagdad verlegt, in welcher Stadt, woselbst die Wissenschaften unter der Herrschaft der Califen vorzüglich blüheten, derselbe auch so lange geblieben, bis sie im vierzehnten Jahrhundert von dem Tartar Hulagan erobert wurde?

2) Stammen die gegenwärtigen Könige von Yemen von den alten Königen ab,

oder leiten sie ihren Ursprung von der Herrschaft (Dynastie) der Ajubiten, durch einen Oheim des Saladins her?

Zwote Abtheilung.

Erläuterungen, welche man sich über einige Stücke der Erdbeschreibung ausbittet.

Die Erdbeschreibung kann große Vortheile aus einer Reise ziehen, die nach Yemen, von geschickten und erleuchteten Männern unternommen worden ist.

Man hat die Beschreibung von einigen Wegen von Moka nach Sanaa, der Hauptstadt in dem innern Theile von Yemen, in der Reisebeschreibung des Bartema, welche in der Sammlung des Ranusio stehet; in den morgenländischen Erdbeschreibungen des Edrisi, des Abu' lfeda, und in derjenigen die den Titel führet: Gehannuma, d. i. Spiegel der Welt, wovon eine französische Uebersetzung in dem Bücherschatz des Königs von Frankreich vorhanden ist. Aus diesen drey letztern Schriften, welche viel ordentlicher und vollständiger sind, als die übrigen, hat der Herr Danville vorzüglich alles dasjenige genommen, was Arabien auf dem

ersten

ersten Blatt seiner Landcharte von Asien, welche er im Jahr 1751 herausgegeben hat, in sich begreift. Da man keine weitläuftigere und umständlichere Charte von diesem Lande kennet, so wird man denen dänischen Herren Academisten sehr verbunden seyn, wenn sie dieselbe mit den Oertern selbst zusammen halten wollen, um die Fehler und Lücken darinn zu entdecken.

Es ist auch eine Geschichte der Eroberung von Yemen, durch die Türken, in arabischer und türkischer Sprache geschrieben, vorhanden, deren in das Lateinische übersetzter Titel also lautet: Fulgur Yemanicum. Die Erzählung dieser Begebenheit könnte einige Lagen der Oerter kennen lernen.

Nachdem die Meerenge von Bab-al Mandeb, durch die Schiffe aller handelnden Völker von Europa befahren worden, so scheinet es, daß ihre Breite genau sollte bestimmet seyn. Inzwischen verursacht doch das verschiedentliche Angeben derselben hierinn noch Ungewißheit. Wenn man in das Innere des Landes kommet, so würden die Beobachtungen der Polhöhe an einigen der vornehmsten Oerter für die Erdbeschreibung, in Ansehung eines Landes sehr nützlich seyn, welches sie nicht mit einer völligen Gewißheit kennet.

Man bemerkt auf den Charten, daß Arabien überhaupt aller ansehnlichen Flüsse gänzlich beraubet ist, und es scheinet, daß von den starken Regenbächen, welche von den Gebirgen herabstürzen und durch die Thäler schleichen, viele sind, welche ihr Wasser nicht in das Meer liefern. Herr Danville ist selbst nicht gewiß, ob der Fluß in den Gegenden von Sanaa seinen Lauf bis an das Ufer des indischen Meeres erstrecke, ob er gleich auf seiner Charte also gezeichnet ist.

Von verschiedenen Hauptörtern trifft man Benennungen an, welche mit denenjenigen übereinstimmen, deren Strabo, Plinius und Ptolemæus erwähnen. Es würde also etwas wichtiges seyn, wenn man die Berichte dieser alten Erdbeschreiber mit den wirklichen Gegenden vergliche. Einer der angenehmsten Puncte würde seyn, die Stelle und den wirklichen Zustand des alten Mariaba, oder Mareb kennen zu lernen. Dieses war vordem die Hauptstadt der Homeriten, und lag sehr tief im Lande in der Gegend von Hadramaut. Ist sie wohl das alte Saba, wie es Herr Danville auf seiner Charte angiebt? Unter der Regierung des Dhuhabschan, um das Jahr 850 vor Christi Geburt, ereignete sich eine Ueberschwemmung, welche die Hauptstadt von Yemen, Saba, zu Grunde richtete und das

Land

Land unter Wasser setzte. Diese Ueberschwemmung wurde durch den Bruch der Dämme verursacht, welche das Wasser in einem sehr großen Behälter, zur Wässerung der Felder aufbehielten. Es wäre der Mühe werth zu wissen, ob in der Gegend, welche damals überschwemmt wurde, noch ein stehender See vorhanden sey, oder ob in dem ausgedrockneten Lande sich die Ueberbleibsel von dem alten Saba zeigen? Was würde, in dem letztern Fall, dieses nicht für ein weites Feld zu Entdeckungen seyn? Eine ungeheuer große Wüste scheidet Yemen von den Landschaften Omon und Yemama. Von diesen von Yemen entfernten und um den persischen Meerbusen herumliegenden Ländern hat man einige Nachrichten sehr nöthig. Man weiß auch von Marah, welches an Yemen gegen Morgen gränzet, wenig mehr, als daß es ein sehr trockenes Land sey; daß man daselbst eine besondere Sprache rede, und Cameele ziehe, welche eine sehr lange Zeit den Durst in dieser Wüste aushalten können. In dem äußersten einer Landschaft, mit Namen Seger, welche zwischen Hadhramaut und Mahrah liegt, glaubt man Kabrhud, oder das Grabmal des Heber zu finden, den die an einem Ort beständig wohnenden (Sedentaires) Araber, für ihren Patriarchen halten.

In der Reisebeschreibung des la Roque nach Arabien, wird von etlichen prächtigen Gebäuden geredet, welche man in der Stadt Sanaa antrifft. Wenn man in diese Gegend kommt, so wird es nützlich seyn, zu untersuchen, was diese Denkmale für eine Bauart haben und zu welchem Endzweck sie errichtet worden, auch Risse davon aufzunehmen.

Dritte Abtheilung.

Verschiedene Fragen über die Religion, die Regierung, die Sprache, die Gelehrsamkeit, die Wissenschaften, die Sitten und die Gewohnheiten von Yemen.

Religion.

Haben die Araber die mahomedanische Religion in ihrer Reinigkeit beybehalten? Findet man in ihren Gebräuchen noch einige Spuren des alten Götzendienstes, welchen Mahomed, unter ihnen abzuschaffen, getrachtet hat? Folgen sie dem Alcoran, glauben sie daß er unerschaffen und ewig sey, oder folgen sie den mündlichen Traditionen? Sind sie so genannte Summiten, oder Schüten?

Sind

Sind die vier Sekten, welche die Mahomedaner für rechtglaubig halten, nämlich die Hanefiten, die Malekiten, die Schafeiten und die Hanbaliten unter den Arabern bekannt? Hat jede von diesen Sekten in Arabien, gleichwie zu Cairo, einen Imam, welcher nach den besondern Grundsätzen der Sekte gerichtliche Aussprüche thut? Hat die Sekte der Schafeiten einen Vorzug in Arabien? Weil Schafei der Stifter derselben, in einem Alter von zwey Jahren, nach Mecca gekommen, daselbst erzogen worden, und den größten Theil seines Lebens zugebracht hat, so möchte man fast vermuthen, daß seine Lehre in diesem Lande insbesondere begünstiget werde. Da der Alcoran, wie die Mahomedaner glauben, die Gesetze der Religion, des Gottesdienstes, des bürgerlichen Wesens, und kurz alles dasjenige, was wir das geistliche und weltliche Recht nennen, enthält, nehmen die Araber, eben so wie die Türken, alle ihre Entscheidungen aus diesem Buche? Nehmen die Araber die Urtheile des Mufti von Constantinopel an, oder ist der Scheriff, oder Fürst von Mecca, der einige Gesetzgeber in Sachen, die die Religion und den Staat betreffen?

Findet man bey den Arabern noch andere besondere Imams, außer dem Könige, der, wie die Reisenden sagen, dieser ihre Verrich-

tungen auch übernimmt? Haben sie auch die unterschiedenen Arten der Münche als Calenders, Derwische und Santons? Sind ihnen alle die Sekten bekannt, welche unter den andern Mahomedanern in Ansehung der Religion Spaltungen anrichten? Hegen sie gegen die Persianer eben denselben Haß, als gegen die Türken?

Wenn man in Arabien noch Christen antrifft, wie es viele zur Zeit des Mahomeds gegeben, von welcher Sekte sind sie?

Haben die Juden daselbst Wohnplätze, Schulen und Synagogen?

Regierung.

In welchen Ansehen stehen die Türken in Arabien, nachdem Soliman der Andere Aden überrumpelt hat? Erheben sie Tribut? Halten sie noch in einem andern Platze Besatzungen, außer der zu Confida? Obgleich die dänischen Herren Academisten wahrscheinlicher weise nicht willens sind, bis nach Hegiaz zu gehen, weil der Eintritt in die zwo heiligen Städte und ihr Gebiete den Christen schlechterdings verboten ist, so kann man sich doch schmeicheln, daß sie einiges neue Licht von diesen Gegenden bekommen werden. Wenn die

Sache möglich wäre, so würde man sich sehr erfreuen zu erfahren, worinn das Schutzrecht eigentlich bestehe, welches der Grossultan über die zwo heiligen Städte ausübet.

Welche Regierungsform beobachten die Araber unter sich? In was für einem Verhältniß stehen sie mit den angränzenden Völkern?

Man weiß, daß die Araber jederzeit sehr eifrig auf ihre Geschlechtsregister gehalten haben. Bey verschiedenen Schriftstellern findet man das Verzeichniß ihrer Stämme. Hieraus entstehen die Fragen: ob die Araber noch bey dieser Gedenkungsart verharren? ob ihre Stämme noch von einander unterschieden und abgesondert bestehen? Ob unter ihnen noch etwas von dem Stamm der Choraïschiten übrig sey, aus welchem der Mahomed entsprungen? Kann man den Zeitpunct von der Zerstreuung ihrer Stämme in verschiedene Gegenden erfahren? Ist der vor Alters beobachtete Unterschied unter den Arabern von reinem Geblüt, nämlich denen Nachkommen des Ioctan, oder Kathan und unter den Mostarabern, oder naturalisirten Arabern, welche von dem Ismael, durch seine Heyrath mit der Tochter des Modad, abstammen, bey diesen Völkern noch üblich?

Die arabische Sprache.

Die alten Araber machten sich aus dreyen Dingen eine besondere Ehre: aus ihrer Sprache, aus ihrem Säbel, und aus ihrer Gastfreyheit. Die arabische Sprache, eine der ältesten in der Welt ist merkwürdig, wegen der Menge der Wörter, welche eine einige Sache auszudrücken dienen. Man lieset in den Anmerkungen des Pocock über den Abulpharagius, daß Ibri Calawaisch ein eigenes Buch über die Namen des Löwen, deren 500 sind, geschrieben, und daß der Namen der Schlange zweyhundert wären. Mahomed-el Firuzabadi, der das große arabische Wörterbuch, Kamus betitelt, zusammen getragen hat, sagt, daß er ein ganzes Buch, über 80 Namen, welche man dem Honig beyleget, verfertiget, und dennoch nicht einmal alle angeführet habe. Er fügt hinzu, daß man in seinem Wörterbuche 1000 verschiedene Namen eines Degens anträfe. Unsere europäischen Wörterbuchschreiber zeigen uns von jedem Stammwort eine große Anzahl verblümter Bedeutungen an, deren größter Theil von den Haupteigenschaften des Cameels hergenommen wird, welches das nützlichste Thier in dem trocknen und heißen Arabien ist. Wenn so viel ganz verschiedene Namen einerley Sache, nach ihren unterschiedlichen Eigenschaften, ausdrücken, so muß man die arabische Spra-

che für sehr reich halten. Man würde aber nicht eben diesen Schluß machen können, wenn diese Verschiedenheit der Ausdrücke in bloßen Metaphern bestünde, welche den Namen eines Dinges dem andern beylegen.

Das gröste Lob, welches nach diesem, daß er ein von Gott eingegebenes Buch sey, die Mahomedaner dem Alcoran beylegen, ist dieses, daß in ihm eine eben so große Hoheit der Gedanken, als Reinigkeit und Wohlklang der Schreibart anzutreffen sey. Wenn sich diese Reinigkeit der Sprache bis auf den heutigen Tag erhalten hat, so ist solches gewiß in dem glückseligen Arabien geschehen, wo dieselbe durch den Zuspruch der Fremden nicht hat verderbt werden können. Es ist also die Frage, ob die Araber von Yemen heut zu Tage noch so rein, als zu Mahomeds Zeiten, reden? ob nicht etwan ihre Sprache nachher ist verfälscht worden, und bis zu welchen Grad dieses hat geschehen können? ob auch endlich die Neigung verblümter Redensarten sich zu bedienen ihnen immer anhänge? Um die Sache durch Beyspiele zu erläutern; wenn sie sagen wollten: Man zog die Säbel aus ihren Scheiden um die Feinde zu erwürgen; so würden sie folgendergestalt sprechen: *Filiae vaginarum emicabant e suis penetralibus — sitientes aquatum descendere in venam jugularem:* d. i. Die

Töch-

Töchter der Scheiden blitzten aus ihren Kammern hervor — weil sie dürsteten sich in einer Halsader zu tränken. Oder um folgende Gedanken auszudrücken: Es gereichet den Muselmännern zur größten Ehre ihre Säbel in dem Blut der Feinde zu färben; so würden sie sagen: *O quam pulcra monilia cruoris infidelitatis super sponsas verae religionis!* d. i. O wie schön zieren die Halsbänder von feindlichen Blut die Bräute des wahren Glaubens! Diese zwey Beyspiele sind aus den Auszügen des Emadeddin Mahomeds genommen, und von dem Schultens im Anhang seiner Geschichte des Saladins angeführt worden. Behaupten auch die Araber noch heut zu Tage diesen emphatischen Charakter in ihren Schriften und Umgang?

Nachdem wir von der Sprache geredet haben, müssen wir nun auch von ihrer Art zu schreiben handeln. Pocock in seinen Anmerkungen über den Abulpharagius erzählt, daß, als der Alcoran zum Vorschein gekommen, in ganz Yemen nicht eine einzige Person gewesen, welche hätte lesen oder schreiben können. Unterdessen hat doch Schultens unter dem Titel: Monumenta vetustiora Arabiae einige Ueberbleibsel von alten Gedichten der Araber herausgegeben, unter welchen etliche, wie er sagt,

aus

aus den Zeiten Salomons herrühren. Assemanni in seiner Abhandlung von den Nestorianern in Syrien, berichtet, daß in dem vaticanischen Bücherschatz, unter den geschriebenen Büchern des Pietro della Valle, die Werke von sieben unter den Arabern hochgeschätzten Dichtern aufbehalten würden, wovon fünf älter, als Mahomed, wären, zwey aber zu den Zeiten dieses falschen Propheten gelebt hätten. Wenn das Vorgeben des Pocock bestehen soll, so muß man annehmen, daß Yemen damals in eine große Unwissenheit versenkt gewesen, da unter dessen der übrige Theil von Arabien die Wissenschaften und die Dichtkunst getrieben haben; ja man muß so gar sagen, daß die Völker des glückseligen Arabien damals den Gebrauch ihrer alten Art zu schreiben verloren haben. Denn es ist gewiß, daß sie ältere Buchstaben hatten, als diejenigen, die man die Cufischen nennt. Abu'lfeda bringt eine Aufschrift bey, welche über ein Thor von Samarcand, auf Befehl des Schamars, der in Yemen 950 Jahr vor Christi Geburt regiert hat, gesetzt worden, und fügt hinzu, daß diese Aufschrift mit hamyaritischen Buchstaben geschrieben gewesen. Eutychius spricht gleichfalls von diesen Buchstaben. Man fragt also, ob diese alten Buchstaben in Yemen noch bekannt sind? und ob noch eine Nachricht von dem Innhalt der samarcandischen Aufschrift vorhanden ist? Ob

diese

diese Aufschrift beweiset, wie einige Schriftsteller vorgeben, daß Schamar der Erbauer, oder der Eroberer von Samarcand gewesen? oder ob er nur eine Reise dahin gethan, und vielleicht ein Bündniß mit dem daselbst regierenden König geschlossen habe? Die Aufschrift selbst wird man vergeblich suchen. Abu'lfeda, welcher sie abgeschrieben hat, berichtet, daß sie während seines Aufenthalts zu Samarcand, im Anfang des 14ten Jahrhunderts, vernichtet worden sey.

Es scheinet gewiß zu seyn, daß die Art zu schreiben und die Sprache der alten Einwohner von Yemen, von der alten Völker in Hegiaz ihrer gänzlich unterschieden gewesen. Diese letztere Sprache behielt die Oberhand, weil sie die Sprache des Mahomeds und des Alcorans war. Findet man daselbst noch Spuren von der alten Sprache von Yemen?

Auf die hamyaritischen Schriftzüge folgten die Cufischen. Daher wird dienlich seyn, alle verschiedene Alphabete zu sammeln, die man nur auftreiben kann. Es würde überhaupt vielen Vortheil bringen zu wissen, wenn zu dem arabischen Alphabet, welches dem hebräischen ähnlich war, neue Charakter hinzugethan worden? Es ist bekannt, daß der Erfinder der heutigen arabischen Buchstaben,

welche

welche man statt der Cufischen eingeführet hat, Ebn Mocla Visir, unter dem Califen Moctader, im Jahr 316 der Hegira, oder einer von seinen Brüdern, mit Namen Abdallah al Hassan sey.

Man müßte sich auch bemühen, den Zeitpunct zu erfahren, wenn man bey den Arabern angefangen hat, im Schreiben die Lautbuchstaben auszudrücken, und mit welchen Zeichen dieselben angedeutet worden, ehe die jetzigen in den Gebrauch gekommen sind. Findet man in den ältesten geschriebenen Büchern von Yemen Lautbuchstaben? oder was vor Zeichen stehen an ihrer Stelle? Trifft man in Yemen eine Uebersetzung der Bibel an, die von denenjenigen unterschieden ist, die wir haben? Sollte man wohl daselbst Uebersetzungen von griechischen Werken finden, die in Europa unbekannt sind?

Wenn die dänischen Herren Academisten an den Berg Sinai kommen, so hoffen wir, daß dieselben die in die Felsen gehauenen Aufschriften, welche in der Reise des Pocock nicht genau beschrieben sind, mit gleichgebildeten Buchstaben abschreiben werden. Diese Bemühung wird von nicht geringen Vortheil für die Wissenschaften seyn.

Die Gelehrsamkeit und die Wissenschaften von Yemen.

Die Araber waren der Sternkunde ergeben, wie man aus einigen Sternbildern schliessen kann; sie beteten das Ochsenauge, den Hundsstern und andere Gestirne an. Dieser Gottesdienst zielt auf einige Kenntniß in dieser Wissenschaft. Besteht dieselbe noch unter ihnen und wie weit erstreckt sie sich?

Sie legten sich sehr auf die Beredsamkeit und auf die Dichtkunst, und versammelten sich an gewissen bestimmten Tagen, ihre Verse herzusagen, welche sie auf großes ägyptisches Papier, oder auf große Blätter geschrieben hatten, die sie mit vergüldeten Zierrathen ausschmückten. Diese Verse hatten ordentlicher Weise das Lob derjenigen zum Vorwurf, die sich durch eine berühmte That, entweder in Schlachten, oder auf eine andere Weise, hervorgethan hatten. Die vor der Zeit des Mahomeds verfertigten Gedichte, von welchen wir oben geredet haben, sind ein Beweisthum ihrer Liebe zur Dichtkunst. Schultens hat sie bis auf die sechste Rede des Hariri, die unter dem Namen Conselius bekannt sind, herausgegeben. Man las sie in den Versammlungen, die sie Macamat nennten, vor, worüber man die Bibliotheque orientale des d'Herbelot,

unter

unter dem Worte Macamat, nachschlagen kann. Wenn Pietro della Valle, der vor 140 Jahren in die Morgenländer gereiset ist, ob er gleich nicht in das Innerste von Arabien hat kommen können, dennoch die Werke von sieben alten Dichtern mit herausgebracht, und wenn Schultens noch viel ältere erklärt hat, so muß man hoffen, daß die neuen Reisenden nicht weniger Glück haben, und die morgenländische Gelehrsamkeit mit neuen Schätzen in dieser Art bereichern werden, vornämlich, da sie in dem Lande selbst sind.

Die Regeln der arabischen Dichtkunst, welche sehr verworren zu seyn scheinen, trifft man nirgends, als in einer kleinen Abhandlung des Samuel le Clerc an, welche zu Oxford 1661 gedruckt und den Anmerkungen des Pocock über die Elegie des Tograi beygefügt ist. Wenn die Herren Dänen diesen Theil der Gelehrsamkeit werden erläutern können, wird man ihnen grosse Verbindlichkeit schuldig seyn.

Die größte Anzahl der Ausleger des Alcorans; der arabischen Geschichtschreiber; und anderer Schriftsteller, welche von philosophischen, oder andern möglichen Materien geschrieben haben, waren Syrer und Aegyptier, die zu Zeit der Califen in Bagdad, in Spa-

nien, in Africa oder im türkischen Reiche wohnten; man trifft wenige von solchen Werken an, die aus Arabien gekommen sind. Was mag hievon die Ursache seyn? Sind daselbst die Wissenschaften verlohren gegangen? Die arabischen Schriftsteller behaupten, daß die Einwohner des glückseligen Arabien die ersten gewesen, welche die Geschichte der benachbarten Völker, mit welchen sie Handlung trieben, nämlich der Aethiopier, Perser, Indianer u. a. m. bekannt gemacht haben. Sollte es unmöglich seyn, bey ihnen etwas von diesen alten Geschichten zu entdecken?

Die Sitten und Gewohnheiten von Yemen.

Es scheinet, daß die Araber, welche sich noch heutiges Tages des Säbels bedienen, keine andern, als die herumstreifenden Bedouinen sind, welche die Caravanen ausplündern, und daß die Einwohner des glückseligen Arabien in tiefer Ruhe und Friede leben. Ist diese Meynung gegründet? Halten sie die Gastfreyheit immer noch in Ehren? Ueben sie dieselbe ohne Unterscheid gegen jedermann aus? Oder sind sie so strenge Beobachter des mahomedanischen Gesetzes, daß sie dieselbe nur denjenigen, die ihres Glaubens sind, erzeigen?

Ist der Character der Araber so sehr ernsthaft und geheimnißvoll (taciturne) als man ihn beschreibt? Sind sie noch immer gewohnt das Loos um Rath zu fragen, oder vermittelst der Pfeile wahrzusagen? Ein Gebrauch der unter ihnen so alt ist, und selbst schon in den Büchern der Propheten angetroffen wird.

Die Kunst Münzen zu prägen war den Aegyptiern lange Zeit unbekannt. Sie bedienten sich der Platten, oder unförmlicher Stücke von Metall. Ihre goldne Münze war nichts anders, als eine ziemlich dünne Platte. Man findet dergleichen öfters unter der Zunge der Mumien, und was noch mehr ist, so lehrt uns Arrianus in seinem Periplo von dem Erythräischen oder rothen Meere, daß wenig Jahrhunderte vor seiner Zeit, die um die Stadt Adulis herum wohnenden Völker eine gewisse Art von Blech aus Aegypten gebracht, welches sie in Stücken geschlagen und statt der Münze gebraucht hätten: Man sollte nicht glauben, daß die Araber, welche an Aegypten gränzen, die Kunst Münzen zu prägen eher hätten kennen lernen. Es ist also die Frage, ob man zuweilen noch in der Erde Platten, Bleche, oder Stücken von Metall findet, von denen es scheinet, daß sie mit einer Art von Absicht und Bestimmung zu Erleichterung der Handlung zugeschnitten worden sind.

Nach der Zeit haben die Araber, wie Elmacin Hist. Sarac. p. 64. edit. Erpen. erzählet, sich der griechischen und persischen Münzen bedienet. Diese letztern müssen denjenigen gleich seyn, die wir in unsern Cabineten haben. Sie stellen auf der ersten Seite einen mit einer reichen Kopfbinde ausgezierten Kopf, und auf der andern einen Altar mit dem heiligen Feuer für. Auf der Seite des Altars siehet man manchmal einige Figuren. Man soll sie bisweilen noch in Arabien finden. Es wird gut seyn sie zu sammeln, denn sie haben Aufschriften in alten persischen Buchstaben

Nach der Erzählung des gedachten Elmacin enthalten die ersten Münzen, welche die Araber mit den Buchstaben ihrer eigenen Sprache geprägt haben, nichts mehr als diese zwey Worte: Gott ist ewig. Uns sind keine mit dieser Aufschrift bekannt, man wird sie aber in Arabien wohl finden.

Wenn man arabische und in Arabien geprägte Schaumünzen, von Gold oder Silber, mit Köpfen, oder Figuren ausfündig machen kann, so werden sie sehr hoch zu achten seyn.

Man kann sich auch noch erkundigen, ob nicht in irgend einer Gegend von Arabien Minrien entdeckt worden sind? ob daselbst nicht

Denk-

Denkmale, nach dem Geschmack der alten Aegyptier, vorhanden? ob man auf diesen Denkmalen nicht eine Spur von der Bilderschrift antreffe? endlich auch ob die Aegyptier, die in den allerältesten Zeiten eine Gemeinschaft mit den am weitesten gegen Morgen liegenden Völkern in Asien scheinen gehabt zu haben, nicht auch dergleichen mit den alten Arabern gepflogen?

Die arabischen Geschichtschreiber gedenken öfters des Dinars, wovon auch Herbelot in seiner Bibliotheque orientale redet. Es wird von Wichtigkeit seyn, einige dergleichen nach Europa mitzubringen, damit man aus ihrem Schrot und Korn ihren Werth abnehmen könne.

Man ist nicht weniger begierig, etwas von ihrem Maas und Gewichte zu erfahren. Der türkische Erdbeschreiber, welcher zu Constantinopel gedruckt worden ist, wenn er vom Caffé redet, saget, daß jeder Ballen drey arabische Centner wiege, und daß vier solche Centner und zehn Bathmans einem syrischen Centner gleich seyen.

Machen die Specereyen von Arabien, welche bey den Alten so berühmt sind, noch einen Theil des Handels bey den Arabern aus?

Wie ist derselbe eingerichtet? mit welchen Völkern wird er getrieben? Was für Waaren kaufen sie? Was für welche werden vertauschet?

Was den Caffé betrifft, ist dieses Getränke schon in langen Gebrauch bey den Arabern? Aus ihren Geschichtschreibern sollte man das Gegentheil muthmaßen. Seit welcher Zeit hat man angefangen sich seiner zu bedienen? Ist es wahr, wie einige Schriftsteller sagen, daß diese Entdeckung nicht eher als im Jahr der Hegira 656 oder nach Christi Geburt 1257 geschehen sey?

Um diese lange Reihe von Fragen zu beschliessen, können wir die dänischen Herren Academisten nicht genug bitten, alles was möglich ist, von Begebenheiten, Namen, Zeitpuncten und was zu Gegeneinanderhaltung der Zeitrechnung in der Geschichte dienet, zu sammeln. Eine Geschichte, die bis hieher sehr wenig bekannt ist, die aber sehr wichtig muß gewesen seyn, weil sie die Geschichte eines Königreichs ist, welches so lange Zeit bestanden hat, und welches von so weiten Inbegriff, kriegerisch, voll Handlung, mächtig und reich gewesen; eines Königreichs endlich, wo die Wissenschaften und Künste geblühet haben. Ihr Ursprung und Aufnehmen unter den Einwohnern von Yemen ist eine unerschöpfliche Quelle von Untersuchungen

Ver-

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

Versuch

von Zeitrechnungstabellen der alten Könige von Yemen, deren Namen man in des Pocoks Verzeichniß dieser Könige findet.

Die erste Reihe der hamyaritischen Könige, in einem Zeitraum von ungefähr 120 Jahren.

Jahre vor Ch. G.	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
1817.	- Ioctan oder Kathan	— Ein Sohn des Patriarchen Hebers. Der Tod des Hebers setzt den Anfang der Regierung seines Sohnes auf das Jahr 1817 vor Ch. G. Die Araber halten ihn vor den ersten König von Yemen.	
	Yarab		
	Yasohab		
	Abdschams	— Ioctan und seine drey Nachfolger vererbten das Reich vom Vater auf den Sohn. Ihre Regierungen müssen daher 120 Jahre einnehmen; denn diese Regierungen gelten an Jahren eben so viel, als eine gleiche Anzahl Geburtsfolgen; eine Geburtsfolge aber wird insgemein auf 30 Jahre angeschlagen. Nach dieser Rechnung müste Hamyar, des Abdschams Sohn, seine Regierung gegen das Jahr 1697 anfangen, und in der That werden wir sehen, daß er sie 1698 angetreten hat.	
1698.	— — Hamyar	— Abdschams Sohn. Von ihm führen die Könige seines Geschlechts den Namen. Wie Abu'lfeda berichtet, so regierten diese Könige 2020 Jahre. Zu diesen muß man ungefähr 180 Jahre für die Regierungen der unrechtmäßigen Besitzer, die sich zwischen die Hamyariten eindrängten, hinzuthun, welches insgesammt 2200 Jahre ausmacht. Der Stamm der Hamyariten endiget sich nicht eher, als im Jahr 502 nach unserer Zeitrechnung, wie man weiter unten sehen wird. Wenn man 2200 Jahre zurück zählet, so wird man das Jahr 1698 vor Ch. G. als den Anfang der Regierung des Hamyar finden.	
	Vayel.		
	Alsacsac.		
	Yafar	— Diese vier Regierungen, des Hamyar seine mit eingeschlossen, begreifen eben soviel Geburtsfolgen in sich. Aber die letzte darf nicht mit dazu gerechnet werden, weil Yafar von dem Dhuriasch vom Thron gestossen worden. Also können wir diese vier Regierungen nicht höher, als zu 90 Jahren, bis auf das Jahr 1608 vor Ch. G. anschlagen.	
—	Dhuriasch.		
1608.	Noman	— Dhuriasch stammte von einem Bruder des Vayel ab, und behauptete die Krone gegen den Noman, Yafars Sohn, dieser aber versagte den unrechtmäßigen Besitzer. Diese beyden Regierungen kann man nur für eine einzige Geburtsfolge rechnen.	
1578.	— — Asmah	— Ein Sohn des Noman, dem Schaddad die Krone nahm, der vom Modad, oder Matates, einem Bruder des Hamyar, abstammte.	

	Jahre vor Ch. G.	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
Die Könige von dem Stamme Modads der 150 Jahre gedauert hat.		Schaddad. Lokman. Dhusadad —	— Schaddad behauptete den Thron unrechtmäßiger Weise gegen den Asmah, und überließ denselben seinen beyden Brüdern nacheinander. Also können diese vier Regierungen für nicht mehr, als für eine Geburtsfolge gelten.	
	1548.	— Hareth. Dhu'lkarnain Assaad. Dhu'lmanar Abrahah	— Diese drey vom Vater auf den Sohn vererbten Regierungen machen drey Geburtsfolgen aus, und begreifen also eine Zeit von 90 Jahren. Daher fängt die Regierung des Afrikis, ihres Nachfolgers, im Jahr 1458 vor Ch. Geburt an.	
	1458.	— — Afrikis - Dhu'ladar.	— — — — — — — Ein Bruder des Afrikis, der ein Zeitgenosse des Josua war. Josua aber regierte die Juden von 1451 bis 1443. Afrikis und sein Bruder nehmen nur den Zeitraum von einer Geburtsfolge ein. Ihre Regierungen dauren nicht länger, als bis 1428 vor Ch. G. und endigen die Reihe der Könige von dem Stamm des Modad, oder Matates, der 150 Jahr geherrscht hat.	Gieng Afrikis, als ein Eroberer nach Afrika, wie einige arabische Schriftsteller erzählen, oder wurde er durch die Könige von Assyrien, die ihn aus dem Lande jagten, genöthiget, dahin zu flüchten, wie andere mit weniger Wahrscheinlichkeit berichten? Die Könige von Assyrien scheinen um diese Zeit nicht sehr mächtig gewesen zu seyn. Ihr Reich war damals durch viele Zergliederungen geschwächt.
Die zwote Reihe der hamyaritischen Könige	1428.	— — Scharhabil.	— Ein Nachkomme des Alsacsac eines Enkels vom Hamyar, setzte den Dhu'ladar ab, und nahm den Thron von Yemen für das Geschlecht der Hamyariten wieder in Besitz.	
		Alhodad —	— Ein Sohn des Scharhabil. Die Regierung des Scharhabil kann nicht langwierig seyn, weil dieser Herr sein Reich hat erobern müssen Also darf man nicht die völlige Zeit von zwo Geburtsfolgen auf seine und Alhodads Regierung rechnen. Wenn man ihnen nun 40 Jahre giebt, so kommt man bis auf das Jahr 1388 vor Ch. G. Aber die Regierung der Königinn Balkis, welche darauf folget, fängt nicht eher, als um das Jahr 980 an. Es ist also eine Lücke von mehr als 400 Jahren.	
	1388.	Iste Lücke von mehr als	400 Jahren — — —	So viel als möglich, sind Nachrichten von dieser Lücke aufzusuchen.
	980.	— Balkis —	— Man setzt zum voraus, daß dieses die Königinn ist, welche den Salomon besucht hat. Sie regierte folglich um das Jahr 980 vor Ch. G. — — —	Hat der Besuch, den die Balkis bey dem Salomon ablegte, nicht einen Handlungstraktat zum Vorwurf gehabt? Sind die Staaten dieser Königinn nicht das Ophir der heiligen Schrift, woher die Flotten des Salomons, mit so vielem Vortheil zurück kamen

Die zwote Reihe der hamyaritischen Könige, in einem Zeitraum von ungefähr 538 Jahren.

Jahre vor Ch. G	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
			men? Das Gold war in Yemen in geringem Preise. Agatarchides erzählt, daß man das doppelte Gewichte für Eisen, das dreyfache für Kupfer u. s. w. gegeben. Kommt dieses Gold aus Bergwerken in Yemen? Bestehen dieselben noch, oder findet man zum wenigsten Spuren, daß dergleichen daselbst gewesen sind? Wenn man aber auch diese nicht antrifft, sollte es wohl unrecht seyn, zu denken, daß dieses Gold nicht im Lande selbst erzeugt, sondern vielleicht aus Indien mit den Spezereyen dahin gebracht worden sey? Dieses wird auf eine neue und wichtige Materie, nämlich auf die Untersuchung des Seehandels der alten Einwohner von Yemen leiten, Es ist gewiß, daß ihre Handlung zwey beträchtliche Zweige gehabt hat. Die Perlenfischerey an den Küsten der Landschaft *Bahrein* und die Früchte aus dem Innern des Landes. Es wuchsen in einer Gegend von Yemen, 30 Meilen von *Sanaá* Weinbeere, von einer ungewöhnlichen Größe und von einem vortrefflichen Geschmack. Man ließ sie trocknen, und trieb damit so wohl in Arabien selbst, als auswärts, einen großen Handel.
	Malec —	— Ein Bruder der Balkis, welcher, da er mit seinem Heere durch eine der Sandwüsten, deren man in Arabien so viele findet, gehen wollte, alle seine Leute verlohr, die im Sand erstickten. Er ließ ein Denkmal aufrichten und die Erzählung dieser Begebenheit darein graben. Ein Denkmal, worinn er seinem Ruhm der allgemeinen Wohlfahrt aufopferte, und welches daher eines solchen Königes würdig ist, der von seinen Unterthanen den Beynamen des Wohlthätigen verdient hat. — — —	— Stehet dieses Denkmal noch, oder weiß man aus mündlichen Nachrichten den Ort, wo es gestanden hat?
	Schamer —	— Malecs Sohn, ließ über eines der Thore von Samarcand eine Aufschrift setzen, des Innhalts: von *Sanaá* nach *Samarcand* sind tausend *parasangen* (persische Meilen Diese Aufschrift, welche Abu'lfeda beybringt, war mit hamyaritischen Buchstaben geschrieben.	
	Abu-malec —	— Ein Sohn des Schamers. Man hat auf diese vier Regierungen nur 90 Jahre gerechnet, weil sie nicht mehr als 4 Geburtsfolgen in sich enthalten.	

	Jahre vor Ch. G.	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
Könige die von dem Chahlan abstammen 30 Jahr.	890.	— Amram —	— Nach dem Tod des Abumalec behauptete Amram den Thron gegen den rechtmäßigen Erben. Amram war kein Hamyarite, sondern stammte von dem Cahlan, dem Bruder des Hamyar ab.	
		Amru Mazikia —	— Ein Bruder des Amrams. Diese zwo Regierungen machen nicht mehr als eine Geburtsfolge aus, und können daher nicht höher gerechnet werden, als auf 30 Jahre.	
	860.	— Al Alkram —	— Ein Sohn des Abumalec, eroberte den Thron wieder, der seinem Geschlecht unrechtmäßiger Weise vorenthalten war.	
		Dhuhabschan —	— des Al Alkrams Sohn. Seine Regierung ist durch die große Ueberschwemmung berühmt, welche die Hauptstadt Saba zu Grunde gerichtet und das Land unter Wasser gesetzt hat.	
		Tobbaâ —	— Ein Bruder des Dhuhabschan. Dieser Ehrenname wird hier in der Liste des Pocock zum erstenmal gebraucht, um den eigenen Namen eines Prinzen zu ersetzen. Man rechnet nicht mehr, als 30 Jahre auf diese drey letztern Regierungen. Denn wenn man gleich die beyden vorhergehenden dazu nimmt, so begreifen sie doch alle zusammen nicht mehr, als zwo Geburtsfolgen, oder 60 Jahre. Wenn man nun 30 auf die beyden ersten rechnet, so bleiben auch 30 Jahre für die drey letztern, die weniger berühmt, als jene zwo sind, weil sich nicht einmal der Name des letzten Königs erhalten hat. Nach dieser Rechnung fieng Colaicarb an zu regieren im Jahr 870 vor Christi Geburt —	— Es wird nützlich seyn Untersuchungen über das Wort Tobbaâ anzustellen; und man muß nothwendig wissen, was man sich heut zu Tage noch in Yemen vor eine Vorstellung von der Würde und Macht der Könige machet, die diesen Titel geführet haben.
Dritte Reihe der hamyaritischen Könige.	830	— Colaïcarb —	— Des vorhergehenden Königs Sohn. Die natürliche Dauer seiner Regierung muß sich bis auf den Anfang des VIII Jahrhunderts vor Christi Geburt erstrecken. Nun aber fängt die nächstfolgende Regierung nicht eher an, als 128 Jahre von derselben. Es findet sich also an dieser Stelle eine zwote Lücke, von ungefähr sechs und einem halben Jahrhundert.	
	800.	Zwote Lücke, von	ungefähr sechs und einem halben Jahrhundert. — — — —	— Man muß zu entdecken suchen, was sich in Yemen während dieser Lücke zugetragen hat.

Dritte Reihe der hamyaritischen Könige.

Jahre vor Ch. G.	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
128.	— Abon Carb.	— Seine Regierung fängt 700 Jahre vor der Geburt des Mahomeds an. Diese Jahre waren beynahe Sonnenjahre nach dem alten Calender der Araber. Nun wurde Mahomed im Jahr 572 unserer Zeitrechnung gebohren. Abon Carb hat also 128 Jahr vor Christi Geburt zu regieren angefangen. Dieser König wurde von den seinigen erschlagen — — —	— Man hält dafür, daß dieser Fürst der erste gewesen, der die Jüdische Religion in Yemen eingeführt hat. Man hat aber dennoch Ursache zu glauben, daß sie daselbst eher eingewurzelt sey. Die Juden geben vor, daß die Königinn von Yemen, welche den Salomon besucht, das Judenthum angenommen habe. Man hat viele Untersuchungen über die verschiedenen Arten des alten Gottesdienstes anzustellen, welche in Yemen entstanden, oder eingeführt worden sind.
	Hassan —	— Sein Sohn, wurde von seinem eigenen Bruder ermordet.	
	Amru Dhu' lawad	folgete seinem Bruder, den er umgebracht hatte. Man glaubet, daß man diesen schreckensvollen Regierungen nicht mehr als 30 Jahre beylegen müsse. Denn ob sie gleich zwo Geburtsfolgen enthalten, so ist doch die ordentliche Länge derselben, durch die Mordthaten, mit welchen sich zwo von diesen Regierungen endigen, abgebrochen worden.	
98.	— Abdeelal —	— Ein Sohn des Amru.	
	Tobbaâ —	— des Amru Bruder — —	— Es ist in den Anmerkungen, mit welchen diese Tabellen begleitet sind, von der Bedeutung des Worts Tobbaâ gehandelt worden, und es wird gar sehr von großen Nutzen seyn, alle Nachrichten, die man auftreiben kann, nicht allein von den Königen von Yemen, welche diesen Titel geführet, sondern auch von dem genauesten Begriff und von dem Gebrauch, den man sich von demselben gemacht hat, aufzusammeln. Dieser Ehrenname gehörte nicht unumgänglich allein denen Königen von Yemen insonderheit.
	Hareth —	— Ein Sohn des Amru.	
	Morthed —	— Des Abdeelal Sohn; in diesen vier Regierungen, ist die Ordnung der Nachfolge zweymal unterbrochen, und sie enthalten nicht mehr, als zwo Geburtsfolgen. Also kann man sie nicht höher, als auf sechzig Jahre schätzen.	

Dritte Reihe der hamaritischen Könige.

Jahre vor Ch. G.	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
38 Jahre nach Ch. G.	— Vaciaâ —	— Ein Sohn des Morthed. Die Dauer, welche man seiner Regierung beyleget, langt kaum bis an den Anfang der christlichen Zeitrechnung. Nun aber fängt die Regierung des Abrahah, dessen Name in dem Verzeichniß des Pocock auf des Morthed seinen folgt, nicht eher, als im Jahr 350 nach unserer Zeitrechnung an; Daher hat man hier wieder eine Lücke von ungefähr drey und einem halben Jahrhundert.	
Um das 5te Jahr	dritte Lücke,	ungefähr von drey und einem halben Jahrhundert — — —	— Sollte man nicht einige Umstände aus der Geschichte von Yemen in der Zeit dieser Lücke erfahren können? Es scheinet, daß damals in ganz Yemen große Unruhen gewesen sind.
350.	— Abrahah —	— Ein Sohn des Alsabah.	
	Sabhan —	— Ein Sohn des Dakikan.	
	Dhuschanater —	— Die Regierung dieses Fürsten muß sehr kurz gewesen seyn. Er wurde von einem jungen Menschen, dem er Gewalt anthun wollte, umgebracht. Wenn man diese drey Regierungen so viel als drey Geburtsfolgen gelten läßt, so werden sie nicht höher, als vier Jahre über den Zeitpunct, welchen man als den Anfang der Regierung des Abrahah angenommen hat, hinauf steigen. Denn die gleich nachfolgende Regierung des Dhu' lnaovas, beginnt im Jahr 436 unserer Zeitrechnung.	
436.	Dhu' lnaovas —	— endigte seine Regierung 70 Jahre vor der Geburt des Mahomeds, folglich im Jahr 502 der christlichen Zeitrechnung. Die Araber sind über die Dauer derselben nicht einig. Die wahrscheinlichste Meynung schätzet sie auf 66 Jahre. Diese Regierung fieng also im Jahr 436 an. — —	— Die Verfolgung der Christen in Yemen, welche Dhu'-lnaovas unternahm, zog ihm einen Krieg mit dem König von Aethiopien über den Hals. Erinnert man sich dieser Verfolgung die unsern Verfaßern der Kirchengeschichte nicht unbekannt ist, noch in Yemen? Dhu'lnaovas, der überwunden und auf das äußerste gebracht worden, stürzte sich in das Meer, und überließ sein Reich den Händen der Aethiopier, welche solches durch Unterkönige beherrschten. Wissen die Araber einige Umstände von der Eroberung ihres Vaterlandes durch die Aethiopier?

Jahre nach Ch. G.	Namen der Könige.	Beobachtungen in der Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
		Dhu'lnaovas den die Aethiopier vom Thron warfen und zur Verzweiflung brachten, stürzte sich in das Meer. Er hinterließ einen Sohn Dhu'jadan genannt, der sein väterliches Reich nicht wieder erobern konnte.	
502	Ende der Regierung des Dhu'lnaovas und des Yemenischen Reiches. — —	— Es scheint nur, daß sich dieser Dhu'jadan einige Zeitlang in einer Gegend der Landschaft Bahrem erhalten habe. Aber vermuthlich war er denen äthiopischen Statthaltern unterwürfig, deren Gewalt unmittelbar nach dem Tod des Dhu'lnaovas anfänget, wovon der Beweis folgender ist: Dhu'lnaovas endigte sein Leben 70 Jahre vor der Geburt des Mahomeds. Dieser wurde in demselbigen Jahre gebohren, in welchem Abrahah, der zweyte Statthalter von Yemen starb. Abrahah regierte über Yemen 50 und sein Vorfahrer Aryat 20 Jahre. Also hat Aryat, der erste Unterkönig von Yemen, siebenzig Jahre vor der Geburt des Mahomeds, folglich in demselbigen, in welchem Dhu'lnaovas sich um das Leben gebracht hat, zu regieren angefangen.	

Dritte Reihe der hamyaritischen Könige, welche 1362 Jahre gedauert hat.

Zeitrechnung.	Untersuchungspuncte.
n Thron unrecht: smah, und über= Brüdern nachein= ier Regierungen ne Geburtsfolge	
auf den Sohn achen drey Ge= en also eine Zeit fängt die Regie= Nachfolgers, im an.	
— —	Gieng Afrikis, als ein Ero:
is, der ein Zeit= sua aber regierte 1443. Afrikis r den Zeitraum . Ihre Regie= , als bis 1428 Reihe der Kö= Modad, oder errscht hat.	berer nach Afrika, wie einige arabische Schriftsteller erzäh=len, oder wurde er durch die Könige von Assyrien, die ihn aus dem Lande jagten, genö=thiget, dahin zu flüchten, wie andere mit weniger Wahr=scheinlichkeit berichten? Die Könige von Assyrien scheinen um diese Zeit nicht sehr mäch=tig gewesen zu seyn. Ihr Reich war damals durch viele Zergliederungen geschwächt

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

h seyn Un=
das Wort
; und man
issen, was
ge noch in
Vorstellung
nd Macht
, die die=
aben.

830 — Colaïcarl

800. Zwote Lücke

t entdecken
in Yemen
ke zugetra=

eitrechnung.	Untersuchungspuncte.
alec behauptete n rechtmäßigen Hamyarite, son- an, dem Bru-	
ns. Diese zwo ehr als eine Ge- ıher nicht höher) Jahre. c, eroberte den schlecht unrecht- war. Seine Regierung hwemmung be- tadt Saba zu nd unter Was-	
ischan. Dieser iste des Pocock um den eigenen ersetzen. Man Jahre auf diese Denn wenn man den dazu nimmt, imen nicht mehr, der 60 Jahre. ie beyden ersten hre für die als jene	

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

436. Dhu'lnaovas

er Chris-
e Dhu'-
zog ihm
König
n Hals.
ser Ver-
rfaßern
nicht un-
Yemen?
berwun-
erste ge-
zte sich
ließ sein
der Ae-
solches
herrsch-
aber ei-
der Ero-
erlandes

trechnung.	Untersuchungspuncte.
Die Dauer, beyleget, langt ristlichen Zeit- die Regierung dem Verzeich- ed seinen folgt, o nach unserer	
: eine Lücke von 1 Jahrhundert.	
halben Jahr-	
	— Sollte man nicht einige Umstände aus der Geschichte von Yemen in der Zeit dieser Lücke erfahren können? Es scheinet, daß damals in ganz Yemen große Unruhen gewesen sind.
rsten muß sehr de von einem Gewalt anthun man diese drey Geburtsfolgen ht höher, als en man rabah	

STAATSBIBLIOTHEK BAMBERG

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaelis, Johann David,

Johann David Michaelis, Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweigisch-Lüneburgischen Hofraths, Professors der Philosophie zu Gö ttingen, und Directors der Societät der Wissenschaften daselbst, Fragen an eine Gesellschaft Gelehrter Männer, die auf Befehl Ihro Majestät des Kö

Frankfurt am Mayn 1762

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.530-c
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449931-9
VD18 10538305